



450 Jahre  
Universitätsbibliothek  
Rostock | 1569 – 2019





# Veröffentlichungen der Universitätsbibliothek Rostock

146







# 450 JAHRE UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Herausgegeben von  
Robert Zepf

Universitätsbibliothek Rostock  
2019

450 Jahre  
Universitätsbibliothek  
Rostock | 1569 – 2019

Veröffentlichungen der Universitätsbibliothek Rostock  
146

Herausgeber:  
Robert Zepf  
Direktor der Universitätsbibliothek Rostock

450 Jahre Universitätsbibliothek Rostock  
Rostock: Universitätsbibliothek 2019  
(= Veröffentlichungen der Universitätsbibliothek Rostock 146)  
ISSN: 0232-2811  
ISBN: 978-3-86009-500-3

Redaktion:  
Annika Bostelmann, Stefan Siebert, Sylvia Sobiech, Robert Zepf

Gestaltung und Layout:  
Susanne Goldmann

Druck:  
Druckerei Weidner GmbH, Rostock

Bildnachweis:  
IT- und Medienzentrum, Universität Rostock  
Universitätsbibliothek Rostock

Bezug: Universitätsbibliothek Rostock  
Schriftentausch  
18051 Rostock  
E-Mail: [tausch.ub@uni-rostock.de](mailto:tausch.ub@uni-rostock.de)

Soweit neutrale oder männliche Bezeichnungen verwendet werden,  
sind darunter jeweils weibliche, männliche und diverse Personen zu verstehen.

# Inhalt

- 4     **Grußworte**
- 7     **Eine Bibliothek vor der Bibliothek**  
*Zum Studium bei den Franziskanern in Rostock*
- 11    **Unter dem Schutz eines Engels**  
*Der Buchdruck in Rostock 1476–1530*
- 14    **Die Gründung der Universitätsbibliothek**  
*Nathan Chytraeus*
- 17    **Die Sammlung Chytraeus**  
*Der Gründungsbestand der Universitätsbibliothek Rostock*
- 25    **Von Platon bis zum E-Book**  
*Die Bestandsgeschichte seit 1569*
- 36    **Die Professur war nicht genug**  
*Oluf Gerhard Tychsen*
- 43    **„So wäre ein richtiger Catalogus höchstnötig“**  
*Eine kurze Geschichte der Kataloge der UB Rostock*
- 51    **Von der Kettenbibliothek zur 24/7 Library**  
*Eine kleine Geschichte zur Benutzung von Bibliotheken*
- 55    **Teaching Library und Informationskompetenz**  
*Die Universitätsbibliothek Rostock als Teaching Library*
- 59    **Nie war Raum genug**  
*Die Baugeschichte der Universitätsbibliothek Rostock*
- 76    **Entdecker historischer Schätze**  
*Dr. Bruno Claussen*
- 80    **Ein Fall für die Justiz?**  
*Alfred Eberlein*



- 85 Sammeln, Bewahren, Forschen, Vermitteln**  
*Die Sondersammlungen*
- 105 Die Universitätsbibliothek und das Universitätsarchiv**
- 111 Eine unerschöpfliche ethnologische Quelle**  
*Das Wossidlo-Archiv*
- 121 Eine Abteilung im Wandel**  
*Das Patent- und Normenzentrum*
- 125 Vom Schicksal alter Bücher**  
*Bestandserhaltung und Restaurierung an der Universitätsbibliothek Rostock*
- 131 Aufbruch in das 21. Jahrhundert**  
*Informationstechnik und Digitale Dienste*
- 137 Kulturgüter ins Netz!**  
*Erschließung und Digitalisierung historischer Bestände*
- 143 Forschungsdienstleistungen der Universitätsbibliothek Rostock**
- 146 Fußnotenverzeichnis**
- 149 Abbildungsverzeichnis**

censet, ne inferior facultas, superiorib. aequalitate sumptuum, par sit,  
Fridericum Cursorem non fuisse Academicum Juramentum, id se  
intellexisse, & esse negligentem in convocandis personis ad actum  
& prandium, atq; in alijs officijs.

Addita sunt rationes a Doctore Johanne Borcholt, scij Rectoratus.

13. Julij. In Convivio. 12. h.

Primum Doctor Augustinus Ratke, à Senatu accusatus est,  
referente Rectore, quòd violavit constitutiones Senatorias  
de numero convocandorum Nuptialium, quem, quia excessit,  
petijse Senatum multam ab eo, Doctorem autem Senatui  
contumaciter se opposuisse.

Litterae principis sunt Lectae de recipiendo in Convivium  
L. Niebûr.

Decanum facultatis Artium petijse, in Collegio Ioan,  
ubi Facultatis Bibliotheca, instituj possit, & Instrumenta  
Mathematica, à servandj possent.

D. Levinus sibj quoq; concedi cupit hypocaustum in Colle-  
gio, putat enim sibj Musicium illud decedjre cedere, in  
quo habitat Lubecensis.

petijt 6. illos & florenos a D. Stopio collatos, ad hortum  
Medicorum excolendum, conferrij

## GRUSSWORT DES REKTORS

**Liebe Leserin, lieber Leser,**

in diesem Jahr feiert die Universität Rostock zwei Jubiläen, die im Kreis der deutschen Universitäten nicht alltäglich sind. Im November 2019 sind es 600 Jahre, seit die Universität Rostock mit einem feierlichen Gottesdienst in der St. Marienkirche ihren Lehrbetrieb mit zunächst drei Fakultäten aufnahm. Heute ist die Universität mit neun Fakultäten, einer interdisziplinären Fakultät mit vier Departments und zahlreichen Einrichtungen, An-Instituten und Kooperationen eine der fachlich vielseitigsten deutschen Universitäten.

Und vor 450 Jahren, im Jahr 1569, wurde die heutige Universitätsbibliothek als gemeinsame Einrichtung zunächst für den Bedarf einer Fakultät gegründet. Schon bald wurde daraus eine zentrale Institution für die ganze Universität, mit der Aufgabe, die Literatur- und Informationsversorgung universitätsweit zu unterstützen.

Die Universitätsbibliothek ist heute weiterhin ein realer Ort, der in zunehmendem Maße auch zu einem virtuellen digitalen Raum wird, der das aktuelle Wissen der verschiedenen Disziplinen zugänglich macht und vermittelt, aber auch die historische Entwicklung dieses Wissens verfügbar macht.

Die digitale Transformation von Forschung und Lehre ist heute ein zentrales Handlungsfeld der Universitätsentwicklung, an der die Universitätsbibliothek und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an vielen Stellen unterstützend und impulsgebend beteiligt sind.

Damit verändert sich auch der Ort Bibliothek. Bis zum Beginn dieses Jahrhunderts stand bei der Planung von Bibliotheksgebäuden vor allem die Funktion als Bücherspeicher im Vordergrund. Diese Aufgabe ist auch heute nicht überflüssig – zunehmend wichtiger wird die Funktion der Bibliothek als Ort des Lernens und des Lehrens, des Wissensaustausches und der Kommunikation. Ich freue mich daher, dass in Rostock zeitgleich mit dem Erscheinen dieses Buches die Weichen für die Zukunft der Bibliothek gestellt werden.



Im Rahmen eines internationalen Wettbewerbs wird ein Architekturbüro gesucht, nach dessen Plänen in den kommenden Jahren am Campus Ulmenstraße, dem Ulmicum, eine Bibliothek für das 21. Jahrhundert gebaut werden soll – eine geistes- und sozialwissenschaftliche Bibliothek in Verbindung mit einem Seminarzentrum für die Philosophische Fakultät sowie die Aus- und Fortbildung von Lehrpersonen.

Dieses Buch hat zum Ziel, den Universitätsangehörigen und der interessierten Öffentlichkeit die Geschichte der Universitätsbibliothek und ihre sich verändernde Arbeit vorzustellen. Diese Arbeit ist heute oft weniger sichtbar als in früheren Jahrzehnten und Jahrhunderten. Bücher im Regal sind sichtbare Ergebnisse menschlicher Arbeit. Die Verfügbarkeit elektronischer Ressourcen oder die Digitalisierung historischer Handschriften zu organisieren vollzieht sich hingegen kaum merklich in Büros, vor Bildschirmen und Scannern.

Herzlich danke ich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Universitätsbibliothek, die mit ihrem großen Engagement jeden Tag ihren Beitrag zum Gelingen von Forschung und Lehre an der Universität Rostock leisten – und wünsche den Leserinnen und Lesern bei der Lektüre viel Freude und interessante Einblicke in die sich dynamisch entwickelnde Arbeit der Bibliothek!

Ihr

Prof. Dr. Wolfgang Schareck  
Rektor der Universität Rostock



## VORWORT DES BIBLIOTHEKSDIREKTORS

**Liebe Leserin, lieber Leser,**

vor inzwischen 900 Semestern begann die Arbeit der heutigen Universitätsbibliothek Rostock: Am 13. Juli 1569 beschloss das Konzil der Universität, der Philosophischen Fakultät einen Raum zur Einrichtung einer Bibliothek zur Verfügung zu stellen. Die Anfänge waren bescheiden: Der Dekan der Philosophischen Fakultät, der 26 Jahre alte Schwabe Nathan Chyträus, brachte zunächst nur eine Handvoll Bücher zusammen, die seine Kollegen gespendet hatten.

Dank glücklicher Umstände haben sich nicht nur die Dokumente dieses Beschlusses bis heute im Rostocker Universitätsarchiv erhalten, sondern auch die meisten der ersten Bücher. Die Universitätsbibliothek Rostock ist damit die älteste Hochschulbibliothek Norddeutschlands. Heute ist die Rostocker Universitätsbibliothek die größte Informationseinrichtung des Landes Mecklenburg-Vorpommern: Sie stellt mehr Medien in gedruckter und elektronischer Form zur Verfügung als je zuvor und hat heute mit über 25.000 angemeldeten Leserinnen und Lesern die größte Nutzerzahl ihrer Geschichte. Die Bibliothek steht Ihnen und allen Universitätsangehörigen mit den elektronischen Ressourcen weltweit rund um die Uhr zur Verfügung und bietet an insgesamt 9 Standorten knapp 1.200 Arbeitsplätze an. Die Campusbibliothek Südstadt ist – öffentliche Feiertage ausgenommen – an 7 Tagen die Woche bis 24 Uhr geöffnet, in jeder Woche insgesamt 104 Stunden lang.

Fast von Anfang an war die Rostocker *Bibliotheca Academica* eine Bibliothek für die ganze Stadt: Ihre Sammlungen konnten und können bis heute von allen Menschen dieses Landes genutzt werden. Mehr als 40% der Leserinnen und Leser kommen heute von außerhalb der Universität. Dieser Anteil ist im Vergleich zu anderen öffentlichen Hochschulbibliotheken sehr hoch – er zeigt, dass die Universitätsbibliothek mit ihren Angeboten auch eine breite gesellschaftliche Nachfrage stillt. Sie erfüllt dabei auch Aufgaben für das ganze Land: als Ort, an dem Kulturgut, wertvolle Handschriften oder seltene, zum Teil einmalige historische Drucke, Karten und Musikalien bewahrt werden, aber auch öffentlich zugänglich sind; als Ort, an dem – wie im Universitäts-



archiv oder im Wossidlo-Archiv – Zeugnisse zur Geschichte, Kultur und Sprache des Landes öffentlich zugänglich sind; als Ort, der durch internationale Bücher, Zeitschriften und Zeitungen einen Zugang zum Wissen zur Welt bildet; aber auch als Ort, an dem Lehrerinnen und Lehrer die für ihre Arbeit wichtigen Ressourcen finden – und an dem Unternehmen Normen einsehen können und Erfinderinnen und Erfinder Hilfe bei der Recherche nach und der Anmeldung von Patenten erhalten können. Im Zeitalter der Digitalisierung der Medien und des wissenschaftlichen Publizierens verändert sich diese Arbeit schnell: Die traditionellen Aufgaben der Bibliothek werden ergänzt – und teilweise auch ersetzt – durch neue Arbeitsmethoden und neue Aufgabengebiete. Die Universitätsbibliothek digitalisiert ihre historischen Sammlungen und unterstützt Digital Humanities-Projekte der Fakultäten, sie unterstützt und beteiligt sich am Management von Forschungsdaten, sie unterstützt Open Access – die weltweite freie Verfügbarkeit von wissenschaftlichen Veröffentlichungen – durch die Verwaltung des gemeinsamen Publikationsfonds der Universität und der Universitätsmedizin sowie durch den Betrieb des Repositoriums RosDok, das gemeinsam mit dem IT- und Medienzentrum aufgebaut wurde.

Mit diesem Buch möchten wir Ihnen Einblicke in diese vielfältigen Aufgaben geben und einen Blick hinter die Kulissen ermöglichen.

Ihr  
Robert Zepf  
Leitender Bibliotheksdirektor

680

**L**ucullum, M. Cottam confidet in hunc an-  
num prodit Cassiodorus: Lucullum & Co-  
tam Fasti Siculi: L. Liciniū Lucullum M. Aureli-  
Cottam Eutropius. Appianus in Mithridatica,  
tarchus in Lucullo. Horum mentio est apud C-  
nem in Verrem & in Epitoma 93. & 94. L. I-  
annum habuit qui consul fuit cum A. Albi-  
& Plutarchus autores.

681

**M** Lucullum, C. Cassium co-  
Cassiodoro, hic annus ha-  
& Cassium Siculis, quos Cicero

## EINE BIBLIOTHEK VOR DER BIBLIOTHEK

### ZUM STUDIUM BEI DEN FRANZISKANERN IN ROSTOCK

In den Niederlassungen der Bettelorden Rostocks – Dominikaner am Steintor und Franziskaner am Übergang zwischen Mittelstadt und Altstadt von St. Petri – bestanden bereits zum Zeitpunkt der Universitätsgründung Büchersammlungen. Noch heute sind Spuren davon zu finden und so können wir uns ein ungefähres Bild machen, was in den Klöstern im Mittelalter gelesen wurde.

Welche Literatur stand für Studium und Lehre zur Verfügung, bevor die Universität 1569 ihre eigene Büchersammlung aufbaute? Es lohnt ein Blick auf die Jahre der Gründung der Theologischen Fakultät, die Papst Eugen IV. im Januar 1433 vollzog.

Für die Franziskaner an St. Katharinen lässt sich feststellen: Von da an ging alles ganz schnell. Der Provinzialminister der Sächsischen Franziskanerprovinz Matthias Döring setzte alles daran, sogleich einen Fuß in die Tür der universitären Ausbildung zu stellen: wissenschaftlichen Nachwuchs fördern und, das ist ebenso wichtig, ein Ordensstudium im Franziskanerkonvent aufbauen. 1434 nutzte er eine Durchreise, sich – gemeinsam mit seinem aus Erfurt vertrauten Ordensbruder Johannes Bremer – an der Rostocker Universität einzuschreiben, um den jungen (Rostocker) Franziskanertheologen Helmich von Gandersheim zu promovieren und ihn zum Lektor an der örtlichen Niederlassung des Ordens zu bestimmen.

Döring selbst war bis zu seiner Wahl zum Provinzial der Sächsischen Provinz Lektor im Konvent in Erfurt gewesen und lehrte an der dortigen Universität. Die Universität Erfurt, gegründet 1379, war nicht nur die erste auf deutschem Boden, sie bildete auch den Mittelpunkt der wissenschaftlichen Ausbildung in der Saxonia, die sich von Bremen im Westen, Riga im



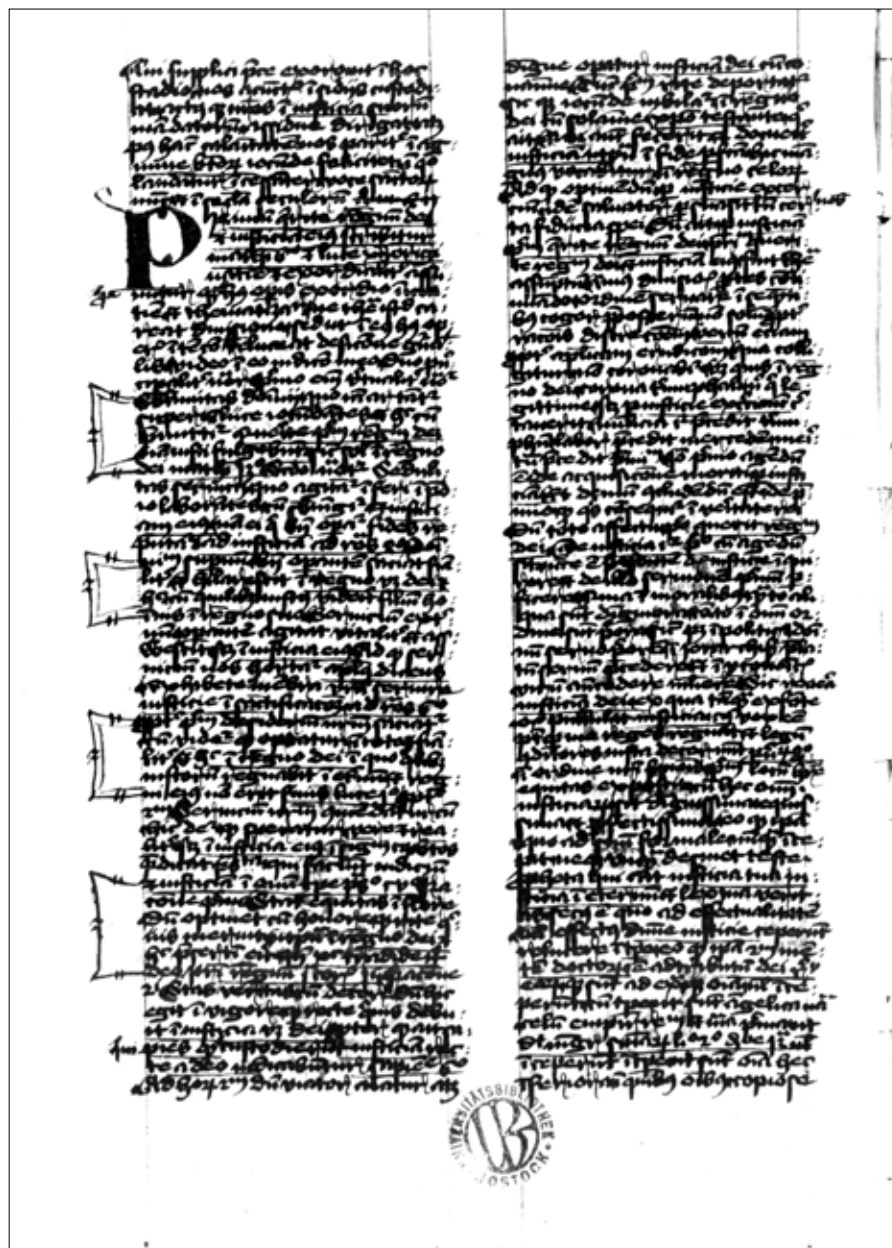
Gründungsurkunde der Theologischen Fakultät

Osten, Kiel im Norden und Eger im Süden erstreckte. Die Rostocker Universität bildete, nach Leipzig 1409, die dritte Universitätsgründung in der Provinz.

Helmich hatte bei Johannes Bremer in Erfurt studiert, jetzt sollte er im Auftrag seines Lehrers und mit dem Segen des Provinzialministers die zentrale Position in Rostock besetzen. Dass dem jungen Lektor Helmich der Aufbau einer Lehr- und Studienbibliothek zu verdanken ist, wird glaubhaft durch Besitzeinträge in mehreren, noch heute erhaltenen Bänden dieser Bibliothek. Von ihm selbst sind zwei Handschriften überliefert: *Tractatus de iustitia; incipit: Ego vere elongatus*, als Bestandteil der Sammelhandschrift in der Universitätsbibliothek Rostock cod. theol. 44, fol. 1r–87v. aus dem Bestand der Franziskanerbibliothek und eine *Quaestio in Ecclesiasten* im Stadtarchiv Stralsund cod. 7, fol. 238v.

Das ungefähre Bild, nämlich welche Bücher die Franziskaner zum Zeitpunkt der Reformation lasen und gesammelt hatten, zeichnet uns eine Auflistung, die





Auszug aus „Tractatus de iustitia; incipit: Ego vere elongatus.“  
Universitätsbibliothek Rostock, Mss. theol. 44

1566 anlässlich einer Visitation in der Marienkirche entstand.<sup>1</sup> Die Katalogisierung allerdings erfolgte sehr ungenau – häufig wurden nur einzelne Hauptwerke in Sammelbänden erfasst. Die Entwicklung der Bibliothek nachzuzeichnen fällt deshalb schwer, aber auch, weil wir heute von weiteren Beständen aus dem Besitz der Franziskaner wissen, die in diesem Katalog nicht aufgeführt sind. Dankbar dürfen wir sein, dass

rund ein Zehntel der Bestände heute in den Sonder-sammlungen der Universitätsbibliothek erhalten und erschlossen<sup>2</sup> sind.

Für eine Betrachtung, wie sich eine Franziskaner-bibliothek entwickelt, sobald ein Ordensstudium eta-bliert wird und enge Beziehungen zur Universität vor Ort aufgebaut werden, böten sich die Bibliotheken in

Erfurt und Leipzig an. Nur sind diese Bestände leider noch weniger bekannt als jene der Rostocker Minderbrüder. Und auch die Bibliothek des Franziskaner-Katharinenklosters in Lübeck, Mutterkloster und Sitz der Kustodie zu der die Rostocker Niederlassung zählte, ist heute so gut wie unbekannt. Hingegen sind wir derzeit gut unterrichtet über mittelalterliche Buchbestände der Franziskaner beispielsweise in Göttingen und in Brandenburg – dort bestanden nur keine Universitäten, die Rückschlüsse auf den Aufbau einer Lehr- und Studienbibliothek zulassen.

Zur Lehrbuch-Bibliothek wird die Rostocker Büchersammlung durch die beiden Ausgaben der Lehrsätze zu den Kirchenvätern, den Sentenzen des Pariser Theologen Petrus Lombardus. Sie entstanden Mitte des 12. Jahrhunderts und wurden von allen bedeutenden Scholastikern immer wieder neu interpretiert und kommentiert. In der Rostocker Bibliothek sind die Sentenzenkommentare der Franziskaner Bonaventura (in vier Ausgaben), Petrus von Aquila (in drei Ausgaben), Johannes Duns Scotus (in zwei Ausgaben), Wilhelm von Vaurillon, Jacobus von Aesculo, Francois de Meyronnes und Richard von Mediavilla nachweislich. Die bedeutenden Dominikaner Thomas von Aquin und Robert Holkot sind gleichfalls mit ihren Kommentierungen der Sentenzen des Petrus Lombardus vertreten.

Für Studium und Lehre sind die verschiedenen enzyklopädischen Werke, etwa die *Specula* des Vincenz von Beauvais, die historische Literatur, die zahlreichen philosophischen Werke der Aristoteles-Exegese, die Ausgaben römisch-rechtlicher Texte und deren Kommentierung als immanent zu bezeichnen und nicht zuletzt medizinische und astrologische Literatur rechtfertigen die Bezeichnung als wissenschaftliche Bibliothek.

Mehrheitlich wurden allerdings Predigten, Predigtsammlungen und Werke zur Predigtlehre gesammelt, weil hierin für die Brüder ein ganz wesentlicher Beweggrund bestand, überhaupt Bücher zu besitzen und zu sammeln. Biblexegese und -kommentare bildeten weitere Schwerpunkte.

Vergegenwärtigen wir uns, dass wir die Bibliothek so vor uns sehen, wie sie zum Zeitpunkt der Auflösung des Klosters im Zuge der Reformation ausgesehen hat, offenbart sich, dass sie erst nach und nach zu einer wissenschaftlichen Bibliothek im damaligen Sinne geworden ist.

Fast alle Bücher, die sich heute dem Franziskanerbestand zuordnen lassen, stammen aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, den Auftakt der datierbaren Drucke bildet die kommentierte Vergil Ausgabe von 1471. Doch erst in den 80er Jahren des 15. Jahrhunderts wächst die Bibliothek zusehends.<sup>3</sup> In diesem Jahrzehnt wird die Sächsische Franziskanerprovinz von Eberhard Hillemann geleitet, der dort im Frühjahr 1437 sein Theologiestudium begann, als die Rostocker Universität aufgrund der Unruhen, den der Streit der Stadt Rostock mit dem Basler Konzil ausgelöst hatte, den Lehrbetrieb nach Greifswald verlegte. Hillemann (oder Hilgemann) entstammte einer angesehenen Greifswalder Familie, die bereits um 1330 in Werner Hilgemann den ersten namentlich fassbaren Guardian des Greifswalder Konvents gestellt hatte.

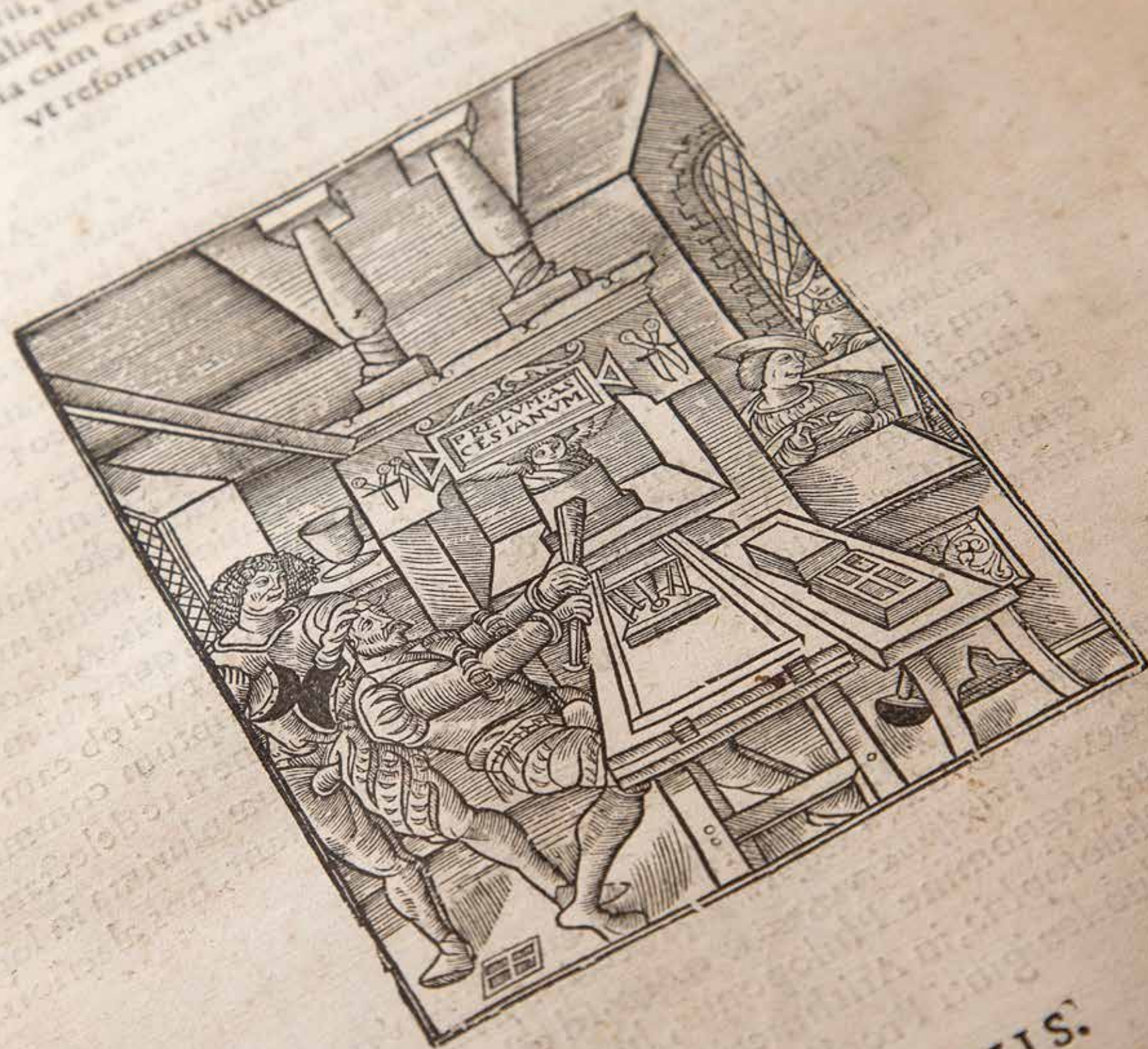
Aus dem späten 13. Jahrhundert dagegen lässt sich heute nur noch eine Albertus Magnus-Handschrift nachweisen, die einen Besitzvermerk des Rostocker Franziskaners Nicolaus Dene trägt. Nicolaus Dene immatrikulierte sich 1471 an der Universität Rostock und lehrte dort als Theologie-Professor. Wann diese, vielleicht in Frankreich entstandene, Handschrift nach Rostock gelangte – auch das liegt im Dunkeln.

Auf die Frage, wer zum Kreis der Nutzer dieser Bibliothek zählte – ob die Lektüre auf die studierenden und studierten Franziskanerbrüder beschränkt war, oder ob auch bürgerliche und adelige Studenten, wenn sie es nicht beim Vorlesungsstoff bewenden lassen wollten, Zugang dazu bekamen – würde ich gerne eine Antwort geben. Darüber ist aber nichts überliefert.

*Frank Ivmeyer*



matici Philo  
L. 18 POSTERIORA  
ii, è Greco formato in Latium iam  
aliquot conuerſi, ſed nuper tanta di-  
a cum Greco exemplari collati,  
vt reformati videantur.



PARISIIS.  
via ad D. Jac  
ior Eleme



## UNTER DEM SCHUTZ EINES ENGELS

### DER BUCHDRUCK IN ROSTOCK 1476–1530

Über 500 Jahre sind vergangen, seit der Buchdruck in Rostock Einzug hielt. Als Johannes Gutenberg um die Mitte des 15. Jahrhunderts in Mainz den Buchdruck mit beweglichen Lettern erfindet, verbreitet sich dieser zunächst über Süddeutschland, das Elsass und die Schweiz bis nach Italien. In Rostock und damit in ganz Mecklenburg führten die Brüder vom gemeinsamen Leben mit der Gründung ihrer Druckerei im Jahr 1475 unter dem Zeichen des Heiligen Michael die neue Buchdruckkunst ein. Rostock, eine der mächtigsten Hansestädte im deutschen Ostseeraum und seit 1419 Universitätsstadt, wird nach Lübeck zum zweitältesten Druckort Norddeutschlands.

### UNTER DEM SCHUTZ EINES ENGELS

Die Brüder vom gemeinsamen Leben oder auch Michaelisbrüder, wie sie nach dem Schutzpatron ihrer Kirche genannt werden, hatten sich 1462 aus dem westfälischen Münster kommend in Rostock niedergelassen. Aufnahme fanden sie zunächst im Grünen Garten, dem Hof eines Rostocker Bürgers, weshalb sie sich fortan *Fratres domus viridis horti* nannten. Zwei Jahre später pachtete die Gemeinschaft einige Gebäude in unmittelbarer Nähe des heutigen Michaelisklosters. 1472 errichteten die Fraterherren dort eine Kapelle, die dem Erzengel Michael geweiht wurde, weshalb die Rostocker Bürgerinnen und Bürger sie häufig nur noch die Michaelisbrüder nannten.

Ihren Lebensunterhalt verdienten sie durch eigene Arbeit, z. B. durch das Abschreiben und Binden von Büchern. Viele Niederlassungen der in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts in den Niederlanden gegründeten christlichen Bruderschaft entstanden daher gezielt in der Nähe von Universitäten.



Druckermarke der Michaelisbrüder aus dem Jahr 1521

In Rostock gründeten die Fraterherren auch eine für alle Gesellschaftsschichten offene Schule, an der Lesen und Schreiben in der Muttersprache, Singen und Religion unterrichtet wurden. Bei einer Visitation der Brüder des 1400 gegründeten Mutterhauses *Zum Springborn* zu Münster wurde im Oktober 1475 beschlossen, in Rostock eine Druckerei einzurichten.

## DER ERSTE ROSTOCKER DRUCK

Als erster datierter Rostocker Druck erschienen am 9. April 1476 die in den Sondersammlungen der Universitätsbibliothek aufbewahrten Werke des Lucius Caecilius Firmianus Lactantius, eines spätantiken Rhetors und Kirchenschriftstellers aus Nordafrika. Er lebte um das Jahr 300 und setzte in seinen Schriften das Christentum mit der Philosophie gleich. Lactantius gilt wegen seines glänzenden Stils als ‚christlicher Cicero‘. Die einzige vor 1500 gedruckte Ausgabe der Werke des Lactantius nördlich der Alpen ist die der Rostocker Michaelisbrüder.

Da der erste Druck der Michaelisbrüder kurz vor Ostern am Dienstag der Karwoche erfolgte, ist am Ende ein Osterhymnus des bedeutendsten lateinischen Dichters des 6. Jahrhunderts, Venantius Fortunatus (um 540–600/10), beigegeben. Fortunatus gilt als der letzte römische Dichter der Spätantike. Gegen Ende seines Lebens, etwa um 600, wurde Venantius Bischof von Poitiers im Westen Frankreichs. Der zweifarbige Druck der Werke des Lactantius – die Schlussbemerkung ist für einen Teil der Auflage in roter Farbe ausgeführt – beweist den hohen Anspruch, den die Fraterherren an ihre Druckwerkstatt hatten.

## DIE DRUCKEREI

In den folgenden Jahrzehnten druckten die Michaelisbrüder eine Reihe von Büchern überwiegend kirchlichen Inhalts, z. B. die Werke von Kirchenschriftstellern, Predigtsammlungen, liturgische Schriften sowie Erbauungsliteratur in lateinischer, niederdeutscher und dänischer Sprache, aber auch von den mecklenburgischen Herzögen in Auftrag gegebene Amtsschriften. Der letzte umfangreichere Druck der Michaelisbrüder ist eine niederdeutsche Übersetzung des gegen Luther gerichteten Neuen Testaments von Hieronymus Emser (1478–1527). Auf Drängen Martin Luthers wurde der Druck dieser Ausgabe 1529 von Herzog Heinrich V. zu Mecklenburg verboten, doch die Michaelisbrüder setzten ihn heimlich fort. Daraufhin wurde den Brüdern vom gemeinsamen Leben das Drucken vom Rat der Stadt Rostock untersagt. Der Rektor erhielt Hausarrest, der Drucker Johannes van Holt eine Haftstrafe und die Michaelisbrüder Druckverbot.

Nachdem sich die Reformation in Mecklenburg durchgesetzt hatte, verließen die Michaelisbrüder im Jahr 1559 Rostock und übergaben ihr Haus der Stadt. Seit 1560 nutzte es nicht nur die Universität für Lehrveranstaltungen, als Mensa und als Studentenwohnheim, es diente im Laufe der Jahrhunderte unter anderem auch als Korn- und Waffenlager und ab 1839 als Lager für Wolle, woher auch der von Rostocker Bürgerinnen und Bürgern bis heute verwendete Name ‚Wollmagazin‘ seinen Ursprung hat. Für den norddeutschen Raum, für die Universität und die Stadt Rostock, für das mecklenburgische Herrscherhaus und für ihre Ausstrahlung bis nach Skandinavien zählte die Druckerei der Brüder vom gemeinsamen Leben zu den bedeutendsten Institutionen der Hansestadt.

*Sylvia Sobiech*

Tartara pressa iacent. nec sua iura tenent.  
 Inferus insaturabiliter caua guttura pandens.  
 Qui raperet semper: fit tuta preda deus.  
 Eripis innumera populum de carcere mortis.  
 Et sequitur liber quo suus auctor abis.  
 Euomit absorptam pauide fera belua plebem.  
 Et de fauce lupi subtrahit agnus oves.  
 Hinc tumulu[m] repetens post tartara carne resumpta.  
 Belliger ad celos ampla trophæa refert.  
 Quos habuit penale chaos. iam reddidit iste.  
 Et quos mors peteret: hos noua vita tenet.  
 Rex sacer ecce tui radiat pars magna trophæi.  
 Cum puras animas sacra lauacra beant.  
 Candidus egreditur mîdis exercitus undis.  
 Atq[ue] vetus viciu[m] purgat in anne nouo.  
 Fulgentes animas vestis quoq[ue] candida signat.  
 Et grege de mîeo gaudia pastor habet.  
 Additur hac felix concursu mercede sacerdos.  
 Qui dare vult domino dupla talenta suo.  
 Ad meliora trahens gentili errore vagantes.  
 Bestia ne raperet munit ouile dei.  
 Quos p[ri]us eua nocens infecerat: hos modo reddit.  
 Ecclesie pastos vberis lacte sinu.      Amen

Firmiani Lactantij viri p[er]fessionis ingenij qui vel solus inter xp[ist]ia-  
 ne p[er]fessionis scriptores supereminet nitore quodam et copia: vel n[on]  
 lum eor[um] sequitur facundia simul et lenitate sermonu[m]. Quinap[er] in-  
 stitutionu[m] aduersus gentes. De ira quoq[ue] dei ad Donatum. Necnon  
 et de opificio dei vel formatione hominis ad Demetrianu[m] finiunt libri  
 Per fratres presbiteros et clericos c[on]gregationis domus viciu[m] illi  
 ad s[an]c[t]u[m] Michaelen in opido Rostockee[n] p[ar]tem inferionis Sclauie.  
 p[er] facultas et moultria tulit emendate satis et accurate c[on]summati.  
 Anno incarnationis dominice. Millesimo quadringentesimo septua-  
 gesimo sexto. Quinto Idus Aprilis. Deo Gratias.



## NATHAN CHYTRAEUS – GRÜNDER DER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

*Unter die Hauptbedürfnisse einer Universität, gehöret unstreitig eine mit den brauchbarsten ältern und neuern Schriften hinlänglich versehene, und wohleingerichtete Bibliothek, zu welcher Lehrende und Lernende freien Zutritt haben, um auf der Weisheitsleiter zu höhern Kenntnissen hinaufzusteigen.* So schrieb Oluf Gerhard Tychsen (1734–1815), Orientalist und Bibliothekar der Universität Rostock, in seiner *Geschichte der öffentlichen Universitäts-Bibliothek und des Museums zu Rostock* im Jahr 1790. Dies erkannte Nathan Chytraeus (1543–1598), Professor der lateinischen Sprache und mehrfacher Dekan der Philosophischen Fakultät, bereits 1569.

Nathan Chytraeus folgte 1555 als Zwölfjähriger seinem deutlich älteren Bruder David Chytraeus (1530–1600), dem bedeutenden Theologen, nach Rostock und studierte hier u. a. Klassische Philologie. 1564 wurde er als Professor für Lateinische Sprache an die Universität Rostock berufen. Kurz darauf führte ihn eine zweijährige Studienreise nach Dänemark, England, in die Niederlande, nach Frankreich und Italien. Es ist davon auszugehen, dass er auf dieser Reise nicht nur Universitäten und viele hervorragende Gelehrte kennenlernte sondern auch zahlreiche Bibliotheken besucht hat.<sup>1</sup>

Auf seine Initiative hin gründeten die Mitglieder der Fakultät eine *collectio bibliothecae*, eine Büchersammlung, die zunächst durch Geschenke der Professoren und Magister der Universität vermehrt werden sollte. Darüber geben die Eintragungen im *Liber Facultatis Philosophicae in Academia Rostochiensis: Cui Decani pro tempore rationes suas et debita facultati inscribere debent* Auskunft. Der *Liber Facultatis* ist ein in Pergament gebundener Quartband, der eine der wichtigsten Quellen für die frühe Geschichte der Universitätsbibliothek darstellt. Gründe für die Schaffung einer Sammlung der wichtigsten gedruckten Quellen waren vermutlich die hohen Bücherpreise und die niedrigen



Gehälter insbesondere der rätlichen Professoren, aber auch die Notwendigkeit, neben den in der Stadt bestehenden Büchersammlungen der Kirchen, Bursen und Regentien eine Auswahl ‚guter Bücher‘ im Sinne des erneuerten Bildungsprogramms der Philosophischen Fakultät bereitzuhalten. Der *Liber Facultatis* enthält u. a. Regeln für die Amtsführung und die Aufgaben der Dekane; der amtierende Dekan ist verantwortlich für die Vollständigkeit und Vermehrung der Sammlung. Auch die Titel der geschenkten Bücher und die Namen der Donatoren sollen dort verzeichnet werden.

Nach seiner Rückkehr legte Chytraeus im Sommer 1569 als Dekan der Philosophischen Fakultät den Grundstein für die heutige Universitätsbibliothek mit einer aus seiner Sammlung stammenden griechischen Platon-Ausgabe. Wie dem *Liber Facultatis* zu entnehmen ist, erfolgte die Vermehrung der Bibliothek zunächst durch Geschenke anderer Professoren. Auch beschloss die Philosophische Fakultät, dass von den Promotionsgebühren ein Gulden zur Anschaffung nützlicher Bücher verwendet werden sollte.

Dies wurde aber erst ab dem Sommersemester 1573 realisiert: Die Gebühren für die Magisterpromotion stiegen von 10 auf 11 Gulden. Die *collectio bibliothecae* war im oberen Stockwerk der *Domus medicorum*, dem Haus der Mediziner, nach Norden zum Garten untergebracht. Dieses Gebäude befand sich in der Breiten Straße, in etwa dort, wo sich heute eine Universitätsbuchhandlung befindet. Sie ist erstmals auf der 1624/25 veröffentlichten Rostock-Karte von Wenzel Hollar (1607–1677) abgebildet.<sup>2</sup>

Karl-Heinz Jügelt (geb. 1934), der die Universitätsbibliothek 1972 bis 1992 als Direktor leitete, ist es durch jahrelange akribische Forschungen gelungen, die erste Sammlung, die nach ihrem Begründer ‚Sammlung Chytraeus‘ genannt wird, zu rekonstruieren. Dabei hat er die Zugehörigkeit der Bücher zu dieser ersten Sammlung als auch zahlreiche Provenienzen durch die Widmungen der Donatoren bzw. entsprechende Eintragungen der Dekane in den gefundenen Originalbänden nachweisen können. Als Quellen dienten ihm neben dem *Liber Facultatis* auch die Rationes der Dekane, die zusätzliche Informationen zu Ausgaben für Bucheinbände von ungebundenen geschenkten Büchern, über gekaufte Bücher sowie über die Ausstattung der Bibliothek lieferten. Auch Bücherlisten, die auf Veranlassung der Dekane vom Universitätsnotar verfasst wurden, halfen bei der Ermittlung des Gründungsbestandes.

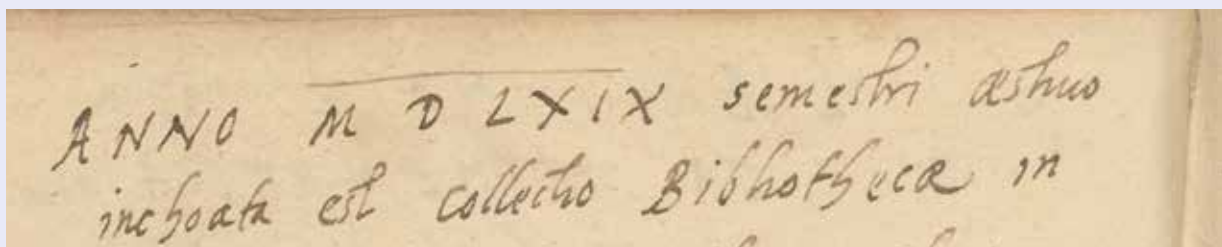
Die Sammlung umfasste im Jahr 1593, als Nathan Chytraeus die Universität Rostock verließ, 72 Bände und eine Weltkarte. Auch wenn es sich um eine Bibliothek der Philosophischen Fakultät handelte, so brachten auch Professoren, Magister und Studenten der Juristischen, Medizinischen und Theologischen Fakultät

wertvolle Buchgeschenke und drückten damit ihre Verbundenheit zu ihrer Alma Mater aus. So enthielt die erste Büchersammlung neben philologischen, historischen und philosophischen Werken auch medizinische, juristische, theologische und astronomische Werke und auch ein – leider nicht mehr erhaltenes – Exemplar der großformatigen Weltkarte *Tabula pulcherrima universalis* des bekannten Kartographen Gerhard Mercator (1512 – 1594).

Zu den bedeutenden Donatoren gehören neben dem Gründer Nathan Chytraeus u. a. der Professor der Medizin und höheren Mathematik Heinrich Brucaeus (1530–1593), der Student Johannes Cyriacus (1558–1582), der Juraprofessor und Stadtsyndikus Laurentius Kirchhoff (1528–1580), der Professor der Niederen Mathematik Jacob Praetorius (gest. 1589/90) und Valentin Schacht (1540–1607), Professor der Theologie und Prediger an der St. Jakobikirche in Rostock.

Da der Universitätsbibliothek noch ein geeigneter Ausstellungsraum für die Präsentation der Originale fehlt, ist für diese Ausstellung zum Gründungsjubiläum eine kleine, erlesene Auswahl interessanter Werke und berühmter Donatoren durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universitätsbibliothek getroffen und fotografisch dokumentiert worden, um den Besucherinnen und Besuchern der Campusbibliothek Südstadt auf diese Weise einen visuellen Eindruck von den Anfängen der Universitätsbibliothek Rostock zu geben. Zugleich ist ein Handapparat von modernen Ausgaben und Übersetzungen der Werke aus dem Gründungsbestand zusammengestellt worden, damit die Besucherinnen und Besucher die ersten Inhalte der Universitätsbibliothek entdecken können.

Katrin Sievert





DENV  
ms  
ncis

Beim

entiaac la

EN



Albertus Vrsinius Lubecensis  
hunc librum liberalium artium  
et philosophiæ Bibliothecæ,  
Decano Nathane Chyræo,  
donavit in publicum  
scholæ usum

Anno salutis MD D LXIX  
Vlpianus

Quod nullius esse potest: id  
ut alicuius fiat, nulla obli-  
gatio valet efficere

D. L1111.



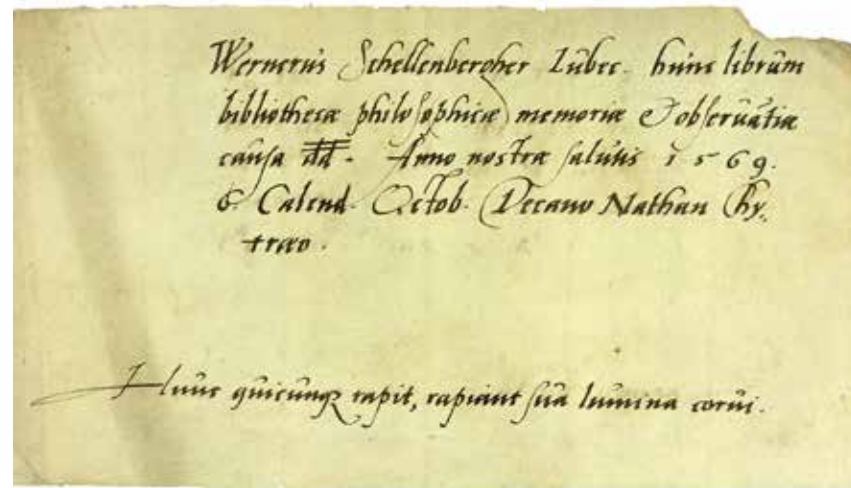
## DIE SAMMLUNG CHYTRAEUS

### DER GRÜNDUNGSBESTAND DER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

*Hunc quicunque rapit, rapiant sua lumina corni.*  
Dieser Bücherfluch, eingetragen in eine Ausgabe der antiken griechischen Geschichtsschreiber Herodot und Thucydides aus dem Jahr 1537, sollte jeden potentiellen Bücherdieb abschrecken. Wer das Buch aber trotzdem stehlen würde, dem sollten die Raben sein Augenlicht rauben. Dieser Brauch des Bücherfluches wurde seit der Antike, über das Mittelalter bis in die Neuzeit von Schriftstellern, Schreibern und Buchbesitzern gepflegt, um ihre Texte vor Verfälschungen, Nachdruck und Verlust zu bewahren.<sup>1</sup> Das auf diese Weise geschützte Buch, das der 1563 an der Universität Rostock immatrikulierte Werner Schellenberger<sup>2</sup> der Bibliothek der Philosophischen Fakultät im Jahr 1569 schenkte, gehört zum Gründungsbestand der heutigen Universitätsbibliothek.

### BÜCHER UND IHRE HERKUNFT

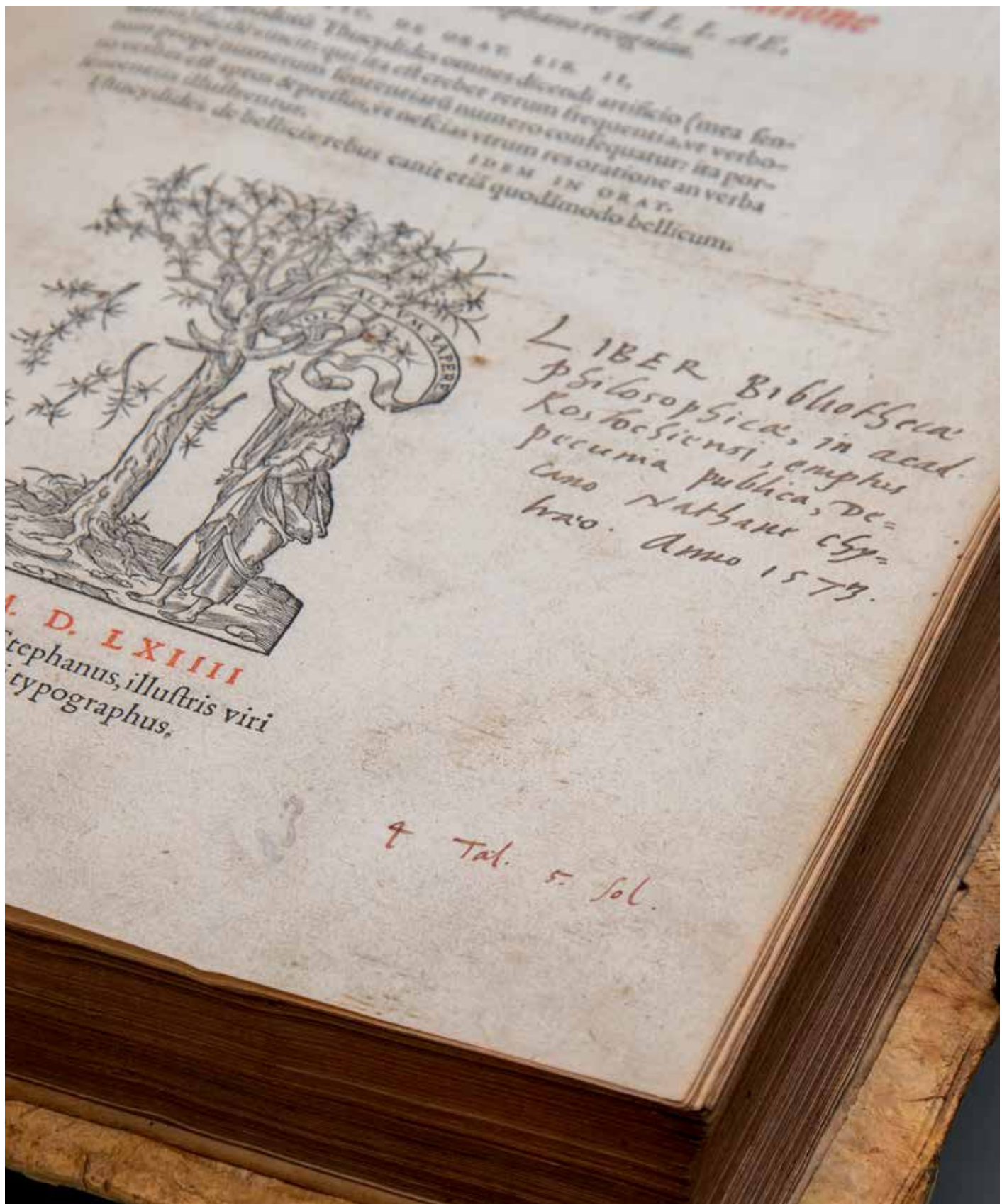
Neben dem dokumentierten Gründungsakt im Jahr 1569 enthält der *Liber Facultatis Philosophicae*<sup>3</sup> auch die vom Initiator der Bibliotheksgründung, dem Professor der Poesie und damaligen Dekan Nathan Chytraeus (1553–1598), aufgestellten Regeln für die Dekane der Philosophischen Fakultät, die die Bibliothek schützen und vermehren sollten. Auch sie sollten Bücher einbringen und alle Geschenke im *Liber* vermerken. Mit Hilfe dieser Eintragungen, aber auch der Aufzeichnungen in anderen Archivalien, wie den *Rationes* der Dekane und Buchlisten der Universitätsnotare<sup>4</sup> gelang es in jahrelanger Forschungsarbeit, den Gründungsbestand der Universitätsbibliothek Rostock zu rekonstruieren. Als Ergebnis der Rekonstruktion wurden 40 Originalbände im heutigen Bestand ermittelt, worunter 35 Bände den eindeutigen Nachweis enthalten: einen handschriftlichen Eintrag mit dem Namen des Donators oder einen Kaufvermerk. Zehn



Schenkungsvermerk und Bücherfluch

weitere Titel, die im Gründungsbestand vorhanden waren, gibt es auch jetzt noch, aber die Bücher stammen nachweislich aus anderen Provenienzen, gehörten also anderen Vorbesitzern und gelangten erst später in den Bestand. Dazu gehören u. a. Bücher aus der Bibliothek des mecklenburgischen Herzogs Johann Albrecht I., die erst 1789 nach der Zusammenführung der Universitäten Rostock und Bützow in den Bestand der Universitätsbibliothek Rostock übergingen.

Der Gründungsbestand wurde nicht nur durch Buchschenkungen vermehrt, sondern auch durch Ankäufe. Dafür standen Gelder aus Gebühren zur Erlangung von akademischen Abschlüssen zur Verfügung. So wurde im Sommersemester 1571 die großformatige Weltkarte des berühmten Kartografen Gerhard Mercator (1512–1594) erworben, vom Buchbinder auf Leinen aufgezogen und mit Holzstäben zum Aufhängen versehen.<sup>5</sup> Diese Karte in der sogenannten Mercatorprojektion revolutionierte die Kartendarstellung im 16. Jahrhundert und sollte vor allem Seeleuten das sichere Navigieren auf hoher See ermöglichen. Im Sommersemester 1573 wurde eine Ausgabe des Historikers Thucydides (etwa 460–400 v.Chr.) gekauft.<sup>6</sup> Es ist sein Werk über den Peloponnesischen Krieg, den der Verfasser selbst miterlebte, in griechischer und lateinischer Sprache, kommentiert durch den italienischen Humanisten Lorenzo Valla (ca. 1405–1457).

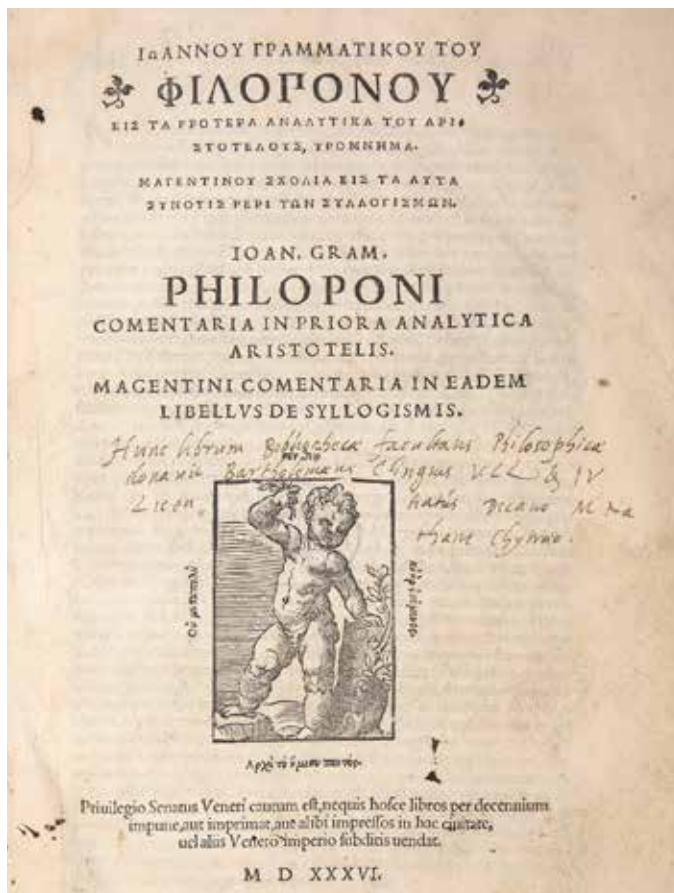


Mit Mitteln der Bibliothek erworbene Ausgabe von Thucydides



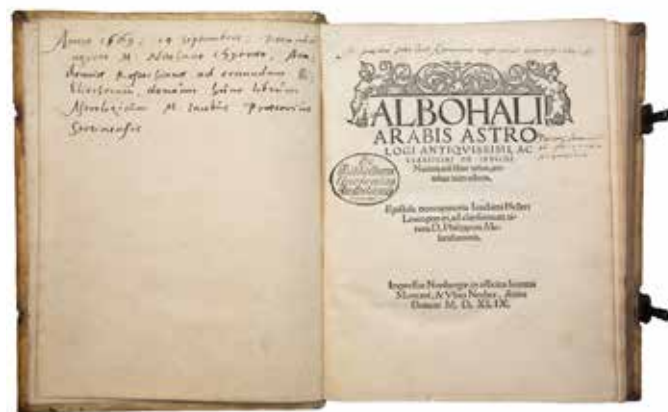
Auf dem Titelblatt wurde das Buch mit einem handschriftlichen Eintrag als Eigentum der Philosophischen Bibliothek der Universität Rostock gekennzeichnet, erworben und eingebunden mit öffentlichen Mitteln, im Jahr 1573 unter dem Dekanat von Nathan Chytraeus. Sogar der Preis ist angegeben: 4 Taler und 5 Solidus. Aus den Büchern von Thucydides las in seinen Lehrveranstaltungen der Bruder von Nathan Chytraeus, David Chytraeus (1530–1600)<sup>7</sup>, der ebenfalls als Professor an der Rostocker Universität wirkte und ein bedeutender Theologe und Historiker war.<sup>8</sup>

Der weit größere Teil der Bücher wurde aber der Bibliothek geschenkt. Zu den Donatoren gehörten vor allem Professoren und Studenten der Artistenfakultät, aber auch anderer Fakultäten oder ehemalige Angehörige der Universität Rostock, die aus Verbundenheit mit der ehemaligen Alma Mater Buchgeschenke stifteten. Das erste Buch, *Platonis omnia opera*, stammte von Nathan Chytraeus selbst.<sup>9</sup>



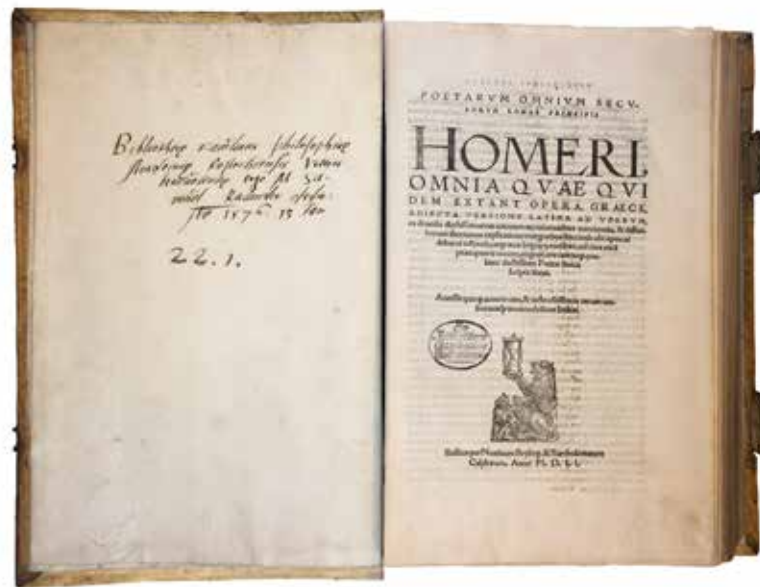
Aristoteles-Kommentar mit Schenkungsvermerk von Bartholomäus Klinge

Einer der Originalbände, die bis heute im Bestand überliefert wurden, ist ein Geschenk von Professor Bartholomäus Klinge (1535–1610).<sup>10</sup> Aus Koblenz stammend, studierte Klinge in Rostock und hatte seit 1559 die herzogliche Professur für Logik und Rhetorik inne. Nachdem er 1579 zum Doktor der Jurisprudenz promoviert wurde, übernahm er 1595 eine herzogliche Professur an der Juristischen Fakultät. Wichtig war Bartholomäus Klinge aber auch durch sein diplomatisches Wirken im Spannungsbereich zwischen Universität, der Stadt Rostock und den mecklenburgischen Herzögen.<sup>11</sup> Sein Geschenk ist ein Sammelband<sup>12</sup> mit Kommentaren zu den Logikschriften des griechischen Gelehrten Aristoteles (384–322 v. Chr.). Im Mittelalter beruhte das gesamte Artesstudium auf seinen Schriften, so auch an der Universität Rostock. Auch im 16. Jahrhundert, unter dem Einfluss von Humanismus und Reformation konnte damit eine Vielzahl an Lehrveranstaltungen im Bakkalarstudiengang und im Magisterstudiengang abgehalten werden, wie das älteste gedruckte Vorlesungsverzeichnis aus dem Jahr 1520 belegt.<sup>13</sup> Auch Bartholomäus Klinge legte seinen Vorlesungen neben den Lehrbüchern von Philipp Melanchthon zur Rhetorik und Dialektik die Schriften des Aristoteles zur Logik zugrunde.<sup>14</sup> Als Geschenk an die Bibliothek der Philosophischen Fakultät sollten sie den Professoren und Studenten gleichermaßen zugutekommen.



Astronomischer Sammelband als Geschenk von Jacob Praetorius





Homer-Werkausgabe von Samuel Kalander mit handschriftlichem Eintrag

Am 14. September 1569 kam ein weiterer Professor dieser Fakultät der Aufforderung von Nathan Chytraeus zur Vermehrung der Bibliothek nach: Jacob Praetorius aus Stettin. Praetorius lehrte seit 1568 an der Universität Rostock als Professor der Moral und seit 1583 als Professor der niederen Mathematik.<sup>15</sup> Sein Buchgeschenk sollte laut handschriftlichem Eintrag der Ausstattung der Bibliothek der Universität Rostock dienen. Es ist ein Sammelband mit astronomischen Schriften<sup>16</sup> der arabischen Astrologen und Astronomen Albohali (9. Jh.) und Messahala (8. Jh.), des spanischen Übersetzers von arabischen Texten, Johannes Hispanus (12. Jh.), und des Mathematikers und Astronomen Gemma Frisius (1508-1555). Letzterer stand mit seiner *Arithmetica* auf dem Lehrplan der Rostocker Artistenfakultät, wie das Vorlesungsverzeichnis von 1565 nachweist. Auch der Melanchthon-Schüler Praetorius hat in Wittenberg, wo er seinen Abschluss als Magister erhielt, im Rahmen des Studiums an der Artistenfakultät Vorlesungen in Astronomie gehört. Hier kaufte er auch die astronomischen Schriften und ließ sie einbinden. Auf das Titelblatt des ersten Druckes schrieb er einen Spruch, mit dem er wohl seinen Lehrer Melanchthon zitierte und der den Stellenwert, den die Astronomie bei ihm einnahm, zeigt: *Praeclare Plato dicit Astronomiae causa oculos hominibus datos esse.*<sup>17</sup>

Ein weiterer Originalband ist ein Geschenk von Samuel Kalander, Pastor an St. Marien in Stralsund, der 1562 gemeinsam mit Nathan Chytraeus promoviert wurde.<sup>18</sup> Aus Verbundenheit zur altehrwürdigen Rostocker Universität schenkte er der Bibliothek der Artistenfakultät am 13. Januar 1576 eine Homer-Ausgabe in griechischer und lateinischer Sprache.<sup>19</sup> Wie das Vorlesungsverzeichnis für das Sommersemester 1568 belegt, gehörte zum Studium an der Philosophischen Fakultät auch das Lesen originaler griechischer Texte, darunter die Werke Homers wie die *Odyssee*. Sie ist auch in der Werkausgabe enthalten, die Samuel Kalander der Bibliothek übergab.

Ein besonders wertvolles Geschenk machte der neunzehnjährige Student Johannes Cyriacus Freiherr von Polhaim und Wartenburg (1558–1582), der sich im Februar 1576 in die Matrikel der Universität eintrug.<sup>20</sup> Er stammte aus einer niederösterreichischen Adelsfamilie. Im Wintersemester 1576/1577 war er ehrenhalber Rektor der Universität, dem allerdings als Vizerektor der Theologieprofessor Valentin Schacht (1540–1607) zur Seite gestellt wurde. Bei seinem Abschied übergab er Nathan Chytraeus am 1. November 1577 fünf Bände des Gesetzeswerkes *Corpus Juris Civilis*<sup>21</sup> aus seiner Familienbibliothek.<sup>22</sup> Das Vorsatzpapier des ersten Bandes schmückt das prächtig kolorierte Wappen des



Griechisch-lateinische Parallelausgabe der Odyssee, Textbeginn





Pandekten mit Widmung und Wappen des Freiherrn von Polhaim und Wartenburg

Freiherrn und eine eigenhändige Widmung, in der er die Bücher der Bibliothek vermacht, um sein Andenken zu bewahren.

Die im ersten Band enthaltenen Pandekten oder Digesten sind Teil des Römischen Rechts, das unter Kaiser Justinian (527–565) neu geordnet wurde und für das die Juristen seit dem 16. Jahrhundert den Begriff *Corpus Juris Civilis* verwenden. Das Studienbuch gehörte zum Lehrinhalt der Juristischen Fakultät der Universität Rostock<sup>23</sup>, an der man sowohl Kirchenrecht als auch Zivilrecht studieren konnte.

Als der Bibliotheksgründer Nathan Chytraeus im Jahr 1593 die Universität Rostock verließ, umfasste die Sammlung 72 Bände und die Weltkarte. Das waren

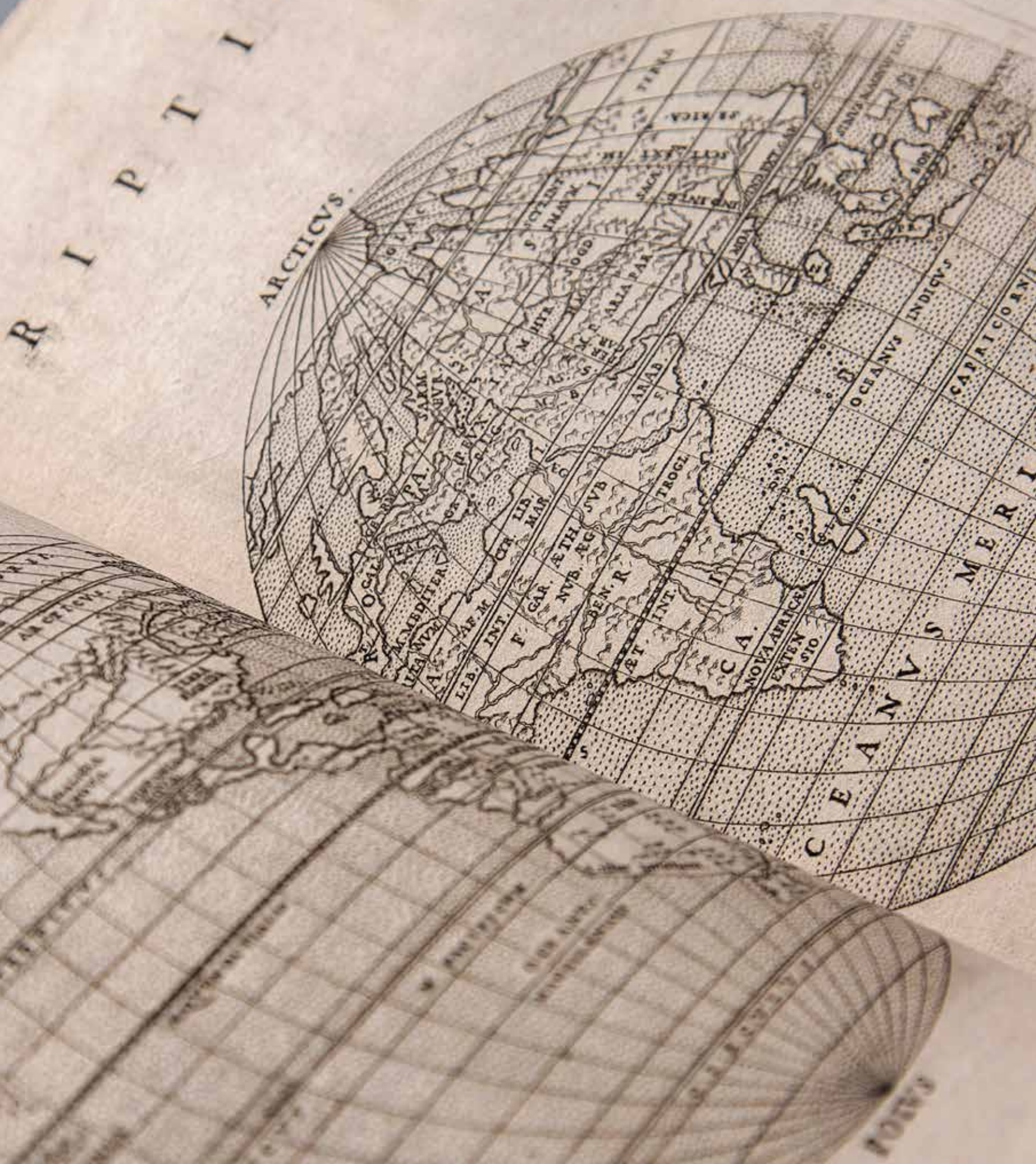
vor allem philologische Werke, aber auch philosophische, historische, geographische, astronomische, sowie juristische und medizinische Titel. Damit war eine wertvolle Büchersammlung an der Universität Rostock entstanden, die den Professoren und Studenten humanistische Studien ermöglichte.<sup>24</sup>

Der Originalband, den Werner Schellenberger 1569 der Universitätsbibliothek Rostock schenkte, ist heute im Bestand nicht mehr nachzuweisen. In einem Katalog von 1709 ist er noch verzeichnet, dann verliert sich seine Spur. Der Bücherfluch konnte ihn also nicht vor einem Verlust bewahren. Der Zettel mit dem Schenkungsvermerk ist jedoch in der Überlieferung der Universitätsbibliothek bis heute vorhanden.

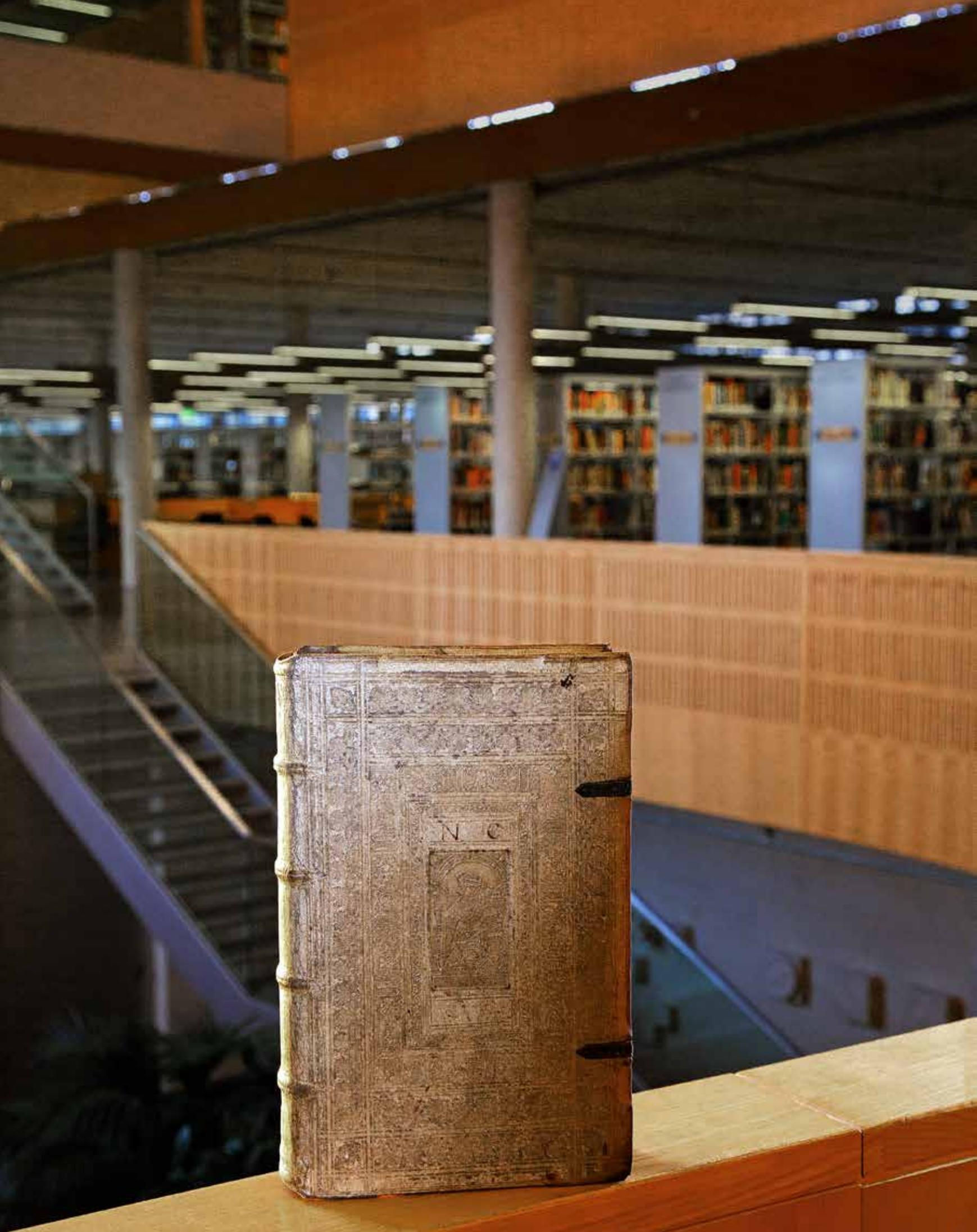
Christiane Michaelis



R I P T I O

















Franz Albert Aepinus



Oluf Gerhard Tychsen



Johann Albrecht zu Mecklenburg

In der Zwischenzeit hatte der Orientalist Oluf Gerhard Tychsen (1734–1815) an der Universität Bützow die Initiative zur Gründung einer Akademischen Bibliothek ergriffen. Sie konnte am 2. November 1772 im Beisein des Herzogs Friedrich des Frommen eröffnet werden. Tychsen hatte vor allem alte herzogliche Bestände organisiert und in einem extra dafür umgebauten Gebäude aufgestellt. Seiner Tatkraft und seinem Eifer verdanken wir heute besondere Sammlungsteile. Hier sind vor allem die Sammlungen der ehemaligen Herzöge Johann Albrecht I. (1525–1576), Adolf Friedrich I. (1588–1658) und Christian Ludwig I. (1623–1692) zu nennen, die er für die Bützower Bibliothek erwerben konnte. Insbesondere die etwa 6.000 Bände umfassende Bibliothek Johann Albrechts ist in ihrer fast geschlossenen Überlieferung ein herausragendes Beispiel für eine fürstliche Bildungs- und Arbeitsbibliothek aus der Zeit der Renaissance. Aus der Überlieferung Christian Ludwigs ist der sogenannte Rostocker Große Atlas von 1664 von herausragender kulturgeschichtlicher Bedeutung. Er enthält neben 31 frühbarocken Wandkarten holländischer Kupferstecher auch eine handgezeichnete Karte von Mecklenburg des Rostocker Professors Johannes Lauremberg (1590–1658).

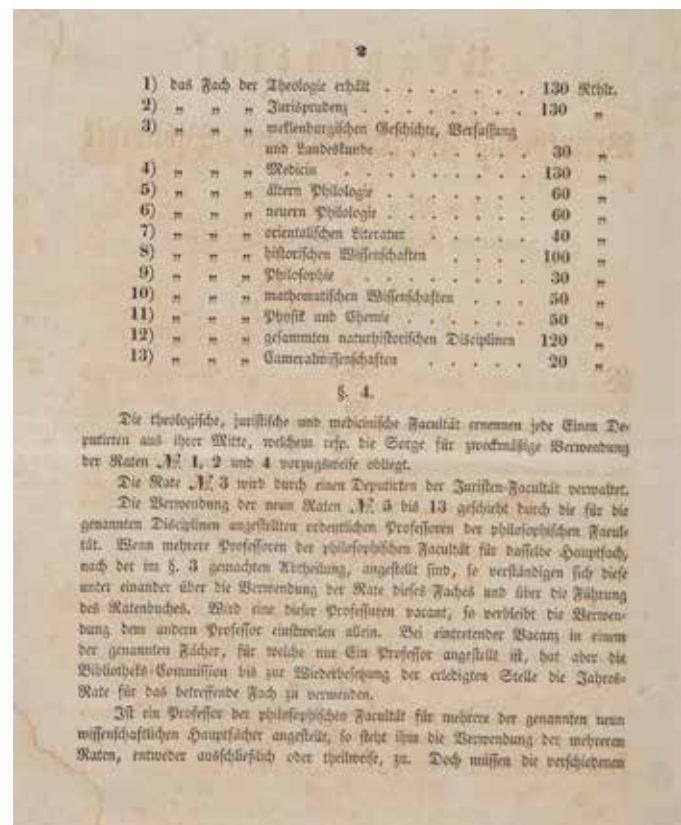
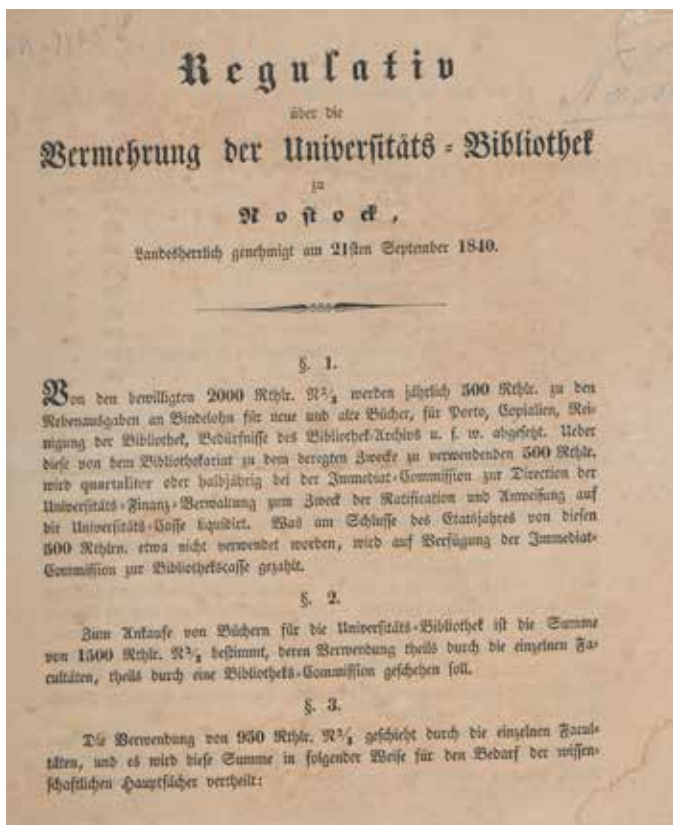
Durch die Auflösung der Universität in Bützow zogen 14.134 Bände zur Zusammenführung der Bibliotheksbestände nach Rostock. Die Rostocker Bibliothek besaß zu der Zeit 4.699 Bände, so dass die Gesamtzahl sich auf 18.833 Bände summierte. Für die Aufstellung der zusammengeführten Bibliothek wurde das damalige Hauptgebäude der Universität, das Weiße Collegium, umgestaltet und am 23. Dezember 1789 feierlich übergeben. Im Gebäude wurden außerdem das Naturienkabinett, das Konsistorial- und das Universitätsarchiv untergebracht. Nachdem Tychsen zum Ersten Bibliothekar ernannt worden war, begann ein neuer Abschnitt in der Geschichte der Universitätsbibliothek. Tychsen bemühte sich weiter eifrig, den Bestand zu ergänzen. Nachdem der Herzog die Genehmigung erteilt hatte, den Gewinn aus der 47. Schwerinschen Lotterie zu verwenden, erwarb Tychsen die etwa 6.000 Bände umfassende private Bibliothek des ehemaligen Bützower Geschichtsprofessors Eobald Toze (1715–1789).

Waren bisher aus den Promotionsgebühren etwa 150 Reichstaler für die Vermehrung der Bibliothek ausgegeben worden, baten die Professoren nun um mindestens 1.200 Reichstaler jährlich.

1793 einigten sich die Universität und die herzogliche Kammer auf jährlich 600 Reichstaler. Im Auftrag des Konzils erarbeitete Tychsen eine fächerbezogene Aufteilung des Geldes – ein erstes Etatverteilungsmodell. Sie bildete die Grundlage für die Auswahlkriterien und das eingeführte Ratensystem. Tychsen setzte seine Bemühungen um die Erweiterung der Bibliothek mit aller Konsequenz und Akribie fort. Er legte umfangreiche Akten über die Ankäufe und Geschenke an. Das chronologische Geschenkbuch verzeichnet bis 1837 neben den herzoglichen Geschenken auch etwa dreihundert Rostocker und Mecklenburger, die etwa 5.500 Bücher, Handschriften und Manuskripte übergaben. 1799 kam die etwa 3.000 Bände umfassende Bibliothek der Herzogin Luise Friederike (1722–1791) hinzu. Diese Sammlung enthält vor allem französische Werke aller Fachgebiete, Erbauungsliteratur, belletristische Werke, Gedichtbände und Theaterstücke, aber auch eine umfangreiche Sammlung von Notenhandschriften und Musikdrucken des 17. und 18. Jahrhunderts.

Im Jahre 1815 starb Tychsen und hinterließ eine umfassende private Bibliothek mit mehr als 5.750 Titeln, wie aus einem entsprechenden Auktionskatalog hervorgeht. Da die Einwerbung der erforderlichen 5.000 Taler beim Herzog gelang, konnte diese Sammlung, die wertvolle und seltene Rabbinica, Orientalica und Theologica enthielt, angekauft werden. In den folgenden Jahren wurden immer wieder größere und kleinere Sammlungen erworben und Buchgeschenke übernommen. Ab 1832 wird per großherzoglicher Regelung ein jährlicher fester Etat von 700 Reichstalern für die Anschaffung von Büchern bewilligt, der 1840 auf 2.000 Reichstaler erhöht wird. Zur Verwaltung der Mittel wird eine Bibliothekskommission eingesetzt, die die Ausgaben in dem 13 Fächer umfassenden Ratensystem verwalten soll. Diese Ratenbücher sind bis zum Jahre 1906, der Auflösung des Ratensystems, vorhanden.

Die bedeutendste Erwerbung des 19. Jahrhunderts ist die 1841 bis 1843 testamentarisch übernommene



Regulativ über die Vermehrung der Universitäts-Bibliothek zu Rostock: Landesherrlich genehmigt am 21sten September 1840. Universitätsbibliothek Rostock. (Signatur: MK-7975.18)

Sammlung des Juristen Professor Ferdinand Kämmerer (1784–1841). Sie umfasst etwa 18.000 Titel. Neben der Rechtswissenschaft und den Mecklenburgica sind es aber auch belletristische Schriften verschiedener Länder und Literaturen sowie eine umfangreiche Dissertationssammlung, die diese Bibliothek ausmachen.

Weitere wichtige Erwerbungen sind der Ankauf der Marienbibliothek Rostock (1842), die Übernahme der Bibliothek des Rostocker Gartenbau Vereins (gedruckter Katalog von 1856), die Sammlungen des Historikers Carl Türk (1800–1887), des Vizekanzlers der Universität Carl Friedrich von Both (1789–1875) und des Dichters Adolf Friedrich Graf von Schack (1815–1894).

Mit der Übernahme und der Verwaltung der Bibliothek des Vereins der Freunde der Naturgeschichte in Mecklenburg im Jahre 1885 beginnt ein neues Kapitel. Erstmals wird ein größeres Depositum verwaltet, die Bestände werden weiter ergänzt und der Zeitschriftentausch mit vielen anderen naturwissenschaftlichen Gesellschaften in aller Welt wird fortgesetzt und intensiv gepflegt.

Das *Regulativ über die Vermehrung der Universitäts-Bibliothek* von 1890 sah einen Etat von 16.200 Mark für Erwerbungen vor. Diese Summe wurde auf 19 Fächer aufgeteilt. Die Anzahl der Neuerwerbungen betrug in diesen Jahren zwischen 1.500 und 2.000 Titeln, davon sind 30 bis 40% Geschenke diverser Gelehrter oder Förderer der Bibliothek. Durch Tausch mit anderen Bibliotheken oder wissenschaftlichen Gesellschaften kamen jährlich noch einmal ca. 8.000 Bände hinzu.

Im Jahr 1907 wurde der Germanist Wolfgang Golther (1863–1945) Direktor der Bibliothek. Er lehrte seit 1895 in Rostock und initiierte eine Sammlung niederdeutscher Literatur, für die neben Büchern auch eine Reihe von Handschriften und Nachlässe in die Sammlung kamen. Seinem Engagement als nebenamtlichem Bibliotheksdirektor ist es zu verdanken, dass das veraltete Ratensystem aufgehoben und der Erwerbungs-  
etat erhöht wurde (1913: 26.000 Reichsmark). Bereits zu diesem Zeitpunkt gab es eine erhebliche Zahl von



Wolfgang Golther

Instituts-, Seminar- und Klinikbibliotheken, die im Zuge der dritten Hochschulreform ab 1972 in die zentrale Universitätsbibliothek integriert wurden.

Nach der Auflösung des Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin 1918 wurde die landständische Verfassung abgelöst und die 1740 gegründete Bibliothek der Mecklenburgischen Ritter- und Landschaft verlor ihre Funktion. Neben einem umfassenden Archiv gehörte ein sehr umfangreicher Buchbestand zu dieser Einrichtung. Durch ministeriellen Beschluss wurde diese Bibliothek mit ca. 40.000 Bänden und 15.000 Dissertationen zum 1. April 1924 in die Universitätsbibliothek eingegliedert.

Die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft förderte ab den zwanziger Jahren die Erwerbung von wissenschaftlichen Büchern und Zeitschriften, insbesondere ausländischer Literatur. Bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges wurden auf diese Weise etwa 28.000 Einzeltitel und Zeitschriften geschenkt.



Im Jahr 1934 werden 13.827 Bände eingearbeitet, davon 3.564 durch Kauf, 7.812 durch Tausch und 2.451 durch Geschenk erworben. Der Zuwachs an Druckschriften wird im *Jahrbuch der deutschen Bibliotheken* für 1934 mit 5.800 Buchbinderbänden angegeben. 1939 erhöhte sich der Zuwachs auf 20.736 bibliographische Bände und 7439 Buchbinder-Bände. Von 1938 bis 1953 erhielt die Universitätsbibliothek Rostock auch das Pflichtexemplar aller in Mecklenburg verlegten oder gedruckten Werke.

Im Zweiten Weltkrieg waren Teile des Bestandes ausgelagert. Es gab aber weder in den Bibliotheksgebäuden in Rostock noch an den Auslagerungsorten nennenswerte Kriegsverluste. Auf Anweisung der sowjetischen Kommandantur wurde 1945 im gesamten Bibliotheksbestand einschließlich der Institutsbibliotheken eine *vorläufige Entnazifizierung der Bestände* vorgenommen und etwa 8.000 Bände separiert. Später



Katalog im Hauptgebäude, 1952

wurde auf Grundlage der von der Deutschen Bücherei erarbeiteten *Liste der auszusondernden Bücher* ein weiterer Teil des Bestandes aussortiert und an die Staatsbibliothek in Berlin abgegeben, wo diese Bücher in einem separaten Magazin (Abteilung für spezielle Forschungsliteratur) aufgestellt waren. Im Jahre 1992 erfolgte die Rückführung dieser Bestände nach Rostock und ihre Wiedereingliederung.

Die Entwicklung der folgenden Jahre, die unter schwierigen räumlichen und personellen Bedingungen stattfand, ist geprägt von dem immer stärker werdenden ideologischen und parteilichen Einfluss der SED und des politischen Systems in der DDR. Es mussten verstärkt Anstrengungen unternommen werden, die politischen Vorgaben der kommunistischen Ideologie zu erfüllen. Dies zeigt sich in der stark eingeschränkten Möglichkeit des freien Erwerbs von Literatur. Insbesondere westliche wissenschaftliche Literatur und Zeitschriften konnten nur begrenzt erworben werden, da die finanzielle Lage und der Devisenmangel dies einschränkten. Hinzu kam ein großer Einfluss der Partei und des Staates, der jede Möglichkeit nutzte, den freien Austausch von Literatur einzuschränken und die Erwerbungen zu kontrollieren und zu zensieren. Mit einer gezielten Intensivierung der Tauschbeziehungen zu ausländischen Partnereinrichtungen wurde versucht, dem durch Devisenmangel hervorgerufenen Defizit an internationaler Forschungsliteratur entgegenzuwirken. Aber auch einige Teile von Beständen aufgelöster und übernommener Bibliotheken wurden über verschiedene Wege dem Antiquariatsbuchhandel zugeführt.

Tragisch in diesem Zusammenhang ist das Schicksal von Alfred Eberlein (1916–1982). Als Bibliotheksdirektor war er am sogenannten Kauf-Tausch beteiligt. Hier wurden Dubletten und nicht eingearbeitete Bestände, aber auch neue Bücher aus DDR-Produktion über westdeutsche Antiquariate oder direkt mit Universitäten gegen ein dortiges Devisenkonto zum Ankauf von neuester Forschungsliteratur benutzt. Eberlein aber fiel in Ungnade und wurde in einem nichtöffentlichen Prozess zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt, da er das Prozedere nicht über die staatlich vorgeschriebenen Wege (Zentralantiquariat Leipzig und Zentralstelle

für Wissenschaftliche Altbestände Berlin) abgewickelt hatte. Jedoch waren politische Gründe für seine Verfolgung ausschlaggebend: Ihm wurde „Sozialdemokratismus“ vorgeworfen. 1975 siedelte er in the Bundesrepublik über. 1996 hob das Landesgericht Rostock das Urteil auf, Eberlein wurde voll rehabilitiert.

Zwischen 1974 und 1975 wurden alle 29 hauptamtlichen und die 12 nebenamtlichen Sektions-, Klinik- und Institutsbibliotheken funktional, organisatorisch und personell in ein zu schaffendes einheitliches Bibliotheks- und Informationssystem eingegliedert. Dies brachte einen erheblichen Zuwachs des Bestandes insgesamt mit sich und schuf die Voraussetzungen für ein einschichtiges Bibliothekssystem mit klarer und verlässlicher Struktur und einem einheitlichen Katalogsystem. Dennoch muss festgestellt werden, dass die Universitätsbibliotheken in der DDR im Gegensatz zu vielen anderen Einrichtungen noch eine relativ großzügige, breite und umfassende Freizügigkeit in der Bestandserwerbung realisieren konnten. Dies kam natürlich nicht an die Bestandswachstumswahlen und die entsprechend der Vielfalt des sich international rasant entwickelnden Buchmarktes vergleichsweise bundesdeutscher Bibliotheken heran. Aus diesem Grunde wurde nach 1990 ein extrem ehrgeiziges und groß angelegtes Förderprogramm im Rahmen der Hochschulbauförderung (HBF) aufgelegt und realisiert. Eine Arbeitsgruppe gab 1993 Empfehlungen für die Hochschulbibliotheken in Mecklenburg-Vorpommern ab und kam zu dem Schluss, dass bis zum Jahr 2002 für die rückwärtige Bestandsergänzung 387.875 Bände Monographien und 134.700 Bände Zeitschriften zusätzlich zum regulären Erwerbungssetat zu erwerben wären. Für diesen Büchergrundbestand wurde für die Jahre 1991 bis 2002 insgesamt ein Etat von 66,4 Millionen DM empfohlen und bereitgestellt. Seit Anfang der neunziger Jahre erweiterte sich das Spektrum der Erwerbungen immens und es wurden verstärkt elektronische und digitale Medien erworben. Heute ist der Kauf von Lizenzen für elektronische Zeitschriften, Datenbanken und E-Books Teil des gesamten Erwerbungspektrums und nimmt einen immer größeren Raum ein.

Bestandsentwicklung der UB Rostock nach dem Jahrbuch der deutschen Bibliotheken und der Deutschen Bibliotheksstatistik

So erfolgte im Jahr 2008 an der Universitätsbibliothek eine bedeutende Umstellung im Bereich der Zeitschriften. Viele der ursprünglich gedruckten Zeitschriftenabonnements aus den STM-Fächern wurden durch ihr elektronisches Pendant ersetzt. Dieser Trend setzt sich seitdem fort, da auch im geisteswissenschaftlichen und wirtschaftswissenschaftlichen Bereich das Verlagsangebot steigt und damit die Möglichkeit des Umstiegs zu der elektronischen Ausgabeform möglich wird. Die Zahl für Universitätsangehörige zugänglicher elektronischer Zeitschriften liegt dabei im 5-stelligen Bereich, die Kennzeichnung erfolgt in der elektronischen Zeitschriftenbibliothek (EZB).

Zudem konnten zahlreiche Bibliographien bzw. Nachschlagewerke durch Datenbanken abgelöst werden. Eine Verzeichnung der Datenbanken erfolgt im Datenbank-Infosystem (DBIS). Dort können sowohl frei zugängliche als auch von der UB Rostock erworbene bzw. lizenzierte Datenbanken fachspezifisch gesucht werden.

Eine ganz ähnliche Entwicklung zeigt sich im Bereich der Monographienerwerbung: Die UB erweitert seit einigen Jahren kontinuierlich ihr Angebot an E-Books. In den letzten Jahren wuchs die Zahl an elektronischen Büchern stetig an und erreichte 2017 annähernd eine Verdopplung der Zugangszahlen gegenüber dem Jahr 2014 (Quelle DBS). Der Ausbau der Universitätsbibliothek als ‚Hybridbibliothek‘ mit stetig steigendem elektronischen Bestand führt folgerichtig auch zu einer Verschiebung der Etatanteile. Lag der Erwerbungsanteil gemessen am gesamten Erwerbungssetat 2004 noch bei ca. 10%, so werden bereits seit einigen Jahren über 75% für den Bestandsaufbau mit digitalen Medien verausgabt.

1902	200.000 Bände
1920	315.000 Bände
1934	480.000 Bände
1955	780.000 Bände
1961	856.078 Bände
1971	1.003.784 Bände
1984	1.287.434 Bände
1990	1.709.297 Bände
2005	2.006.660 Bände
2018	2.209.575 Bände



Zeitschriftenmagazin

Limitierende Faktoren sind dabei sicher nicht die beständig steigende Produktion digitaler Inhalte, sondern die Preisentwicklungen der vergangenen Jahre. Auch diese Preisentwicklungen führten zu einem Aufschwung der Open-Access Bewegung, insbesondere im naturwissenschaftlichen und medizinischen Bereich wird der Paradigmenwechsel bei den Veröffentlichungen deutlich. Die Informationen sind frei zugänglich und ohne finanzielle Hürden zu lesen, eventuell anfallende Kosten werden durch die Autoren bzw. durch die Einrichtungen getragen. Diese neue Art der Informationsversorgung wird in den nächsten Jahren zunehmend Einfluss auf den Bibliotheksbestand im klassischen Sinne nehmen.

## **DIGITALE MEDIEN IN DER ERWERBUNG – DEN WANDEL GESTALTEN**

Bereits in den 1990er Jahren setzte weltweit ein Medienwandel ein. Das Angebot digitaler Inhalte vergrößert sich seitdem rasant mit weitreichenden Auswirkungen auch auf die Universitätsbibliothek und deren Tätigkeitsfelder. Natürlich werden nach wie vor analoge, d. h. gedruckte Medien erworben und sind aus dem Alltag nicht wegzudenken. Allerdings haben elektronische Medien in den vergangenen Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen. Sie bieten für die Nutzer einen zeit- und ortsunabhängigen Zugriff, d. h. eine 24/7 Verfügbarkeit von Inhalten und Informationen auch von zu Hause oder von unterwegs. Datenbanken erlauben verbesserte Recherchemöglichkeiten. Die stetig weiterentwickelten Plattformen mit hohem Nutzungskomfort ermöglichen die Vernetzung von Inhalten und erlauben eine neue und zunehmend interaktive Verarbeitung digitaler Inhalte, inklusive erweiterter Analysen durch Text- und Datamining.



Aufgrund des wachsenden Bedarfs durch die Wissenschaft erwirbt die Universitätsbibliothek seit Jahren Monographien, Zeitschriften, Datenbanken aber auch Lerntools in digitaler Form – Tendenz weiter steigend. Seit 2008 ersetzt die Universitätsbibliothek konsequent gedruckte Zeitschriftentitel durch die jeweilige elektronische Ausgabeform. Aktuell wird der Zugang zu über 28.000 elektronischen Zeitschriften durch die Bibliothek ermöglicht. Im Jahr 2018 wurden knapp 14.000 neue E-Books erworben – 10 Jahre früher lag die Zahl bei ca. 3.500. So ist nur verständlich, dass sich der Erwerbungsanteil digitaler Medien gemessen am Gesamtbudget erhöhte (für das Jahr 2018 ca. 3 Mio. €) und damit bei weit über 70% liegt. Insbesondere in den STM-Fächern kann der Anteil auch auf bis zu 90% steigen.

Die Beschaffung elektronischer Medien stellt die Bibliothek allerdings auch vor neue Herausforderungen: Vor dem Hintergrund begrenzt verfügbarer Mittel auf der einen Seite und der wachsenden Produktion digitaler Medien verbunden mit seit Jahren andauernden Preissteigerungen auf der anderen Seite werden

wesentlich komplexere Erwerbungsentscheidungen hinsichtlich der Auswahl aber auch der Beurteilung bzw. Evaluierung der Produkte durch die Bibliothek notwendig. Aus Nutzungsperspektive muss die Funktionalität der Plattform hinsichtlich der Benutzeroberfläche, Suchfunktionalitäten, Exportfunktionen sowie dem Herunterladen von Inhalten evaluiert werden. Darüber hinaus gibt es bei elektronischen Medien zusätzliche Erwerbungskriterien zu beachten: Neben der Preisgestaltung müssen auch die Zugriffsmöglichkeiten, Authentifizierungsverfahren, dauerhafte bzw. zeitlich begrenzte Verfügbarkeit und die Dauer von Lizenzperioden inklusive Kündigungsrechten etc. geprüft werden.

Anders als bei gedruckten Medien existiert für elektronische Medien kein Standard-Preismodell. Die Preisbildung hängt häufig von der Größe der Universität ab, d. h. sie wird auf Basis der Nutzeranzahl der Einrichtung festgelegt. Neben Preisnachlässen für zurückliegende Jahrgänge (Back-Files) werden auch Vergünstigungen bei der Auswahl mehrerer Fachpakete gewährt. Außerdem können jährliche Kosten für die Nutzung

**Elektronische Zeitschriftenbibliothek**  
Universitätsbibliothek Rostock

Home Katalog Datenbanken

**Zeitschriften**  
Zeitschriftensuche  
Liste nach Fachgebiet  
Liste nach Alphabet  
Liste neuer EZB-Titel

**Bibliothek**  
Ansprechpartner  
Zeitschrift vorschlagen  
Bibliothek auswählen

**Information & Service**  
Über die EZB  
Hilfe zur EZB  
EZB-Dienste

Zeitschrift  **suchen** Erweiterte Suche

**Zeitschriftenliste nach Fachgebiet**

Fachgebiet	Anzahl
Allgemeine und vergleichende Sprach- und Literaturwissenschaft, Indogermanistik, Außereuropäische Sprachen und Literaturen	3182
Allgemeines, Fachübergreifendes	6918
Anglistik, Amerikanistik	1419
Archäologie	1260
Architektur, Bauingenieur- und Vermessungswesen	2273
Bildungsgeschichte	426
Biologie	5612
Chemie und Pharmazie	2903
Elektrotechnik, Mess- und Regelungstechnik	1426
Energie, Umweltschutz, Kerntechnik	2300
Ethnologie (Volks- und Völkerkunde)	1554
Geographie	1272

**Die Volltexte der Zeitschriften sind**

- ☒ ☐ ☐ frei zugänglich
- ☒ ☐ ☐ für Angehörige der Universität Rostock frei zugänglich
- ☐ ☐ ☐ nur für einen Teil der erschienenen Jahrgänge zugänglich
- ☒ ☐ ☐ nicht zugänglich, aber in der Regel die Inhaltsverzeichnisse und ggf. Abstracts

[Nutzungsbedingungen](#)

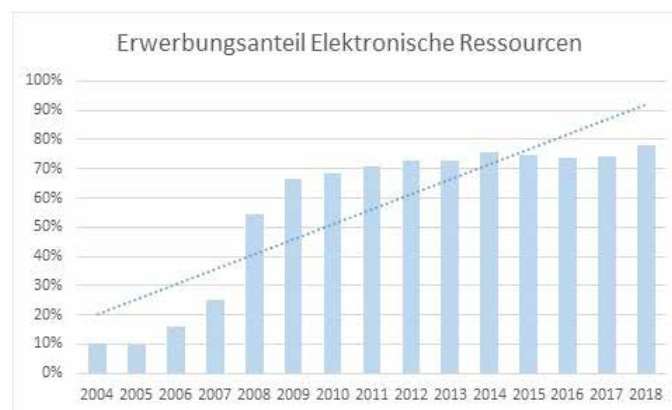
einer Plattform entstehen. Gelegentlich werden beim Erwerb elektronischer Zeitschriften/E-Books erhebliche Rabatte auf die gedruckte Ausgabe eingeräumt. Für einen kontinuierlichen Bestandsaufbau müssen zudem bei fortlaufenden Lizenzen die jährlichen Preissteigerungen kalkuliert werden. Dadurch werden gegenwärtig nicht selten die Preise bzw. Preissteigerungsraten durch die Universitätsbibliothek verhandelt.

Bei den Erwerbungsmodellen ist generell zwischen Kauf bzw. Lizenzierung zu unterscheiden. Wobei der Begriff ‚Kauf‘ in diesem Zusammenhang etwas irreführend ist, da die Bibliothek kein Eigentum (*ownership*) erwirbt. Vielmehr erhält die Bibliothek hier gegen eine Einmalzahlung dauerhafte Nutzungs- und Zugriffsrechte. Im Gegensatz dazu ist bei einer Lizenzierung eine jährliche Gebühr für den Zugriff (*access*) zu entrichten. Die Verlage und Aggregatoren bieten gegenwärtig vielfältige Kauf- bzw. Lizenzmodelle an, welche vom Erwerb einzelner E-Books oder Zeitschriften bis hin zu Paketen reichen. Die letztere, als ‚Big-Deal‘ bezeichnete Form der Erwerbung, ermöglicht der Universitätsbibliothek große E-Book- oder Zeitschriftenpakete mit entsprechenden Kostenvorteilen zu erwerben, allerdings ohne Einfluss auf die Inhaltsgestaltung nehmen zu können.

In den letzten Jahren haben sich außerdem besondere Formen im Erwerb von E-Books etabliert: *Patron-driven-Acquisition* – kurz PDA – stellt eine Form der nutzergesteuerten Erwerbung dar. Innerhalb eines Pilotprojekts der Universitätsbibliothek mit dem Aggregator ProQuest wurde entsprechend eines vordefinierten Profils ein breites E-Book-Titelangebot verschiedener Verlage in den Katalog eingespielt. Durch Zugriff auf den gewünschten Titel durch die Nutzer bzw. durch eine Kurzausleihe (*Short-Term-Loan*) des Titels wurde der Fachreferent benachrichtigt und konnte zeitnah den Erwerb veranlassen. Durch ein im Vorfeld von der Bibliothek hinterlegtes Deposit war dabei die volle Kostenkontrolle gewährleistet. Eine weitere neue Form der nutzungsorientierten Erwerbung ist die Evidenced-Based-Selection (EBS). Gegen eine durch die Bibliothek gezahlte Nutzungsgebühr erhalten die Universitätsangehörigen Zugang zu einem

definierten (meist das gesamte Angebot umfassenden) E-Book Portfolio eines Verlages. Die E-Books können dann für einen festgesetzten Zeitraum in vollem Umfang genutzt und heruntergeladen werden. Nach Ablauf der Nutzungsperiode entscheidet die Bibliothek anhand von Vorschlägen aus dem Nutzerkreis bzw. Nutzungsanalysen, welche E-Books im Wert der gezahlten Nutzungsgebühr dauerhaft erworben werden sollen. Dieses Modell wird aktuell mit dem Cambridge University Verlag, dem Elsevier Verlag und dem Wiley Verlag erfolgreich praktiziert. Derartige Geschäftsmodelle ermöglichen eine gezielte, am wissenschaftlichen Bedarf angepasste, sofortige (*just in time*) Bereitstellung von Inhalten.

Durch die Preisentwicklung insbesondere bei großen Wissenschaftsverlagen haben sich Bibliotheken in Konsortien organisiert. Mit Bildung dieser Einkaufsgemeinschaften auf regionaler (z. B. Konsortium Mecklenburg-Vorpommern) und nationaler Ebene stärken Bibliotheken einerseits ihre Verhandlungsposition gegenüber den Verlagen, um Kostenersparnisse aber auch bessere Lizenz und Nutzungsbedingungen zu erhalten. Andererseits werden hier Kompetenzen gebündelt, was für die einzelnen Bibliotheken auch eine Ressourcenersparnis bedeutet. Die Universitätsbibliothek nutzt die Möglichkeit der kooperativen Erwerbung und nimmt zahlreiche konsortiale Angebote wahr. Das aktuell bekannteste Projekt, um auf nationaler Ebene Verträge zu verhandeln ist ‚DEAL‘ ([www.projekt-deal.de/](http://www.projekt-deal.de/)). Im Auftrag der Allianz der Wissenschaftsorganisationen werden bundesweite Verträge mit großen Zeitschriftenverlagen verhandelt. Der Grundgedanke dabei ist eine signifikante Änderung beim Zugang





und der Preisgestaltung elektronischer Zeitschriften. Neben einem dauerhaften Zugriff auf das gesamte Zeitschriftenportfolio sollen auch Open Access-Komponenten implementiert werden. Im Konkreten bedeutet dies, dass alle Artikel der korrespondierenden Autoren teilnehmender Einrichtungen sofort ohne Embargo Open Access geschaltet werden. Die Universität Rostock unterstützt das Projekt seit den ersten Stunden, erteilte der Projektgruppe das Verhandlungsmandat und kündigte zusammen mit hunderten weiteren Einrichtungen den Elsevier-Vertrag. Ein erster erfolgreicher Durchbruch wurde mit dem Abschluss eines Open Access-Transformationsvertrages mit dem Verlag Wiley erreicht ([www.projekt-deal.de/wiley-vertrag/](http://www.projekt-deal.de/wiley-vertrag/)). Durch die Teilnahme der Universität an diesem Vertrag werden zukünftig alle Forschungsartikel der Wissenschaftler der Universität ohne zusätzliche Kosten für die Autoren Open Access publiziert.

Die sich stets ändernden Geschäftsmodelle und neuen Anforderungen beim Erwerb digitaler Medien bringen für die Universitätsbibliothek einen Aufwandszuwachs und erfordern eine Ausweitung ihrer Dienstleistungen, eine hohe Flexibilität und die Bildung neuer Kompetenzen. Eine logische Schlussfolgerung ist der Aufbau neuer Strukturen und die Adaption ihrer bislang

etablierten Geschäftsgänge mit entsprechenden Personalentwicklungsstrategien. In der Universitätsbibliothek wurde in diesem Sinne für den Erwerb von E-Medien eigens eine Gruppe innerhalb des Erwerbsdezernates gebildet. Das Referat E-Ressourcen ist verantwortlich für alle Prozesse in der Erwerbung, Erschließung und Bereitstellung der elektronischen Medien. Das Team wurde in den letzten Jahren kontinuierlich weiterentwickelt und besteht gegenwärtig aus der Referatsleiterin, vier Bibliothekarinnen, einem Bibliothekar und zwei Fachangestellten. Innerhalb des Referates wurden Teams mit entsprechenden Kernkompetenzen gebildet, deren jeweiliger Fokus auf der Bearbeitung von Zeitschriften, E-Books bzw. Datenbanken liegt.

Der Paradigmenwechsel im wissenschaftlichen Arbeiten und Publizieren wird sich fortsetzen. Für die Bibliothek bedeutet dies eine kontinuierliche Anpassung ihrer Aufgabenfelder und die Weiterentwicklung des Referates E-Ressourcen verbunden mit einer engen Verzahnung mit anderen Bereichen. Es gilt flexibel auf zukünftige Entwicklungen zu reagieren und neue Konzepte zu implementieren, um den stattfindenden Transformationsprozess aktiv zu gestalten.

*Stefan Siebert, Dr. Martina Paape*



Ub Rostock Mitarbeiterinnen S. Krentz vom Zeitschriften-Team und J. Ports vom E-Book Team

## OLUF GERHARD TYCHSEN

Oluf Gerhard Tychsen (\*14. Dezember 1734 in Tondern; † 30. Dezember 1815 in Rostock) stammt aus einfachen dänischen Verhältnissen. Nur durch entsprechende Freitische und einen gewissen religiösen Eifer konnte er sein Studium finanzieren. Er verkörperte die ideale Biographie eines sozialen Aufsteigers der Frühen Neuzeit. Durch die Heirat mit der bereits zehn Jahre älteren Magdalena Sophia von Tornow, einer Tochter aus mecklenburgischem Uradel, erhielt Tychsen eine Mitgift von 10.000 Reichstalern und erste Kontakte in die mecklenburgische Ritterschaft.

Die Patronage-Beziehung, die Herzog Friedrich von Mecklenburg, genannt der Fromme (1717–1785), mit Tychsen einging, basierte auf einem intensiven Gabentausch. Ausgetauscht wurden sowohl materielle (Geld, Güter) als auch immaterielle Ressourcen (Loyalität, Treue, Ämter). Diese Gaben des Patrons erwidert der Klient durch Gegengaben, welche jedoch nie den selben Wert wie die Gaben seines Patrons besitzen können. Sie folgen damit dem *do-ut-des*-Prinzip.<sup>1</sup> Tychsen suchte bei Herzog Friedrich nicht nur den Schutz von irgendeinem Reichsfürsten: Mecklenburg war besonders attraktiv für ihn, da ihn einerseits mit seinem Landesherrn der gleiche Eifer für den Pietismus verband, andererseits die schnelle Aussicht auf eine Stelle und die damit verbundene Karriere an der 1760 neu gegründeten Landesuniversität in Bützow lockte.

Tychsen wurde 1763 zum ordentlichen Professor in Bützow berufen und 1770 zum Bibliothekar der Akademischen Bibliothek Bützow ernannt. Hieraus lässt sich das in den Korrespondenzen nachgewiesene Verhalten des regelmäßigen Rollenwechsels zwischen Professor und Bibliothekar ableiten. Sowohl als Bibliothekar als auch als Professor ist Tychsen direkt Herzog Friedrich unterstellt. Sein Wirken als Professor zeichnet sich durch eine angemessen unterwürfige Treue gegenüber seinem Landesherrn aus, wohingegen sein Auftreten als Bibliothekar durchweg bestimmter und fordernder ist. Als Professor sieht Tychsen sich als einer unter vielen Kollegen im Herzogtum Mecklenburg, jedoch ist er der einzige herzogliche Bibliothekar. An diesem Punkt hat er eine Stellung



Porträt von Oluf Gerhard Tychsen am Rostocker Universitätshauptgebäude

erreicht, in der er sich unanfechtbar direkt unter dem Herzog auf dem zweiten Platz in der Hierarchie des Herzogtums sieht.

Es ist davon auszugehen, dass Tychsens Professur in keine Normenkonkurrenz zu seiner Rolle als Bibliothekar tritt. Das Gegenteil war der Fall. Die Statuten der Philosophischen Fakultät Bützow legten fest, dass eine ordentliche Professur als Grundlage für das Amt des Bibliothekars anzusehen ist. Darüber hinaus war Tychsen neben dem Theologen Christian Albrecht Döderlein (1714–1789) derjenige Professor in Bützow, der mit durchschnittlich 20-30 Zuhörern am höchsten frequentiert wurde. Jedoch erst in seiner Rolle als Bibliothekar und mit seinem Agenten, dem herzoglichen Mundschenk Carl Christian Cornelius in Ludwigslust schaffte er den Sprung vom Amtsverhältnis, also lediglich der Lesung seiner Collegia als Professor, hin zu einem Patronageverhältnis mit Herzog Friedrich und bekam somit Zugang zu höfischen Ressourcen, die seinen sozialen Aufstieg festigten. Cornelius agiert am Ludwigsluster Hof für Tychsen als treuer Agent, um für die Bützowische Bibliothek Ressourcen bereitzustellen. Diese waren von ganz unterschiedlicher Natur, wie beispielsweise Baumaterial, Bücher, Zeitungen, Tabak, Fleisch, Kerzen und Informationen. Bei Büchern griff Cornelius jedoch häufig nicht direkt auf herzoglich-materielle Ressourcen zurück, sondern nutzte seine Nähe zur Residenz, um Händler zu kontaktieren. Cornelius' Rolle war für Tychsen unerlässlich, um seinem Wunsch nach stetigem sozialen Aufstieg nachzukommen.



Nachdem Oluf Gerhard Tychsen 1763 seine Bestallung als ordentlicher Professor der morgenländischen Sprachen erhalten hatte, würdigte ihn Herzog Friedrich von Mecklenburg 1770 mit einer zweiten Bestallungsurkunde: der offiziellen Ernennung zum Bibliothekar der Universität Bützow. Dem voraus ging der von Tychsen 1769 erarbeitete Katalog der fast vergessenen Bücher auf dem Dachboden der Justizkanzlei und deren Schenkung durch den Herzog als Grundstock für die Akademische Bibliothek. Dieser mehrere tausend Bände umfassende Bestand wurde innerhalb der 19 Jahre, in denen Tychsen als Bibliothekar in Bützow tätig war, auf 14.134 Bücher erweitert. Er war der Verwalter der herzoglichen Buchbestände in Bützow, wie aus der Bestallungsurkunde hervorgeht:

*Wir Friedrich von Gottes Gnaden Herzog zu Mecklenburg [...] Thun kund und bekennen hiermit, daß Wir Uns dazu bewegenden Ursachen und Gnaden, den Ehrenvesten und hochgelehrten, Unseren Professorem Philosophiae Ordinarum auf der Butzowschen Universität, lieben getreuen Oluf Gerhard Tychsen, zum Bibliothekario, bey Unserer Bibliothek, welche Wir, bis auf anderweitige Verordnung bei Unserer dortigen Universität aufbewahren lassen, gnädigst entschlossen sind, bestellt und angenommen haben.*<sup>2</sup>

Bereits 10 Monate nach seiner Bestallung als Bibliothekar schreibt Tychsen an seinen Agenten Cornelius in Ludwigslust:

*Sollte die durchlauchtigste Herzogin noch in Paris seyn, so wünsche ich, daß Serenissimus durch höchstdieselben für unsere Bibliothek eine zu Paris gedruckte hebr. Bibel nemlich Houbigantii Biblia hebraica in 4 folio Bänden zu kaufen. Sie ist von vieler Brauchbarkeit, aber so selten in Deutschland, daß sie sich nur zu Berlin, Hannover und Göttingen befindet. Ich glaube nicht, daß sie in Paris über 30 rtl. kosten werde.*<sup>3</sup>

Auch wenn sich in der weiteren Korrespondenz zwischen Tychsen und Cornelius kein weiterer Verweis auf die hebräische Bibel von Charles François Houbigant findet, so sind alle vier Bände noch heute in den Beständen der Universitätsbibliothek Rostock nachweisbar.



Brief mit Siegel aus Tychsens Nachlass. In: Briefe an Carl Christian Cornelius. (Signatur: Mss. Meckl. P 71.a)

Es ist dementsprechend davon auszugehen, dass Cornelius seine Aufgabe als Agent zur Mehrung der Buchbestände in Bützow erfolgreich ausgeführt hat. Darüber hinaus ist auffällig, dass zwischen den Bibliotheken in Ludwigslust und Bützow ein reger Austausch stattfand. Tychsen erhielt im Eröffnungsjahr der Bibliothek Bützow einen von Cornelius verfassten Katalog der Ludwigslust Bestände. Als der Herzog 1773 eine nicht näher spezifizierte Büchersammlung erwarb, wurde diese sogar aus Platzgründen ganz nach Bützow überführt, da sich die herzogliche Bibliothek in Ludwigslust noch bis 1779 im kleinen Jagdschloss befand: *Bey dieser [...] Abfertigung war die frohe Nachricht angehängt, daß Serenissimus eine höchstderoselben zu Händen gekommene ansehnliche Bücher-Sammlung zur Vermehrung höchstdero dortigen Bibliothek gnädigst bestimmt haben, welche nächstens hier ankommen werde, die freylich vermögend war [...]*<sup>4</sup>

Verantwortung darüber, ob die Sache, so wie es mir auch in  
meiner quädeligen Darstellung lediglich der Natur der Sache  
gemäß, quädelig überlassen worden ist, gute und nützliche Dienste  
geringfügig anzustellen.

Bei dieser für mich traurigen Abfertigung war die große Hoff-  
nung ausgeht, daß der Herrschaft eine vollständige zu finden  
gekommen aufsehe dieser Danksagung, zum Hervorbringung der  
darüber Bibliothek quädelig bestimmt worden, welche nicht nur  
für die Danksagung war, die für die Danksagung war, wenn es  
von der Danksagung war, zu verstehen. Dem Herr Danksagung,  
nach der Natur auch der Herrschaft der Danksagung, und die  
Bibliothek der Danksagung, die ich die zum Danksagung  
nutzt. Gott erhalte die Danksagung der Danksagung für die  
Danksagung und die in die Danksagung! Nun muß ich mir,  
daß die Danksagung der Danksagung, mir mit der Danksagung  
von der Danksagung der Danksagung, damit ich die Danksagung der  
Danksagung in jeder Danksagung der Danksagung, in der Danksagung  
der Danksagung, muß die Danksagung, notwendig die Danksagung  
lassen, damit mich die Danksagung der Danksagung der Danksagung  
die Danksagung der Danksagung der Danksagung der Danksagung  
ausgehe die Danksagung. Die Danksagung der Danksagung der Danksagung  
Danksagung, und ich Danksagung mit der Danksagung der Danksagung

Für die Danksagung

Danksagung der 2. Mai  
1773.

ganz ergebener  
O. L. Danksagung



Nachdem Tychsen am 02. Mai 1773 das erste Mal von dieser Bibliothek geschrieben hatte, konnte er ihre Ankunft eine Woche später kaum noch erwarten: *Wann wird denn der herrliche Zuwachs der herzoglichen Bibliothek hier eintreffen?*<sup>5</sup>

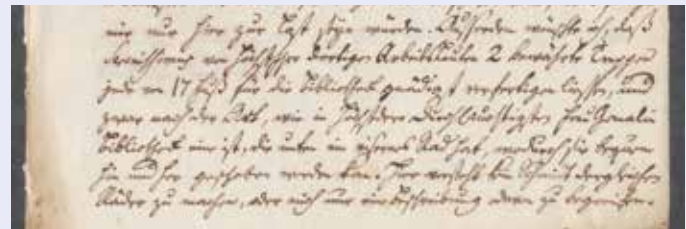
Es ist jedoch festzuhalten, dass Tychsen insgesamt mehr und häufiger Bücher aus Ludwigslust erhielt, als dass er Bücher auf Anfrage von Cornelius übersandte. Abgesehen davon schickte er jede seiner eigenen Schriften an Cornelius mit der Bitte, sie dem Herzog vorzulegen und sie in dessen Bibliothek zu verwahren.

Die Bibliothek der Akademie Bützow sollte jedoch nicht nur inhaltlich genauso gut aufgestellt sein wie die Bibliothek in Ludwigslust, sondern architektonisch ebenso gut ausgestattet. Hierzu nutzte Tychsen vor der offiziellen Bibliotheksöffnung seinen Agenten am Ludwigsluster Hof und diktierte seine Wünsche genauso, wie er sich die Ausgestaltung der Bibliothek vorstellte:

*Hierbey erfolgt der Original-Riß, welchen, von Serenissimus ihn gnädigst in höchstem Augenschein werden genommen haben, Sie mir wieder zurück schicken werden, weil er in der Bibliothek aufbewahrt werden muss. Nun wünsche ich noch durch Serenissimi Gnade zur Verziehrung der Regalitorien etwa 24-30 Stück solcher Köpfe von Papier mangée als höchstdieselben in Menge zu haben, zu erhalten, welche oben an den Regalitorius in proportionierter Entfernung befestigt werden können, und dem Bücherplatz zur nicht geringen Zierde gereichen würden. Die Köpfe mögen eine Physiognomie haben, welche sie wollen. [...] Sollte Serenissimus, was ich untertänigst hoffe, diesen devotesten Vorschlag genehmigen, so werden Sie so gütig seyen, mit der nächsten Post zu berichten.*<sup>6</sup>

An dieser Stelle spielt Tychsen auf die Skulpturen aus der Ludwigsluster Kartonagenfabrik an. Das hier entwickelte Verfahren ermöglichte die kostengünstige Herstellung von antiken und modernen Büsten, Figuren, Basisreliefs und Rundplastiken. Allein 80 verschiedene Büsten hatte die Fabrik im Durchschnitt

auf Lager, wobei der Käufer noch zwischen weiß matt oder glänzend, schwarz, rot oder bronzefarben wählen konnte. Neben den ‚bestellten‘ Büsten wünschte Tychsen für die Ausstattung der Bibliothek zwei Leitern: *Ausserdem wünsche ich, daß Serenissimus von höchstdero dortigen Arbeiterleuten 2 [...] Treppen jede von 17 Fuß für die Bibliothek gnädigst verfertigen liessen, und zwar nach der Art, wie in höchstdero durchlauchtigsten Frau Gemahlin Bibliothek eine ist, die unten ein eisernes Rad hat, wodurch sie bequem hin und her geschoben werden kann.*<sup>7</sup>



Wichtig ist es Tychsen, an dieser Stelle zu betonen, dass es nicht irgendwelche Leitern sein dürfen. Im Gegensatz zu den Büsten, deren Physiognomie ihm nicht weiter wichtig war, da sie per se bei dem Betrachter einen imposanten Eindruck hinterlassen, führte Tychsen bei der Treppe seine Wünsche genau aus: Er wünschte Treppen, wie sie auch in der Bibliothek der Herzogin Luise-Friederike eingebaut sind. Sie sollten aber nicht nur gleich aussehen, sondern auch ebenso bequem zu schieben sein.

Den Bützowischen Bibliotheksgesetzen ist zu entnehmen, dass es sich bei der Bibliothek von Anfang an um eine öffentliche Universitätsbibliothek handelte. Daher wurde sie neben den örtlichen Gelehrten und Studenten ebenfalls von Reisenden und mecklenburgischen Beamten benutzt. Die folgenden Ausschnitte ermöglichen einen kleinen Einblick über die Herkunft der Bibliotheksbesucher:

*1. Gestern war die Gesellschaft in der Bibliothek überaus zahlreich. Es waren Gelehrte aus Berlin, Stettin, Lübeck, Bremen, Güstrow, und Greifswalde zugegen, und war eine Veranlassung zur Erinnerung an die an diesem Sonnabend vorigen Jahres geschehene Einweihung der Bibliothek.*<sup>8</sup>

2. Gestern Morgen besuchten Hr. Geheimer Rath Baron von Förstner, sein Hr. Sohn der Kämmerer, und Hr. Oberhauptmann von Oerzen die Bibliothek fast 1 ½ Stunden. Die ersten beyden erstaunten bei dem ersten Anblick außerordentlich über die Größe derselben, und der Herr Geh. R. nahm alles, so viel die Zeit litte, in genauen Augenschein. Daß Er ein großer Kenner war, davon bin ich ein fröhlicher Zeuge. Gestern Nachmittag waren 2 Juden aus Constantinopel nebst einer Seite von anderen Juden da, die ausnehmend sich freueten, und mir Geschenke zu schicken versprochen.<sup>9</sup>

3. Gestern war ein Jude aus Tiberias und einer aus Fez in der Bibliothek. Ihr Erstaunen war unbeschreiblich, Sie werden von Bützows Bibliothek nachreden. Der gleichen Besucher sind mir zwar angenehmen, aber auch kostbar.<sup>10</sup>

4. Gestern besuchten mich in der Bibliothek ein Jude aus der Moldau und einer aus Lublin in Gesellschaft eines hamburgischen Juden, Erster war blos hierher gereiset, um die Bibliothek, welche unter den Juden besonders berühmt ist, zu sehen.<sup>11</sup>

Dass Tychsen auffällig häufig Besuch von Juden bekam, begründet er selbst folgendermaßen: Erstens war Juden der Zutritt zu den meisten Bibliotheken versagt, so dass Tychsen die jüdischen Reisenden als Multiplikatoren für seine Bibliothek sah. Zweitens war Bützow als Universität für jüdische Studenten attraktiv, da das Rostocker Niederlassungsverbot nicht für Bützow galt. Ein positiver Nebeneffekt entstand für Tychsen als Professor für morgenländische Sprachen, der sich viel mit dem Hebräischen beschäftigte und so fachliche Vorteile dieser Gespräche über Gelehrtes erhielt. Es ist auch nicht von der Hand zu weisen, dass dies in einem engen Verhältnis zu seiner vorigen Tätigkeit als Judenmissionar vor 1763 stand.

Tychsen konzipierte und inszenierte die Akademische Bibliothek nach seinen Möglichkeiten als prächtige Kulissenbibliothek und als einen wahren Schauraum höfischen Literatur- und Wissenschaftskonsums. Die so geschaffene Legitimationsgrundlage ließ die mangelnde Tradition durchaus in den Hintergrund treten. Darüber hinaus konnte Tychsen gleichzeitig seine Arbeit legitimieren und seinem Gönner und Bibliotheksstifter



Ausstellung im Rahmen des DFG-Projekts „Erschließung und Digitalisierung des Nachlasses von Oluf Gerhard Tychsen (1734–1815)“

huldigen, indem er Aussagen verbreitete, dass die Besucher erstaunt seien, sich die Bibliothek nicht derart groß vorgestellt hätten oder sie die Heimatbibliotheken der Besucher in Größe, Rarität und Ausstattung übertreffe. Diese Erzählung zieht sich wie ein roter Faden durch den Schriftwechsel.

Tychsens Professur stand in keiner Normenkonkurrenz zu seiner Rolle als Bibliothekar. Im Gegenteil, nur durch seine Professur konnte er zum Bibliothekar ernannt werden und erst in seiner Rolle als Bibliothekar schaffte er mit Hilfe seines Agenten in Ludwigslust den Sprung vom Amtsverhältnis als Professor, hin zu einem Patronageverhältnis mit Herzog Friedrich. Somit bekam Zugang zu höfischen Ressourcen, die seinen sozialen Aufstieg festigten. Tychsen nutzt Cornelius in Ludwigslust, um dem Hof immer die neuesten Geschehnisse seiner Arbeit in Bützow mitzuteilen und ist so am Hof entsprechend präsent, ohne vor Ort zu sein. Er nutzt diesen Kanal aber ebenfalls, um über den Mundschenk dem Herzog die Art und Weise der regelmäßigen Besucher seiner Bibliothek und die Wohltätigkeiten seines Herzogs berichten und ausrichten zu lassen. Es entsteht hierdurch eine informelle Struktur einer Win-Win-Situation, in der der Herzog sich durch ein konstruiertes Abhängigkeitsverhältnis der Loyalität und Emsigkeit seines Professors und Bibliothekars gewiss sein kann und Tychsen erreicht eine Stellung auf der wissenschaftlichen Karriereleiter, die weit über derjenigen war, die seinem Geburtsstand gemein ist. Mit dem Tod des Herzogs 1785 und der Inthronisierung Herzogs Friedrich Franz I. bricht Tychsens enge Verbindung nach Ludwigslust, zum Hof und zum Mundschenk Cornelius langsam ab.

*Maximilian Marotz M.A.*

## **Literaturangaben**

Heyden, Sylva van der: Die Papiermachéproduktion in Ludwigslust. In: Staatliches Museum Schwerin: Schloss Ludwigslust. Berlin 2016, S243-252.

Katschke, Steffi: Jüdische Studenten an der Universität Rostock im 18. Jahrhundert. Ein Beitrag zur jüdischen Bildungs- und Sozialgeschichte. In: Boeck, Giesela; Lammel, Hans-Uwe: Jüdische kulturelle und religiöse Einflüsse auf die Stadt Rostock und ihre Universität. (Rostocker Studien zur Universitätsgeschichte; 28) Rostock 2014, S. 29-40.

Kebulsek, Marika: Book Agents. Intermediaries in the Early Modern World of Books. In: Cools, Hans; Kebulsek, Marika; Noldus, Badeloch: Your humble servant. Agents in Early Modern Europe. Hilversum 2006, S. 9-107.

Marotz, Maximilian: Der Fürst und sein Professor. Patronage im Verhältnis zwischen Herzog Friedrich dem Frommen und Oluf Gerhard Tychsen. Masterarbeit. Rostock 2018 (Druck in Vorbereitung).

Müller, Rainer: Der Fürstenhof in der Frühen Neuzeit. (Enzyklopädie Deutscher Geschichte; 33), München 1995.

Tychsen, Oluf Gerhard: Geschichte der öffentlichen Universitäts-Bibliothek und des Museum zu Rostock. Rostock 1790.

Wendt-Sellin, Ulrike: Herzogin Luise Friederike von Mecklenburg-Schwerin (1722-1791). Ein Leben zwischen Pflicht, Pläsir und Pragmatismus. Köln 2017.



189.

BIBLIOTHECA  
PHILOSOPHICA  
Academiae Rostochiensis.  
FOLIO.

- Abbas super Decretales. Panormitanus. Lugd. 1511.  
Münster. Dr. i. M.
- Ejusdem super 1. Decretal. Münster. Dr. i. M. Basl.  
1477. sine titulis. in duplo mit. Litterar.
- Abbas Panormit. super secundum Decretalium  
Münster. Dr. i. M. Lugd. 1511.
- Abbas Panormit. super Ultimum Decret. Münster  
Dr. i. M. Lugd. 1512.
- Aubr. de sponsalibus et Matrimonitis. Münster. Dr. i. M.  
an Litterar sine tit. et anno. In duplo.
- Corpus Iuriscan. De Vita et honest. Clericorum. Münster. Dr. i. M. s. m.  
et p.
- Tertia Pars Decretal. Münster. Dr. i. M. s. l. et a. a.
- Textus Decretalium Münster. Dr. i. M. Basl. 1476.
- Barth. de Praeferata super Codicem Venet. 1480.  
Münster. Dr. i. M.
- Decretum Gratiani cum Glossis. Basl. 1512.  
Münster. Dr. i. M.
- Fortalitium fidei Münster. Dr. i. M. sine initio et fine.
- Quintus Tomus Hieronymi in Propb. et Ha-  
giographa. Basl. 1516.
- Hieronymi Epistola. Basl. 1527.
- Tertius Tomus Epistolar. Hieron. Basl. 1516.
- Vandalia Alb. Graecii. Colon. 1519.
- Hieronymi in N. T. Münster. Dr. i. M. sine initio  
et anno.

Der Catalogus Bibliothecae Academiae Rostochiensis (Mss. Meckl. J68) entstand kurz nach 1700, enthält 1192 Titel und ist gegliedert nach den vier Fakultäten sowie der zusätzlichen Rubrik Libri Historii. Innerhalb der Gruppen sind die Bücher nach Formaten getrennt, den Abschluss einer jeden Gruppe bilden die Publikationen Rostocker Professoren.

## „SO WÄRE EIN RICHTIGER CATALOGUS HÖCHSTNÖTIG“

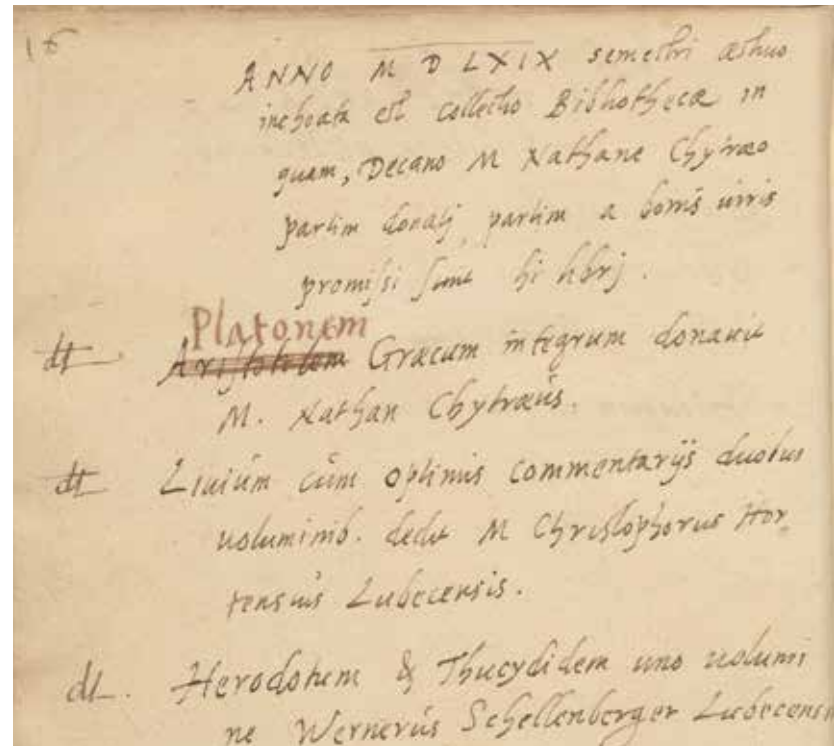
### EINE KURZE GESCHICHTE DER KATALOGE DER UB ROSTOCK

Wenn der Umfang von Büchersammlungen eine gewisse Anzahl von Bänden überschreitet, braucht es Hilfsmittel, um sich in ihnen zurechtzufinden. Schon im Jahre 1752 heißt es in einem Sendschreiben des Rostocker Professors Johann Heinrich Becker: *Endlich so wäre, um diese Bibliothek uns selbst einmal brauchbar zu machen, (sonst sie ja vor die lange Weile da stehet) ein richtiger Catalogus höchstnötig.*<sup>1</sup> Bibliothekskataloge informieren über das Vorhandensein bestimmter Literatur und ihren Standort. Sie identifizieren mittels bibliographischer Beschreibung die vorliegenden Dokumente eindeutig und sie ermöglichen, im Bibliotheksbestand nach verschiedenen Kriterien zu recherchieren.

### FRÜHE BÜCHERVERZEICHNISSE

Als erster Katalog der Universitätsbibliothek Rostock gilt der 1569 von Nathan Chytraeus angelegte *Liber Facultatis Philosophicae*.<sup>2</sup> Es handelt sich dabei um einen Quartband, in dem nicht nur alle Buchzugänge, sondern auch die Einnahmen und Ausgaben sowie andere administrative Vorgänge der Fakultät erfasst wurden. Insofern fungierte er in bibliothekarischer Hinsicht nach heutigem Verständnis eher als ein Zugangsbuch bzw. Inventarverzeichnis, das immerhin über den Bibliotheksbestand informiert und ihn einzeln identifizierbar aufführt. Als Recherchemittel dürfte er überflüssig gewesen sein, umfasste die Bibliothek der Philosophischen Fakultät, die den Grundstock der späteren Universitätsbibliothek bildete, im Jahr 1594, 25 Jahre nach Bibliotheksgründung, sehr überschaubare 72 Werke.

Bis Mitte des 18. Jahrhunderts waren in einer Art Rotationsprinzip diverse Professorenbibliothekare für die Bibliothek zuständig und im Laufe der Zeit entstanden zahlreiche Kataloge, in denen der für Neuerwerbungen eingeräumte Platz jedoch zumeist wenig beansprucht



Das erste Bücherverzeichnis im Liber Facultatis Philosophicae

wurde, was Ausdruck des begrenzten Erwerbungsstats, aber auch der begrenzten Gültigkeitsdauer der einzelnen Kataloge ist. Allerdings sind konzeptionelle Entwicklungen bei den verschiedenen Katalogen erkennbar, die dieses Vorgehen durchaus rechtfertigen. Hat Chytraeus lediglich ‚Titelaufnahmen‘ angelegt, zeigen spätere Kataloge bereits Merkmale von Standort- oder Sachkatalogen. Es gibt Kataloge, die Formattrennungen vornehmen und solche, die Veröffentlichungen Rostocker Gelehrter gesondert ausweisen; einen ersten alphabetischen Bandkatalog erstellt Joachim Heinrich Sibrand 1709. Als Oluf Gerhard Tychsen 1789 im Zuge der Vereinigung der beiden Universitäten aus Bützow nach Rostock kam und hier zum Oberbibliothekar ernannt wurde, beklagte er: *Über zehn zwar angefangene, aber nie vollendete Catalogi, und kein einziger vollständiger, waren vorhanden. Es war also unmöglich zu wissen, was da war, fehlte oder sonst abhänden kam, welches traurige Loos diese Bibliothek zu ihrem Schaden oft erfahren hat.*<sup>3</sup> Folgerichtig legte er wieder einen neuen, sachlich geordneten Bandkatalog an, der nahezu 19.000 Bände verzeichnete.



## DIE RÖNNBERGSCHES KATALOGREFORM

Im Zusammenhang mit einer generellen Reorganisation der Bibliotheksverwaltung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden auch die Kataloge reformiert. Angelehnt an das Katalogsystem der damals wegweisenden Göttinger Universitätsbibliothek konzipierte der zweite Bibliothekar Friedrich Wilhelm Rönning die Neuauflistung des gesamten Bibliotheksbestandes und die dazugehörigen Kataloge. Die Umstellung der Bücher erlebte Rönning bis zu seinem Tod im Jahre 1833 noch selbst, die Herstellung der Kataloge jedoch zog sich über mehrere Jahrzehnte hin und wurde weitgehend durch Rönning's Nachfolger Erhard von Nettelbladt betrieben. Noch 1875, als Vizekanzler Carl Friedrich von Both starb, sah dieser sich veranlasst, der Universität Rostock unter anderem 1.000 Taler für die Anfertigung von Katalogen zu vermachen.

Das neue Katalogsystem bestand im Wesentlichen aus einem mehrbändigen Sachkatalog, der wegen seiner gebundenen Form auch Bandkatalog genannt wurde und einem alphabetischen Zettelkatalog, die beide aufeinander bezogen waren und erstmals über Generationen hin, nämlich mindestens 150 Jahre lang, als Nachweis- und Rechercheinstrument für die Bestände der UB Rostock von den Anfängen bis zum Beginn der 1960er Jahre diente. Die Systematik<sup>4</sup> der Sachkataloge war nur für wenige Fächer feiner gegliedert. Zwar handelte es sich zugleich um einen Standortkatalog, doch waren Nebeneintragen vorgesehen, um weitere inhaltliche Aspekte abbilden zu können. Zu jedem Fachkatalog gab es ein Nominalregister (Namensregister). Zu den Sachkatalogen insgesamt hat es ein Generalschlagwortregister gegeben, das in den 1980er Jahren mindestens vier Katalogschränke beanspruchte. Die Systematik der Bandkataloge und die daraus resultierenden Signaturen wurden bis zum Ende des Jahres 1963 verwendet.

Der alphabetische Katalog (abgekürzt AK, ab 1960 nummeriert und als AK I bezeichnet) besteht aus einzelnen Zetteln im Format 16,5 x 20,5 cm, die in Kapseln stecken und im unteren Bereich mit einer Art Gürtel zusammengehalten werden. Die Beschreibung der einzelnen Titel (Titelaufnahme) und die Ordnung der Zettel erfolgten nach einem detaillierten Regelwerk.<sup>5</sup> Der AK I wurde bis zum Erscheinungsjahr 1959 geführt und ab 1960 durch den AK II abgelöst.

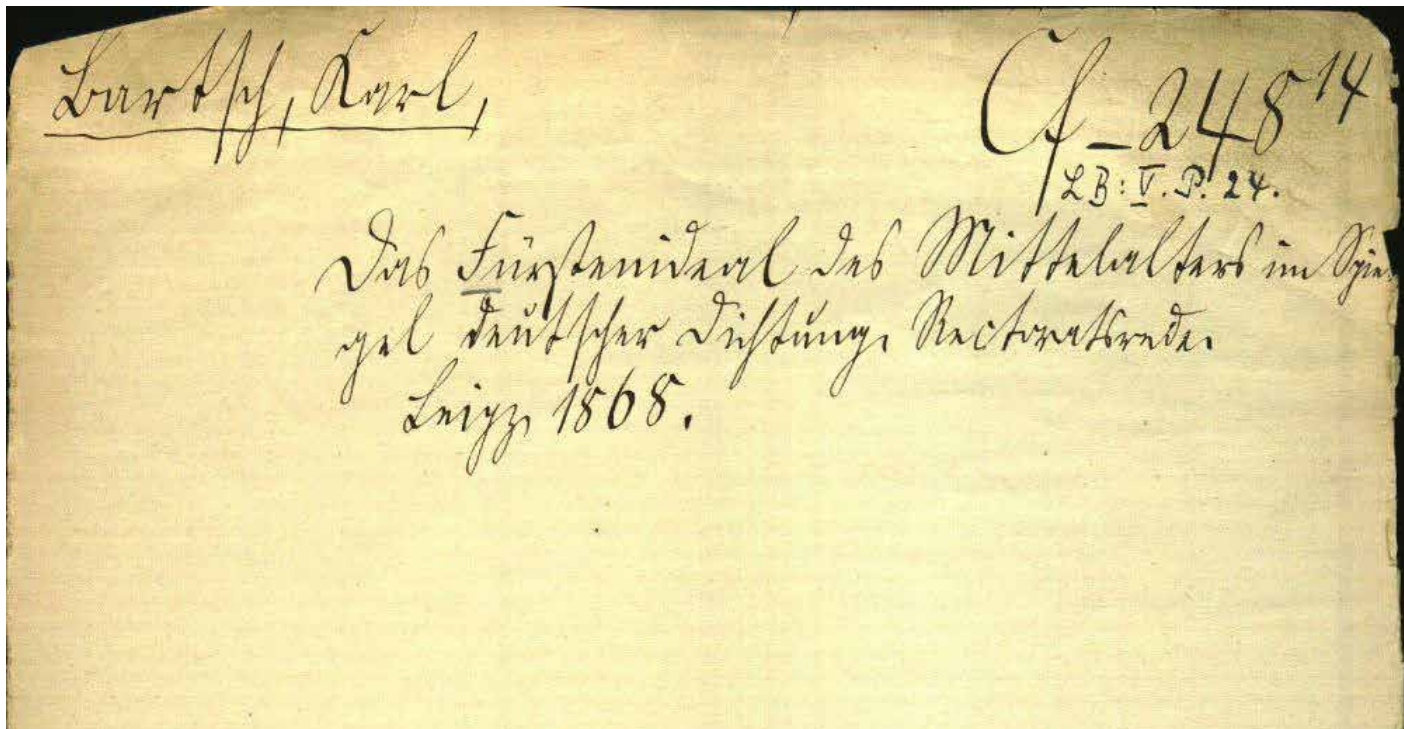


Bände des Sachkatalogs im Bibliotheksflügel des Hauptgebäudes der Universität in den 1940er Jahren



Die Kapseln des AK I im Hauptgebäude, ca. 1949





Katalogzettel des AK I

In der Praxis tauchten immer wieder Fragen an den Bibliotheksbestand auf, die mittels der gegebenen Kataloge nicht oder nur mit größtem Aufwand beantwortet werden konnten. Daher gab es in der Folge verschiedene Versuche, solche Defizite durch das Anlegen von zusätzlichen Sonderkatalogen auszugleichen. So entstand beispielsweise über mehrere Jahrzehnte ein Biographienkatalog aller Fächer, der später vernachlässigt und kaum mehr benutzt wurde, aber auch ein Katalog der niederdeutschen Literatur, der 1917 fertiggestellt wurde und schließlich in die *Niederdeutsche Bibliographie* von Borchling und Claussen einging.

Auch der Katalog der Rostocker Universitätsschriften (RU-Katalog) mag aus solchem besonderen Informationsbedürfnis entstanden sein und – zumindest partiell – auch der Musikalienkatalog. Außerdem wurden Sonderkataloge für Materialien angelegt, die sich den Regeln bibliographischer Beschreibung weitgehend entziehen wie der Handschriftenkatalog und der Porträtkatalog. Selbst gedruckte Bibliographien, wie das jährlich erscheinende *Verzeichnis deutscher Hochschulschriften* wurden als Sonderkatalog der UB

Rostock benutzt, indem am Seitenrand Signaturfragmente vermerkt wurden, wenn sich diese auswärtige Hochschulschrift im Bestand befand. Dadurch wurden zwar eigene Titelaufnahmen und die Katalogpflege eingespart, dies erleichterte die Recherche im Bestand aber nicht gerade.

Da die systematische Aufstellung für eine Magazinbibliothek mit steigenden Erwerbungszahlen zu aufwändig wurde, sind mit Beginn des Jahres 1964 die effizienter zu handhabenden Numerus-Currens-Signaturen eingeführt worden und die alten Rönnebergschen Sachkataloge wurden zum Ende des Jahres 1963 eingestellt. Ersetzt wurden sie einerseits durch einen systematischen Katalog (SyK)<sup>6</sup>, dessen Systematik an die sowjetische *Bibliothekarisch-bibliographische Klassifikation* (BBK) angelehnt war, andererseits durch einen separaten Standortkatalog, der nur zum internen Gebrauch benötigt wurde. Beides waren Zettelkataloge in internationalem Format. Ein derart komplexes System ist aber nur für denjenigen umfassend nutz- und handhabbar, der über ausreichend interne Kenntnisse und Erfahrungen verfügt.

Das war zunächst insofern unschädlich als Bibliothekskataloge bis in das 20. Jahrhundert hinein lediglich für die Bibliothekare bestimmt waren, die die Literatur an die Leser vermittelten; ein Gebrauch durch das Publikum selbst war ursprünglich nicht intendiert. Erst mit steigenden Nutzungszahlen werden die Leser dem ‚Signierzwang‘ unterworfen. Sie müssen die Signatur der zu entleihenden Literatur selbst ermitteln, werden aber nachdrücklich ermahnt: ... *das Herausnehmen und Herausziehen der Zettel aus den Kapseln ist nicht gestattet*.<sup>7</sup>

### NATIONALE REGELWERKE UND KOOPERATIVE KATALOGISIERUNG

In Preußen entstand Ende des 19. Jahrhunderts der Plan, die verschiedenen Inventare der großen Bibliotheken des Landes zu einem gedruckten Gesamtkatalog zu verschmelzen. Dies bedurfte einheitlicher Katalogisierungsregeln und u. a. deshalb wurden an der Königlichen Bibliothek zu Berlin zunächst die *Preußischen Instruktionen* (PI)<sup>8</sup> erarbeitet. 1931 erschien dann der erste Band dieses Großprojektes. 1935 wurden auch Bibliotheken außerhalb Preußens einbezogen – Rostock erhielt das bis heute gebräuchliche Bibliothekssiegel DE-28. Der Gesamtkatalog wurde nie vollendet, da der Arbeitskatalog im Zweiten Weltkrieg zerstört wurde. Dennoch hat er seine Spuren im AK I der UB Rostock hinterlassen: Jeweils nach Erscheinen einer neuen Lieferung des GK wurden die Titelaufnahmen und deren Ordnung PI-gerecht aktualisiert. Später ist in Einzelfällen bzw. in ganzen Kapseln die Ordnung innerhalb einzelner Verfasser (z. B. Goethe) den PI angepasst worden. Zwar ist das um 1850 entstandene hauseigene Regelwerk den PI sehr ähnlich, trotzdem muss betont werden, dass der AK I, anders als der anschließende AK II, nur teilweise ein PI-Katalog ist.

Nachdem sich in Deutschland ein einheitliches Regelwerk für alphabetische Kataloge durchgesetzt hatte, gab es folgerichtig auch bald Versuche zur Zentralisierung der Katalogisierung, von denen auch die UB Rostock profitieren sollte. Gedruckte Kataloge wurden zerschnitten und auf die Rostocker Katalogzettel geklebt, die Berliner Titeldrucke gab es extra zu diesem Zweck in einer einseitig bedruckten Ausgabe. Eine

etwas bizarre Form der Nachnutzung von Fremdleistungen dürfte für Rostock das bereits o. g. *Verzeichnis deutscher Hochschulschriften* gewesen sein. Nach der Mitte des 20. Jahrhunderts stabilisierte sich das System der Datenlieferung. Durchgesetzt hatten sich Titeltkarten im internationalen Bibliotheksformat (7,5 x 12,5 cm), die zeitnah und in ausreichender Menge für die DDR-Bibliotheken von der Deutschen Bücherei in Leipzig gedruckt und geliefert werden konnten. Dieser Umstand wurde in Rostock zum Anlass genommen, den alten AK (nun: AK I) einzustellen, um den AK II im internationalen Kartenformat, jetzt streng nach den PI, führen zu können.

Allerdings entsprachen die PI inzwischen nicht mehr den modernen Anforderungen. Arbeitsgruppen aus der Bundesrepublik, aus Österreich und bemerkenswerterweise auch aus der DDR erarbeiteten gemeinsam die an internationalen Standards orientierten *Regeln für die Alphabetische Katalogisierung* (RAK). Die Neuerungen bei Titelaufnahme und Ordnungsprinzipien infolge dieser Regelwerksänderung waren so gravierend, dass der PI-Katalog AK II nach nur 13 Jahren abgebrochen werden musste und ab 1974 der AK III entstand.

Im Ergebnis der Bemühungen, auch die inhaltliche verbale Erschließung zu standardisieren, entstanden in der Bundesrepublik die *Regeln für den Schlagwortkatalog* (RSWK), die die Arbeitsgrundlage für den 1984 an der UB Rostock eingerichteten Schlagwortkatalog bildeten. Wesentliche Komponente der RSWK ist der Gebrauch normierten Vokabulars, das in der Schlagwortnormdatei (SWD) erfasst wurde. So wichtig Normdaten, die später auch für die Formalerschließung angelegt wurden, für analoge Kataloge sind, ihr Potential voll entfalten können sie erst im elektronischen Katalog.

Sowohl die Möglichkeiten als auch die Herausforderungen der Digitalisierung führten in Deutschland zur Gründung verschiedener, ursprünglich regional organisierter Bibliotheksverbünde, die als Service- und Dienstleistungszentrum ihrer Mitgliedsbibliotheken fungieren und unter anderem auch gemeinsame Katalogisierungsdatenbanken bereitstellen.

Matauschek, Jochen

0-3064<sup>a</sup>

Matauschek, J(ochen): Einführung in die Ultraschalltechnik. 2., überarb. u. erw. Aufl. — Berlin: Verl. Technik (1962). 541 S. mit Abb. 8<sup>0</sup> (Best.Nr 2/3/2992.) \* 20 K 6 Kldr nn 40.—

[Rückent.:] M a t a u s c h e k : Ultraschalltechnik.  
DK 621.3.534.8. — Mit Literaturverzeichnis S. 483-523.

DN: A 1962, 37, 421 (III/18/19) — Gr. 20

177853859

AK 1962. 4823.

24. OKT 1962 F.

Materialfluss Schneltgüter

75 B 177

<sup>429</sup> **Materialfluß** von <sup>2</sup>Schüttgütern. Tagg 1972. Veranstalter: Haus d. Technik, Essen. [Mit] 44 Bilder[n]. — Essen: Vulkan-Verl. (1972). 44 S. 4<sup>0</sup> = Haus d. Technik. Vortragsveröffentlichungen. H. 296. \* 21 C 1 DM 20.—

DN: A 1973, 81

05377566X

FII B 15

21. Nov. 1975



In der Folge zeigte sich eine deutliche und sinnvolle Tendenz zu Kooperationen und Fusionen. Der Norddeutsche Bibliotheksverbund, dem die UB Rostock zunächst angehörig war, hatte sich bereits 1996 dem Bibliotheksverbund Niedersachsen/Sachsen-Anhalt angeschlossen, um als Gemeinsamer Bibliotheksverbund (GBV) in einer PICA-Verbunddatenbank zu katalogisieren. Im Jahr 2018 hatte der GBV über 520 Mitgliedsbibliotheken und seine Datenbank verzeichnete etwa 54 Millionen Titelnachweise, bevor sie am 25. März 2019 mit der Verbunddatenbank des Südwestdeutschen Bibliotheksverbundes (SWB) zu K10plus, einer Katalogisierungsdatenbank mit über 200 Millionen<sup>9</sup> Nachweisen zu Büchern, E-Books, Zeitschriften, Aufsätzen, Kongressberichten, Mikroformen, elektronischen Dokumenten, Datenträgern, Musikalien und Karten, vereinigt wurde.

## ELEKTRONISCHE KATALOGE

In den 1960er Jahren wurden EDV-Anwendungen auf Nationalbibliotheksebene zum relevanten Thema und spätestens in den 1980ern wurden auch an der UB Rostock unterschiedliche Projekte verfolgt, von denen es jedoch lediglich die Manuskripterstellung der Bibliographie *Rostocker Dissertationen und Diplomarbeiten* im Jahr 1987 zu einiger Reife brachte. Alle anderen Bemühungen, unter anderem auch die Bestrebungen, Katalogisierungsprozesse elektronisch zu unterstützen, scheiterten zunächst am Mangel an PC-Technik sowie an deren geringer Leistungsfähigkeit.<sup>10</sup> Nach dem Ende der DDR erfolgte dann eine rasante Entwicklung: 1992 begann die rechnergestützte Katalogisierung im Norddeutschen Bibliotheksverbund zunächst mit dem primären Ziel der Katalogkartenproduktion für die Zettelkataloge.



Katalograum um 1993 mit Katalogschränken für den Zettelkatalog AK III, den Systematischen Katalog und den Schlagwortkatalog sowie mit Mikrofiche-Lesegeräten für die Kataloge des Bestands vor 1960 (alphabetisch) bzw. vor 1964 (sachlich)

1994 wurde der erste elektronische Benutzerkatalog der Öffentlichkeit übergeben. Er enthielt zunächst nur die Neuerwerbungen seit 1992, wurde aber schon bald durch diverse Retrokatalogisierungsprojekte auch mit älterem Bestand aufgefüllt. 1998 endlich hatte die Ausstattung mit Computern an den Bibliotheksstandorten den Grad erreicht, dass der Katalogkartendruck eingestellt werden konnte und die herkömmlichen Papierkataloge im Bedarfsfall zwar noch gepflegt, aber nicht mehr erweitert wurden.

Noch vor Beginn der elektronischen Katalogisierung waren in einem ersten Schritt Mikrofiches von stillgelegten Katalogen angefertigt worden, um die Duplikate an verschiedenen Standorten nutzbar zu machen. Mit dem Fortschreiten der entsprechenden Infrastruktur wurde es sinnvoll, statt der Mikrofiche-Kataloge online verfügbare Imagekataloge anzubieten. Ziel ist aber natürlich die Einbindung aller Altdaten in den modernen Erschließungskontext. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist davon auszugehen, dass dies für wenigstens 200.000 Titel der Erscheinungsjahre 1850 bis 1959 noch nicht zutrifft.

Der elektronische Katalog bedeutet insgesamt einen gewaltigen Qualitätssprung gegenüber analogen Katalogen. Abgesehen von den verbesserten Möglichkeiten zur Nachnutzung von Fremddaten, der Anreicherung der bibliographischen Daten durch weiterführende Inhalte und sonstiger Vorzüge für die Effizienz des Katalogisierungsprozesses sind insbesondere auch die Recherchemöglichkeiten revolutioniert worden. So kann die Literatursuche nun gezielt unter verschiedenen Aspekten erfolgen. Haben unsere Vorgänger viel Zeit investiert, um z. B. einen Katalog niederdeutscher Drucke oder einen Biographienkatalog zu erstellen, wäre dies heute theoretisch eine Frage von Minuten. Seit November 2017 bietet die UB Rostock zusätzlich

ein sogenanntes ‚Discovery‘ System an, das mit der automatischen Einbeziehung von Zeitschriftenaufsätzen aus den *Online Contents*, einer elektronischen Aufsatzdatenbank, einerseits enorm viele zusätzliche Informationen bietet, andererseits nur eingeschränkt selbstbestimmte differenzierte Recherchen zulässt. Es nutzt zwar die strukturierten Katalogdaten, versteckt diese aber.

Der Ausschuss für Wissenschaftliche Bibliotheken und Informationssysteme der DFG stellt im Mai 2018 fest: *Die Stärke der deutschen Bibliotheken in der medienspezifischen Erschließung steht in der Gefahr, im World Wide Web und dessen kommerziell implantierten Suchmaschinen unsichtbar zu werden.*<sup>11</sup> Dieser Mangel an Wahrnehmung birgt die Gefahr, unter dem Druck anderer Aufgaben ausgerechnet diese einzigartigen, aber letztlich nicht gewürdigten Kompetenzen dem Zeitgeist zu opfern. Eine saubere Datenhaltung ist umso nötiger, je größer und vielfältiger der Datenbestand ist. Einige überregionale Kataloge bzw. Datenbanken, in denen Bestände der UB Rostock verzeichnet werden wie z. B. die *Zeitschriftendatenbank* und das *Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts* (VD 17) sind bereits im Datenbestand des Gemeinsamen Bibliotheksverbundes (GBV) integriert, andere, wie der Inkunabelkatalog deutscher Bibliotheken (INKA) werden auf eine Integration vorbereitet. Zudem beginnen die bibliothekarischen Metadatenmodelle, sich für Sammlungen verschiedener Objekte zu öffnen und erste Versuche zeigen, dass sich z. B. auch Kunstgegenstände oder archäologische Funde im Bedarfsfall in bibliothekarischen Datenbanken erfassen lassen.

Katalogentwicklung ist ein Prozess, der längst noch nicht abgeschlossen ist, auch wenn der Katalog künftig möglicherweise andere Namen tragen wird.

Karin Schmidt







## VON DER KETTENBIBLIOTHEK ZUR 24/7 LIBRARY

### EINE KLEINE GESCHICHTE ZUR BENUTZUNG VON BIBLIOTHEKEN

Schon im 2. Jahrtausend v. Chr. existierten im alten Ägypten Büchersammlungen, die die Schriftstücke der Menschheitsgeschichte bewahrten. Die deutsche Bibliotheksgeschichte beginnt allerdings erst im Mittelalter. Zu dieser Zeit waren es vor allem die Kleriker, die Angehörigen des geistlichen Standes, die sich im Lesen und Schreiben von Büchern verstanden. Beginnend in Italien und Spanien wurden im 6. Jahrhundert n. Chr. in Klöstern Bibliotheken und Schreibstuben eingerichtet. In Deutschland entstanden im 9. und 10. Jahrhundert n. Chr. die ersten Dom-(z. B. in Köln und Mainz) und Klosterbibliotheken (z. B. Fulda). Von reichhaltigen Beständen konnte in der damaligen Zeit bereits dann geredet werden, wenn die Bibliotheken einige hundert Bände besaßen.<sup>1</sup> Das ist nicht weiter verwunderlich, denn zur Herstellung eines sogenannten ‚Pergamentkodex‘, also eines einzigen Buches aus Pergament – ein typisches Beschreibmaterial des Mittelalters – bedurfte es einer ganzen Herde an Kälbern oder Schafen. So wurden für Platos *Timaios* 16 Häute und für den Codex Amiatinus, eine anglo-sächsische Bibel, sogar 520 Kalbshäute verwendet.<sup>2</sup> Ein klösterliches Skriptorium schrieb durchschnittlich einen Band pro Jahr ab.<sup>3</sup>

Die Schwierigkeit zur Herstellung eines Buches – die Produktion des beschreibbaren Untergrundes, das zeitaufwendige Abschreiben – machen Bücher im Mittelalter zu einem Schatz, der gut verwahrt werden musste und selbstverständlich nur von wenigen Personen genutzt werden durfte. Eine allgemeine Ausleihe, wie in der heutigen Zeit Standard, war damals absolut undenkbar. Die vorherrschende Sprache, in der die Bücher verfasst wurden, war Latein.



Neben dem Klerus entwickelten sich ab dem Hochmittelalter Universitäten auf deutschem Boden, was zu neuen Büchersammlungen führte. Bücher waren allerdings so kostbar, dass die Professoren diese in ihrer Privatbibliothek behielten und die Studenten lediglich durch das Mitschreiben in den Vorlesungen oder das Abschreiben der Bücher zu Wissen gelangten. Die neue Zeit brachte allerdings trotzdem kleinere Neuerungen mit sich. Existierten doch kleinere Universitätsbibliotheken, so waren die Bücher nicht mehr in geschlossenen Schränken verwahrt, sondern wurden auf Pulten ausgelegt und angekettet.<sup>4</sup> Nicht selten wurden die Bücher durch ‚Bücherflüche‘ geschützt. Das prominenteste Beispiel eines Bücherfluches findet sich im Sachsenspiegel, verfasst durch Eike von Repkow:

*Allen, die Unrecht verfahren und sündigen mit diesem Buch, denen sende ich diesen Fluch und denen, die Falsches hinzu erdichten: Der Aussatz soll sie dann vernichten [...].*<sup>5</sup>

Seit dem 13. Jahrhundert fand ein Übergang der Bildung von den Klöstern in die Städte statt. Die Schriftkenntnisse weiteten sich in zuvor nicht alphabetisierte Bevölkerungsschichten aus – auf die Fürsten, den Adel, einzelne Privatiers.

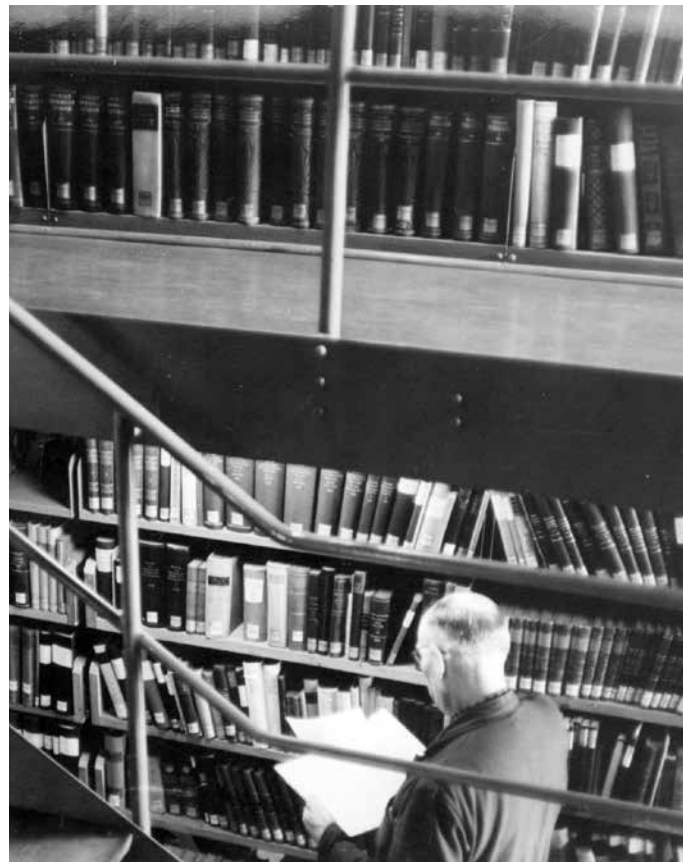
## DIE ENTSTEHUNG HEUTIGER BIBLIOTHEKEN

Es waren aber insbesondere zwei technische Neuerungen zu Beginn der Neuzeit, die für die Entstehung heutiger Bibliotheken entscheidend waren: die Einführung des neuen Beschreibmaterials ‚Papier‘ und der Buchdruck mit beweglichen Lettern. Der sich schnell entwickelnde Buchdruck unterstützte den Gedanken der Reformation, der wiederum zur Entstehung von Bibliotheken in Schulen, Kirchen und Städten führte. Prägend für das 17. und 18. Jahrhundert waren vor allem die Entstehung von Hofbibliotheken, die in vielen Fürstenhäusern zu finden waren, und Saalbibliotheken, die vor allem durch ihre prunkvolle architektonische Einrichtung Bedeutung erlangten. Allerdings nahm auch die Zahl der Privat- und Wissenschaftsbibliotheken deutlich zu. Zu erwähnen ist an dieser Stelle die Universität Göttingen, die in der Zeit der Aufklärung gegründet wurde. Die Universitätsbibliothek wurde in dieser Zeit als Dienstleistungseinrichtung für die Forschung verstanden, wählte sorgfältig ihre Bücher aus und legte großen Wert darauf, neu erschienene Literatur in ihrer Bibliothek zu haben. Bereits damals wurden die Bücher systematisch nach Fachgruppen aufgestellt, sodass die Literatur geordnet zugänglich war.<sup>6</sup> Dies sind viele Punkte, die sich auch auf die heutigen Universitätsbibliotheken übertragen lassen.

Eine Neuverteilung der kirchlichen Güter fand im Rahmen der Reformation und im Zuge der Säkularisierung 1803 statt. Viele kirchliche Güter, auch Bibliotheken, wurden aufgelöst, die Besitztümer gingen in das Eigentum der Landesfürsten über. Die kirchlichen Bibliotheken wurden den Hofbibliotheken und Universitätsbibliotheken übertragen.

Eine bedeutende Wende im Bibliothekswesen konnte Ende des 19. Jahrhunderts verzeichnet werden. In Preußen wurde im Rahmen von Reformen das Hochschulwesen erneuert und die ersten ‚Gebrauchsbibliotheken‘ eingeführt – ein Vorläufer der heutigen wissenschaftlichen Bibliotheken. Durch die stetig wachsende Menge an Büchern sind die ersten Zweckbauten für Bibliotheken entstanden – die sogenannten ‚Magazine‘. Es wurden Öffnungszeiten eingeführt und die Ausleihbedingungen liberalisiert. Um das

Wissen breit zugänglich zu machen, entstanden erste Bemühungen der übergreifenden Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Bibliotheken: Es bildeten sich der *Preußische Gesamtkatalog*, die *Instruktionen für die alphabetischen Kataloge* (PI), Auskunftsbüros und der auswertige Leihverkehr. Die enorme Masse an Buchneuerscheinungen zwang die Bibliotheken zu einer Spezialisierung ihrer Erwerbspolitik, es konnte nicht alles erworben werden. Eine stärkere Differenzierung zwischen den Fachkulturen führte zur Entstehung von Spezialbibliotheken.<sup>7</sup> Die Vorläufer öffentlicher Bibliotheken lassen sich insbesondere in der Mitte des 19. Jahrhunderts verankern. Der aufkeimende Gedanke der Volksbildung, die immer stärker werdende Arbeiterbewegung und die Bemühungen liberaler Vereine und der Kirche führten zur Gründung von Bibliotheken für alle Bevölkerungsgruppen. Doch erst der Einfluss der amerikanischen *public libraries* führte zur Entstehung der öffentlich zugänglichen Bibliotheken für jedermann.<sup>8</sup>



Der Bücherspeicher ca. 1950



Campusbibliothek Südstadt heute

## DIE UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Heute sind Bibliotheken eine Selbstverständlichkeit unserer Gesellschaft und nicht mehr wegzudenken, auch wenn der Weg ihrer Entstehung manchmal steinig war. Sie waren und sind bestrebt, ihre Services immer weiter auszubauen und an die Bedürfnisse der Wissenschaftler und der Studierenden anzupassen. Bibliotheken zählen innerhalb einer Universität zu den am meisten besuchten Orten. In den letzten Jahren hat sich allerdings auch ein besonderer Trend entwickelt: die Bibliothek als Lern- und Arbeitsraum. Schon lange kommen die Studierenden nicht mehr nur, um Bücher zu entleihen, vielmehr ist die Bibliothek für viele zu einer Art ‚Zweitwohnsitz‘ geworden. Dazu beigetragen haben auch die langen Öffnungs- und Servicezeiten, die eine hohe Flexibilität ermöglichen. Beispielsweise hat die Campusbibliothek Südstadt unter der Woche von 8.00 Uhr bis 24.00 Uhr und an 348 Tagen im Jahr geöffnet. Für die Studierenden stehen Arbeitsplätze, Literatur und das WLAN zur Nutzung bereit.<sup>9</sup> Um den unterschiedlichen Lernbedürfnissen der Nutzerin-

nen und Nutzer gerecht zu werden, stellt die Bibliothek verschiedene Arbeitssituationen zur Verfügung. Von Einzelarbeitskabinen über freistehende Einzelarbeitsplätze und Ruhezonen bis hin zu Gruppenarbeitsplätzen werden verschiedene Settings angeboten. Auch Möbel zum Ausruhen gehören mittlerweile ins Standardrepertoire.

Bibliotheken sind insbesondere für die Bereitstellung von Literatur und deren Ausleihe bekannt. In der Universitätsbibliothek wurden im Jahr 2017 laut Deutscher Bibliotheksstatistik 275.795 Medieneinheiten entliehen. Diese Zahl hört sich zwar sehr hoch an, generell sind die Ausleihzahlen allerdings rückläufig, was insbesondere daran liegt, dass Bibliotheken immer mehr elektronische Bücher in ihrem Bestand haben. Durch den Zusammenschluss verschiedener Bibliotheken in sogenannten ‚Verbünden‘, ist es möglich, Bücher und andere Medien per Fernleihe bereitzustellen. Dies ist vor allem deswegen so wichtig,



weil die Erwerbungsmittel von Bibliotheken beschränkt sind. Per Fernleihe kann die eigene Bibliothek Werke für ihre Nutzer entleihen (nehmende Fernleihe) aber auch eigene Werke bereitstellen (gebende Fernleihe). Im Jahr 2017 wurden 13.852 Medien für die Nutzerinnen und Nutzer der UB Rostock per Fernleihe bereitgestellt, 24.681 wurden an andere Bibliotheken verliehen.

Ein weiterer Service der Universitätsbibliothek Rostock ist die Beratung und Schulung der Nutzerinnen und Nutzer bei der Informationssuche. Im letzten Jahr wurden 156 Benutzerschulungen durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bibliothek durchgeführt. Dabei reicht das thematische Spektrum von Erklärungen der Rechercheinstrumente bis hin zur Beratung zur Nutzung von lizenzierten Online-Ressourcen und Open Educational Resources. Auch an den Informationstheken erhalten die Nutzerinnen und Nutzer innerhalb der Servicezeiten fachkundige Unterstützung durch speziell für die Literatur- und Informationssuche ausgebildete Bibliothekarinnen und Bibliothekare.

Zukünftig werden Bibliotheken nicht mehr nur durch das Ausleihen von Medien sondern durch die Bereitstellung von flexiblen und innovativen Räumen von großer Bedeutung sein. Eine Befragung des Jahres 2012 unter den Rostocker Studierenden ergab, dass rund 8% der Studierenden die Bibliothek auch gerne in den Nachtstunden nutzen würden. Realisiert werden soll diese höchste Form der Flexibilität im geplanten Neubau der Bildungs-, Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Campusbibliothek. Diese wird erstmals innerhalb einer Rostocker Bibliothek eine 24/7 Zone enthalten – Räumlichkeiten, die 24 Stunden an sieben Tagen die Woche zugänglich sind.

Trotz der vielen Neuerungen in Bibliotheken (Bereitstellung von Online-Ressourcen, die Bibliothek als Lernraum) wird es wahrscheinlich noch viele Jahrhunderte gedruckte Bücher in Bibliotheken geben, so dass diese ihren ursprünglichen Charakter nicht gänzlich verlieren, sondern sich lediglich den Bedürfnissen der Zeit anpassen.

*Lisa Krebes*



Seit 2018 ist die Campusbibliothek Südstadt an 7 Tagen der Woche bis 24 Uhr geöffnet.

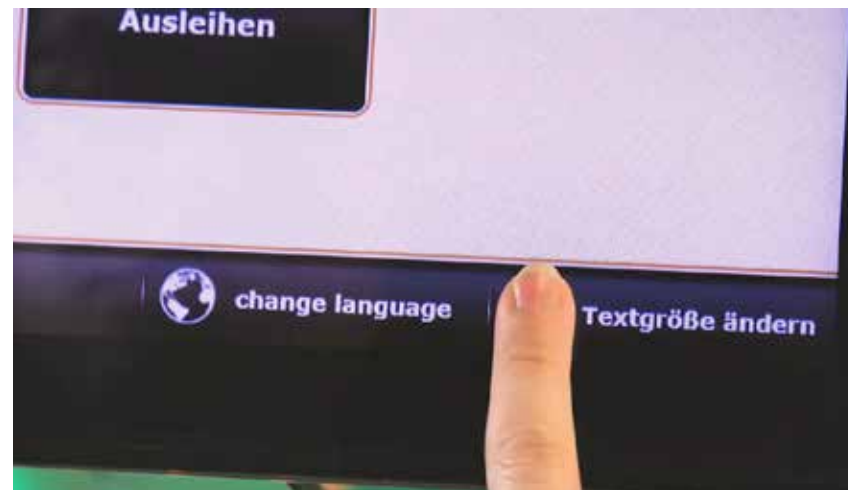
## TEACHING LIBRARY UND INFORMATIONSKOMPETENZ

### DIE UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK ALS TEACHING LIBRARY

Wenn man die Universitätsbibliothek Rostock als Teaching Library beschreiben möchte, sind vorab einige Begrifflichkeiten zu klären. Zunächst einmal, was ist überhaupt damit gemeint, wenn man von einer ‚Teaching Library‘ spricht? Der Erziehungswissenschaftler Wilfried Sühl-Strohmenger schreibt dazu:

*Der Begriff der Teaching Library geht ursprünglich auf eine Bezeichnung der UC Berkeley Library in Kalifornien für ihr Kurs- und Schulungsangebot zurück und wurde in den deutschen bibliothekarischen Sprachgebrauch eingeführt, um damit sämtliche Aktivitäten der Öffentlichen und Wissenschaftlichen Bibliotheken auf dem Gebiet der Förderung von Informations- und Medienkompetenz pointiert zu umschreiben.<sup>1</sup>*

Im Kern der Sache geht es also um das gesamte Schulungs- und Beratungsangebot einer Bibliothek. Dieses Angebot kann von Bibliothekseinführungen für Schülerinnen und Schüler über klassische Literaturrechercheschulungen für Studierende bis zur Beratung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zum Thema Open-Access-Publikationen reichen, um nur einige wenige Beispiele an dieser Stelle zu nennen. In der kurzen und prägnanten Erklärung des Begriffs ‚Teaching Library‘ von Herrn Sühl-Strohmenger wird ein weiterer Begriff genannt, der zentral zum Verständnis einer modernen Teaching Library ist, nämlich der Begriff ‚Informationskompetenz‘. Laut Wikipedia ist unter Informationskompetenz (englisch *information literacy*) Folgendes zu verstehen: ...*die Fähigkeit, mit beliebigen Informationen selbstbestimmt, souverän, verantwortlich und zielgerichtet umzugehen.*<sup>2</sup> Es geht also heutzutage bei Nutzerschulungen in Bibliotheken schon längst nicht mehr nur darum, Wege aufzuzeigen, wie Nutzerinnen und Nutzer zu einem bestimmten Thema



Literatur im weitesten Sinne finden und wie man diese Bücher, Zeitschriftenartikel, Kartenmaterialien, Filme, etc. dann auch tatsächlich bekommen kann, sondern es geht auch um eine kritische Beurteilung von Literaturquellen und um einen verantwortungsvollen und wissenschaftlich korrekten Umgang mit dieser Literatur. Hierzu könnte man zum Beispiel als Stichwörter ‚Plagiat‘ und ‚Urheberrecht‘ nennen. Informationskompetenz stellt demnach eine Schlüsselkompetenz in der modernen Informationsgesellschaft dar und ist ein entscheidender Faktor für den Erfolg in Studium, Forschung und Beruf.<sup>3</sup>

Wie der *Gemeinsame Europäische Referenzrahmen für Sprachen*, beschreibt der *Referenzrahmen Informationskompetenz* (erarbeitet und empfohlen vom Deutschen Bibliotheksverband e. V.) sechs Niveaustufen von A1 (Elementare Informationskompetenz) bis C2 (Nachhaltige Informationskompetenz). Außerdem wird der *Referenzrahmen Informationskompetenz* in fünf Teilkompetenzen untergliedert, die als Abfolge eines Prozesses zur Aneignung von neuem Wissen betrachtet werden können: Suchen – Prüfen – Wissen – Darstellen – Weitergeben.<sup>4</sup> Der *Referenzrahmen Informationskompetenz* soll damit den Bibliotheksnutzerinnen und Bibliotheksnutzern bzw. den Lernenden ganz allgemein, aber vor allem auch den Lehrenden als hilfreiches Werkzeug zur Verfügung stehen.

Informationskompetenz spielt heute in unterschiedlichen Bereichen, sei es in der Schule, beim Studium, in Wissenschaft und Forschung, aber auch im Berufs- und Alltagsleben eine immer wichtigere Rolle. Im Internetzeitalter und in Anbetracht von Fake-News-Debatten und Plagiatsvorwürfen an Personen der Öffentlichkeit könnte der Eindruck gewonnen werden, dass mancherorts der korrekte, geschulte, professionelle Umgang mit Informationen leider sehr zu wünschen übrig lässt. Dass Informationskompetenz auch im Alltag dringend gefordert ist, zeigt der häufig sehr unkritische Umgang mit Internet-Suchmaschinen. Um das über Suchmaschinen Gefundene richtig (kritisch) einordnen zu können, bedürfte es eigentlich einer entsprechenden ‚Suchmaschinenkompetenz‘ als Teil einer umfassenden Informationskompetenz.<sup>5</sup>

Die Vermittlung von Informationskompetenz ist eine Kernaufgabe von Bibliotheken, die sich selber als Teaching Libraries begreifen, also als Bibliotheken mit dem Auftrag, auch ein umfassendes Schulungs- und Beratungsangebot anzubieten. Dabei stehen die Bibliotheken vor der großen Herausforderung, im schnelllebigen Zeitalter des digitalen Umbruchs am Puls der Zeit zu bleiben. Das Schulungs- und Beratungsangebot muss laufend überprüft, angepasst und verbessert werden. Neue Schulungsformate sollen entwickelt, ausprobiert und anschließend evaluiert werden. Für all diese Aufgaben gibt es an der Universitätsbibliothek Rostock die Arbeitsgruppe Informationskompetenz.

## SCHULUNGSANGEBOTE

Die Universitätsbibliothek Rostock bietet ihren Nutzerinnen und Nutzern ein umfangreiches Schulungs- und Beratungsangebot. Das Schulungsangebot wird nicht nur von den Studierenden der Universität Rostock, sondern auch von Schulen gerne in Anspruch genommen.

Die Deutsche Bibliotheksstatistik zeigt über einen Zeitraum von 10 Jahren (2008 bis 2017), dass die Teilnehmerzahlen von den Benutzerschulungen an der Universitätsbibliothek Rostock, von leichten Schwankungen abgesehen, auf einem konstant hohem Niveau bleiben (siehe Tabelle).

Der Kern des Schulungsangebotes richtet sich naturgemäß an die Studierenden und Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität Rostock. Da alle Studierenden, egal an welcher Fakultät sie angesiedelt sind, im Laufe ihres Studiums wissenschaftliche Fachliteratur benötigen, spielt die Bibliothek für sie eine zentrale Rolle bei ihrer akademischen Ausbildung. Den ersten Kontakt zur Universitätsbibliothek haben viele Studierende bei den regelmäßig zu Beginn des Wintersemesters durchgeführten sogenannten Erstsemester-schulungen. Außerdem werden Kurzeinführungen in die Benutzung der Bibliothek zu Semesterbeginn unter dem Titel *UB in 30 Minuten* von Studierenden für Studierende angeboten. Diese Veranstaltungen ‚auf Augenhöhe‘ mit den Studierenden sollen einen möglichst niedrigschwelligen ersten Einstieg in die Bibliothek ermöglichen.

Auf Wunsch werden für die verschiedenen Fachbereiche Einführungsschulungen angeboten, die zum Teil auch entsprechende Literaturrechercheübungen beinhalten. Dabei geht es in erster Linie um eine erste allgemeine Einführung in die Benutzung der Bibliothek und ein erstes Kennenlernen der Literatursuche mit Hilfe der Bibliothekskataloge. In Absprache mit einigen Lehrstühlen sind manche Einführungsschulungen mit Rechercheübungen fix in die jeweiligen Curricula integriert. Auf Anfrage werden auch englischsprachige Einführungsschulungen durchgeführt, zum Beispiel für das Rostock International House. Für weiter fort-

	2008	2009	2010	2011	2012
Teilnehmerzahl	2698	2182	2567	2991	2686
Anzahl Schulungen	144	140	148	108	114
	2013	2014	2015	2016	2017
Teilnehmerzahl	2457	2395	2583	2483	2684
Anzahl Schulungen	109	102	103	98	156

Teilnehmerzahlen und Anzahl der Benutzerschulungen (laut Deutscher Bibliotheksstatistik) an der Universitätsbibliothek Rostock in den Jahren 2008 bis 2017.



geschrittene Studierende höherer Semester werden bei Bedarf spezielle Schulungen zu Datenbank-Recherchen angeboten. Bei dieser Art der Recherche geht es hauptsächlich um das Auffinden von Fachartikeln in wissenschaftlichen Zeitschriften. Auch solche Datenbank-Schulungen sind zum Teil in die Curricula eingebunden.

Das Ansammeln von großen Mengen an wissenschaftlicher Literatur für das Studium, zum Beispiel für Abschlussarbeiten (Bachelor, Master, Doktor), aber auch für die Forschungsprojekte der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler macht es oft notwendig, Literaturverwaltungsprogramme einzusetzen. Die Universitätsbibliothek Rostock bietet daher Einführungsschulungen zum Literaturverwaltungsprogramm Citavi (Swiss Academic Software) an. Für dieses Literaturverwaltungsprogramm hat die Universität für ihre Nutzer eine Campuslizenz erworben.

Neben den traditionellen Vor-Ort-Schulungen bietet die Universitätsbibliothek Rostock auch Online-Kurse (Stichwort E-Learning) mittels ILIAS (Software zum Betreiben von Lernplattformen) an. Außerdem ist die Bibliothek im YouTube-Kanal mit mehreren Erklärvideos rund um die allgemeine Bibliotheksnutzung (*Lisa hilft Lisa*) vertreten. Über Facebook werden wöchentlich Informationshäppchen (*Das Ding hat einen Namen*) zu bibliotheksrelevanten Themen veröffentlicht.

Die Universitätsbibliothek Rostock führt selbstverständlich auch für Schülerinnen und Schüler von Gymnasien (auch Abend- und Fachgymnasien), Berufsschulen etc. auf Wunsch Einführungsschulungen durch. Dieses Angebot speziell für Schulen wird sehr gerne und regelmäßig angenommen.

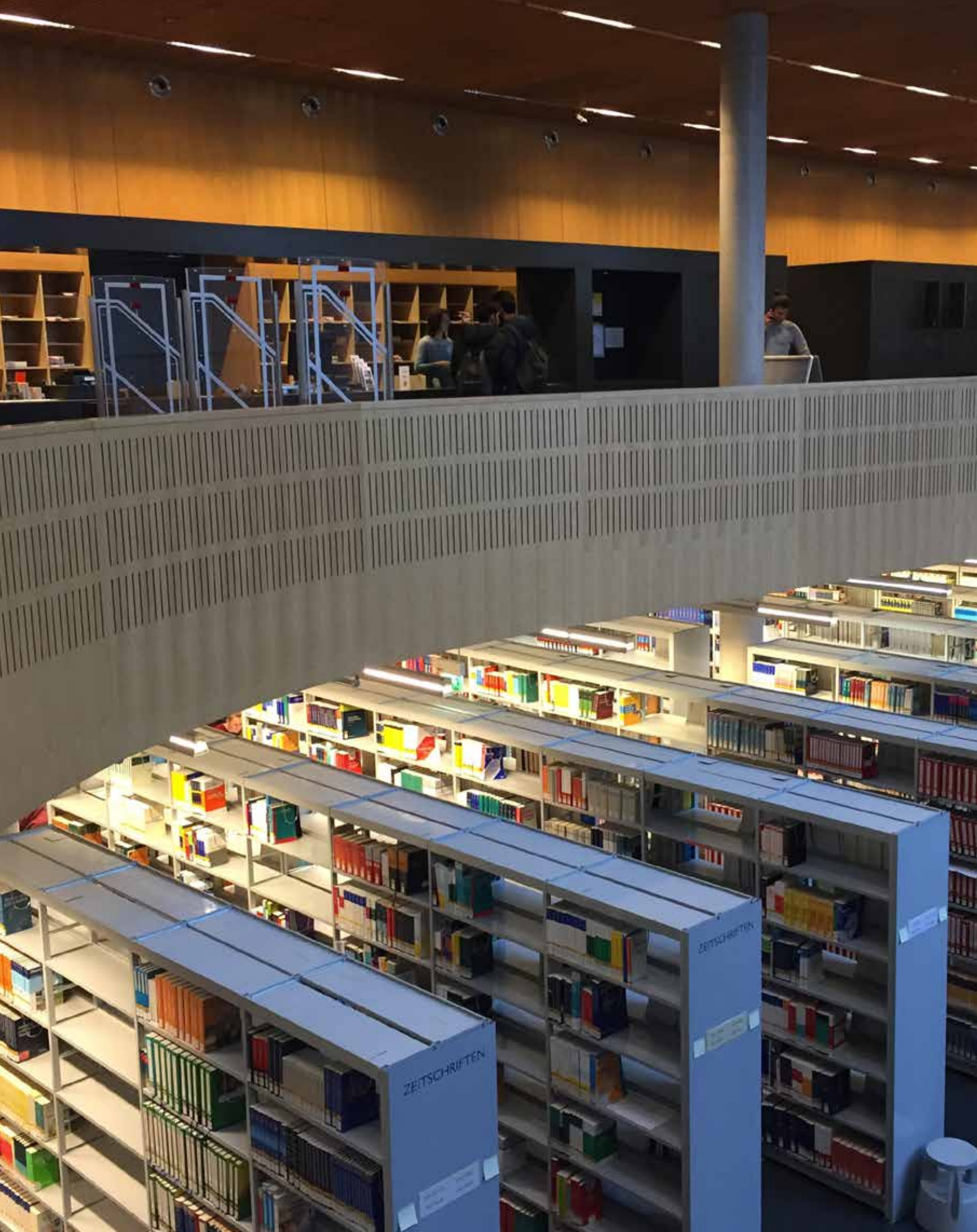
Spezielle Veranstaltungen zum sachgerechten Umgang und zur Erschließung und Recherche der historischen Bestände der Universitätsbibliothek Rostock bietet die Abteilung Sondersammlungen an, das der Universitätsbibliothek angegliederte Patent- und Normzentrum (PNZ) führt auf Anfrage Patentrechercheschulungen durch.

Abgerundet wird dieses vielfältige Angebot an Schulungen durch die Ringvorlesung *Kultur – Wissen – Schaff(t)en*. Diese Ringvorlesung bietet Bachelor-Studierenden der Philosophischen und Theologischen Fakultät sowie Lehramtsstudierenden sämtlicher Fachrichtungen die Möglichkeit, im Rahmen des interdisziplinären Wahlbereichs einen Blick über den Tellerrand der eigenen Disziplin zu wagen. Diese Lehrveranstaltung ist eine Kooperation der Universitätsbibliothek Rostock, des Universitätsarchivs und der Wossidlo-Forschungsstelle für Europäische Ethnologie/Volkskunde.

Informationsveranstaltungen und sogenannte Thementage zu neuen Entwicklungen werden mehrmals pro Semester für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler im Rahmen des Wissenschaftsverbundes Informations- und Kommunikationstechnologie angeboten.

Die Arbeitsgruppe Informationskompetenz an der Universitätsbibliothek Rostock ist für die laufende Überprüfung, Weiterentwicklung und Ausweitung des Schulungsangebotes verantwortlich. Um den Schulungsbedarf zu ermitteln und entsprechende Verbesserungswünsche der Nutzerinnen und Nutzer berücksichtigen zu können, werden auch Nutzerbefragungen durchgeführt. Neue Erklärvideos bringen den Nutzerinnen und Nutzern häufig benötigte Themen der Bibliotheksnutzung näher. Diese kurzen Videos (Dauer unter fünf Minuten) sind über die Homepage der Universitätsbibliothek abrufbar. Die schnelle Entwicklung in Forschung und Technik erfordert eine dynamische Weiterentwicklung des Schulungsangebotes bzw. der Informationskompetenz, damit die Nutzerinnen und Nutzer der Universitätsbibliothek Rostock auch in Zukunft für Studium, Wissenschaft und Berufsleben bestens gerüstet sind.

Dr. Stefan H. Eberhard





## NIE WAR RAUM GENUG

### DIE BAUGESCHICHTE DER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Die Geschichte der Rostocker Universitätsbibliothek ist von Anfang an eine Baugeschichte, eine Geschichte des Ringens um ausreichende räumliche Arbeitsbedingungen. Seit dem 13. Juli 1569, als Nathan Chytraeus, der 26-jährige Dekan der Philosophischen Fakultät, das Konzil um einen Aufbewahrungsmöglichkeit für die Büchersammlung und die mathematischen Instrumente der Fakultät bat, ist das Thema „Unterbringung der Bibliothek“ ein wiederkehrendes Thema für die Universitätsleitungen und ihre Verhandlungen mit den Regierungen in Schwerin bzw. Berlin.

Die Baugeschichte der Bibliothek ist eine Geschichte des zähen und oft langwierigen Ringens um eine adäquate Ausstattung. Lange Phasen der Stagnation und Improvisation wechseln sich ab mit Innovationschüben, in denen die Rostocker Universitätsbibliothek sich methodisch und organisatorisch erneuerte. Sie ist in der 2004 herausgegebenen Festschrift zur Eröffnung der Südstadtbibliothek umfassend dargestellt worden, die den bis heute zutreffenden Titel *Nie war Raum genug...* trägt.

An dieser Stelle sollen daher nur die großen Linien nachgezeichnet werden und etwas ausführlicher auf die Entwicklungsschritte der letzten anderthalb Jahrzehnte eingegangen werden, mit einem Ausblick auf den in den kommenden Jahren geplanten Bau der Campusbibliothek Ulmenstraße.

### DIE ANFÄNGE VOM 16. BIS ZUM 18. JAHRHUNDERT

Bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts war für die Universitätsbibliothek der dreieckige Platz im westlichen Drittel der Rostocker Altstadt der zentrale Ort der Bibliotheksentwicklung. Auf diesem Platz, dem heutigen Universitätsplatz, stand bis 1815 das Neustädtische



Ausschnitt aus der Karte von Wenzel Hollar von 1624/25

Rathaus, das der Universität bei ihrer Gründung 1419 als *Collegium magnum* übergeben wurde – seine Fundamente wurden erst in unseren Tagen unter dem Rasen wieder aufgefunden.

Im *Coenobium* [fratrum], dem heutigen Michaeliskloster, beschloss das Konzil die Einrichtung der Bibliothek. Ihre ersten Räume befanden sich im Haus der Mediziner, in der *Domus medicorum*, in der Breiten Straße. An der nordöstlichen Ecke dieses Gebäudes zum Garten hin, auf der Abbildung also links unten, erhielt die Philosophische Fakultät eine von zwölf Wohneinheiten für die Bibliothek zugewiesen.

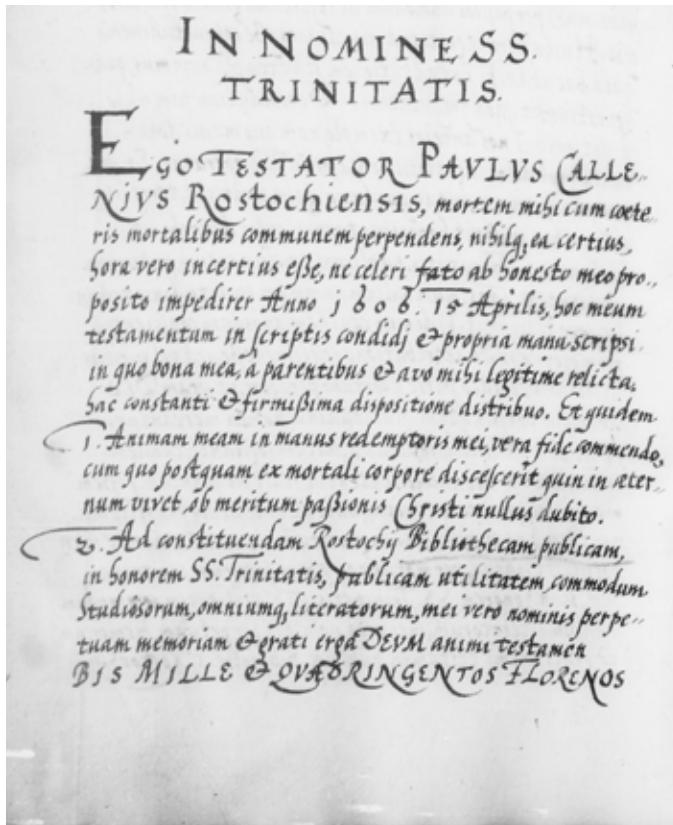
Ein bescheidener erster Schritt: Als Nathan Chytraeus Rostock 1593 verlassen musste, umfasste die Bibliothek nur etwa 72 Bände und eine Weltkarte – nicht zu vergleichen mit den Universitätsbibliotheken, die Chytraeus bei seiner Bildungsreise durch Europa kennenlernte und die ihn zur Gründung der Bibliothek angeregt haben.

Auch der nächste Entwicklungsschritt zu Beginn des 17. Jahrhunderts verdankt sich einer Bildungsreise: 1606 kam Paul Kahle (Paulus Calenius), ein 22 Jahre



alter Rostocker, an die Universität Leiden. Dort lernte er die 1575 gegründete Bibliothek der Universität kennen, die seit 1595 in einem großen Saal im Beginhof an der Rapenburg untergebracht war. Von der Bibliothek war er so begeistert, dass er noch in Leiden am 15. April 1606 ein Testament aufsetzte, in dem er bestimmte, dass für den Fall seines Todes sein Vermögen dazu verwendet werden sollte, um in Rostock eine öffentliche Bibliothek einzurichten – zu *Ehren der Heiligsten Dreifaltigkeit, zum öffentlichen Nutzen und zum Vorteil der Studenten und aller Gelehrten, aber auch zum ewigen Andenken an meinen Namen*, wie es im Testament in lateinischer Sprache heißt (Übersetzung: Karl-Heinz Jügelt).

*Alle von meinem Geld gekauften Bücher sollen unter Eintragung meines Namens zur Zierde der Bibliothek eingeordnet werden; damit wollte ich erreichen, dass die Besucher und Leser nach meinem Beispiel zu ähnlichen Handlungen nach dem Brauch der Leidener Bibliothek angeregt werden.*



Das Testament von Paulus Calenius. Digitalisat des Kopienbuchs UAR RIA5 Bl. 158r – 160v

Nach dem frühen Tod Paul Kahles im Jahre 1610 wurde sein letzter Wille Wirklichkeit: 1612 begann die Universität für die Bibliothek einen zweistöckigen Anbau an das Weiße Kolleg zu errichten. Dieser Anbau befand sich an der Stelle, an der sich heute der Hofflügel des Universitätshauptgebäudes befindet. Auf dem Plan von Wenzel Hollar aus dem Jahr 1624/25 ist die *Bibliotheca* gekennzeichnet.

Obwohl Calenius die Verwendung seines Erbes für Baumaßnahmen explizit ausgeschlossen hatte, sah sich die Universität genötigt einen Teil der Baukosten aus dem Erbe zu finanzieren. Der um Hilfe gebetene Herzog steuerte lediglich Eichenstämme aus der Ribnitzer Heide bei, die zugunsten der Baukasse verkauft wurden. Dieser erste Bibliotheksraum hatte eine Länge von 62 mecklenburgischen Fuß und eine Breite von 22 Fuß, er maß also 17,80 m mal 6,30 m.

In den folgenden Jahrzehnten wurde die Bibliothek, die zunächst *Calenianische Bibliothek*, in den Akten wenige Jahre später nur noch *Bibliotheca Universitatis* oder *Bibliotheca Academica* genannt wird, kontinuierlich ausgebaut, genutzt und nach den Maßstäben der Zeit professionell organisiert: Seit 1650 wählte das Konzil jeweils zwei Professoren zu Bibliothekaren, die in 14-tägigem Wechsel die Bibliothek verwalten sollten.

Der Bauunterhalt des Bibliotheksgebäudes scheint jedoch vernachlässigt worden zu sein, jedenfalls berichten die Akten der Universität seit der Mitte des 17. Jahrhunderts immer wieder in dramatischer Sprache über die Baufälligkeit des Gebäudes und bitten um Mittel, um das Gebäude mit Stützhölzern vor dem Einsturz zu bewahren.

Mehrfach wurde auch ein Umzug der Bibliothek erwogen, doch erst nach über dreißig Jahren konnte durch Vermittlung von Peter Becker, der zugleich Pastor der Jakobikirche und Professor der Mathematik war, eine bessere Unterbringung erreicht werden: Die Bibliothek zog 1732 in das erste Obergeschoss der links neben dem Portal der Jakobikirche gelegenen Butterkapelle um, das für die Nutzung als Bibliothek hergerichtet wurde. Die Einrichtungskosten wurden von den

Vorstehern der Jakobikirche vorgestreckt und von der Universität bei einem Zinssatz von 5% in Jahresraten abbezahlt.

Oluf Gerhard Tychsen, seit 1770 Bibliothekar der mit Rostock konkurrierenden Bützower Bibliothek und seit 1792 Bibliothekar der in Rostock vereinten Bibliothek spricht 1792 rückblickend von *ein[em] sehr mittelmäßige[n] Saal mit 2 kleinen Cabinetten, wozu eine mitten im Saale ihren Ausgang habende Treppe, welche zur Verhütung des Herabstürzens, an dreyen Seiten mit einem Geländer versehen war, führte.*

Eine für das späte 18. Jahrhundert zeitgemäße Bibliothekseinrichtung konnte erst nach der Vereinigung der beiden Universitäten im Jahr 1788 erreicht werden. Nachdem Herzog Friedrich Franz I. das Weiße Kolleg an die Universität zurückgegeben hatte, wurde es in den Jahren 1788 und 1789 grundlegend umgebaut und für die Zwecke der Universität hergerichtet.

Die Bibliothek und die in ihr Raumprogramm integrierten Archivflächen waren im ersten und zweiten Obergeschoss des 48 m breiten Gebäudes untergebracht, das sich an der Stelle des heutigen Hauptgebäudes befand.

Sie wird um 1800 von Johann Christian Friedrich Wundermann wie folgt beschrieben: *Die Bibliothek ist im zweiten Geschosse aufgestellt. Der für sie bestimmte Saal füllt die ganze Vorderseite des Gebäudes, ist zur dritten Etage durchbrochen, und hat dadurch die Höhe von 21 Fuß [d. h. 6,09 m] erhalten. Fünfzehn Fenster in der Reihe jeden Geschosses geben dem Saal ein schönes Licht. Die Bücher, deren Bändezahl jetzt ohngefähr 20.000 beträgt, sind in 82 Fächern an den Wänden umhergestellt. [...]*

*In der Mitte des Saales stehen in die Länge gereiht, nebst den nöthigen Schreibtischen und Stühlen, verschiedene schöne Kunstwerke. Oben zur Rechten [der Große Rostocker Atlas,] ein sehr großer Atlas von Landcharten auf einem eigenen, dazu gehörenden Gestelle. Weiter abwärts eine vortreffliche astronomische Uhr von dem ehemaligen Pastor Hahn zu Echterdingen im Würtembergischen. [...] Ferner zwei Globen von 2 Fuß [d. h. 58 cm] im Durchmesser; und unten zur Linken [die Atlan-*

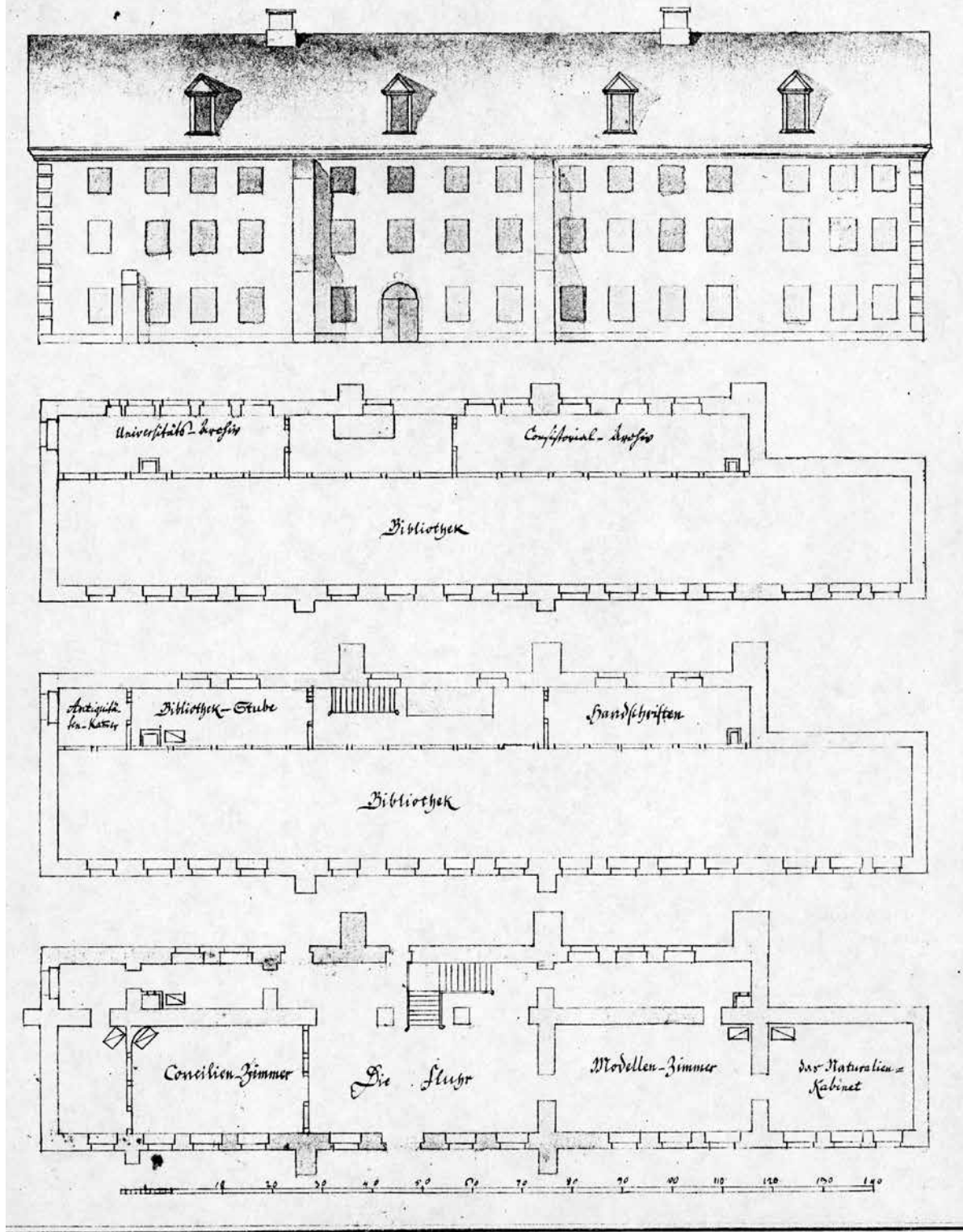
*tenuhr] eine Uhr mit Glockenspiel an einer Himmelskugel, die von einem bronzierten Atlas in kolossalischer Größe getragen wird. An dem darüber befindlichen, reich vergoldeten Dais hängen Porcellan-Glocken verschiedener Größe, die alle Stunde, mittelst des in dem Globus befindlichen Triebwerkes und der daran aufwärts gehenden Drahte, ein Glockenspiel geben.*



Atlantenuhr, Universität Rostock



Das weiße Collegium zu Rostock



Das Weiße Collegium nach dem Umbau, 1789



*Diese Kunstwerke reichen dem Saal zur schönen Zierde. Überhaupt aber macht das Zimmer sowohl durch gute Anordnung des ganzen, als durch seine und Länge und Höhe und durch das helle Licht durch die beiden Fensterreihen durch die beiden Fensterreihen, einen sehr großen Effekt.*

Diese repräsentative Saalbibliothek wurde kurz vor Weihnachten 1789 feierlich eingeweiht und im Februar 1790 für die Öffentlichkeit geöffnet. Der Bibliothekar, Oluf Gerhard Tychsen, bewarb sie mit einer Festschrift – mit Erfolg, denn die Reiseberichte dieser Zeit zeigen, dass es üblich wurde, sich bei einem Rostockbesuch die Bibliothek und ihre Schätze und Kuriositäten zeigen zu lassen.



Titelblatt von Tychsens Geschichte der Universitätsbibliothek (Signatur: Mss. orient. 246(7))

Allerdings erwies sich die Bibliothek, die seit 1793 vom Herzog mit einem jährlichen Erwerbungssetat ausgestattet wurde, schon bald als zu klein. Bereits seit 1795 wies Tychsen auf die Notwendigkeit einer Erweiterung hin.

Es dauerte jedoch über dreißig Jahre, bis ein Anbau zur Erweiterung der Bibliothek realisiert werden konnte. Er befand sich an der Stelle, an der sich heute der Hofflügel des Hauptgebäudes befindet – also dort, wo zwei Jahrhunderte zuvor das erste Bibliotheksgebäude errichtet worden war. Aus der Saalbibliothek wurde bereits damals eine Art Magazinbibliothek, indem man im Erdgeschoss des Weißen Kollegs ein Lesezimmer sowie weitere Arbeitsräume für die Bibliothek einrichtete.

Die rapide Ausweitung und Ausdifferenzierung der Wissenschaften im 19. und 20. Jahrhundert stellten die mecklenburgische Landesuniversität und ihre Universitätsbibliothek immer wieder vor große Herausforderungen.

Immer neue Institute und Kliniken entstanden, so dass sich seit Mitte des 19. Jahrhunderts in Rostock ein Netz von Bibliotheken herausbildete. Neben der zentralen Universitätsbibliothek, die erst seit dem frühen 20. Jahrhundert über fachlich qualifiziertes Bibliothekspersonal verfügte, entstanden an den Instituten und Kliniken zunächst Büchersammlungen, aus denen allmählich eigene kleine Bibliotheken mit eigenen Räumen und Statuten wurden. Sie wurden zunächst nebenamtlich von Assistenten oder Sekretär(inn)en verwaltet, erst mit der Ausweitung und Professionalisierung der bibliothekarischen Ausbildung in der DDR wurde es üblich, dass auch die Institutsbibliotheken hauptamtlich und von qualifiziertem Fachpersonal verwaltet wurden.

Für die zentrale Universitätsbibliothek war jedoch das schnelle Anwachsen des gedruckten Wissens und seine fachgerechte Aufbewahrung eine große Herausforderung. Nur zweimal in den letzten 200 Jahren ist es durch Modernisierungsschübe gelungen, diese für eine kurze Zeit zu bewältigen.

## **DAS HAUPTGEBÄUDE – DIE ERSTE MODERNE MAGAZINBIBLIOTHEK DEUTSCHLANDS**

Ein besonderer Tag ist dabei der 27. Januar 1870. An diesem wurde nach einer Vorbereitungs- und Bauzeit von nur sechs Jahren das heutige Universitätshauptgebäude eröffnet. Initiator dieses zentralen Entwicklungsvorhabens war der Rektor des Jahres 1864, der Theologe Otto Karsten Krabbe, der einen Besuch des Großherzogspaares im Juli des Jahres genutzt hatte, um auf den altersschwachen Zustand des Weißen Kollegs und insbesondere der Bibliothek hinzuweisen.

Mit Blick auf die im 21. Jahrhundert erforderlichen Planungs- und Genehmigungszeiträume lässt sich über die Geschwindigkeit des Bauvorhabens nur stauen: Bis Ende 1865, also nur ein Jahr später, war das Bauvorhaben beschlossen und die Finanzierung geklärt. Das alte Weiße Kolleg sollte durch einen kompletten Neubau ersetzt werden, in dessen Mittelpunkt die Bibliothek stehen sollte. Anfang 1866 wurde binnen weniger Wochen die provisorische Unterbringung der Bibliothek geklärt, die dem Neubau weichen musste: Sie erhielt Arbeits- und Leseräume im ehemaligen großherzoglichen Palais, das seither und bis heute in wechselnden räumlichen Konstellationen für die provisorische Unterbringung von Bibliotheksräumen genutzt wird, während die Buchbestände in der mittelalterlichen Klosterkirche zum Heiligen Kreuz aufgestellt wurden. Dazu wurde erheblich in die historische Bausubstanz eingegriffen: Der Nonnenchor der Zisterzienserinnenkirche wurde abgerissen, der kunsthistorisch bedeutende Heilig-Kreuz-Altar bzw. Nonnenaltar an den heutigen Platz an der Nordwand versetzt.

Am 12. März 1867 wurde – pünktlich zum silbernen Regierungsjubiläum des Großherzogs – der Grundstein für den Neubau gelegt. Dabei wurde auch die goldene Amtskette übergeben, die bis heute von den Rektoren der Universität getragen wird.

Weniger als drei Jahre später war die neue Universitätsbibliothek in Betrieb – und zwar in Form einer modernen Magazinbibliothek, d. h. mit einer klaren Trennung der Magazinräume vom Lese- und Benutzungsbereich sowie von den Arbeitsräumen der Bibliothekare. Die in das Hauptgebäude integrierte



Eisenkonstruktion im Magazinflügel

Rostocker Universitätsbibliothek ist damit die erste moderne Bibliothek in Deutschland, die sich am Typus der Magazinbibliothek orientierte. Diese war erstmals in der von Henri Labrouste 1843–1851 erbauten Universitätsbibliothek Sainte Geneviève in Paris realisiert worden und wurde durch die 1854–1868 ebenfalls von Labrouste entworfene Bibliothèque Nationale in der Rue Richelieu sowie die praktisch zeitgleich begonnene Bibliothek des British Museum in London (1854–1857) international prägend.

Der nach Norden ausgerichtete Bibliotheksflügel des Hauptgebäudes nahm im Erdgeschoss die Handschriften- und Archivbestände auf, in den darüberliegenden drei Geschossen die durch eiserne Zwischendecken in insgesamt sechs Geschosse aufgeteilten Büchermagazine. Aus Kostengründen konnte keine komplette Eisenkonstruktion gebaut werden, die alten Holzregalböden wurden einfach weiterverwendet. Dem Brandschutz kam daher für die Konstruktion eine besondere

Bedeutung zu: Eine feuersichere Treppe nördlich der Aula trennte den Magazinflügel vom übrigen Gebäude.

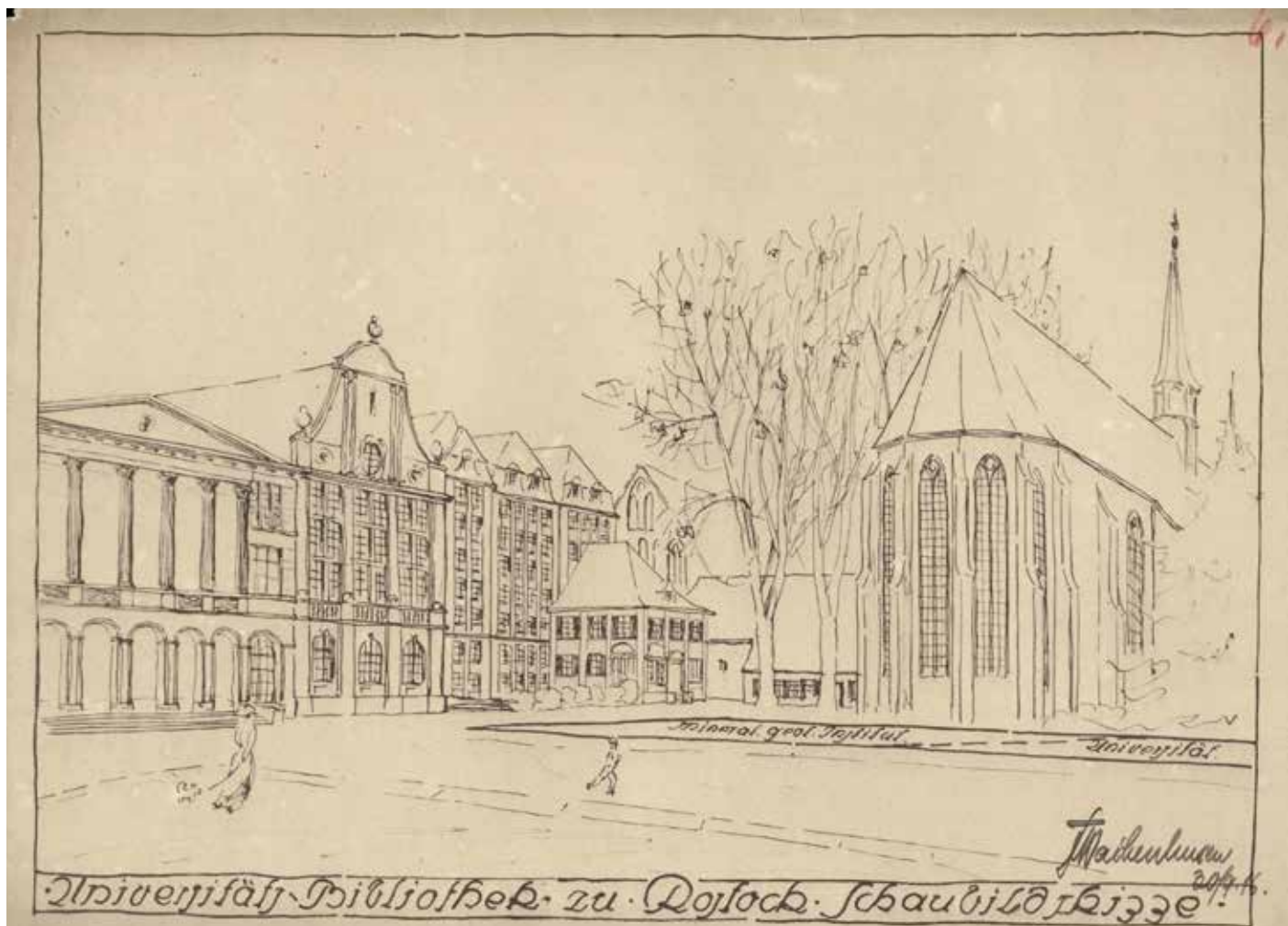
Die Funktionsräume der Bibliothek befanden sich im 1. Obergeschoss des Hauptgebäudes: nördlich des Vestibüls, direkt an das Magazin angrenzend, die Bücherausgabe; westlich des Vestibüls befanden sich die Arbeitszimmer der Bibliothekare (heute die Räume des Kanzlers) und nach Süden hin die Lesezimmer (heute die Räume des Rektors).

Die Magazinräume, 1870 mit 140.000 Bänden eröffnet, reichten für den Zuwachs einer Generation. Bereits zum Ende des Jahrhunderts wuchsen die Bestände durch Kauf und durch den zunehmenden Schriftentausch so stark an, dass die Bibliothekare in immer dringenden Schreiben nach Schwerin auf die Notwendigkeit einer Bibliothekserweiterung aufmerksam machten.

Es sollten jedoch mehr als vier Jahrzehnte vergehen, bis – dann von Berlin aus – endlich die Weichen für einen Neubau gestellt wurden. Immer mehr provisorische Außenmagazine mussten in Betrieb genommen werden, während immer neue Varianten zur Unterbringung der Bibliothek erörtert wurden.

Während des Ersten Weltkriegs wurde zunächst ein Neubau am Hof des Klosters zum Heiligen Kreuz favorisiert. Nachdem 1919 die Universität zu ihrem Jubiläum vom Freistaat Mecklenburg-Schwerin das ehemalige Großherzogliche Palais geschenkt bekommen hatte, wurde die Nutzung des heutigen Barocksaals als Lesesaal der Universitätsbibliothek geprüft.

1924 jedoch verschärften sich die Raumprobleme erneut dramatisch, da der Universitätsbibliothek die Rostocker Landesbibliothek, d. h. die Bibliothek der



Schaubildskizze Universitätsbibliothek und Klosterkirche 1916



Mecklenburgischen Ritter- und Landschaft mit weiteren ca. 100.000 Bänden angegliedert wurde. Vor diesem Hintergrund entwickelte das Mecklenburg-Schwerinsche Hochbauamt 1930 das Konzept eines knapp 47 m hohen Bücherturms, der an der Stelle des Bolzendahl-schen Hauses an der Kröpeliner Straße (heute Rostock International House) auf 20 Magazinetafen Platz für 580.000 Bände bieten sollte.

## DER BÜCHERSPEICHER – EIN 80 JAHRE ALTES PROVISORIUM

Nachdem sich Wolfgang Golther als Bibliotheksdirektor 25 Jahre erfolglos für einen Neubau eingesetzt hatte, fiel es dem ersten hauptamtlichen Bibliotheksdirektor, Bruno Claussen, zu, sich unter den veränderten Rahmenbedingungen der nationalsozialistischen Diktatur für den dringend notwendigen Bibliotheksbau einzusetzen.

In einem Lagebericht zur Aufstellung des Haushaltsplanes für das Jahr 1937 schilderte er die Situation der Bibliothek drastisch: *Immer wieder wurden andere Bauten als dringlicher dem Bibliotheksneubau vorgeschoben. [...] Man suchte die immer dringenden Wünsche der Bibliothek nach einem Neubau durch Zuweisung von Nebenräumen zu befriedigen, was nicht unerhebliche Kosten verursachte und die Verwaltung der Bibliothek in untragbarer Weise erschwerte oder ganz lahmlegte. So sind die Bücherbestände der Universitäts-Bibliothek heute in einem überfüllten Magazin und 25 Nebenräumen völlig unwürdig und z. T. fast unzugänglich untergebracht, dabei auf 5 Fluren, in je einer ehemaligen Küche, Wackkuche, Speisekammer und auf einem völlig verschmutzten Hausboden.*

Nun ging es plötzlich ganz schnell: Im Herbst 1936 untersuchte der Reichsrechnungshof die bauliche Situation der Rostocker Universitätsbibliothek und befürwortete einen Neubau, für den bereits im Februar 1937 Mittel aus dem Reichshaushalt zur Verfügung gestellt wurden.

Als Bauplatz für den Neubau der Universitätsbibliothek wählte das Mecklenburgische Staatsministerium die Baulücke am Universitätsplatz aus, zwischen



Baustelle Bücherspeicher, 1938

Hauptwache und Palaisgebäude. In einem ersten Bauabschnitt sollte ein Magazin, das zeittypisch als ‚Bücherspeicher‘ bezeichnet wurde, für 650.000 Bände gebaut werden, anschließend in einem zweiten Bauabschnitt ein Verbindungsbau für Katalog- und Lesesäle, in den die Hauptwache sowie Räume im Palaisgebäude integriert werden sollten.

Im Herbst 1937 wurde mit dem Bau des Bücherspeichers begonnen, am 4. Juli 1938 das Richtfest gefeiert. Im Herbst desselben Jahres war das Gebäude fertiggestellt – ein hocheffizienter und technisch innovativer Magazinzeckbau. Kern des Gebäudes ist eine selbsttragende sechsgeschossige Regalanlage, bei der sich die Regalpfosten vom Erdgeschoss bis zum Dach durchziehen. Das Pohlschröder-Regalsystem mit einhängbaren Regalböden ermöglichte eine hohe Flexibilität bei der Nutzung der Regale. Nach dem Vorbild der

Staatsbibliothek in Berlin erhielt der Bücherspeicher eine Buchtransportanlage mit automatischer Verteilung.

Nach außen sollte das Gebäude sich jedoch in die historische Umgebung einpassen: Das Regalsystem wurde mit einem Mantel aus dunkelroten Ziegelsteinen und aus gelbem Muschelkalk gehauenen Eckquadern umgeben.

Im Frühjahr 1939 ging das Gebäude nach dem Umzug der Buchbestände provisorisch in Betrieb. Es ist bis heute ein Provisorium geblieben, denn der zweite Bauabschnitt mit den Benutzungs- und Verwaltungsräumen konnte, trotz mehrerer Anläufe in den vergangenen 80 Jahren, bislang nicht errichtet werden. Immer wieder gab es Studien und z. T. konkrete Planungen: in den 1960er, den 1980er und den 1990er Jahren sowie zuletzt in den Jahren 2010 bis 2012.

Nur die Leihstelle konnte im Bücherspeicher selbst eingerichtet werden, die übrigen Bibliotheksfunktionen bleiben bis heute in den Nachbargebäuden verstreut.

1939 wurde ein provisorischer Lesesaal zunächst gegenüber im Seitenflügel des Palaisgebäudes eingerichtet (heute Digitalisierungswerkstatt), während die Verwaltungsräume der Bibliothek im Hauptgebäude verblieben.

Nach dem Zweiten Weltkrieg zog die Bibliotheksverwaltung in mehreren Schritten aus dem Hauptgebäude in das Palaisgebäude und seit 1960 auch in das ehemalige Hotel Rostocker Hof, in dessen Speisesaal ein Lesesaal für Naturwissenschaften, Technik, Medizin und Landwirtschaft eingerichtet wurde.

Nach 1990 musste der Rostocker Hof wieder geräumt werden, so dass der Betrieb des Bücherspeichers seit mehr als zweieinhalb Jahrzehnten durch einen Containerbau sichergestellt wird, in dem die Bücherausgabe sowie Leseplätze und ein Freihandmagazin eingerichtet sind. Seit 2017 befindet sich im benachbarten ehemaligen Laborcontainer der Physik die Bibliotheksverwaltung, die zwischen 1996 und 2004 provisorisch im heutigen Heinrich Schliemann-Institut in der Schwaanschen Straße 3 untergebracht war.



Systematischer Katalog und Alphabetischer Katalog im Rostocker Hof, 1960

## 1969 – DIE UMGESTALTUNG ZUM EINSCHICHTIGEN BIBLIOTHEKSSYSTEM

Einen entscheidenden Einschnitt in die Geschichte der Rostocker Universitätsbibliothek brachte 1969 die Anweisung 22/69 des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen der DDR. Sie sah an Stelle des traditionell zweischichtigen Rostocker Bibliothekssystems den Aufbau eines zentral geleiteten Bibliotheks- und Informationssystems vor. Das Bibliothekssystem wurde einschichtig, alle Instituts- und Klinikbibliotheken wurden organisatorisch in die Universitätsbibliothek integriert.

Diese zukunftsweisende Strukturentscheidung sorgte dafür, dass die Organisation aller Bibliotheken professionalisiert wurde und die verfügbaren Ressourcen effizient bewirtschaftet werden konnten. Zugleich ist aber unübersehbar, dass diese Maßnahme auch zum Ziel hatte, die Freiräume der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bei der Gestaltung ihrer Bibliotheken einzuschränken und den freien Zugang zu wissenschaftlicher Information einer effizienteren staatlichen Kontrolle zu unterwerfen.

Mit dieser Strukturentscheidung lag die Zusammenfassung der verstreuten Bibliotheken zu größeren, effizienteren Betriebseinheiten nahe. In den 1980er Jahren wurden daher eine Zusammenfassung der Bibliothek an drei Standorten ins Auge gefasst: eine Naturwissenschaftlich-Technische Bibliothek in der Südstadt, eine medizinische Zentralbibliothek an der Leninallee (heute: Schillingalle) und die Errichtung einer Patentbibliothek der Universitätsbibliothek zur Schließung der Baulücke am Universitätsplatz.

Die Realität sah jedoch aufgrund des Ressourcenmangels in der DDR ganz anders aus. Peter Hoffmann, der die Universitätsbibliothek 1992–2004 leitete, schildert die Situation rückblickend wie folgt:

*Da in all den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg an der Universität Rostock keinerlei Bibliotheksbauten errichtet worden waren, bot die bauliche und räumliche Situation der Universitätsbibliothek im Jahr 1990 ein wenig erfreuliches Bild. Die einzelnen Gebäude und Räume der Bibliothek waren hinsichtlich der*

*Bausubstanz, der verfügbaren Nutzflächen und der anforderungsgerechten Ausstattung in einem besorgniserregenden Zustand.*

*Die Universitätsbibliothek war organisatorisch in Zentralbibliothek und Zweigstellen gegliedert. Die Zentralbibliothek in der Innenstadt war in fünf nur teilweise zusammenhängenden Gebäuden am Universitätsplatz – mit Wegen von mehreren Minuten zwischen den Gebäuden für Benutzer und Mitarbeiter – untergebracht. Nur eines dieser Gebäude, der „Bücherspeicher“ aus dem Jahr 1939, war als Bibliotheksgebäude konzipiert worden. [...] Die übrigen historischen Gebäude waren für Bibliothekszwecke völlig ungeeignet und für diese Funktion nicht adaptiert worden. Es gab eine Reihe von Außenmagazinen, die oftmals in ungeeigneten Kellern oder in Bodenräumen untergebracht waren.*

*Die 47 Zweigstellen waren [...] über das gesamte Stadtgebiet verteilt. Sie wurden in der Regel dort eingerichtet, wo sich in den jeweiligen Häusern noch Flächen fanden, die für Zwecke der Lehre und Forschung weniger geeignet waren. Bibliothekarische Anforderungen fanden dabei nur in Ausnahmefällen Berücksichtigung.*

## DIE NEUSTRUKTURIERUNG DER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK NACH 1990

Die durch die friedliche Revolution 1989/1990 erreichte Wiederherstellung der Demokratie und des Landes Mecklenburg-Vorpommern sowie die Wiedervereinigung Deutschlands und ihre Folgen für Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft stellten für die Universitätsbibliothek eine in ihrer Geschichte einmalige Herausforderung dar. In kürzester Frist veränderten sich fast alle Rahmenbedingungen: Rechts- und Verwaltungsstrukturen, die Struktur des Buchhandels und der Beschaffungswege wurden anders, mit nur kurzem Vorlauf wurde die Digitalisierung der Kataloge realisiert und durch zusätzliche Haushaltsmittel konnten die Bestände um die vor 1990 nicht erreichbaren Titel ergänzt werden. Zugleich musste die inhaltliche Neuprofilierung der Universität bibliothekarisch unterstützt und begleitet werden. In dieser Situation bewährte sich die einschichtige Bibliotheksorganisation.



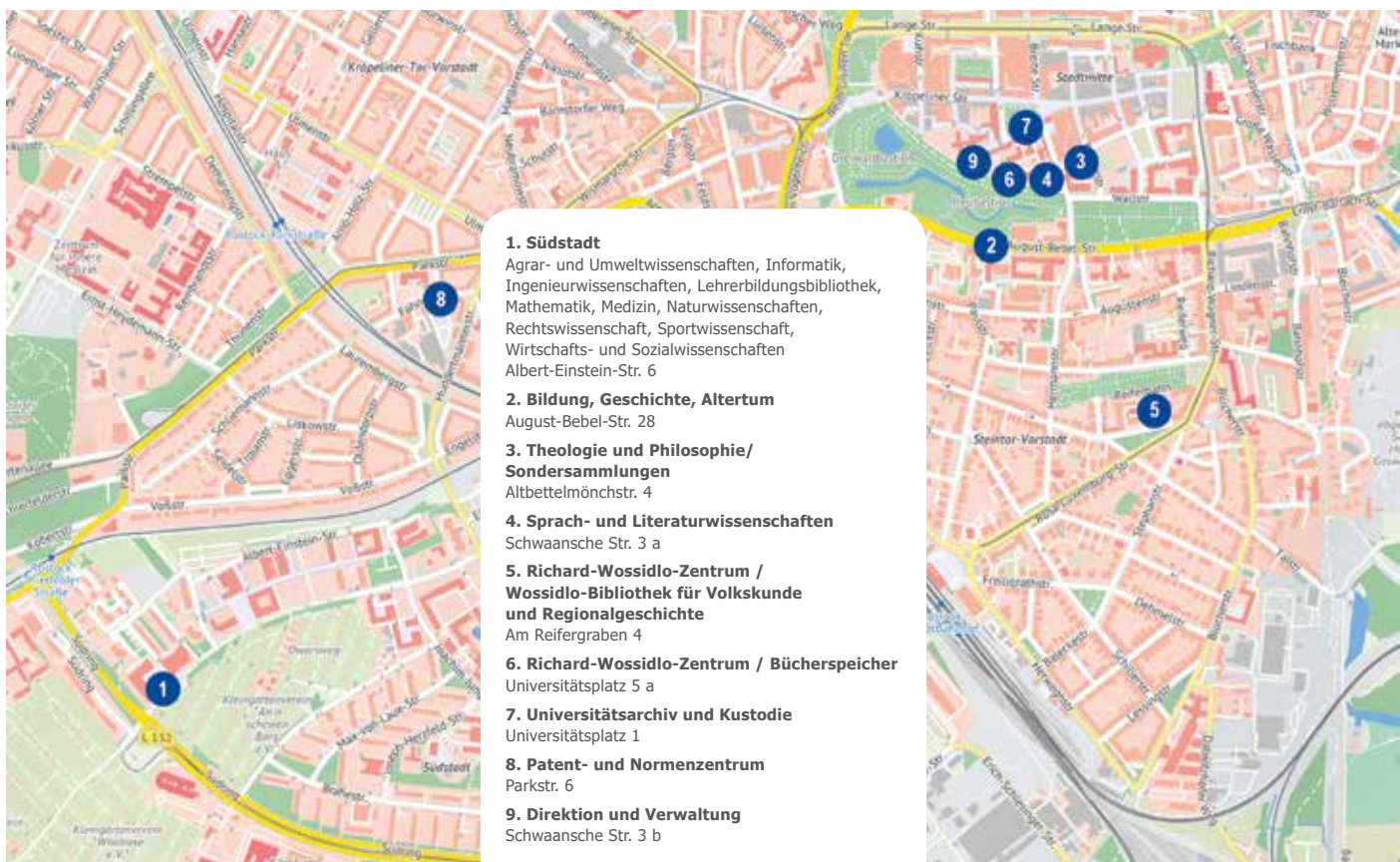
Die bauliche Entwicklung konnte mit dieser rasanten Entwicklung nicht Schritt halten. Sie verlief auf zwei Ebenen: Neben der Umsetzung von Sofortmaßnahmen (u. a. Neuausstattung der Zweigbibliotheken, Errichtung von Containerbauten in der Schwaanschen Straße und in der Baulücke am Universitätsplatz, Einzug in den ‚Bebelturm‘ – das ehemalige Bürohochhaus des Ministeriums für Staatssicherheit in der August-Bebel-Straße –, Aufbau einer juristischen Fachbibliothek in Lichtenhagen, zweistufige Wiederherstellung des Michaelisklosters in der Altbettelmönchstraße, Bezug des sanierten Logenhauses in der Schwaanschen Straße 3 b) stand seit 1992 eine Planung für die bauliche Entwicklung des Bibliothekssystems auf der Tagesordnung.

Eine vom Kultusministerium beauftragte Arbeitsgruppe unter Leitung des späteren Generaldirektors der Staatsbibliothek zu Berlin, Antonius Jammers,

empfohl die Erarbeitung einer detaillierten Entwicklungsplanung für die Universitätsbibliothek.

Die Planungsansätze der 1980er Jahre aufgreifend, und in Analogie zur Entwicklungsplanung der Universität, sah 1994 das Planungsbüro TOPOS, Berlin, in Zusammenarbeit mit Ottomar Gottschalk, die Zusammenfassung des Bibliothekssystems durch Neubauten an vier Standorten vor:

- Universitätsplatz in der Innenstadt mit Zentralbibliothek und Bereichsbibliothek Geisteswissenschaften
- Albert-Einstein-Straße in der Südstadt mit Bereichsbibliothek Mathematik, Natur-, Ingenieur-, Agrar- und Umweltwissenschaften
- Schillingallee mit Bereichsbibliothek Medizin
- Ulmenstraße mit Bereichsbibliothek Wirtschafts-, Sozialwissenschaften



Standorte der Universitätsbibliothek Rostock, 2019

In kurzer Frist wurde diese Entwicklungsplanung vom Wissenschaftsrat gebilligt und im Juni 1995 mit einem detaillierten Funktions- und Flächenprogramm konkretisiert. Zunächst bestand die Hoffnung, dass die vier Bibliotheksbauten bis 2010 realisiert werden könnten. Doch schon nach kurzer Zeit zeigte sich, dass schon das erste Bauvorhaben nur mühsam aus den Startblöcken kam. Wichtige Zeit ging in immer neuen Abstimmungsprozessen zwischen der Universität und der Landesregierung in Schwerin verloren.

### 1999–2004: DER BAU DER CAMPUSBIBLIOTHEK SÜDSTADT

Erst im April 1999 wurde der erste der geplanten vier Neubauten auf den Weg gebracht. Von Seiten der Landesbauverwaltung und der Oberfinanzdirektion wurde nun statt des bis dahin als erste Baumaßnahme favorisierten Neubaus der Bereichsbibliothek Geisteswissenschaften am Standort Universitätsplatz zuerst ein Neubau in der Südstadt vorgeschlagen. Als Standort wurde das Baufeld ausgewählt, auf der die 1970 errichtete Mensa stand.

Binnen weniger Wochen passte die Bibliotheksleitung die Entwicklungsplanung an die neuen Gegebenheiten an: In das Raumprogramm für die Campusbibliothek Südstadt wurden auch verschiedene zentrale Funktionen aufgenommen, darunter die IT-Abteilung, die Verwaltung und die Leitung der Universitätsbibliothek.

Im Dezember 1999 wurde der Architektenwettbewerb ausgelobt. Aus 187 Teilnahmeanträgen wurden 25 geeignete Planungsbüros ermittelt, um die Bereichsbibliothek mit integrierten Zentralfunktionen auf einer Fläche von 7.085 m<sup>2</sup> zu realisieren. In der Sitzung des Preisgerichts am 26. und 27. April 2000 wurde der Entwurf des dänischen Büros Henning Larsen Tegnestue ausgewählt.

Nach dem Abriss der alten Mensa im Sommer 2001 konnte erst im Frühjahr 2002 mit dem Bibliotheksneubau begonnen, am 19. Juni 2002 konnte feierlich der Grundstein für die neue Bibliothek gelegt werden. Fast genau zwei Jahre später, am 6. Juli 2004, wurde das Gebäude durch den Betrieb für Bau und Liegenschaften offiziell an die Universität übergeben.

Durch ihre prominente Lage am Eingang zum naturwissenschaftlich-technischen Campus ist die Südstadtbibliothek schnell zu einem der modernen Gebäude geworden, die das Gesicht der Universität prägen. Das Gebäude, das mit der neuen Mensa einen einladenden Platzraum bildet, ist in den Worten seines Architekten Klaus Troldborg *als rationaler Buchbehälter aufgebaut und von großen Räumen geprägt, in denen Bücherregale in schnurgeraden Reihen zwischen frei stehenden Säulen aufgestellt sind*. Durch die Anordnung der Lesegalerien an der Fassade zum Platz hin ist die Bibliothek als Arbeitsort während der langen Öffnungszeiten auch von außen erlebbar.

Das Gebäude erfährt bei den Studierenden eine hohe Akzeptanz. Mit Öffnungszeiten bis 24 Uhr an 7 Tagen die Woche gehört das Gebäude heute mit über 2.000 Besuchern an den Werktagen zu den am intensivsten genutzten Universitätsgebäuden. Diese starke Nutzung ist aber auch eine Herausforderung, denn sie ist zugleich das Ergebnis einer Übernutzung des Gebäudes.

Die Bibliothek wurde in einer Zeit gebaut, als die Hochschulbauplanung für die Universität Rostock von ca. 8.000 Studienplätzen ausging – also von einer deutlich geringeren Zahl als die heute erreichte von 13.323. Darüber hinaus war die Südstadtbibliothek mit 461 Benutzerarbeitsplätzen ursprünglich nur für die Bedarfe der MINT-Fächer konzipiert. Doch bereits kurz nach der Eröffnung entschied die Universitätsmedizin, den an der Schillingallee geplanten Bibliotheksbau zugunsten anderer Bauvorhaben zurückzustellen, so dass 2005 und 2006 ihre Bibliotheksbestände aus insgesamt 17 Klinikbibliotheken in das Gebäude in der Südstadt eingezogen sind. Im folgenden Jahrzehnt zogen bis 2016 in mehreren Schritten auch die Fachbibliotheken der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften und der Juristischen Fakultät interimistisch in das Gebäude ein, da die bisherigen Standorte aus verschiedenen betrieblichen Gründen aufgegeben werden mussten.

Die konsequente ‚Übernutzung‘ der Südstadtbibliothek ist Ausdruck des Bemühens der Bibliothek, trotz der starken Verzögerung beim Bau der Bereichsbibliotheken



Campusbibliothek Südstadt

für die anderen Fakultäten allen Studierenden und Universitätsangehörigen möglichst großzügige Öffnungszeiten und erreichbare Bibliotheksdienste zu bieten.

Ursprünglich war geplant, kurz nach Eröffnung der Südstadtbibliothek mit der Realisierung der Bereichsbibliotheken fortzufahren. Die Bibliothek der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen und der Juristischen Fakultät sollte bis zum Jahr 2010 am Campus Ulmenstraße entstehen, die Bibliothek der Philosophischen und der Theologischen Fakultät bis zum Jahr 2018 am Universitätsplatz.

Eine Reihe von Faktoren, nicht zuletzt das starke Wachstum der geistes- und sozialwissenschaftlichen Fakultäten im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts, führten dazu, dass 2012 beim heutigen HIS-Institut für Hochschulentwicklung eine Studie *Analyse und Fortschreibung der Nutzungskonzepte Universitätsplatz/Innenstadt und Ulmenstraße/Parkstraße* in Auftrag gegeben wurde. Auf der Grundlage intensiver Erhebungen wurde im Januar 2013 ein zweibändiger Bericht vorgelegt, der die Raumbedarfe der Fakultäten und der Bibliothek sowie verschiedene Nutzungskonzepte der Bestandsgebäude evaluierte.

Für die Bibliothek bestätigte die HIS-Untersuchung im Wesentlichen den vom Bildungsministerium bereits im Jahr 2000 anerkannten Flächenbedarf und stellte ein erhebliches Flächendefizit im Bibliothekssystem fest: Einem Bestand von 10.136 m<sup>2</sup> Fläche standen Bedarfe im Umfang von 21.413 m<sup>2</sup> gegenüber, davon 10.491 m<sup>2</sup> für die Philosophische und Theologische Fakultät und 3.090 m<sup>2</sup> für die Wirtschafts-, Sozial- und Rechtswissenschaften.

Aufgrund der funktionalen Anforderungen für Bibliotheksräume war klar, dass diese Flächen nur in Neubauten realisiert werden konnten. Deren Planung hing aber von der räumlichen Unterbringung der geistes- und sozialwissenschaftlichen Fakultäten ab. Im Sommer 2013 setzte sich mit maßgeblicher Unterstützung des damaligen Bildungsministers Mathias Brodtkorb eine Variante durch, die die bisherigen Planungen der Universität grundsätzlich veränderte. Im Gegensatz zu der von der HIS favorisierten Aufteilung der Philosophischen Fakultät auf zwei Standorte wurde entschieden, die gesamte Philosophische Fakultät mit Ausnahme der Sportwissenschaft zusammen mit der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät und der Juristischen Fakultät in den Bestandsgebäuden am Campus Ulmenstraße anzusiedeln.



Für die Entwicklung der Universitätsbibliothek bedeutete diese Entscheidung eine historische Zäsur. Mit der Realisierung des Projekts Ulmicum liegt der zweite Schwerpunkt der Bibliothek nicht mehr am Universitätsplatz, sondern am Campus Ulmenstraße. Dieser veränderten Profilierung der Standorte trägt das Raum- und Funktionsprogramm Rechnung, das die Universität dem Bildungsministerium im Februar 2015 zur Genehmigung vorlegte. In ihm sind – unter Berücksichtigung der projektbezogenen Finanzierungsvorgaben – für die Campusbibliothek Ulmenstraße 7.742 m<sup>2</sup> vorgesehen, für die am Standort Universitätsplatz verbleibenden Funktionen (Theologische Fakultät, Historische Bestände und Sondersammlungen, Wossidlo-Archiv, Universitätsarchiv und Kustodie) dagegen nur noch ein Neubaubedarf von 3.310 m<sup>2</sup>.

Binnen weniger Tage wurde der Raumbedarf für den Campus Ulmenstraße vom Bildungsministerium anerkannt und damit die Grundlage für die belastbare Planung des zweiten Bibliotheksneubaus der Universitätsbibliothek im 21. Jahrhundert gelegt.

Bis zur Auslobung des Architektenwettbewerbs im Februar 2019 vergingen jedoch noch vier weitere Jahre, da die konkreten Bedarfe der Philosophischen Fakultät sowie die Auswirkungen des Bauvorhabens auf andere Fakultäten und Einrichtungen ebenso zu berücksichtigen waren wie die Planungen des Studierendenwerks zum Neubau einer Mensa am Campus. Im Sommer 2018 entschied die Landesregierung schließlich, zusätzlich zur universitären Nutzung auch das Staatliche Schulamt Rostock und das Institut für Qualitätsentwicklung Mecklenburg-Vorpommern auf der Liegenschaft Ulmenstraße anzusiedeln.

Der im Februar 2019 ausgeschriebene hochbauliche Realisierungswettbewerb umfasst so deutlich mehr als nur den Neubau der Bibliothek: *Entwicklung Campus Ulmenstraße, Rostock – Geisteswissenschaftliche Bereichsbibliothek mit Seminarzentrum, Institutsbereich und Verwaltungsgebäude* lautet der Titel der Auslobungsbroschüre.

Ziel des Wettbewerbs ist es, einen Entwurf auszuwählen, der den Anforderungen für eine Bibliothek im 21. Jahrhundert entspricht und dem Paradigmenwechsel im Bibliotheksbau Rechnung trägt. Erstmals in der Rostocker Bibliotheksgeschichte steht beim geplanten Neubau nämlich nicht mehr die Unterbringung einer wachsenden Zahl gedruckter Bücher im Vordergrund der Bibliotheksplanung, sondern die Funktion der Bibliothek als Lernort. Mit über 930.000 Bänden ist die Speicherfunktion zwar immer noch eine wichtige Aufgabe des Gebäudes, doch soll sie – anders als in der Südstadt – noch stärker in Form von Freihandkompaktanlagen realisiert werden. In der Nutzungsperspektive des Gebäudes sollen sogar Flächen, die heute noch zur Aufbewahrung von Büchern benötigt werden, in Arbeitsflächen umgewidmet werden können.

Im Vordergrund stehen daher die Arbeitsmöglichkeiten der verschiedenen Nutzergruppen der Bibliothek. Mit ca. 700 Nutzerarbeitsplätzen soll die neue Bibliothek ganz unterschiedliche Arbeitsmöglichkeiten bieten: Einzelarbeitsbereiche, Gruppenarbeitsbereiche, Stillarbeitsbereiche und Forschungsbereiche. Zentraler Eingangsbereich ist die Agorá, ein Aufenthalts- und Kommunikationsbereich, der verschiedene Serviceangebote und eine Cafeteria bietet. Durch die räumliche Verzahnung der Lehrflächen des Seminarzentrums der Philosophischen Fakultät und des IQMV mit den von der Bibliothek angebotenen Flächen für das Selbststudium rücken Lehre und Bibliothek wieder näher aneinander. Wie in den Seminarbibliotheken des 19. Jahrhunderts wird es in der Campusbibliothek Ulmenstraße erneut möglich sein, direkt aus den Seminarräumen hinaus auf die Bestände der Bibliothek zuzugreifen.

Die Realisierung der Campusbibliothek Ulmenstraße, deren Fertigstellung für das Jahr 2025 erwartet wird, behebt erstmals seit Beginn des 20. Jahrhunderts die akute Raumnot der Rostocker Universitätsbibliothek. Die zahlreichen Provisorien, zu denen auch die bis dahin dreißig Jahre alten und bereits heute vielfach geflickten Containerbauten in der Schwaanschen Straße gehören, werden dann der Vergangenheit angehören.

# ■ UNIVERSITÄT ROSTOCK

## ENTWICKLUNG CAMPUS ULMENSTRASSE, ROSTOCK

Geisteswissenschaftliche Bereichsbibliothek mit Seminarzentrum,  
Institutsbereich und Verwaltungsgebäude

Hochbaulicher Realisierungswettbewerb

Auslobung



Auslobung des Architektenwettbewerbs im Februar 2019





Auslobung des Architektenwettbewerbs im Februar 1919



Auch wenn es dann endlich ‚Raum genug‘ gibt, ist die Arbeit im Bereich des Bibliotheksbaus damit noch nicht getan. Denn es gilt dann endlich dafür zu sorgen, dass die derzeit z. T. konservatorisch noch unzureichend aufbewahrten historischen Buch- und Archivbestände der Universitätsbibliothek zeitgemäße Magazinräume mit Anbindung an die notwendigen Werkstatt Räume erhalten. Zum anderen wird es schließlich darum gehen, nach einer Generation Betrieb die am Ende des Gutenbergzeitalters gebaute Campusbibliothek Südstadt an die Anforderungen der MINT-Fächer im digitalen Zeitalter anzupassen.

*Robert Zepf*

#### **Literaturangaben:**

Hoffmann, Peter (Hrsg.): Nie war Raum genug ...: Ein illustrierter Streifzug durch die Entwicklungs- und Baugeschichte der Universitätsbibliothek Rostock. Rostock 2006.

Tychsen, Oluf Gerhard: Geschichte der öffentlichen Universitäts-Bibliothek und des Museum zu Rostock. Rostock 1790–1797, (Mss. orient. 246(7)).

Mehlig, Titus: Die Revolution im preußischen Bibliotheksbau um 1880: neue Technologien für die Bauten der Universitätsbibliotheken Halle, Greifswald und Kiel. Berlin: Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, 2007, Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft; 198.



## DR. BRUNO CLAUSSEN – DER ENTDECKER HISTORISCHER SCHÄTZE

Bis heute ist der Name des Rostocker Bibliothekars und Gelehrten Dr. Bruno Claussen (1880–1958) untrennbar mit der Entdeckung des Rostocker Liederbuches, des Emser Neuen Testaments und der Erarbeitung der wichtigsten Bibliografie für das niederdeutsche Schrifttum verbunden.

Dr. Hans Herrmann Bruno Claussen wurde am 26. Januar 1880 in Heide in Holstein als Sohn des Arztes Dr. med. Julius Claussen geboren. Er studierte in Tübingen, Berlin und Kiel Rechtswissenschaft, 1906 promovierte er mit einer an der Heidelberger Juristischen Fakultät vorgelegten Arbeit über die *Beendigung des mittelbaren Eigenbesitzes*. Seine bibliothekarische Laufbahn begann Claussen 1907 als Volontär an der Stadtbibliothek Bremen. Ein Jahr später wechselte er als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter an die Landesbibliothek Stuttgart und im darauffolgenden Jahr an die Universitätsbibliothek Freiburg im Breisgau.

Claussens besonderes Interesse galt der Erforschung historischer Werke. Mit seiner ersten Arbeit auf diesem Gebiet, dem 1908 im Jahrbuch der bremischen Sammlungen veröffentlichten Aufsatz über die Anfänge der Buchdruckerkunst in Bremen (1525–1625), wird der Grundstein für sein wissenschaftliches Lebenswerk gelegt.

Im Jahr 1912 wurde Claussen als Bibliothekar an die Universitätsbibliothek Rostock berufen und 1934 zum ersten hauptamtlichen Direktor ernannt. Mit großem Engagement setzte er sich in den folgenden Jahren für einen Neubau für die Bibliothek ein, um die Raumnot zu beenden und den stark gewachsenen Buchbestand unterbringen zu können. Im Jahr 1939 konnte ein Magazingebäude, der sogenannte Bücherspeicher, in Betrieb genommen werden. Es ist dem außergewöhnlichen Engagement Bruno Claussens zu verdanken, dass die Schätze der Bibliothek und des Archivs die Kriegszeit unversehrt überstanden haben.



Von 1933 bis zu ihrer Auflösung im Jahr 1946 war Claussen Mitglied und ab 1935 Geschäftsführer der Historischen Kommission für Mecklenburg. Die Kommission hatte die Aufgabe, die landesgeschichtliche Forschung zu koordinieren und die Veröffentlichung wichtiger und grundlegender Quellen und Darstellungen zur Landesgeschichte zu fördern. BC – dieses bekannte Sigel verweist auf die *Niederdeutsche Bibliografie*. Das in 25 Jahren Forschungsarbeit entstandene *Gesamtverzeichnis der niederdeutschen Drucke von den Anfängen bis zum Jahr 1800* umfasst 5.580 Titel. Der Buchstabe B steht für den Hamburger Germanistikprofessor Conrad Borchling (1872–1946) und der Buchstabe C für Claussen. Im Vordergrund seiner bibliografischen Tätigkeit stand dabei für ihn immer die Benutzung der Bestände. Doch nicht nur durch Wort und Schrift, auch durch Ausstellungen hat Claussen es stets verstanden, Interesse und Ansehen für die Universitätsbibliothek Rostock zu wecken.

Claussen widmete sich der Geschichte des Buchwesens und insbesondere der des norddeutschen Buchdrucks. Er untersuchte die Rostocker Frühdrucker wie Ludwig Dietz († 1559 in Rostock) und die Druckerei der Brüder vom gemeinsamen Leben im Rostocker Michaeliskloster.

## DAS ROSTOCKER LIEDERBUCH

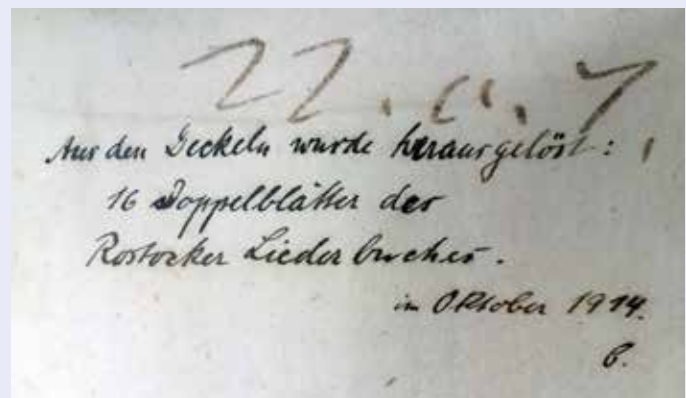
Im Jahr 1914 gelingt Claussen in der Universitätsbibliothek bei der Sichtung des Bestandes der Bibliothek des Herzogs Johann Albrecht I. zu Mecklenburg (1525–1576) ein sensationeller Fund: An einer schadhaften Stelle eines Einbandes entdeckt er Blätter eines niederdeutschen Liederbuches. Nach der systematischen Sichtung aller Bände der herzoglichen Bibliothek findet Claussen 20 Doppelblätter und 4 Einzelblätter des *Rostocker Liederbuches*, die er in einem Halblederband nach ihrer vermutlichen Ordnung zusammenfügt:

*Die Erhaltung dieses Liederbuches verdanken wir, so widersprechend es klingen mag, dem Umstand, dass es vor 350 Jahren der Vernichtung preisgegeben wurde. Sein Besitzer gab es als wertlos fort und so geriet es in die Hände eines Rostocker Buchbindermeisters, der zwar auch nicht den Inhalt des Büchleins zu würdigen wußte, wohl aber das damals noch teure Papier. Da er gerade, es war im Jahr 1568, eine Anzahl Bücher für den Herzog Johann Abrecht I. von Mecklenburg zu binden hatte, nahm er die einzelnen Blätter des Liederbüchleins und verklebte mit ihnen die Einbanddeckel mehrerer Bände. So lagen die Blätter wohlverwahrt 350 Jahre lang in ihrem Versteck, bis der eine dieser Bände, die nach dem Tode des Herzogs an die Rostocker Universität gekommen waren, an einer schadhaften Stelle des Einbandes mir seinen wertvollen Inhalt verriet.*<sup>1</sup>

Das mehr als 500 Jahre alte *Rostocker Liederbuch* wird heute unter der Signatur Mss. philol. 100/2 in den Sondersammlungen der Universitätsbibliothek aufbewahrt und zählt zu den bedeutendsten Zeugnissen der niederdeutschen Kultur des 15. Jahrhunderts. Es entstand vermutlich im Kontext einer norddeutschen Universität und überliefert 60 Stücke in niederdeutscher, hochdeutscher und lateinischer Sprache. Das häufig anonyme Liedgut unterschiedlichen Inhalts reicht von Schwankliedern und Werbeliedern über historisch-politische Lieder bis zu Mariencantiones. Bemerkenswert ist die Vielfalt und die hohe Anzahl von 30 oftmals unikal tradierten, meist einstimmigen Melodien wie z. B. das älteste niederdeutsche Weihnachtslied *Eyn hillich dach vnd eyn hilch nacht*.<sup>2</sup>



Einband aus der Bibliothek des Herzogs Johann Albrecht I. zu Mecklenburg mit der Signatur Cc-3220(1)



Der Fundvermerk von Dr. Bruno Claussen auf dem Innendeckel des Bandes mit der Signatur Cc-3220(1)



vnd en salich myn eyn hylch nacht  
 en lynt geborn Alre rof d' fird' fache  
 opentur Dede alder vordere eyn  
 vnder is Alre helpe vns de selue  
 Nu ist gelyc vns trost de  
 eyn feldere feldere vns trost de  
 vns trost vns trost vns trost  
 dat ist god vns trost de

7r

Text und Melodie des Liedes „Eyn hillich dach vnd eyn hilch nacht“ (Rostocker Liederbuch Blatt 7r)

## VERBLASSTER NOTENSCHATZ WIEDER LESBAR

2016 erfolgte in Rostock durch das Centre for the Study of Manuscript Cultures in Hamburg eine Neudigitalisierung des Liederbuches. Mit Hilfe der Multispektalfotografie wurden verblasste Texte und Melodien für die Forschung sichtbar gemacht, die für das bloße Auge nicht mehr zu erkennen waren. Bereits bei seiner Entdeckung in Bucheinbänden waren die Seiten des *Rostocker Liederbuchs* in keinem guten Erhaltungszustand. 1960 konnten durch die Restaurierung der Handschrift zwar die Blattränder stabilisiert werden, jedoch wurde dabei ein Teil der Tinte weiter ausgewaschen, was vor der Neudigitalisierung die Lesbarkeit vieler Stellen beeinträchtigte.

Seit 2006 arbeitet eine interdisziplinäre Forschergruppe der Universitäten Rostock und Kiel sowie der Hochschule für Musik und Theater Rostock unter der Leitung von Prof. Dr. Franz-Josef Holznagel vom Rostocker Institut für Germanistik an einer neuen Buchedition, die anlässlich des 600-jährigen Jubiläums der Universität Rostock 2019 erscheint. Das Projekt zur historisch-kritischen Neuedition, Übersetzung und Kommentierung des Liederbuches wird seit 2017 vom Kurt von Fritz-Wissenschaftsprogramm THEORIA des Landes Mecklenburg-Vorpommern gefördert. In Zusammenarbeit mit dem IT- und Medienzentrum, dem Institut für Informatik und der Universitätsbibliothek ist zudem das *Digitale Archiv zum Rostocker Liederbuch* (DARL) entstanden, das Texte, Bilder und Musikdateien zur Handschrift öffentlich zugänglich macht und langfristig sichert ([www.rostocker-liederbuch.de](http://www.rostocker-liederbuch.de)).

## DAS NEUE EMSER TESTAMENT

Das *Rostocker Liederbuch* blieb nicht Claussens einziger bedeutender Fund. In einem Rostocker Bucheinband entdeckte er das Neue Testament von Hieronymus Emser (1478–1527) in niederdeutscher Übertragung. Die 248 Blatt waren von einem Buchbinder als Makulatur verarbeitet worden. Es handelt sich dabei um den sehr seltenen Rostocker Druck *Dat nye Testament* der Brüder vom gemeinsamen Leben aus dem Jahr 1530. Er ist in einem zweiten Exemplar nur in der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart nachgewiesen und wird unter der Signatur Fb-3662 in den Sondersammlungen der Universitätsbibliothek Rostock aufbewahrt.

Das gegen Luther gerichtete Testament war der letzte Druck, den die Michaelisbrüder selbst ausführten. Emser warf Luther Irrtümer und Lügen bei seiner Bibelübersetzung vor. 1527 übersetzte er im Auftrag des Herzogs Georg von Sachsen (1471–1539), der der Reformation ablehnend gegenüberstand, das Neue Testament in das Deutsche. Im Jahr 1527 wurde dieses Werk unter dem Titel *Das naw testament nach lawt der Christlichen kirchen bewerten text / corrigirt / und widerumb zurecht gebracht* in Dresden gedruckt und schon im Jahr darauf erschien eine zweite Auflage. Auf ein Schreiben Luthers hin verbot Herzog Heinrich V. zu Mecklenburg (1479–1552) im Jahr 1529 die Veröffentlichung. Obwohl Rostock zu dieser Zeit bereits reformiert war, druckten die Brüder vom gemeinsamen Leben das Testament im Vertrauen auf den katholisch gebliebenen Bruder des Herzogs, Albrecht VII. zu Mecklenburg (1486–1547). Johann von Holt, der Drucker der Michaelisbrüder, wurde vom Rat der Stadt zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. Der Rektor der Universität erhielt Hausarrest und die Michaelisbrüder Druckverbot. Die bereits gedruckte Übersetzung wurde makuliert.

## KATALOG DER HANDSCHRIFTEN

Im Zuge der Umgestaltung der Universität wurde Claussen, obwohl er kein Mitglied der NSDAP war, auf Veranlassung des Ministeriums für Volksbildung des Landes Mecklenburg 1949 aus seinem Amt als Direktor mit der Begründung entlassen, dass ein jüngerer Nachfolger seine Geschäfte fortführen solle.

Ein Jahr später erhielt er die Möglichkeit, auf Honorarbasis den alphabetischen Katalog für die Handschriften der Universitätsbibliothek Rostock anzufertigen. Diese Tätigkeit musste Claussen auf Veranlassung seines Nachfolgers im Amt des Direktors, der ihm politisches Fehlverhalten im Kontakt mit westdeutschen Bibliothekaren unterstellte, im November 1952 abbrechen. Seine wissenschaftlichen Forschungen führte er aber auch danach bis zu seinem Tode am 25. September 1958 weiter.

Sylvia Sobiech

## ALFRED EBERLEIN – EIN FALL FÜR DIE JUSTIZ?

Alfred Eberlein war Bibliograph der Presse der Arbeiterklasse und Direktor der Universitätsbibliothek Rostock. Er geriet im politischen System der DDR wegen sozialdemokratischer Überzeugungen und Gedanken in das Fadenkreuz des sozialistischen Restriktionsapparates und wurde wegen des sogenannten ‚Kauftausches‘ ein Opfer der real existierenden sozialistischen Verhältnisse und zu einer Gefängnisstrafe verurteilt.

Eberlein wurde 1916 geboren und trat früh der Sozialistischen Arbeiter-Jugend bei. Von 1947 bis 1949 studierte er an der Universität Rostock Soziologie, Volkswirtschaft und Philosophie und war ab 1949 als wissenschaftlicher Hilfsbibliothekar an der Universitätsbibliothek Rostock beschäftigt, in den Jahren 1951 bis 1954 war er als wissenschaftlicher Bibliothekar in Berlin tätig. Nach seiner Rückkehr an die Universitätsbibliothek Rostock begann Eberlein seine intensive bibliographische Arbeit zur Presse der Arbeiterklasse, für die er eine umfangreiche Korrespondenz mit dem In- und Ausland führte. Etwa seit 1956 stand er wegen seiner teilweise nicht mit der SED konformen politischen Auffassungen und Meinungen zeitweilig unter Kontrolle und Beobachtung des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR. Aber insbesondere wegen seiner aktiven internationalen Korrespondenz wurde er gezielt überwacht und man führte Observationen von persönlichen und dienstlichen Aktivitäten und Räumlichkeiten durch. 1958 wurde Eberlein kommissarischer Direktor der Universitätsbibliothek Rostock. In der Fachwelt bekannt geworden ist er mit seiner akribischen und umfangreichen bibliographischen Arbeit *Die Presse der Arbeiterklasse und der sozialen Bewegung. Von den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts bis zum Jahre 1967*, die ab 1968 in Berlin erschien.



1965 wurde mit dem sogenannten ‚Kauftausch‘ begonnen. Durch den internationalen Schriftentausch kamen viele ausländische Publikationen in die Bibliotheken der DDR, die wegen Devisenmangels nicht hätten gekauft werden können. Neben den Veröffentlichungen der eigenen Universität ging man nach und nach parallel dazu über, im Buchhandel neue Bücher zu kaufen und zu tauschen (‚Kauftausch‘). Dieser Schriftentausch wurde erweitert und einige Bibliotheken begannen damit, die in ihrem Besitz befindlichen Dubletten und nicht eingearbeiteten älteren Bestände in dieser Form zu vertauschen. Auch die Universitätsbibliothek Rostock praktizierte eine solche Variante. Einige Antiquare wurden von in der Bundesrepublik Deutschland neu gegründeten Universitäten als Generalbevollmächtigte eingesetzt, um ältere Literatur zur Bestandsergänzung aus der DDR und anderen Ländern zu beschaffen. Ost- und westdeutsche bibliothekarische Angestellte und Beamte erhielten zur damaligen Zeit keine Ein- und Ausreisegenehmigung, das Kulturministerium der DDR, mit der Abteilung Museen und Bibliotheken, genehmigte aber einen Kommissionsverkehr, bei dem die Beschaffung von Auslandsliteratur mit den gelieferten und ausgesonderten Beständen aus Bibliotheken der DDR verrechnet wurden. Es floss kein Geld und die Abrechnung erfolgte in Bewertung pro Einheit in gegenseitiger Abstimmung. Außerdem gab es noch Lieferungen über die staatlichen Antiquariate in der DDR, insbesondere das Zentralantiquariat in Leipzig, die aber der allgemeinen Devisenbeschaffung der DDR dienten.



Von Eberlein wurden in dieses Verfahren im Wesentlichen Bücher aus der ehemaligen Bibliothek der Mecklenburgischen Ritter- und Landschaft (seit 1924 im Besitz der Universität Rostock, aber nicht vollständig eingearbeitet), aus der Landesbibliothek Neustrelitz (1950 aufgelöst) und aus Bibliotheken aufgelöster Rostocker juristischer Institute einbezogen. Nutznießer waren insbesondere die neu gegründeten Universitätsbibliotheken Bochum und Konstanz sowie das Max-Planck-Institut für Europäische Rechtsgeschichte in Frankfurt am Main. Nach einer Vereinbarung zwischen einem, von der UB Bochum bevollmächtigten Antiquar und dem Direktor der UB Rostock wurden im Jahre 1966 die ersten Sendungen per Post versandt. Vorausgegangen waren Absprachen über Schätzungen und Begutachtungen des Norddeutschen Antiquariates in Rostock. Die Sendungen trugen die Aufschrift *Tauschverkehr der deutschen Bibliotheken – Warenbegleitscheinfrei* und konnten so ohne Zollkontrolle über die Grenze. In den Jahren 1966 bis 1970 sollen es sechs Lieferungen mit insgesamt 5.146 Monographien und 7.549 Dissertationen in 692 Paketen gewesen sein.

Mit einem anderen bevollmächtigten Antiquar, der für die UB Konstanz, die UB Bielefeld und für das Max-Planck-Institut für internationale Rechtsgeschichte in Frankfurt am Main arbeitete, gab es ähnliche Abmachungen. Dieser Antiquar suchte in der Regel ihn interessierende Titel heraus, kontrollierte den Versand und brachte die Sendungen teilweise selbst zur Post. Das selbstbewusste und offen sichtbare Auftreten des Antiquars deuteten eine Reihe von Mitarbeitern bei späterer Befragung als Indiz für die offensichtliche Rechtmäßigkeit der Aktionen, auch wenn ihnen nach eigenen Angaben manchmal Zweifel kamen. Diese Aktionen mussten so organisiert werden, dass der Dienstbetrieb nicht beeinträchtigt wurde. In der Eile wurden nicht für alle Teile der Sendungen Listen angefertigt. Insgesamt sollen hier 3.826 Pakete (zu 7 Kilo) mit 11.523 Büchern und 5.762 Dissertationen versandt worden sein. In der Anklageschrift hervorgehoben wurde unter anderem der Verkauf einer 133-bändigen Sophien-Ausgabe von Goethes Werken, die nach Eberleins eigenen Aussagen allerdings unvollständig war.



Exlibris der ehemaligen Bibliothek der Mecklenburgischen Ritter- und Landschaft

Außerdem suchte der beauftragte Antiquar Bücher aus dem Norddeutschen Antiquariat Rostock heraus, die dann aus Haushaltsmitteln der UB Rostock bezahlt wurden und in den Kauftausch kamen. Aus entsprechenden Guthaben bei den beauftragten Antiquaren wurden Zeitschriftenabonnements und Buchbestellungen bezahlt.

Bereits 1967 hatte es in der Parteileitung heftigen Streit über den Kauftausch gegeben. Um der Sache auf den Grund zu gehen, ging Frau Eberlein, ohne ihren Mann zu informieren, zur Bezirksleitung der SED und schilderte die Angelegenheit. Daraufhin gab es eine Revision und einen Bericht, in dem keinerlei Beanstandungen festgestellt wurden. So schildert sie den Ablauf der Ereignisse in einem verzweiferten Brief vom 07. Mai 1972 an Erich Honecker, zwei Tage nach der Urteilsverkündung.

Am 19. Februar 1971 wurde Alfred Eberlein vom Rektor der Universität wegen Gesetzesverstößes beurlaubt

und musste innerhalb weniger Minuten die Universität verlassen. Zum 31. März 1971 wurde er nach einem Disziplinarverfahren durch den Rektor der Universität fristlos entlassen, es folgten Verfahren vor der Konfliktkommission und der Parteileitung der Universität. In einem intriganten Parteiverfahren am 12. April 1971 wurde ihm vorgeworfen, er besitze nur ungenügende politische Qualifikation, sei kein sozialistischer Leiter, vertrete nicht den Standpunkt der Partei und vertausche Kulturgut. Abschließend wurde Eberlein aus der SED ausgeschlossen. Ergänzend sei darauf hingewiesen, dass sich einige Professoren beim Rektor darum bemühten, die ausgesprochene Kündigung rückgängig zu machen.

Am 24. August 1971 wurde Alfred Eberlein verhaftet und in Untersuchungshaft gebracht. Am 18. November 1971 fand eine sogenannte ‚Kollektivauswertung in Sachen Eberlein‘ statt, bei der drei Staatsanwälte und zwei Mitarbeiter der Zollverwaltung die Vertreter der Universität und die Mitarbeiter der Bibliothek über den Sachverhalt unterrichteten. Dabei wurden die Bibliotheksmitarbeiter aufgefordert, die Vorwürfe gegen Eberlein zu kommentieren und Stellungnahmen abzugeben. Diese äußerten sich zurückhaltend, aber fanden die ganze Angelegenheit schon seit längerem unverständlich, obwohl die Besuche der Antiquare bei Eberlein so offen gewesen wären, dass sie einfach davon ausgehen mussten, es sei alles legal gewesen. Abschließend fasste der Rektor seinen Standpunkt in vier schwerwiegenden Vorwürfen zusammen: Erstens sei die politische Haltung Eberleins sozialdemokratisch und entsprechend seine Anschaffungspolitik. Zweitens sei er kein sozialistischer Leiter, er habe gegen die Anordnung 10/65 zum Schriftentausch des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen verstoßen. Drittens habe er, nach einer leichten Selbstkritik an der Universitätsleitung, heftige Kritik an den Bibliotheksangestellten geübt, die so lange zugeschaut und nichts verhindert hätten. Und viertens habe es Rostock und der DDR den Ruf eingebracht, Kulturgut veräußert zu haben.

Im April 1972 fand ein Prozess gegen Eberlein statt, in dem er zu zehn Jahren Freiheitsentzug verurteilt wurde. Die Anklageschrift wurde so spät zugestellt, dass

eine Bearbeitung durch den Rechtsanwalt fast unmöglich gemacht wurde. Vergeblich bemühte sich der beauftragte Rechtsanwalt beim Bezirksgericht Rostock in einem Beweisantrag zu erwirken, dass weitere Zeugen geladen und weiteres, entlastendes Aktenmaterial zugelassen werde. Die Gerichtsverhandlung fand am 25. April, 26. April und am 2. Mai 1972 statt. Die vor das Gericht geladenen Zeugen und Sachverständigen sagten nur im Sinne der Anklage aus. Das gesamte Verfahren fand, wie der Staatsanwalt in seiner Anklageschrift vom 23. Februar 1972 forderte, wegen der Gefährdung der öffentlichen Sicherheit unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Am 5. Mai 1972 wurde das Urteil verkündet: zehn Jahre Gefängnis. Das Urteil wurde nicht zugestellt.

Der Hauptanklagepunkt war die Differenz zwischen dem nachträglich von Sachverständigen der Staatsanwaltschaft errechneten Handelswert von einer Million Mark und den erzielten Gutschriften von 306.703 DM. Bestellte Literatur war bis zu dem Zeitpunkt nur für 287.199 DM eingegangen. In der Anklageschrift wurde Eberlein auch der Tausch von alten und seltenen Drucken vorgeworfen. Diese Tatsache bestritt Eberlein selbst vehement. Weiter wurde ihm vorgeworfen, unberechtigt Außenhandelsverträge abgeschlossen zu haben. Erschwerend bewertete das Gericht, dass die Verträge mit den Antiquaren nur auf mündlichen Vereinbarungen beruhten. Auch habe er seine Pflicht als sozialistischer Leiter zur Einholung von Genehmigungen für solche Aktivitäten nicht eingehalten und sei seiner Verantwortung gegenüber ihm anvertrauten materiellen Werten nicht gerecht geworden, so das Gericht. Außerdem soll er die Schätzer des Norddeutschen Antiquariates nur formal mit der Begutachtung beauftragt und in vielen Fällen sogar auf eine Preisermittlung verzichtet haben. So seien 419 kulturhistorisch wertvolle Titel in die Bundesrepublik Deutschland gelangt, für die generell keine Ausfuhrgenehmigung erteilt worden wäre. Die Altbestände hätten der Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände bei der Deutschen Staatsbibliothek in Berlin angeboten werden müssen. Dieses Handeln erfülle objektiv und subjektiv die ‚Tatbestände der mehrfachen vorsätzlichen ungesetzlichen Warenausfuhr im schweren Fall in Tateinheit mit Vertrauensmißbrauch und

in teilweiser Tateinheit mit vorsätzlicher Ausfuhr von Gegenständen von besonderer historischer Bedeutung und wegen Beihilfe zur mehrfachen ungesetzlichen Wareneinfuhr im schweren Fall'. Nach dem Strafgesetzbuch wurde solches Handeln als Verbrechen eingestuft und mit zehn Jahren Freiheitsstrafe belegt. Außerdem habe er das nationale Kulturerbe gemindert, das staatliche Außenhandelsmonopol gebrochen und der DDR-Volkswirtschaft Schaden zugefügt. Die umfangreiche Einfuhr von Büchern aus der BRD sei ‚Zollhehlerei‘ im schweren Fall.

Nach Eberleins eigenen Angaben soll der Zoll zweimal, zuletzt im Juni und Oktober 1970, den Tauschtransfer überprüft und keinerlei Mängel gefunden haben. Sogar in einem Ursachenbericht vom 14. Dezember 1971 hatte die Zollfahndung schon darauf hingewiesen, dass es keine verbindlichen rechtlichen Richtlinien für den Tausch gebe und durch das Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen in Berlin nur unzureichende Anleitung und Kontrolle stattfinde.

In dem Verfahren trat als gesellschaftlicher Ankläger ein Vertreter der Universität auf. In seinem Bericht wurden alle Vorwürfe Eberlein direkt angelastet. Die Universitätsleitung sei als Wahlgremium nicht den gesamten Zeitraum im Amt gewesen. Der Angeklagte habe die Universitätsleitung über die bestehenden rechtlichen Regelungen nicht ordnungsgemäß aufgeklärt und somit ihr Vertrauen missbraucht. Eberlein selbst vertrat die Meinung, die Universitätsleitung laufend über die Kauftauschbeziehungen mit den beiden Antiquaren unterrichtet zu haben und auch der Senat der Universität habe dieser Verfahrensweise zugestimmt. Hinzu kam, dass Anregungen für diese Art von Schriftentausch auch von Professoren ausgingen, um die neueste Forschungsliteratur beschaffen zu können.

Begünstigt wurde diese Form von Kauftausch mit älteren Beständen durch die extrem schlechte räumliche und personelle Situation der Universitätsbibliothek Rostock, der sowohl Platz für die Aufstellung, als auch Personal für die Einarbeitung fehlte. Schließlich führten systemimmanente Widersprüche der Wissenschaftsfinanzierung und Devisenbeschaffung für

dringend benötigte ausländische Zeitschriftenliteratur und neue ausländische Bücher für Lehre und Forschung an der Universität Rostock zur praktischen Umsetzung des Kauftausches.

Alfred Eberlein war sich in der gesamten Zeit keiner strafbaren Handlung bewusst und wurde durch eine Reihe von Mitarbeitern der Universität Rostock und des Ministeriums in Berlin in diesem Kauftausch eher bestätigt als gebremst, zumal auch andere große Bibliotheken der DDR ähnliche Beziehungen und Aktivitäten unterhielten. Er war der einzige Bibliotheksdirektor der DDR, der wegen dieser in der DDR praktizierten Tauschbeziehungen angeklagt und verurteilt wurde.

Am 15. Januar 1973 wurde er auf Grund der Generalamnestie vom 6. Oktober 1972 entlassen. Zwei Jahre später siedelte er in die Bundesrepublik Deutschland über, war kurzzeitig Verlagsleiter im Verlag Detlev Auvermann und danach wissenschaftlicher Mitarbeiter der Universität Bochum. Er starb am 20. August 1982 in Bochum.

Nach Einsichtnahme in die Unterlagen des ehemaligen Ministeriums für Staatssicherheit der DDR nach 1990 stellte die Familie Eberlein einen Antrag auf Rehabilitierung, dem am 13. Februar 1996 durch das Landgericht Rostock stattgegeben wurde.

Anfang 1997 wurde im Foyer der Universität Rostock eine Ausstellung eröffnet, die vom Fachbereich Geschichtswissenschaft und der Universitätsbibliothek Rostock vorbereitet worden war und den Lebensweg Alfred Eberleins in ein neues Licht stellte. Zur Dokumentation erschien ein Begleitheft zur Ausstellung: *Alfred Eberlein an der Universitätsbibliothek Rostock 1954–1971*.

Stefan Siebert



FORMULA  
I VRAMENTI  
STVDIOSORVM,  
QVI MEMBRA ESSE HVIVS ACADE-  
mie, & Privilegijs illius frui cupiunt: proposita ab antiquis  
Gubernatoribus Academiæ, anno 1419. die 12.  
Novembris primùm inchoatæ.

**E**GO N. iuro vobis Domino Rectori Vniuersita-  
tis study Rostochiensis, vestris quoq; in hoc officio  
successoribus, obedientiam in licitis & honestis.

Et quòd volo observare statuta, & per ipsam Vniuer-  
sitatem statuenda: ac procurare bonum Vniuersitatis eiusdem,  
pro posse & nosse meis, ad quemcumq; statum pervenero.

Et, si propter excessum, per me commissum, aut: propter  
inobedientiam, per Vniuersitatis Rectorem mihi mandatum  
fuerit, ut intra certum terminum ab oppido Rostock recedam,  
& ante terminum mihi præfixum non reuertar: illud, cum  
mihi mandatum fuerit, semota omni rebellionè exequar: nisi  
super dicto recessu, & termino mihi præfixo, per consilium  
Vniuersitatis, siue per Rectorem, mecum fuerit dispensatum.

Nec quomodolibet recedendo, quin satisfecerim Creditori-  
bus meis, aut eorum expressam obtinnerim voluntatem.

Deferendo habitum honestum, prout Vniuersitas suis Pro-  
fessoribus & membris actualibus decreverit gerendum.

Promitto quoq; me inhabitaturum domos Academiæ, nisi  
ob iustis causis per Rectorem mecum fuerit dispensatum.

Sic me **DEVS** adiuvet.



## SAMMELN, BEWAHREN, FORSCHEN, VERMITTELN

### DIE SONDERSAMMLUNGEN

Im Herzen Rostocks steht eines der ältesten Gebäude und der im 16. Jahrhundert höchste Wohn- und Zweckbau der Stadt: das zwischen 1480 und 1520 errichtete Fraterhaus der Brüder vom gemeinsamen Leben. Seit dem Jahr 1560 wird das sogenannte ‚Michaeliskloster‘ von der Universität Rostock genutzt. Kloster – Druckerei – Zeughaus – Wollmagazin – Bibliothek – dies sind nur einige Stationen, die die schicksalsvolle Geschichte kennzeichnen. Bei den Luftangriffen im April 1942 wurde das Michaeliskloster bis auf die Umfassungsmauern zerstört. Zehn Jahre später wurde mit dem Wiederaufbau des Kirchenflügels begonnen, der seither von der evangelisch-methodistischen Kirche genutzt wird.

Fünzig Jahre nach seiner Zerstörung begann im Dezember 1992 der Wiederaufbau des Westteils. Das Michaeliskloster erhielt die äußere Form, wie sie von historischen Fotos vor dem Zweiten Weltkrieg bekannt ist. Anlässlich des 425. Jubiläums der Universitätsbibliothek wurde der erste Bauabschnitt im Oktober 1994 fertiggestellt. Bis 2017 war hier die Fachbibliothek Geschichte untergebracht, seit 2018 die Fachbibliothek für Theologie und Philosophie. Im November 1999 war der Wiederaufbau des Westteils abgeschlossen.

Seitdem werden die Obergeschosse von der Abteilung Sondersammlungen genutzt und dienen der Arbeit mit den historischen Quellen. Die Rostocker Studierenden erhalten auf diese Weise beim Eigenstudium, in Praktika oder in Lehrveranstaltungen vor Ort die Möglichkeit, mit den literarischen Schätzen ihrer Universität zu arbeiten. Forscherinnen und Forscher aus Rostock und aus aller Welt haben in den Sondersammlungen Zugang zu den ältesten, seltensten und wertvollsten Handschriften und Büchern der Universitätsbibliothek. Durch öffentliche Vorträge, wissenschaftliche



Das Michaeliskloster nach dem Wiederaufbau 1999



Das Michaeliskloster in den 1970er-Jahren, der Westteil war 1961 der Universität übergeben worden

Tagungen und Ausstellungen sowie durch die langjährige Zusammenarbeit mit dem Kulturhistorischen Museum Rostock, die Teilnahme an der Langen Nacht der Wissenschaften oder dem Tag des offenen Denkmals werden die historischen Kostbarkeiten fortlaufend einer interessierten Öffentlichkeit präsentiert.



Workshop „Korrespondenzen und Nachlässe um 1800 – Erschließung, digitale Edition und wissenschaftliche Auswertung“, 2017

Darüber hinaus werden die Handschriften und Nachlässe, alten und seltenen Drucke, Judaica, Musikalien, Karten und grafischen Blätter in Katalogen erschlossen. Die historischen Schätze der Sondersammlungen werden nicht nur für die Forschung und Lehre bereitgestellt und regelmäßig in Ausstellungen gezeigt, sondern auch für die Deutsche Digitale Bibliothek und die Digitale Bibliothek Mecklenburg-Vorpommern digitalisiert. Ihre Erhaltung wird jedes Jahr durch zahlreiche Buchpaten unterstützt.

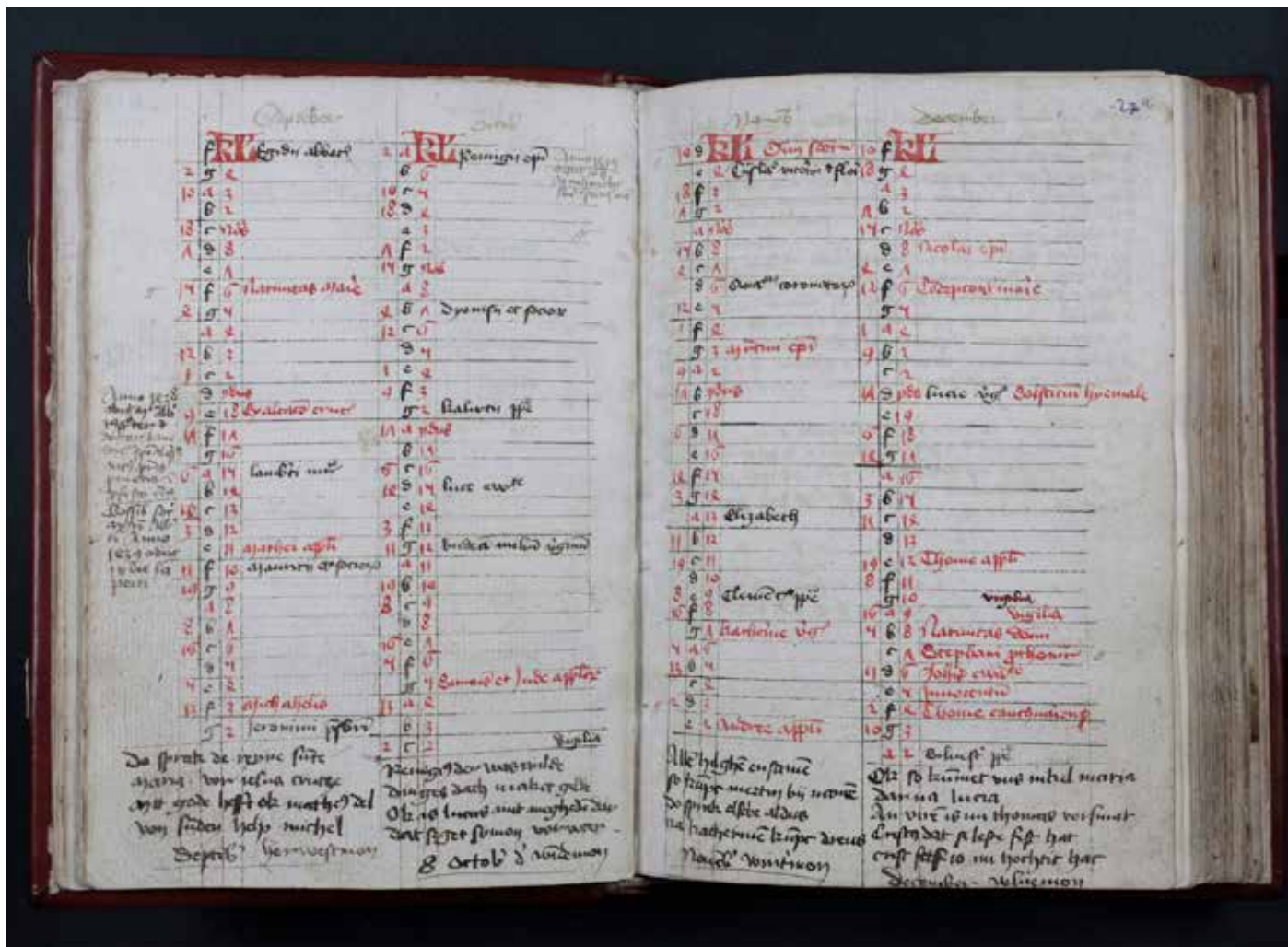
## HANDSCHRIFTEN

Die Universitätsbibliothek besitzt mehr als 3.000 Handschriften auf Pergament, Papier und Palmblättern, darunter zahlreiche Sammelbände mit mehreren Einzelschriften und umfangreiche Briefkonvolute. Eine eigene Bestandsgruppe bilden ca. 190 orientalische Handschriften in verschiedenen Sprachen. Die meisten Handschriften sind in lateinischer und deutscher Sprache geschrieben, einige in Niederdeutsch und in französischer, schwedischer, dänischer, russischer oder englischer Sprache. Der neuzeitliche Handschriftenbestand entstammt häufig herzoglichem Besitz und dem universitären Umfeld. In ihm sind viele Mecklenburgica des 17. und 18. Jahrhunderts enthalten.

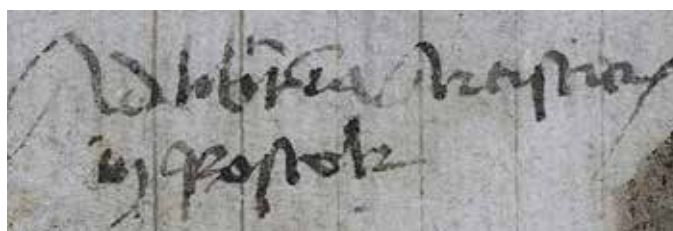
Die älteste, vermutlich im Benediktinerkloster Fulda entstandene Handschrift ist ein lateinischer Codex aus dem 11. Jahrhundert. Sie enthält Texte des römischen Geschichtsschreibers und Politikers Sallust und des spätantikenrömischen Geschichtsschreibers Eutropius. Mehr als 330 Fragmente mittelalterlicher Handschriften wurden seit dem Ende des 19. Jahrhunderts aus Bucheinbänden entnommen, darunter die Seiten des *Rostocker Liederbuches*. Mit dem Kauf der *Marienbibliothek* von der Gemeinde der St.-Marien-Kirche zu Rostock gelangten im Jahr 1842 neben mittelalterlichen Handschriften auch wertvolle Inkunabeln und alte Drucke aus Rostocker Kirchen- und Klosterbibliotheken in die Universitätsbibliothek.

Die Anfänge der Universitätsbibliothek Rostock reichen bis in das Mittelalter zurück. So wurden bereits im 15. Jahrhundert Bücher *ad librariam Artistarum in Rostock* gewidmet, wie z. B. der *Rostock-Thorner-Sammelband*, der als Geschenk an die Artistenfakultät gelangte. Seine astronomischen und mathematischen Texte wurden sowohl in Rostock als auch im polnischen Toruń geschrieben. Er enthält ein Kalendarium mit persönlichen Angaben des Schreibers Conradus Gesselen, der am 3. Mai 1425 in Rostock immatrikuliert wurde.





Kalendarium im Rostock-Thorner-Sammelband mit persönlichen Angaben des Schreibers Conradus Gesselen (Signatur: Mss. math.-phys. 1)



Rostock-Thorner-Sammelband, Eintragung im Innendeckel mit Widmung „Ad librariam Artistarum in Rostok“ (Signatur: Mss. math.-phys. 1)

## NACHLÄSSE

Zur Handschriftensammlung gehören auch etwa 40 Nachlässe bzw. Teilnachlässe, darunter niederdeutsche Schriftsteller, Alumni der Universität Rostock und Angehörige des mecklenburgischen Herrscherhauses. Den umfangreichsten Nachlass mit über 1.000 Konvoluten bildet das Archiv der Frauenrechtlerin und Journalistin Käthe Schirmacher (1865–1930). In ihm enthalten sind etwa 15.000 Briefe, zahlreiche Zeitschriftenartikel und Vortragsmanuskripte sowie verschiedene Sammlungen. Wer sich mit Immanuel Kant (1724–1804), einem der bedeutendsten Vertreter der abendländischen Philosophie, beschäftigt, findet in den Sondersammlungen ebenfalls zahlreiche Dokumente aus seinem Nachlass. In der Forschung gilt die Universitätsbibliothek Rostock als *umfangreichste Fundstelle auf deutschem Boden für eigenhändige Manuskripte Kants*.<sup>1</sup>

Zu den herausragenden Beständen der Universitätsbibliothek zählt auch der Nachlass des deutsch-dänischen Gelehrten und Bibliothekars Oluf Gerhard Tychsen (1734–1815), der nach dem Tode Tychsens im Jahr 1817 von der Universität Rostock erworben wurde. Seine Münzsammlung ist heute Teil des Akademischen Münzkabinetts des Heinrich Schliemann-Instituts für Altertumswissenschaften der Universität Rostock. Tychsen war einer der bedeutendsten und vielseitigsten norddeutschen Universitätsgelehrten des 18. Jahrhunderts. Mehr als ein halbes Jahrhundert forschte und lehrte er als Professor für orientalische Sprachen an den mecklenburgischen Landesuniversitäten Bützow und Rostock.



Eigenhändige Briefe Kants an den Buchhändler Friedrich Nicolovius und an seinen Schüler Jakob Sigismund Beck, damals Magister in Halle, später Professor in Rostock (Signatur: Mss. var. 124.10 und Mss. var. 33.1)

Tychsens Privatbibliothek besteht aus über 10.000 Titeln. Kernstück des mehrere tausend Dokumente umfassenden handschriftlichen Nachlasses ist die Briefsammlung, die im Rahmen des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projektes *Erschließung und Digitalisierung des Nachlasses von Oluf Gerhard Tychsen – Quellen zur jüdischen Geschichte und zu orientalistischen Gelehrtennetzwerken im Zeitalter der Aufklärung* erschlossen wird. Tychsen korrespondierte über Jahrzehnte mit über 200 Gelehrten in ganz Europa. Von international herausragender Bedeutung ist dabei vor allem der weltweit einmalige hebräische und jiddische Briefwechsel Tychsens, der 825 Briefe umfasst.

## INKUNABELN

Inkunabeln, oder auch ‚Wiegendrucke‘, sind die ältesten Bücher, die um 1450 bis 1500 gedruckt wurden. Viele Inkunabeln ähneln in ihrer Gestaltung Handschriften und sind mit prächtigen Initialen und Ranken geschmückt. Gedruckt wurden die Inkunabeln der Universitätsbibliothek, die oftmals noch mit ihren zeitgenössischen Einbänden erhalten sind, in den damaligen Zentren der Buchproduktion im deutschen Sprachraum, in Italien, in den Niederlanden und in Frankreich. Es handelt sich vorwiegend um theologische und juristische Schriften, aber auch um historische, philologische, philosophische und naturwissenschaftliche Werke vor allem aus der Zeit zwischen 1480 und 1500. Bedeutend ist auch der Bestand an Inkunabeln aus Rostocker Kloster- und Kirchenbibliotheken, der durch den Kauf der Marienbibliothek 1842 in die Universitätsbibliothek gelangte sowie 2018 durch die Übernahme von Deposita historischer Kirchenbibliotheken aus Mecklenburg-Vorpommern.

Die älteste Inkunabel stammt aus der Druckerei von Johann Fust (um 1400–1466) und Peter Schöffer (um 1425–1503) in Mainz, die gemeinsam mit Johannes Gutenberg die berühmte Gutenberg-Bibel gedruckt haben. Es handelt sich um eine auf Pergament gedruckte Ausgabe der Schriften Ciceros aus dem Jahr 1466, die dem Herzog Johann Albrecht I. zu Mecklenburg (1525–1576) gehörte.

## DRUCKE DES 16. JAHRHUNDERTS

Im 16. Jahrhundert existierten neben der Druckerei der Brüder vom gemeinsamen Leben im Michaeliskloster in Rostock weitere Werkstätten wie z. B. die des Kartäuserklosters Marienehe, die Privatpressen des Stadtsekretärs Hermann Barkhusen (1460–1528/29) und des Gelehrten Nikolaus Marschalk († 1525) oder die Druckereien von Ludwig Dietz († 1559), Stephan Möllemann († um 1610) und Jakob Lucius d. Ä. (1530–1597). Etwa 800 Drucke aller Wissensgebiete aus dem 16. Jahrhundert mit dem Druckort Rostock sind im Bestand der Sondersammlungen der Universitätsbibliothek vorhanden. Bei vielen handelt es sich um Mecklenburgica, Rostochiensia, niederdeutsche Drucke und Universitätsschriften. Unter den Drucken des 16. Jahrhunderts befindet sich auch eine beachtliche Sammlung von Reformationsschriften unterschiedlicher Provenienz.

Die Regierungszeit des Herzogs Johann Albrecht I. zu Mecklenburg (1547–1576) stellt eine glänzende Epoche in der Geschichte Mecklenburgs dar. Eine herausragende Sammlung bildet dann auch die Bibliothek des Herzogs. Sie umfasst etwa viertausend Titel und ist ein sehr seltenes Beispiel einer fast geschlossen erhaltenen fürstlichen Renaissancebibliothek in Deutschland. Als humanistisch gebildeter Fürst sammelte der Herzog im Schweriner Schloss Bücher aller Wissensgebiete seiner Zeit, darunter auch einige Unikate.

Zu seiner Sammlung gehören theologische, juristische, philologische, historische und medizinische Werke, Atlanten, Kosmografien, reich illustrierte und kolorierte Werke ebenso wie Flugschriften der Reformationszeit. Die Bibliothek war dabei nicht nur für Repräsentationszwecke bestimmt, sondern diente dem Fürsten zugleich zum täglichen Gebrauch.

Das Selbstverständnis des Herzogs als Büchersammler repräsentieren auch die kostbaren Einbände aus gebleichtem weißen Schweinsleder, mit denen er seine Bücher ausstatten ließ. Auf ihnen finden sich in Gold eingeprägt seine Initialen *I A H Z M* (Johann Albrecht Herzog zu Mecklenburg), und zusätzlich das Bindejahr.





Verzierte Goldgrundinitiale. Cicero: De officiis, Mainz 1466 (Signatur: Mss. philol. 20.1)

Die Bibliothek gelangte gemeinsam mit anderen Beständen aus dem Besitz der mecklenburgischen Herzöge durch Initiative Tychsens im Jahre 1772 an die neugegründete Universität Bützow und 1789 nach deren Auflösung nach Rostock.

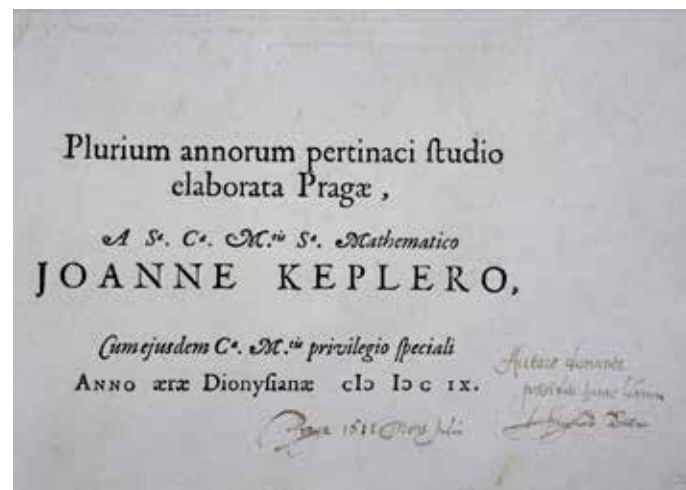


Einband aus weißem Schweinsleder mit den Initialen des Herzogs Johann Albrecht I. zu Mecklenburg

## RARA

Die seit 1601 erschienenen seltenen und wertvollen Drucke, z. B. Erstausgaben, illustrierte Bücher, Einblattdrucke, Mecklenburgica, eine Sammlung von Fragmenten unter anderem niederdeutscher Gelegenheitsdrucke und Kalender, Werke des Jugendstils und eine Expressionismus-Sammlung sowie Werke prominenter Vorbesitzer mit Besitzeinträgen und Widmungen gehören innerhalb der Sondersammlungen zur Sammlung Rara, die kontinuierlich erweitert wird.

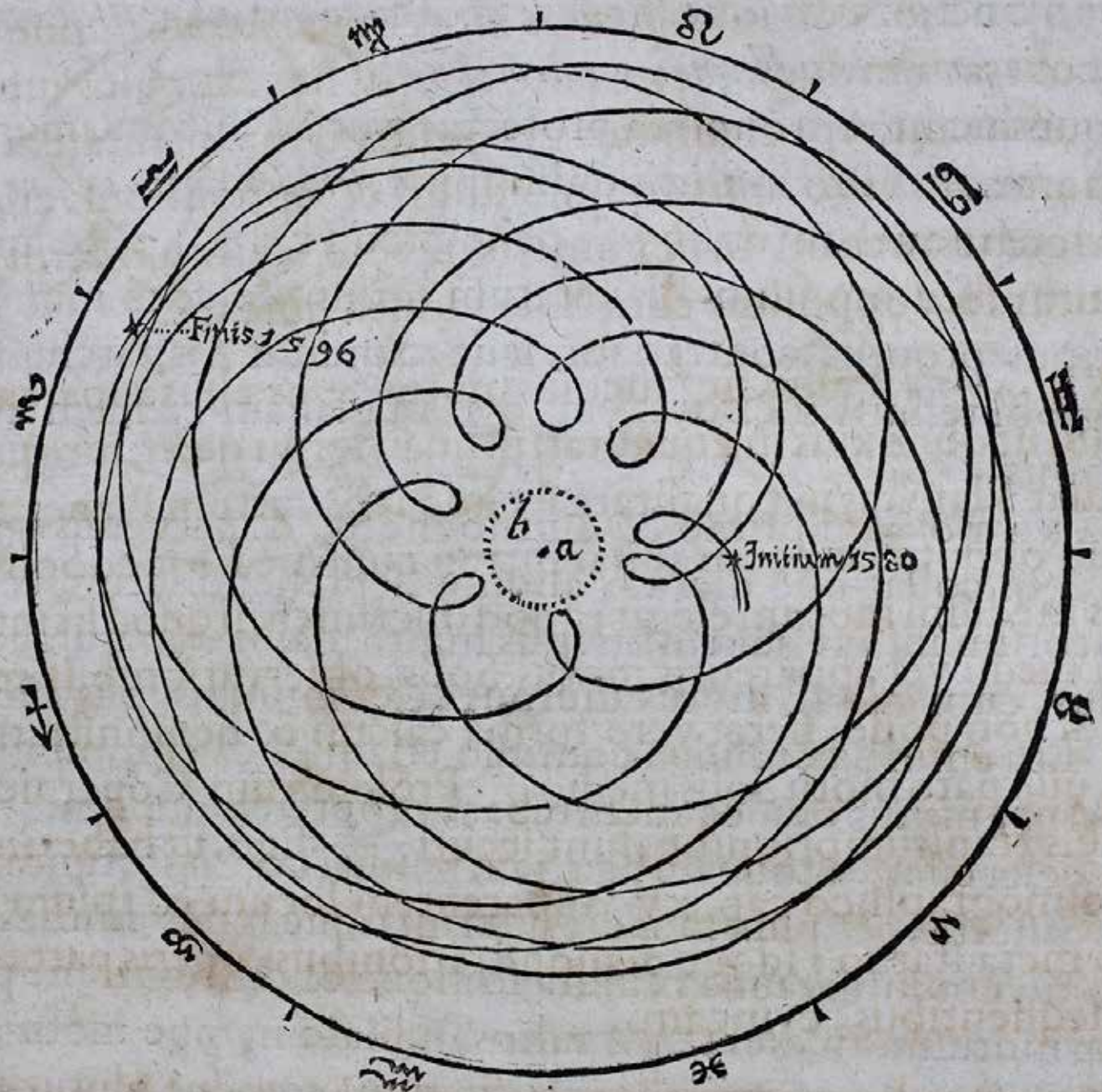
Ein herausragendes Stück dieser Sammlung stellt der Druck *Astronomia nova* aus dem Jahr 1609 dar. Er war 1611 ein Geschenk des berühmten Mathematikers und Astronomen Johannes Kepler (1571–1630) für den pommerischen Rat Hugold Behr, wie dem handschriftlichen Schenkungsvermerk auf dem Titelblatt zu entnehmen ist. Bei dem Buch handelt es sich um das Werk *Astronomia nova aitiologetos seu physica coelestis*. Neu an Keplers Astronomie ist insbesondere die Methode, mit der er zu den Bewegungsgesetzen der Planeten gelangt. Mit seinem Versuch, die physikalischen Gesetze auf der Erde auf den Weltraum zu übertragen, war Kepler der Vorstellung seiner Zeitgenossen weit voraus.



Besitzvermerk Hugold Behrs. Johannes Kepler: *Astronomia nova*, Heidelberg 1609 (Signatur: LIIB-18).



# DE MOTIB. STELLÆ MARTIS



de toto hujus schematis spacio. Similes autem spiras cogimur etiam quatuor reliquis ascribere, & Veneri quidem istarum causas, ordinem, constantiam, & regularitatem, explicat Ptolemaeus, & Braheus: ille, epicyclis singulis in eccentricis, qui motum Solis imitarentur: hic, eccentricis omnibus in orbe uno Solis circumductis. Spiras tamen ipsas in cœlo motu annuo telluri attributo, Planetas omnes spiris hisce perplexissimis omnino spoliat, Planetas singulos in singulari inducens. quam unam & eandem orbitam Mars jam dicto temporis spacio toties percurrit, quot hic vides corollas inter dum interim tellus suum circulum recurrit sedecies,

Scheinbare Bewegungen des Planeten Mars von 1580 bis 1596. Johannes Kepler: *Astronomia nova*, Heidelberg 1609 (Signatur: LIIB-18).



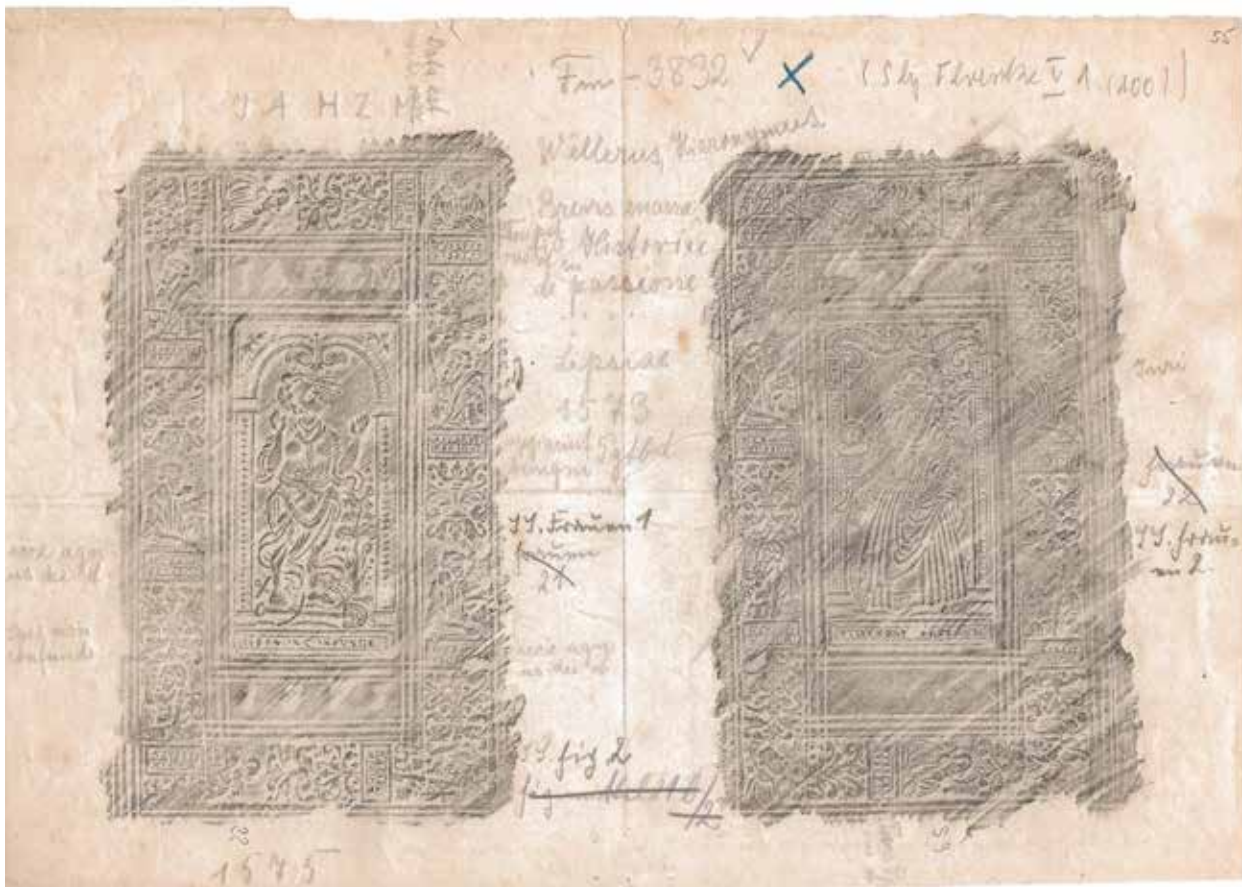
## Einbandsammlung

Das Sammlungsspektrum der Universitätsbibliothek reicht von mittelalterlichen Klostereinbänden bis zu Verlageinbänden der Gegenwart. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf Bucheinbänden aus Mecklenburg. Die Sammlung von Durchreibungen, die die Grundlage für die Erfassung der Daten in der Einbanddatenbank (EBDB) zu mecklenburgischen Buchbindern des 16. Jahrhunderts bilden, wurde von der Bibliothekarin und Einbandforscherin Dr. Anna Marie Floerke (1887–1961) angelegt. Die Universitätsbibliothek beteiligt sich seit 2009 am internationalen Projekt der Einbanddatenbank.

Im Herbst 2018 tagte der Arbeitskreis für die Erfassung, Erschließung und Erhaltung historischer Bucheinbände (AEB) erstmals in Rostock. Rund 100 internationale Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler beschäftigten sich mit den künstlerischen und technischen Aspekten des Bucheinbandes. Viele der alten

Bücher und Handschriften der Universitätsbibliothek haben bedeutende Einbände und sind damit sowohl wichtige historische Quellen als auch schöne Kunstwerke wie z. B. der vom Rostocker Universitätsbuchbinder gefertigte Einband des Druckes *Tomus quartus epistolarum sive librorum epistolarium* des Sophronius Eusebius Hieronymus (347–420). Die Gravur auf den Schließen weist den Professor und mehrmaligen Rektor der Universität Rostock, Egbert Harlem, als Erstbesitzer aus.

Der mittelalterliche Bucheinband besteht häufig aus mit Leder bezogenen und von Metallbeschlägen geschützten Holzdeckeln. Zu den Hauptauftraggebern der Buchbinder des Landes gehörten durch ihre umfangreichen Bibliotheken die Herzöge Johann Albrecht I. zu Mecklenburg und Ulrich III. zu Mecklenburg-Güstrow, die Universität und die Klöster der Franziskaner, Dominikaner und Kartäuser.



Durchreibung eines Einbandes des Buchbinders Simon Syvers aus Wismar, angefertigt von der Einbandforscherin Dr. Anna Marie Floerke (Ziternummer EBDB: w 000455)



Sophronius Eusebius Hieronymus „Tomus quartus epistolarum sive librorum epistolarium”: Basel 1516  
(Signatur: Fe-74(3)).



## JUDAICA

Die Universitätsbibliothek verfügt über einen bedeutenden Bestand an Judaica und Hebraica in verschiedenen Sprachen. Die Sammlung geht wesentlich auf Tychsen zurück. Sie wird ergänzt durch Drucke aus der herzoglichen Bibliothek Johann Albrechts I. zu Mecklenburg und seltenen Bibelausgaben aus der Sammlung des Neustrelitzer Superintendents Andreas Gottlieb Masch (1724–1807). Einen Schwerpunkt bilden Werke zur hebräischen Philologie wie Grammatiken, Sprachlehren und Lexika aus christlicher wie aus jüdischer Sicht.



„Prophetarum minores“, herausgegeben von David Chytraeus für die Lehre an der Universität Rostock, Basel 1567, hebräischer Teil Antwerpen 1566 (Signatur: Fb-3379).

Der älteste Druck ist das *Sefer ha-schoraschim* (Buch der Wurzeln) des großen mittelalterlichen Gelehrten David ben Josef Kimchi (1160–1235) aus dem Jahr 1491. Besonders wertvoll ist die Sammlung von etwa 240 zum Teil sehr seltenen Drucken in jiddischer Sprache mit Bibelausgaben, Gebetsbüchern und Erbauungsliteratur, weltlichen Volksbüchern und Taschenkalendern.

Vor kurzem sind mehrere außergewöhnliche Neuerwerbungen für die Sondersammlungen gelungen: Es handelt sich um eine hebräische Grammatik des Immanuel ben Jekutiel aus Benevent mit dem Titel *Livyat hen* (Anmut), gedruckt 1557 in Mantua auf blauem Papier. Auch das sefardische Gebetbuch *Orden de las Oraciones Cotidianas* in hebräischer und spanischer Sprache aus dem Jahr 1772 ist auf blauem Papier gedruckt. In Italien wurde es im 16. Jahrhundert zunehmend üblich, besonders kostbare Exemplare einer Auflage auf blauem Papier – *carta azzurra* – anzufertigen.



Hebräische Grammatik des Immanuel ben Jekutiel aus Benevent, gedruckt 1557 in Mantua auf blauem Papier

Die Bücher stammen aus der Londoner Valmadonna Trust Library, die der passionierte Sammler Jack Valmadonna Lunzer (1924–2016) kenntnisreich zusammentrug und deren größter Teil heute zum Bestand der Nationalbibliothek in Jerusalem gehört. Lunzer war einer der größten jüdischen Bibliophilen des 20. Jahrhunderts. Zudem bewahren die erworbenen Bücher die Erinnerung an Jack Lunzer und seine beiden Besuche in Rostock in den 1990er-Jahren. Die hebräische Grammatik und das sefardische Gebetbuch stellen eine wertvolle Ergänzung des bedeutenden historischen Bestandes an Judaica und Hebraica dar.

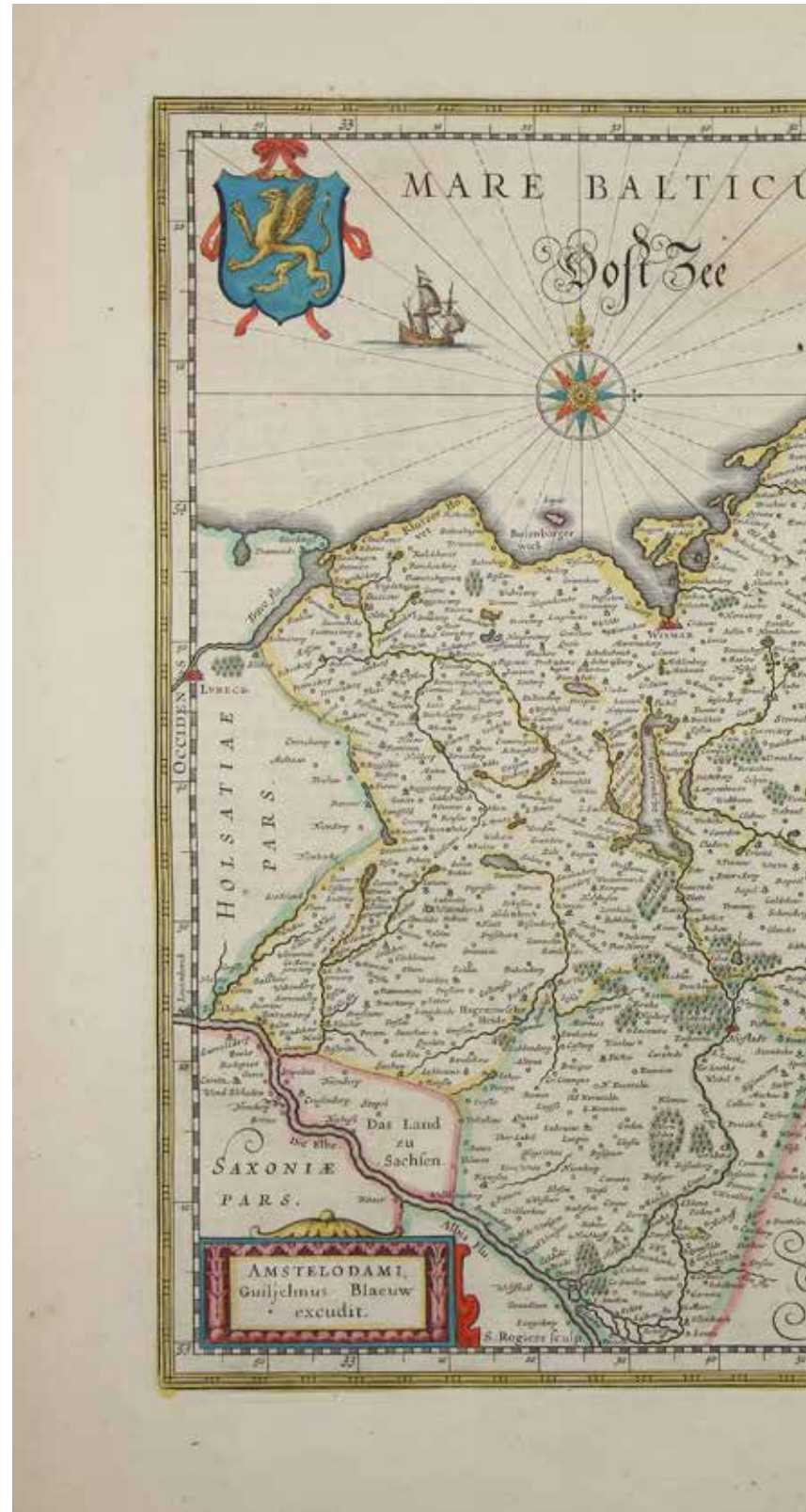


## KARTEN

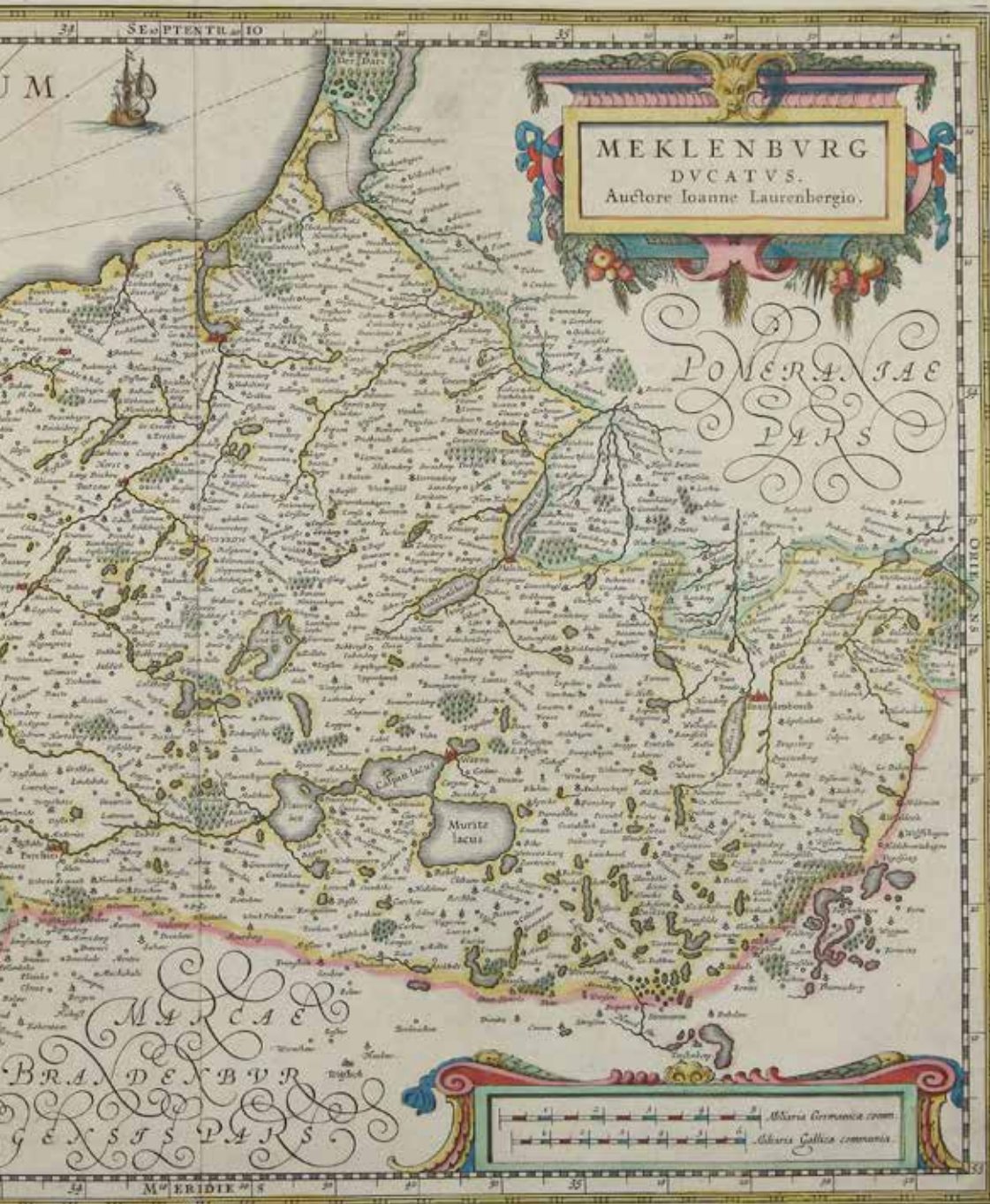
Die Sammlung historischer Karten aus dem 16. bis in das 20. Jahrhundert enthält vorwiegend Landkarten und Stadtpläne aus dem norddeutschen Raum. Ein großer Teil gehörte zu den Beständen der früheren Bibliothek der Mecklenburgischen Ritter- und Landschaft. Die älteste Karte *Brandenburgensis Marchae Descriptio* aus dem Jahr 1588 wurde durch einen der bedeutendsten Kartografen des 16. Jahrhunderts, Abraham Ortelius (1527–1598), angefertigt. Weitere Landkarten aus Europa und von außereuropäischen Staaten stammen von einigen der bekanntesten Geografen der vergangenen Jahrhunderte wie z. B. Jocodius Hondius (1563–1612), Wilhelm Janszon Blaeu (1571–1638), Johannes Blaeu (1596–1673), Johann Baptist Homann (1664–1724) oder Johann Georg Schreiber (1676–1745).

Für die Universitäts- und Landesgeschichte von besonderer Bedeutung sind Karten, die von den Rostocker Rektoren Eilhard Lubinus (1565–1621) und Johann Lauremberg (1590–1658) erstellt wurden. Lubinus erlangte Berühmtheit durch seine großformatige Karte Pommerns, Lauremberg erstellte die erste fast vollständige Karte des Herzogtums Mecklenburg, die viele Jahrzehnte maßgeblich blieb.

Bisher schien es für die Zeit zwischen dem frühen 18. Jahrhundert, als Bertram Christian von Hoinckhusen (1651–1722) seine Ämterkarten anfertigte, und 1763/64, als Andreas August Rhode († um 1774) eine vierteilige Karte von Mecklenburg herausgab, keine authentischen Zeugnisse vom Stand der Landesvermessung mehr zu geben. Diese Lücke in der Geschichte der Kartografie Mecklenburgs konnte geschlossen werden: Bei der 2017 durch die Sondersammlungen erworbenen handgezeichneten *Situations Carte (Brouillon)* von dem *Hertzogthum Meklenburg nach der kleinen gedoppelt vergrößert von J. A. Overheide Anno 1738.* – *Maasstab von 5 Meilen* mit der Signatur KAR C 1 handelt es sich nach Meinung von Experten um die älteste durch moderne Vermessung hergestellte Gesamtkarte des Landes Mecklenburg-Vorpommern. Darüber hinaus ist die Karte nicht nur für die Kartografiegeschichte,







Karte Mecklenburgs von Johann Laurenberg aus „Geographie, qui est la premiere de la Cosmographie Blauiane“, herausgegeben von Johannes Blaeu, Amsterdam 1663 (Signatur: Qb-16(3))

sondern für die Landesgeschichte insgesamt von außerordentlichem Wert, denn sie zeigt das Land in der Zeit kurz nach der 2. Mecklenburgischen Landesteilung und den Auseinandersetzungen um den Herzog Karl Leopold (1678–1747) sowie vor dem Beginn des Siebenjährigen Krieges.

## ANSICHTEN

Zu den Sondersammlungen gehört auch eine größere Zahl von historischen Ansichten deutscher und ausländischer Orte. Die älteste Ansicht Rostocks datiert aus dem Jahre 1572. Auf ihr ist ein Bild der Stadt zu sehen, das ursprünglich in dem damals richtungsweisenden und umfassenden Städteansichtenbuch *Civitates Orbis Terrarum* von Georg Braun (1541–1622) und Frans Hogenberg (1536–1588) enthalten war. Vielfach in der Sammlung vorhanden sind Grafiken, die eigentlich für Buchausgaben geschaffen wurden wie ein Kupferstich von Rostock kurz vor dem Beginn des Dreißigjährigen Krieges. Es handelt sich dabei um eine Ansicht in der *Topographia Germaniae* von Matthäus Merian d. Ä. (1593–1650), die mit ihren mehr als 2.000 detaillierten Ansichten von Städten, Klöstern und Burgen bis heute als eines der bedeutendsten Werke der geografischen Illustration gilt.

Mit der Entwicklung der Lithografie und der nun möglichen massenhaften Anfertigung und Verbreitung von Ortsansichten zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurden verstärkt regionale Ansichten durch die Universitätsbibliothek erworben. Für die Stadt Rostock und ganz Mecklenburg bedeutsam sind insbesondere die Lithografien aus der Tiedemannschen Steindruckerei (1828–1920). Die Lithografie gehörte im 19. Jahrhundert zu den am häufigsten verwendeten Drucktechniken für farbige Drucksachen und ist das älteste Flachdruckverfahren. Ebenfalls in diesem Zeitraum erfreuten sich ‚Tableaus‘ großer Beliebtheit, bei der mehrere kleine Einzelansichten um eine zentrale Ansicht gruppiert werden.

Im Jahr 1924 wuchs die Sammlung von Ansichten nochmals verstärkt, als ein Teil der ehemaligen Bibliothek der Mecklenburgischen Ritter- und Landschaft an die Universitätsbibliothek gelangte. Ähnlich bedeutsam war im Jahr 1931 der teilweise Erwerb der Städtebildersammlung des Pastors Friedrich Bachmann (1860–1947), dessen Sammlung von Fachleuten als eine der hervorragendsten in Deutschland angesehen wird.



Ansicht des Gesamtableaus „Rostock mit Umgebungen“ von Gustav Frank (1827–1908), einem der namhaftesten Lithografen seiner Zeit, aus der Mitte des 19. Jahrhunderts

## PORTRÄTS

Zu der Porträtsammlung zählen rund 5.000 Einzelblätter und Ausschnitte von Bildnissen aus Büchern des 16. bis 20. Jahrhunderts sowie eine Gruppe von Porträtsammelbänden. Die Sammlung enthält neben Darstellungen berühmter Persönlichkeiten auch Porträts von Angehörigen der Rostocker Universität und des mecklenburgischen Herrscherhauses.

## FAMILIENPAPIERE UND LEICHENPREDIGTEN

Einen Schwerpunkt des Bestandes der Familienpapiere bilden handschriftliche und gedruckte Materialien zu Angehörigen der Rostocker Universität und mecklenburgischer Adelshäuser. Eine Sammlung von über 1.000 Leichenpredigten aus der Bibliothek der Mecklenburgischen Ritter- und Landschaft wird ergänzt durch derartige Schriften aus universitärem Besitz.





Porträt von Christian Ludwig II., Herzog zu Mecklenburg (1683–1756)

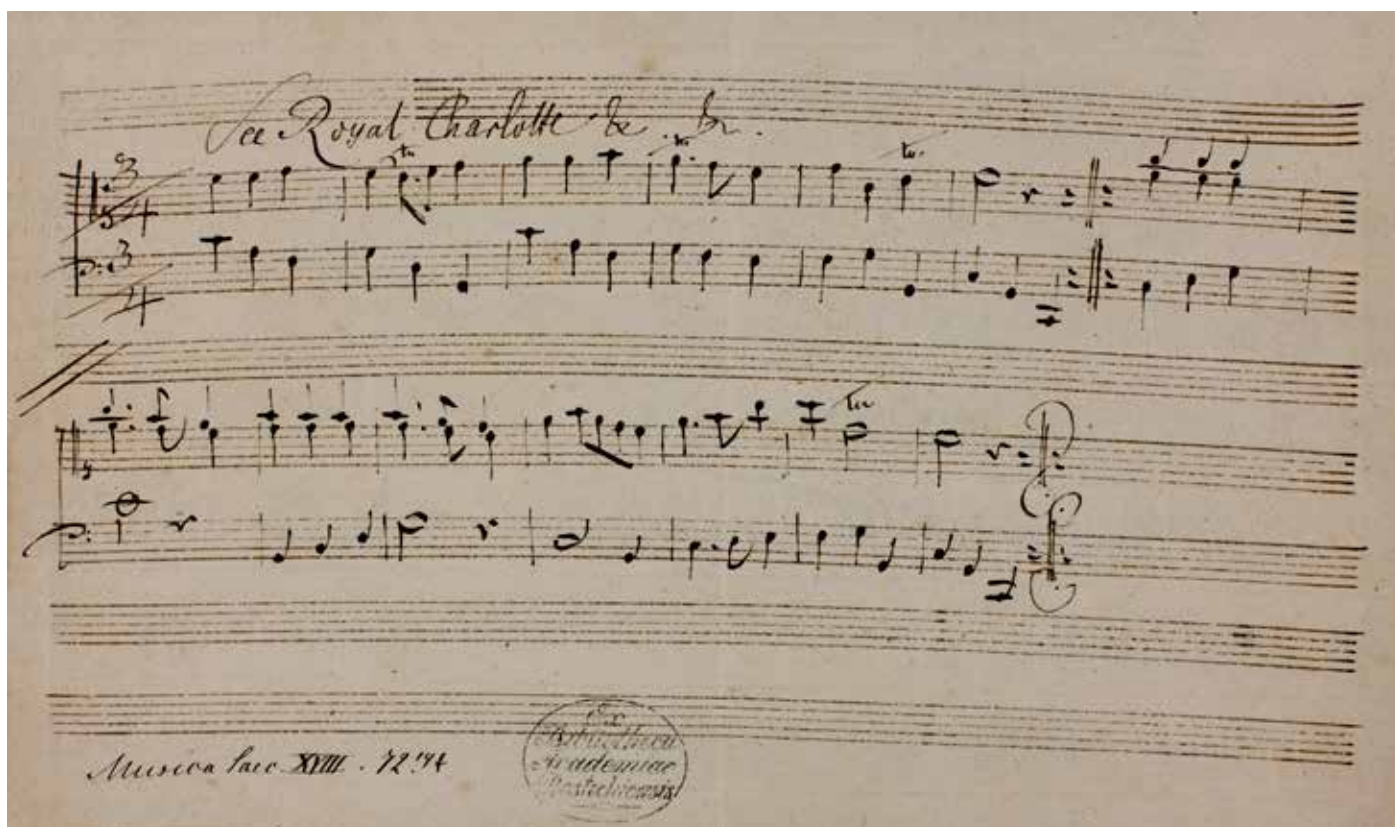
## MUSIKALIEN

Die Universitätsbibliothek verfügt nicht nur über eine umfangreiche, sondern zugleich auch bedeutende historische Musikaliensammlung von mehr als 1.000 Musikhandschriften und Musikdrucken aus dem 15. bis 19. Jahrhundert. Die älteren Musikalien stammen aus dem Besitz des Herzogs Johann Albrecht I. zu Mecklenburg. Neben wertvollen Lautentabulaturen ist überwiegend geistliche Vokalmusik der Renaissance in Stimmbüchern aus der herzoglichen Bibliothek erhalten. Ein jüngerer Bestand aus dem 17. und 18. Jahrhundert gründet sich auf den Nachlass von Herzogin Luise Friederike (1722–1791), der Gemahlin des Herzogs Friedrich I. zu Mecklenburg-Schwerin (1717–1785). In ihrer Sammlung findet sich handschriftlich überlieferte italienische, französische und deutsche Gesangsliteratur in Form von Arien, Liedern, Kantaten, Oratorien und Opern, darunter Kompositionen von Georg Philipp Telemann (1681–1767), Reinhard Keiser (1674–1739), Johann Adolph Hasse (1699–1783) oder von König Friedrich II. von Preußen (1712–1786).

Instrumentale Kammermusik des Barock in Stimmenabschriften geht zurück auf den Erbprinzen Friedrich Ludwig von Württemberg-Stuttgart (1698–1731). Zu dieser Sammlung vermerkt Dr. Ekkehard Krüger:

*Die Erbprinzsammlung darf wegen der prominenten Rolle, die die besten Kräfte der württembergischen Hofkapelle – Johann Christoph Pez, Theodor Schwartzkopf (1659–1732) und Giuseppe Antonio Brescianello (um 1690–1758) – darin einnehmen, als ein Abbild des musikalischen Lebens am Stuttgarter und Ludwigsburger Hof zur Zeit Herzogs Eberhard Ludwigs (reg. 1693–1733) betrachtet werden. Das Fehlen weiterer Überlieferungen aus dieser Epoche der württembergischen Hofmusik erhebt den Rostocker Bestand unabhängig von der kompositorischen Qualität seines Inhalts in den Rang einer unverzichtbaren singulären Quelle.<sup>2</sup>*

Zur Musiksammlung gehören auch Gelegenheitskompositionen Rostocker Kirchenmusiker aus dem 17. Jahrhundert. Sie sind unter den Familienschriften der



Klaviersatz zu „God save the King“ mit dem Kopftitel „See Royal Charlotte“. Der Klaviersatz entstand anlässlich der Heirat der Prinzessin Sophie Charlotte (1744–1818) mit Georg III. von Großbritannien (1738–1820).



Universitätsbibliothek erhalten. Klavier- und Gesangsliteratur des 19. Jahrhunderts stammen aus Nachlässen Rostocker Familien und der Rostocker Singakademie.

## JUBILÄUM

Mit dem ersten Druck der Werke des Kirchenvaters Lactantius durch die Brüder vom gemeinsamen Leben am 9. April 1476 wurde Rostock nach Lübeck zum zweitältesten Druckort Norddeutschlands und zum ältesten Druckort Mecklenburg-Vorpommerns. Im Michaeliskloster lehren, lernen und forschen heute Studierende, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Bürgerinnen und Bürger, Bibliothekarinnen und Bibliothekare. Am 18. November 2019 ist es 20 Jahre her, seit die Sondersammlungen die alten Klostermauern der Brüder vom gemeinsamen Leben bezogen haben, um die kostbarsten und seltenen Schätze der Universitätsbibliothek zu sammeln, zu bewahren, zu erforschen, zu vermitteln und so das schriftliche Erbe an künftige Generationen weiterzugeben.

## DER ROSTOCKER GROSSE ATLAS – DAS DRITTGRÖSSTE BUCH DER WELT

Eines der eindrucksvollsten und seltensten Bücher der Welt, das unter der Signatur Qb-21 in den Sondersammlungen aufbewahrt wird, ist der *Rostocker Große Atlas*. Vor mehr als 350 Jahren wurde er im Jahr 1664 in Amsterdam angefertigt und wiegt etwa 120 kg. Im 17. Jahrhundert war Amsterdam das europäische Zentrum der Kartenherstellung. So sind die bekanntesten holländischen Kupferstecher und Kartenverleger wie Johannes Blaeu (1596–1673), Nicolaas Visscher I. (1618–1679), Cornelis Danckerts de Rij (1561–1634) und Henricus Hondius II. (1597–1651) im Atlas vertreten. Von Hondius stammt die älteste Karte: eine Abbildung des seit dem Jahr 1614 zu Brandenburg gehörenden Herzogtums Kleve aus dem Jahr 1636.

Die einzige handgezeichnete Karte im Atlas ist für die regionale Kartografie von besonderer Bedeutung: die Karte von Mecklenburg. Auftraggeber des Riesenatlas war der Herzog Christian Ludwig I. zu Mecklenburg (1623–1692). Die Vorlage für die Karte Mecklenburgs erstellte im Jahr 1622 der Rostocker Mathematikprofessor und Rektor Jo-

hannes Lauremberg (1590–1658). Die handgezeichnete Darstellung des Herzogtums wurde dem Atlas hinzugefügt. Die sogenannte ‚Laurembergkarte‘ blieb über viele Jahrzehnte die maßgebliche Grundlage für weitere Karten. Insgesamt enthält der *Rostocker Große Atlas* 32 Karten, die ähnlich einem modernen Atlas angeordnet sind: Einer Weltkarte mit zwei Halbkugeln folgen Europa, die Britischen Inseln, die Niederlande, Dänemark, Deutschland und Mecklenburg, Detailkarten der Niederlande sowie Karten verschiedener europäischer Länder und der übrigen Kontinente. Den Abschluss bilden Karten der Neuen Welt, von Nord- und Südamerika und Brasilien.

Mit einer Höhe von 1,66 m und einer Breite von 2,04 m im aufgeschlagenen Zustand ist der *Rostocker Große Atlas* nicht nur das größte Buch der Hanse- und Universitätsstadt Rostock, sondern auch das drittgrößte Buch der Welt. An Größe wird er nur noch um 10 cm vom *Klencke-Atlas* in London (1660) und um 4 cm vom *Kurfürsten-Atlas* in Berlin (1663/64) übertroffen. Alle drei Atlanten wurden in derselben Werkstatt des Amsterdamer Buchbinders Kors Diercksen gebunden.



Der Rostocker Große Atlas im Universitätshauptgebäude 1919



So steht auf einem vergoldeten Schild auf dem Buchrücken des *Rostocker Großen Atlas: Kors Diercksen et filius D. Korsen compegerunt Anno 1664*. Der Herzog bezahlte für den Atlas 750 Golddukaten, eine sehr hohe Summe, die dem Gegenwert von zwei repräsentativen Bürgerhäusern entsprach. Die Buchdeckel bestehen aus zwei Zentimeter dicken Eichenholz-Brettern, die mit vier Rinderfellen bezogen sind. Drei große Buchschließen aus Messing halten das mit vergoldeten Mustern verzierte Buch zusammen.

Bekannt ist, dass der Atlas im Frühjahr 1772 als ‚Zierde‘ für die neueröffnete Universitätsbibliothek aus dem Ludwigsluster Schloss nach Bützow gebracht wurde. Im Jahr 1789 nach der Restitution der Universität Rostock und der Auflösung der Universität in Bützow gelangte der Atlas zusammen mit weiteren Bibliotheksbeständen nach Rostock. Dort war er im neugestalteten Bibliothekssaal im Weißen Collegium am Universitätsplatz eine Attraktion: [...] und dieser auf einem Gestelle ruhende ungeheure Atlas.<sup>3</sup> Die nächste Erwähnung erfolgte vor 100 Jahren anlässlich des 500. Jubiläums der Universität Rostock im Jahr 1919. Erstmals erschienen Fotografien in regionalen und überregionalen Zeitungen. Bis zu einem Artikel in einer Publikation der Universität Rostock im Jahr 1966 blieb der Atlas jedoch der Fachwelt weitgehend verborgen. Die häufige Benutzung und unsachgemäße Lagerung hinterließen ihre Spuren: 1978 befand sich der *Rostocker Große Atlas* in einem sehr schlechten Zustand. In den folgenden vier Jahren wurde er daher in der Restaurierungswerkstatt der Deutschen Bücherei Leipzig in 2.000 Arbeitsstunden restauriert.

Danach diente er als Vorzeigeobjekt der DDR und wurde auf mehreren großen internationalen Ausstellungen gezeigt. Dies hinterließ erneut seine Spuren: Um diese besondere Kostbarkeit auch für künftige Generationen zu erhalten, wird der *Rostocker Große Atlas* nur noch zu besonderen Anlässen der Öffentlichkeit gezeigt. Die letzte Präsentation erfolgte vom 26. November bis 8. Dezember 2013 anlässlich der Jubiläumsausstellung der Universitätsbibliothek *Speicher des Wissens – 444 Jahre Universitätsbibliothek Rostock* im Kulturhistorischen Museum.

Der Atlas ist nicht nur wegen seiner Größe oder Geschichte herausragend: Die in ihm enthaltenen prächtigen Karten hingen im 17. Jahrhundert üblicherweise zur Information in den Kontoren der Kaufleute, sie dienten der Dekoration in Rathäusern und in den Wohnungen wohlhabender Bürgerinnen und Bürger oder wurden lose in Mappen für die Mitnahme auf Reisen aufbewahrt. Zeitgenössische Gemälde wie die Interieurmalerei eines der bekanntesten holländischen Maler des Barock, Jan Vermeer van Delfts (1632–1675) auf dem Gemälde *Der Maler im Atelier* oder des niederländischen Künstlers Pieter de Hooch (1629–1684) *Frau trinkt mit zwei Männern und einer Magd* zeigen, wie beliebt diese Wandkarten waren, als es noch keine Tapeten oder nur die sehr kostspieligen Stofftapeten gab. Sehr wenige dieser so genutzten Karten haben die Jahrhunderte überdauert, waren sie doch mit der Zeit nicht mehr aktuell und vielen schädigenden Umwelteinflüssen wie Feuchtigkeit, Sonnenlicht, Temperaturschwankungen, Rauch etc. ausgesetzt, die sie unansehnlich werden ließen. Die in Kupfer gestochenen kolorierten Karten des *Rostocker Großen Atlas*, die teilweise aus bis zu 40 Einzelblättern zusammengesetzt sind, blieben nur durch das Einbinden vollständig erhalten. Er dient somit auch als ein Speicher des Wissens seiner Zeit, in dem die Zeugnisse der großen geografischen Entdeckungen bis zu seiner Entstehung im 17. Jahrhundert über die Jahrhunderte erhalten geblieben sind.

Sylvia Sobiech



Ausschnitt aus der handgezeichneten Karte Mecklenburgs im Rostocker Großen Atlas (Foto: Eberle und Eisfeld)



Einband des Rostocker Großen Atlas mit vergoldeten Mustern und Messingschließen



R XII A 1a  
1. Ma. + 1. Teilbuch  
1719-17.





## DIE UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK UND DAS UNIVERSITÄTSARCHIV

Archivare und Bibliothekare haben eine besondere Beziehung zum geschriebenen, gedruckten und gesprochenen Wort. Bibliothekare sammeln Literaturerzeugnisse aus aller Welt. Erstrebt wird annähernde Vollständigkeit aller wissenschaftlich wertvollen Literatur.

Der Begriff des Sammelns gilt für Bibliotheken und Archive und steht für ‚örtlich vereinigen‘. Hinsichtlich dessen, was ‚gesammelt‘ wird, bestehen jedoch große Unterschiede: Archivare sammeln nicht, sie übernehmen das ihnen zukommende Registraturgut aus den Behörden und archivieren es.

Im Ordnen, Katalogisieren und Nutzbarmachen gibt es ebenfalls Unterschiede. Dem jeweiligen Ordnungsgrundsatz entspricht das Suchverfahren. Sowohl beim Katalogisieren als auch bei der Suche nach dem Buch arbeitet der Bibliothekar mit Katalogen oder allgemeineren bibliographischen Hilfsmitteln. Dabei kann die Herkunft des gesuchten Objekts mehrere Bezüge haben: die Art der Erwerbung, den Verlag, die Druckerei und den Verfasser. In den meisten Fällen sucht der Benutzer ein Buch nach dem Verfasser.

Der Archivar verfährt anders. Ihm steht keine alphabetisch oder systematisch geordnete Gesamtübersicht seiner Bestände zur Verfügung. Archivare ordnen und verzeichnen Schriftstücke im Registraturzusammenhang, also wie diese in den Verwaltungen und Behörden entstanden sind. Gesucht werden muss vom Benutzer nicht nach dem Betreff, sondern nach dem möglichen Ursprung oder den Ursprüngen im Sinne der Registraturprovenienz.

Archivalien sind etwas Einmaliges. Sie sind zu einem bestimmten Betreff entstanden und zu den Akten genommen worden und später in das Archiv gekommen.



Registraturgut der Universität

### GESCHICHTE

Das Universitätsarchiv Rostock beherbergt mit seinen historischen Beständen das ‚Gedächtnis‘ einer der ältesten Hochschulen Deutschlands und des Ostseeraumes und ist so alt wie die im Jahre 1419 gegründete Universität selbst. Schon in den ersten Statuten wird von einer *arca* oder Kiste gesprochen, in der wichtige Urkunden und die Matrikel aufbewahrt wurden. Das älteste im Universitätsarchiv überlieferte Registraturverzeichnis legte von 1567 bis 1577 der Sekretär der Universität an. Die moderne Geschichte des Universitätsarchivs beginnt mit dem Jahre 1870: Die Bestände wurden in speziellen Räumen untergebracht, geordnet, verzeichnet und 1878 die erste Archivordnung durch das Konzil der Universität in Kraft gesetzt.

Zur Vorbereitung der Fünfhundertjahrfeier der Universität im Jahre 1919 wurde 1905 eine Jubiläumskommission durch das Konzil gegründet. Diese sah ihre wichtigste Aufgabe darin, die systematische Ordnung und Aufnahme des Bestandes des Universitätsarchivs herzustellen. Die Ordnungsarbeiten im Archiv konnten jedoch nicht abschließend durchgeführt werden. Zunächst war es ein Historiker und Bibliothekar, der 1905/06 die Bestände zu ordnen begann.



Tresorraum mit dem Urkundenbestand

1910 wurden die Ordnungsarbeiten fortgesetzt und 1913 eine neue Archivordnung eingeführt. In den Jahren zwischen 1920 und 1930 wandte sich zunehmend der Universitätssekretär dem Archiv zu und legte 1939 ein Findbuch zum Rektoratsbestand 1419–1900 vor.

Mit dem Zweiten Weltkrieg und der Auslagerung der wertvollen Archivbestände im Sommer 1944 geriet die bis dahin mühsam erzielte Ordnung des Archivs völlig durcheinander. Die Rückführung der ausgelagerten Bestände nach der Beendigung des Krieges dauerte bis 1949.

Im Sommer 1948 hatte das Ministerium für Volksbildung in Schwerin den Aufbau von Universitätsarchiven beschlossen. Bereits im Dezember 1947 war in Rostock

eine Archivkommission eingesetzt worden, die sich um die Rückführung der Bestände und den Aufbau des Universitätsarchivs bemühte. Mit der Einstellung der ersten Archivarin im Januar 1948 begann der Aufbau der Bestände wie sie im Archiv auch heute noch weitgehend bestehen. Es wurden die Bestände des ‚alten‘ Universitätsarchivs – des Rektoratsarchivs – und die Fakultätsarchive zu einem Archiv zusammengeführt. Die Rückführung und Wiederherstellung der Ordnung, die Übernahme der Fakultätsarchive und die Übernahme von Beständen bis zum Jahre 1945 dauerte bis in die 1960er- Jahre.

Die Entwicklung der Universität Rostock zu einer sozialistischen Hochschule in den 1950er- und 1960er-Jahren und die damit verbundene Einbringung in das

sozialistische System der DDR wurde auch im Universitätsarchiv durch personelle und strukturelle Veränderungen durchgesetzt. Von 1963 bis 1980 folgten Entscheidungen, die die Bestände nachhaltig veränderten, wie u. a. die Zerstörung von Provenienzen oder die willkürliche Auflösung und Neubildung von Akten. Umfangreiches Registraturgut wurde aus Bereichen, Instituten und Kliniken übernommen und vorläufig geordnet. Die damit gesicherten Akten tragen heute wesentlich zur Erforschung der Geschichte der Universität für die Jahre 1945 bis 1989/90 bei.

Die gesellschaftliche Wende 1989/90 führte im Rostocker Universitätsarchiv zu grundlegenden Veränderungen. Die Überwindung des unbefriedigenden Erschließungs- und Verzeichnungszustandes wurde zügig in Angriff genommen und Findhilfsmittel erarbeitet. In den 1990er-Jahren konnte ein Großteil der Bestände von 1419 bis ca. 1980 verzeichnet und in eine Datenbank eingepflegt werden.

Seit 1991 ist das Universitätsarchiv Teil der Universitätsbibliothek Rostock. Nachdem die Landesregierung 1991 zur Umstrukturierung der Hochschullandschaft ein Hochschulerneuerungsgesetz auf den Weg gebracht hat, wurden Um- und Neugründungen in Mecklenburg-Vorpommern vorbereitet. Die Pädagogische Hochschule Güstrow, das für die Grundschullehrerbildung zuständige Rostocker Lehrerbildungsinstitut und auch Teile der Hochschule für Seefahrt Warnemünde-Wustrow wurden der Universität Rostock angegliedert. Als Rechtsnachfolger hatte die Universität diese Archive zu sichern und zu übernehmen.

Mit dem Archiv der ehemaligen Hochschule für Seefahrt übernahm das Universitätsarchiv die wohl bundesweit ältesten Bestände zur Seefahrtausbildung in Deutschland, denn die 1846 als ‚Großherzogliche Mecklenburgische Navigationsschule‘ in Wustrow gegründete Institution war die erste dieser Art. Insgesamt 235 lfdm Akten geben Auskunft über die Ausbildung der Seefahrer seit Anfang des 20. Jahrhunderts. Einige wenige Akten gehen sogar in das 19. Jahrhundert zurück.

Das Archiv der ehemaligen Pädagogischen Hochschule Güstrow mit einem Bestand von ca. 180 lfdm Akten war aus dem 1950 gegründeten Institut für Lehrerbildung und späterem Pädagogischen Institut hervorgegangen. Diese Bestände überliefern exemplarisch einen umfassenden Einblick in die Lehrerbildung der DDR.

Das 1976 gegründete Lehrerbildungsinstitut Rostock ging aus den Lehrerbildungsinstituten Putbus und Neukloster hervor und hat einen Archivumfang von 34 lfdm.

## MAGAZINE

Mit der Eröffnung des Hauptgebäudes 1870 war auch das Rektoratsarchiv im Erdgeschoss des Magazintrakts untergebracht worden. Es dauerte bis 1947, bis weitere Räume für die Archivnutzung zur Verfügung gestellt wurden. 1989 beherbergte das Universitätsarchiv ca. 1.000 lfdm und beanspruchte das gesamte Erdgeschoss des Magazintraktes. Die Magazinkapazität war in den 1980er Jahren erschöpft und Registraturgutübernahmen mussten ausgesetzt werden. Bis geeignete Magazinräume bereitstanden, gab es verschiedene Übergangslösungen. Zunächst bot sich am Standort des Archivs der Hochschule für Seefahrt Warnemünde-Wustrow in Rostock/Groß-Klein eine Zwischenlösung an. Bis zum Abriss der Baracken 2005 dienten diese als Außenmagazin.



Magazin um 1950



Im Dezember 2004 zog das Archiv mit den Beständen des Außenmagazins in den Bücherspeicher der Universitätsbibliothek. 2009 folgten dorthin auch die Bestände aus dem Hauptgebäude, da dieses komplett saniert wurde. Seit Januar 2014 befindet sich das Universitätsarchiv wieder im Hauptgebäude, wo nach der umfangreichen Sanierung des Hauses die Arbeitsräume, der Benutzersaal und das Magazin für die historischen Bestände eingerichtet wurden. In einem Außenmagazin sind im Jahr 2016 weitere 1.500 lfdm untergebracht und es ist Platz für Registraturgutübernahmen geschaffen worden.

## BESTÄNDE UND NUTZUNG

Das Universitätsarchiv dient heute als öffentliches Archiv der Forschung und Lehre an der Universität, ihrer Selbstverwaltung und Rechtssicherung. Seine Aufgabe ist die Übernahme, Bewertung, Ordnung, Erschließung und Sicherung des Archivgutes aller Dienststellen und dessen öffentliche Zugänglichkeit. Darüber hinaus wird die Dokumentation durch Nachlässe und Sammlungen ergänzt.

Seit den 1990er-Jahren wurden viele Bestände geordnet, kartoniert, verzeichnet und in eine Datenbank eingepflegt. Das Universitätsarchiv stellt seine historischen und modernen Aktenbestände der Universitätsleitung, Fakultäten, Nachlässe und Fotosammlungen im FINDBUCH.Net online zur Verfügung. Die 2010 publizierte Bestandsübersicht als Gesamtverzeichnis aller Quellen des Archivs der Universität Rostock offenbart eine umfassende Überlieferung der Geschichte der Hochschule und ihrer Einrichtungen, insbesondere in Vorbereitung ihres 600-jährigen Jubiläums im Jahr 2019.

Erstmals wurden in diesem Zusammenhang alle einzelnen Archivbestände entsprechend ihrem historischen Strukturzusammenhang durch Reihung und Gliederung in eine systematische Ordnung (Tektonik) gebracht und beschrieben. Die gedruckte Bestandsübersicht ist trotz des elektronischen Zeitalters oder gerade deshalb ein nicht zu ersetzendes Hilfsmittel bei der fachlichen Beratung der Benutzer und deren Heranführung an die einzelnen Bestände.



Magazin 2014

Den neuen digitalen Herausforderungen für Archivare im 21. Jahrhundert stellt sich auch das Universitätsarchiv; mit dem Dezernat Digitale Dienste der Universitätsbibliothek wird am Aufbau eines digitalen Archivs gearbeitet. Außerdem begleitet das Archiv den Prozess der Umsetzung eines digitalen Gesamtkonzepts der Universität als Voraussetzung für die Einführung von E-Verwaltung und des ECMS d.3ecm.

In Vorbereitung des 600. Universitätsgeburtstags im Jahr 2019 hat das Universitätsarchiv Quellen aus seinen Beständen in Portalen erschlossen und mit Unterstützung des Referats Digitale Bibliothek online bereitgestellt. Künftig sollen auch weitere Materialien des Archivs digitalisiert werden und damit weltweit verfügbar sein.

Aus den lückenlos überlieferten Matrikelbüchern und Studentenkarteien wurde das *Matrikelportal* (MPR [mpr.uni-rostock.de](http://mpr.uni-rostock.de)) entwickelt, in dem ca. 200.000 Personenzeugnisse von 1419 bis 2018 zugänglich gemacht werden.

Mit dem *Catalogus Professorum Rostochiensium* (CPR; [cpr.uni-rostock.de](http://cpr.uni-rostock.de)) ist ein biographisches Online-Lexikon zu Rostocker Professoren der Jahre 1563 bis 2018 mit aktuell 2.300 Personeneinträgen entstanden, in dem auch Übersichten zu den Rektoren, Dekanen und Kanzlern der Universität zur Verfügung stehen.

Dr. Angela Hartwig

## Übersicht über die Benutzung des Universitätsarchivs, 1992-2017

	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004
Nutzer	165	217	192	149	183	169	177	192	177	175	184	170	144
Nutzertage	400	412	608	428	400	300	422	872	807	1170	965	510	380
Aktenbewegungen	600	550	1350	1035	800	700	771	1174	1145	980	1120	1100	650
Schriftliche Recherchen	50	63	154	118	125	94	98	115	147	134	185	170	176
Benutzerrecherchen im Findbuch.Net													

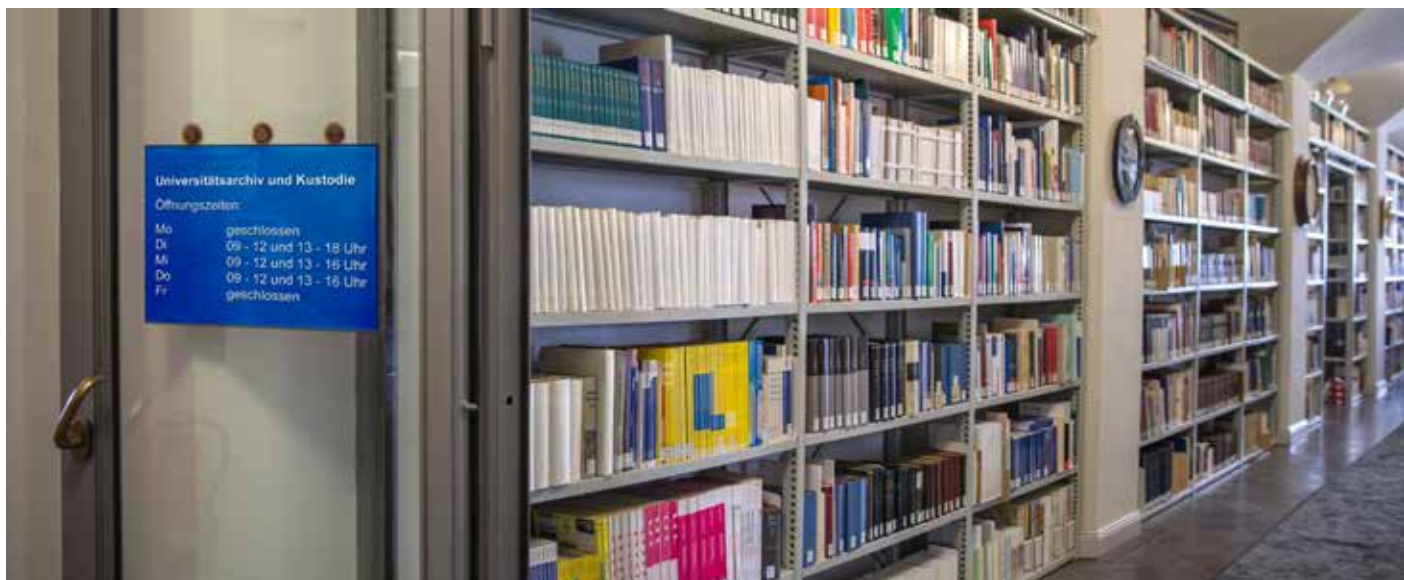
	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017
Nutzer	170	194	205	240	200	240	160	130	140	103	143	186	142
Nutzertage	500	630	650	650	600	700	580	350	185	350	565	420	565
Aktenbewegungen	1150	2100	1600	1300	1200	1600	1300	800	340	790	1062	1040	860
Schriftliche Recherchen	130	115	135	150	130	180	135	230	120	125	225	127	175
Benutzerrecherchen im Findbuch.Net									3753	5352	6794	6623	7256



Matrikelportal der Universität Rostock



Professorenkatalog der Universität Rostock



Eingangsbereich des Universitätsarchivs







## DAS WOSSIDLO-ARCHIV

### EINE UNERSCHÖPFLICHE ETHNOLOGISCHE QUELLE

Das Archiv ging aus der volkscundlichen Sammlung Richard Wossidlos hervor und wurde in den späteren Jahrzehnten von der Wossidlo-Forschungsstelle, die dem Institut für deutsche Volkskunde der Berliner Akademie der Wissenschaften zugeordnet war, wissenschaftlich betreut, ergänzt und erweitert. Um die Bestände auf Dauer zu sichern, wurde das Archiv 2016 in die Sammlungen der Universitätsbibliothek eingegliedert und Teil des landeskundlich ausgerichteten Richard-Wossidlo-Zentrums. Die Forschungsstelle ist seit 1999 in die Philosophische Fakultät der Universität Rostock eingegliedert und bearbeitet heute wissenschaftlich als Wossidlo-Forschungsstelle für Europäische Ethnologie/Volkskunde den Bestand.

Mit dem Projekt *WossiDiA*, das von 2010 bis 2014 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert wurde, wurde erstmals gemeinsam mit dem Institut für Informatik der Universität Rostock ein digitales Erschließungs- und Archivprojekt für die moderne Nutzung geschaffen und ein großer Teil des Materials mit Mitteln des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe auf Mikrofilm gesichert und an einem zentralen Bergungsort eingelagert. *WossiDiA* gilt – auch aufgrund des in ihm dargestellten hochvernetzten Zettelkastensystems – als Pionierleistung digitaler *tradition archives*. Daran anknüpfend wird derzeit ein transatlantisches *e-humanities*-Projekt namens *ISEBEL* (2017–19) durchgeführt, das der länderübergreifenden Vernetzung und Erforschung digitalisierter Erzählüberlieferungen dient. Hierbei werden zugleich die Such- und Auswertungsmöglichkeiten des digitalen Archivs insgesamt fortentwickelt.

Flankierend erfolgt die Tiefenerschließung der Wossidlo-Sammlung als Grundlage für weitere Editions- und Forschungsprojekte.



Wossidlos Bibliothek

### SAMMLUNG RICHARD WOSSIDLO

Richard Wossidlo (1859–1939) gilt als Begründer der Volkskunde Mecklenburgs und als einer der ‚Väter‘ der deutschsprachigen Volkskunde, welche die Methode seiner Datenerhebung als Vorbild empfahl. Noch heute zählt Wossidlo zu den bedeutsamsten Feldforschern der Europäischen Ethnologie. Er wuchs auf dem Gut Friedrichshof südöstlich von Rostock und in Güstrow auf, 1876 legte er an der Großen Stadtschule in Rostock das Abitur ab. Anschließend studierte er Klassische Philologie in Rostock, Leipzig und Berlin. Von 1886 bis 1922 wirkte er als Latein- und Griechischlehrer am Gymnasium in Waren. Als ‚Privatgelehrter‘ sammelte und erforschte er gemeinsam mit vielen Helfern die Volkskultur und Volkssprache Mecklenburgs. Bis 1939 bereiste er fast alle Orte der beiden Großherzogtümer und des späteren Freistaats und zeichnete das kulturelle Wissen seiner mecklenburgischen Landsleute in ihrer jeweiligen Mundart auf kleinen Zetteln auf. Im Blick waren eher das Land als die Stadt mit seinen aufgrund der Hochindustrialisierung schwindenden Traditionen und eher ältere als jüngere



Gymnasialprofessor Dr. h. c. Richard Wossidlo (1934).  
Foto von Karl Eschenburg.

Informanten, außerdem wurden kleinere gegenüber größeren Städten bevorzugt. Insbesondere die Synonymik der niederdeutschen Sprache war Ausgangspunkt seiner Sammeltätigkeit, und so reifte schon früh die Idee, den landschaftlichen Sprachschatz zu edieren, die dann mit dem großlandschaftlichen *Mecklenburgischen Wörterbuch* (1942–1992) Wirklichkeit wurde. 1890 wurde Wossidlo vom ‚Verein für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde‘ (Schwerin) mit der Sammlung von Volksüberlieferungen beauftragt. Nun wandte er sich zielgerichtet volkskundlichen Sammelbereichen und ihrer Veröffentlichung zu: von Volkserzählungen über Bräuche bis hin zu mündlich tradierten Arbeitstechniken – kurzum dem *Intangible Cultural Heritage*, wie die ‚geistigen‘ Ausdrucksformen historischer Volkskultur in den Schutzprogrammen der UNESCO heute genannt werden. Zählt man die Notate Wossidlos und ihrer Übertragungen in verschieden strukturierte Ordnungssysteme zusammen,



Geöffneter Zettelkasten

ergeben sich etwa zwei Millionen, vielfach kleinformatige Schriftstücke, welche die Kultur und Lebensweise Mecklenburgs in einer ungewöhnlichen Breite und Vielfalt und – ergänzt um fachliterarische Exzerpte der Überlieferungen anderer deutschsprachiger Landschaften – auch vergleichend dokumentieren. Später trug Wossidlo auch Zeugnisse der materiellen Volkskultur, wie Trachten, Arbeits- und Haushaltsgeräte zusammen, die heute vom Freilichtmuseum für Volkskunde Schwerin-Mueß verwahrt werden. Die Philosophische Fakultät der Universität Rostock verlieh Wossidlo für sein Wirken 1906 die Ehrendoktorwürde. 1929 machte ihn die Universität zu ihrem Ehrensensator.

Die ‚Zettelwand‘ ist das Herzstück des Nachlasses von Richard Wossidlo und beinhaltet sein Feldforschungsarchiv. Er selber suchte im ‚Feld‘ über 5.000 Erzählerinnen und Erzähler auf. Die Sammlung zumeist handbeschriebener Zettel ist in 1.111 Kästen aus schädlingsabweisendem Zedernholz abgelegt. In ihnen befinden sich 882.000, teils mehrseitige Belege, die 28.000 Verzeichniseinheiten (physisch mit Hilfe papierner Konvoluthüllen) zugeordnet sind. Die Belege sind in sachsystematischer Ordnung mehrstufig hierarchisiert, wobei auch auf Orte referenziert wird.

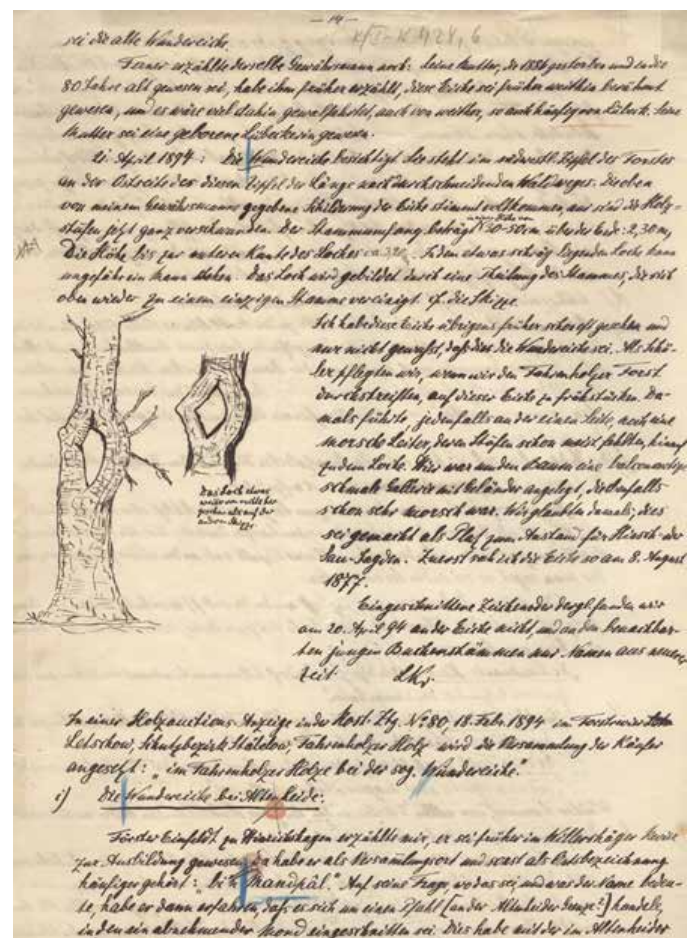
Die Sammlung wurde von 1883 bis 1939 mit mehreren hundert Helfern aus vielen Regionen Mecklenburgs zusammengetragen. Sie dokumentiert in territorialer Geschlossenheit und systematischer Ordnung Bräuche im Lebens- und (wirtschaftlichen und kirchlichen) Jahreslauf, mündlich überlieferte Volkserzählungen

(Sagen, Legenden, Märchen, Schwänke, Sprichwörter, Redensarten, Rätsel, Sprüche usw.) und Volkslieder, beschreibt die Bereiche des Volksglaubens und der Volksmedizin, erfasst Beobachtungen über das Tier- und Pflanzenleben, gibt Hinweise zur tradierten Nahrungs-, Kleidungs- und Wohnkultur, beschreibt Arbeitstechniken, -geräte und Feiern der Bauern, Tagelöhner, Seefahrer, Fischer, Handwerker, Hirten, das Leben vieler sozialer Gruppen auf dem Lande, die Kulturen von Kindheit und Alter, Flur- und Ökelnamen und vieles andere mehr. Auf den Zetteln notierte Wossidlo stichwortartig den zumeist mundartlichen ‚Originalton‘. Aufgrund der Vielfalt seiner Zeugen sowie der Verschlagwortung und Einordnung seiner Feldnotizen in das thesaurusartige Zettelsystem werden der Variantenreichtum und der Wandel von Traditionen eindrücklich belegt. So finden sich ganze Belegserien zu speziellen Aspekten des Überlieferten und der Überlieferung. Diese reichen weit über die Gruppierung z. B. gemeinsamer Motive hinaus und wurden mit Verweisen auf ihre Formung in verwandten Ausdruckssystemen versehen, so dass etwa Beziehungen zwischen Brauch, Glaube und Volkserzählung sichtbar werden.

Darüber hinaus stehen ausführliche Niederschriften von Wossidlos Gewährsleuten zur Verfügung und zahlreiche Belege und Hinweise, die Wossidlo aus dem gedruckten Schrifttum exzerpiert hat. Neben der herkömmlichen Erschließung in Form der systematischen Aufstellung sind die Zettel in der Datenbank *WossiDiA* erschlossen worden. Für die Feldforschung und die Erstellung des Zettelarchivs nutzte Wossidlo die Zuarbeit vieler Helfer und Gewährsleute. Die entsprechende Korrespondenz dieser Beiträger ist in 99 Mappen bzw. Ordnern erhalten und umfasst 54.000 Seiten (zumeist im Folioformat einschließlich kleinformatiger Anlagen). Der Bestand wird ergänzt von Belegen für das *Mecklenburgische Wörterbuch*, die aus dem Zettelarchiv und der Beiträgerkorrespondenz abgeleitet wurden. Entstanden ist somit ein alphabetisch geordnetes Korpus mit 384.000 Belegen. Zur Vertiefung des Wortschatzkorpus sandte Wossidlo hierfür noch einmal über 700 Fragen mit Hilfe des Heimatschrifttums aus. Dieser Sammlungsteil beschreibt die Lexik der mecklenburgischen (ostniederdeutschen) Mundart.

Zusammen mit den Zettelkästen und Umfragen Hermann Teucherts stellt er die Quellengrundlage für das *Mecklenburgische Wörterbuch* dar.

Zum Nachlass Wossidlos gehören weiterhin etwa 130 Archivkartons mit über 200.000 Einzelbelegen. Dieser Teil ist für den erklärenden Kontext der gesamten Sammlung unverzichtbar und wird nach und nach in die digitale Datenbank *WossiDiA* integriert. Er besteht aus sprachlichen Sammelbüchern, sammlungs- und forschungsbezogenen Tagebuchnotizen, Zettelreinschriften und Werkmanuskripten für vorbereitete (teils nicht mehr publizierte) Schriften, einer Zeitungsausschnittsammlung zum volkscundlichen und sprachwissenschaftlichen Diskurs, über frühe Heimatfeste und ‚Dorftage‘ etc. Ebenso birgt dieser Sammlungsteil den persönlichen Nachlass, indem er biografische Materialien, Angaben zum Vermögen, Testamentarisches und anderes mehr enthält.



Sammelbeitrag von 1898 des Rostocker Archivars Dr. h. c. Ludwig Krause (1863-1924) mit Zeichnung einer Wundereiche



Eine Rarität stellen die hier ebenso versammelten, gut erhaltenen Mitschriften von Vorlesungen dar, die Wossidlo während seiner von 1876 bis 1883 währenden Studienjahre in Leipzig, Berlin und Rostock anfertigte. Sie sind Zeugnisse akademischer Arbeitstechniken Studierender des 19. Jahrhunderts und geben Einblick in damalige Vorlesungsinhalte und -methoden. Wossidlo hörte bei Professoren, die noch heute zu den Autoritäten ihres Faches zählen. Zu erwähnen sind etwa Carl Robert (Klassische Philologie und Archäologie), Reinhold Bechstein (Germanistik), Otto Ribbeck (Klassische Philologie), Friedrich Wilhelm Ritschl (Klassische Philologie), Karl Müllenhoff (Germanistik), Johannes Vahlen (Klassische Philologie), Wilhelm Scherer (Germanistik), Theodor Mommsen (Geschichte) und Richard Förster (Klassische Philologie).

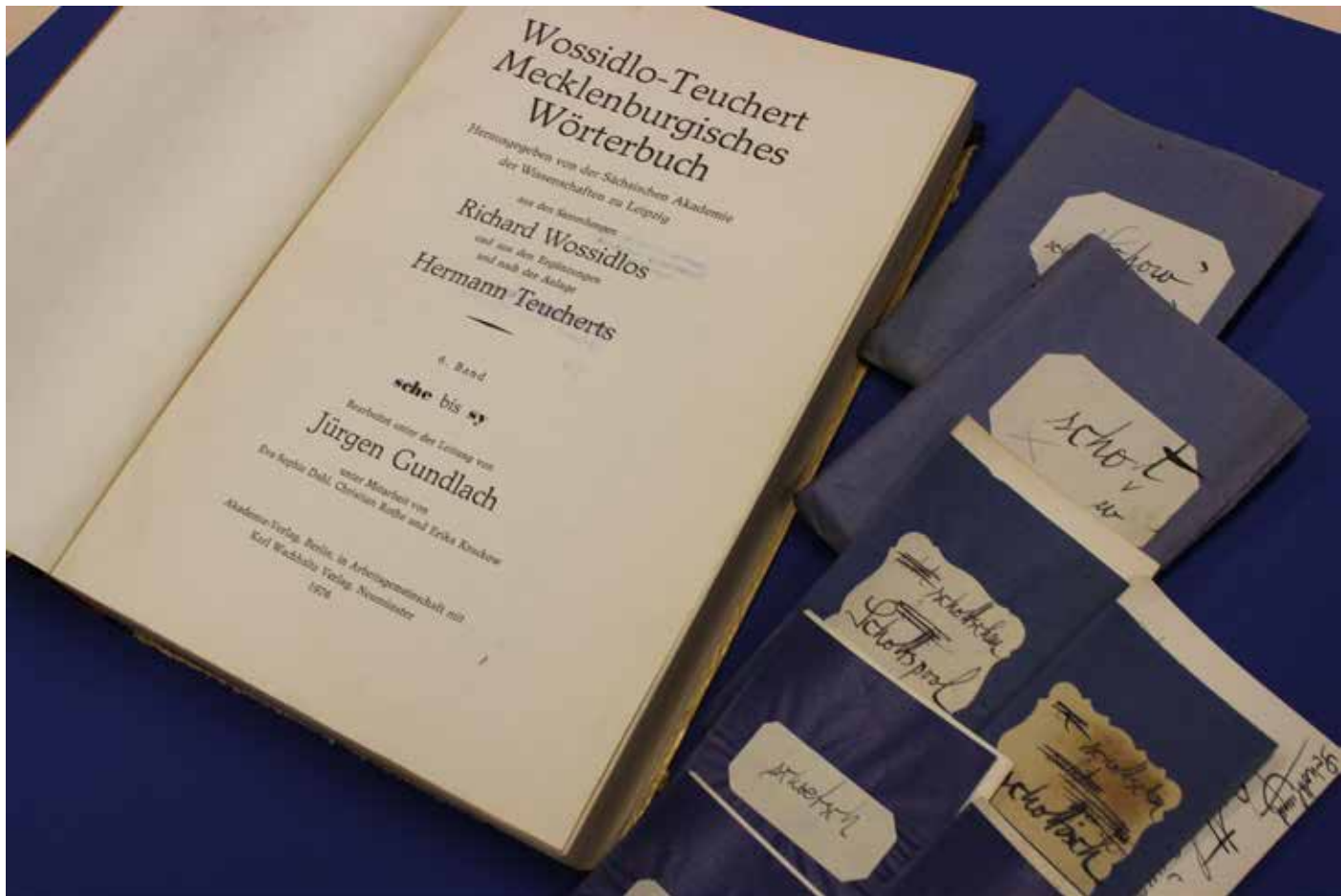
Zum Nachlass Wossidlos gehört neben der umfangreichen Korrespondenz mit seinen Helfern auch diejenige mit Fachgelehrten und Wissenschaftlern, aber auch mit Vereinen, Heimatpflegern und anderen Institutionen sowie mit Familienangehörigen und weiteren Personen. In diesem Briefwechsel mit mehr als 700 Einzelpersonen finden sich Erörterungen über Quellen, fachliche Disputationen, zeitgenössische Urteile und vieles andere mehr. Dies ist für die Geschichte der Volkskunde eine aufschlussreiche und ertragreiche Quelle.

Erhalten ist ebenso die umfangreiche Korrespondenz des Kuratoriums der 1930 ins Leben gerufenen Wossidlo-Stiftung, die mit der 1954 erfolgten Gründung der Wossidlo-Forschungsstelle als Außenstelle des Instituts für Deutsche Volkskunde der Berliner Akademie der Wissenschaften substanzlos wurde. Insgesamt muss Wossidlos Sammlung als einzigartiges volkskundliches und sprachwissenschaftliches Zeugnis der ländlichen, agrarisch und maritim geprägten Kultur und Lebensweise Mecklenburgs im 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts eingeordnet werden. Auch im internationalen Vergleich mit Archiven zur Volksüberlieferung gilt die landschaftliche Sammlung als herausragend. In Sonderheit belegt sie den virtuellen Umgang mit dem Zettelkasten als einem dynamischen Wissenssystem, das gewissermaßen als Vorläufer computativer Arbeitsweise zu betrachten ist.

## DAS MECKLENBURGISCHE WÖRTERBUCH

1919/20 wurde an der Universität Rostock ein Ordinariat für Niederdeutsche und Niederländische Sprache und Literatur gegründet und mit der Erwartung verbunden, das lange geforderte *Mecklenburgische Wörterbuch* herauszubringen. Richard Wossidlo wollte diese Aufgabe aber wegen seines vorgerückten Alters nicht übernehmen. So kam der Germanist Hermann Teuchert (1880-1972) zu dieser Arbeit und prägte das sprachwissenschaftliche Profil der Rostocker Germanistik für die nächsten Jahrzehnte. Unter den großlandschaftlichen Wörterbüchern setzte der ‚Wossidlo-Teuchert‘, wie das *Mecklenburgische Wörterbuch* genannt wird, neue Maßstäbe. Es wurde ein plattdeutsches Wörterbuch, das zugleich eine volkskundliche Enzyklopädie darstellt und zudem mit Zeichnungen über Geräte und mit Wortkarten illustriert ist. Die Quellengrundlage stammt weitestgehend von der nach Begriffen, Lebensbereichen und Gattungen geordneten Sammlung Richard Wossidlos, der diese auf Wortschatzelemente durchsah und auf Zettel in alphabetischer Ordnung übertrug. Teuchert fertigte dann auf dieser Grundlage einen eigenen, ca. 400.000 Belege umfassenden Zettelkasten, ergänzt durch eigene Erhebungen, an. 1965 übernahm Jürgen Gundlach die Leitung der Arbeiten für das *Mecklenburgische Wörterbuch*, das 1992 beendet wurde. 1994 folgte dann noch ein Nachtrags- und Indexband.

Dieses Forschungsarchiv, das zuletzt zur Sächsischen Akademie der Wissenschaften gehörte, gelangte 2001 zum Institut für Volkskunde. Somit konnten beide Archive, die volkskundliche und niederdeutschsprachliche Sammlung Wossidlos und Teucherts Materialien der einstigen Arbeitsstelle für das *Mecklenburgische Wörterbuch* (395.000 Zettelbelege in 130 Karteikästen zuzüglich Fragebogenbestand, Wortkartenbestand, das Audioarchiv und die Akten der Arbeitsstelle) zusammengeführt werden. Da Wossidlos und Teucherts Archive unmittelbar aufeinander bezogen sind, bietet ihre Zusammenführung somit besondere Zugangsweisen an der Schnittstelle von Volkskunde/ Europäischer Ethnologie und Dialektologie/ Regionalsprachenforschung.



Zettelbelege für das Mecklenburgische Wörterbuch

## ARCHIV ZUR MARITIMEN KULTUR DER SÜDLICHEN OSTSEEKÜSTE

Die maritime Volkskunde nimmt traditionell einen festen Platz in der Wossidlo-Forschungsstelle ein. Forschungsbasis ist das Archiv zur maritimen Kultur der südlichen Ostseeküste. Eine nach schwedischem Vorbild der Inventarisationen (Erixon, Hasslöf, Granlund) wünschenswerte Erweiterung erreichte die maritime kulturelle Forschungsarbeit an der südlichen Ostseeküste nach dem Zweiten Weltkrieg, als 1955 auf Anregung von Wolfgang Steinitz mit einer umfassenden dokumentativen Bestandsaufnahme in allen Bereichen der Küstenkultur begonnen wurde. Wesentliche Teilergebnisse dieser Inventarisierung konnten von Reinhard Peesch (1909–1987) und vor allem von Wolfgang Rudolph (1921–1999) publiziert werden. Das Basismaterial, bestehend aus der fotografischen Dokumentation, einer historischen Bildsammlung, Interview-

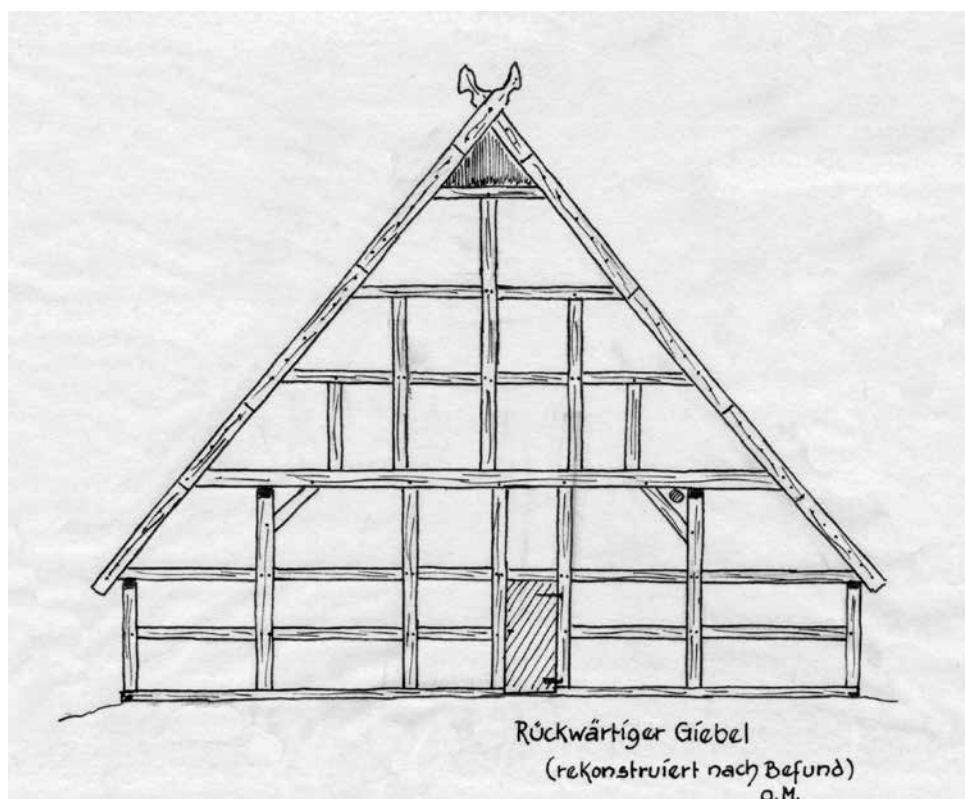
protokollen und technischen Aufmaßzeichnungen von volkstümlichen Wasserfahrzeugen, Seefahrerhäusern und Werften, ist 1990 von Berlin nach Rostock in die ehemalige Akademie-Außenstelle überführt worden. Ergänzt wird dieser Archivbestand durch die Ergebnisse jüngster Forschungen, die eine Dokumentation und Analyse des maritimen Kulturwandels in Mecklenburg-Vorpommern seit 1990 einschließen. Sie ist repräsentativ zu betrachten und zeigt deutlich sichtbare kulturelle Veränderungen im Alltagsleben an der südlichen Ostseeküste. Die fotografischen Dokumentationen werden durch die Aufzeichnungen zahlreicher Auskünfte von Gewährsleuten als wesentliche Grundlage volkskundlicher Analyse ergänzt und stehen in ungebrochener Tradition zu Richard Wossidlo.



## ARCHIV ZUR LÄNDLICHEN VOLKSARCHITEKTUR

Das Archiv zur ländlichen Volksarchitektur (Bauernhausarchiv) beschreibt mehr als 700 Bauernhäuser und Scheunen aus Mecklenburg und Vorpommern. In Wort und Bild ist insbesondere das ‚Niederdeutsche (Fach)Hallenhaus‘ dokumentiert. Dabei handelt es sich um die in Norddeutschland über Jahrhunderte überlieferte, daher landschaftstypisch gewordene Hausform, ein stroh- oder rohrgedecktes Hallenhaus mit großer Diele, unter dessen gemeinsamem Dach Mensch und Nutztier miteinander lebten. Der in Teilen wandlungsfähige Haustyp konnte den sich sprunghaft verändernden Ansprüchen der Industrialisierung und Modernisierung dann kaum mehr standhalten und war von Abriss und Umnutzung bedroht, in der DDR noch einmal mehr infolge der Enteignung von Landbesitz und der Gründung landwirtschaftlicher Produktionsgenossenschaften. Daher wurde mit denkmalschützender Absicht die volkskundliche Hausforschung intensiviert, die weithin historische Bauforschung (‚Gefügeforschung‘) unter Einschluss sich wandelnder Wohnbedürfnisse war. Der Lehrer Karl

Baumgarten (1910–1989), ein Schüler des am Pädagogischen Institut Rostock tätigen Geschichtslehrers und Bauernhausforschers Jan Ulrich Folkers (1887–1960), brachte auf der Wossidlo-Forschungsstelle, die er von 1959 bis 1975 leitete, die Hausforschung zur Blüte. Im Rahmen umfangreicher Feldforschungen fotografierte und zeichnete er Gefügeformen, Grund- und Aufrisse, Hausinschriften und anderes mehr. Die von ihm generierte Sammlung umfasst auch frühere Dokumente zur ländlichen ‚Volksarchitektur‘, wie Fotos von Karl Eschenburg (1900–1947), dessen Sammlung die Universitätsbibliothek übernommen hat. Ergänzt wird das Bauernhausarchiv durch die agarethnographische Sammlung von Ulrich Bentzien (1934–1987), der die Wossidlo-Forschungsstelle von 1975 bis zu seinem frühen Tod leitete. Die dort versammelten Dokumentationen von Gerätschaften referenzieren hauptsächlich auf regionale und überregionale Museumsbestände. Ebenso wurden Interviews mit Bewohnern und Nutzern der älteren Hausform durchgeführt, die im Tonarchiv des Wossidlo-Archivs verwahrt sind.



Aufrisszeichnung eines Niederdeutschen Hallenhauses in Damerow bei Parchim  
(Rekonstruktion des hinteren Steilgiebels vom Anfang des 17. Jhs. durch Karl Baumgarten, 1957)

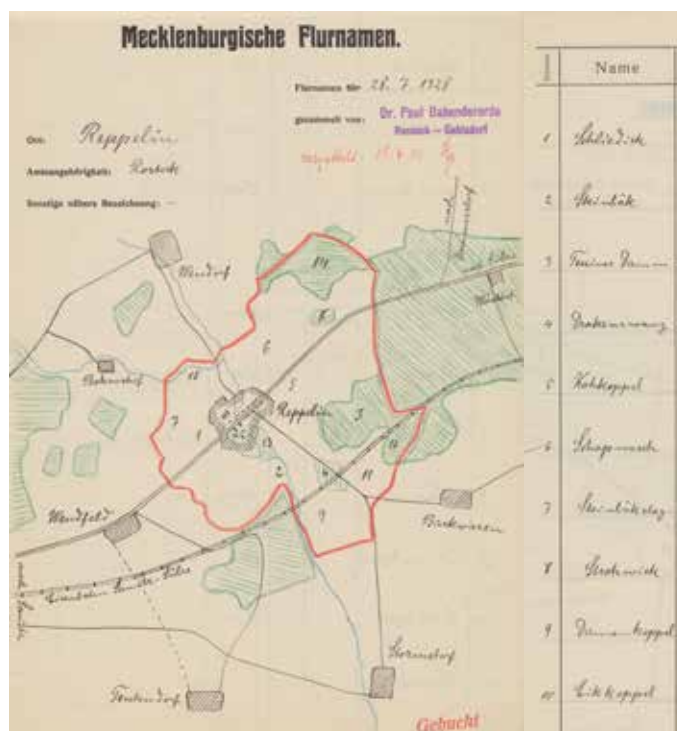
## MECKLENBURGISCHES FLURNAMENARCHIV

Kurz nach der Gründung des ‚Heimatbundes Mecklenburg‘ (1906) setzte sich unter seiner Ägide eine Kommission unter der Leitung von Eugen Geinitz (1854–1925), dem Rostocker Professor für Mineralogie und Geologie, zum Ziel, im ‚Volksmund‘ noch lebendige Flurnamen Mecklenburgs zusammenzutragen. Mitglied dieser Flurnamenkommission war ebenso Richard Wossidlo. Flurnamen sind Mikrotoponyme, mit denen kleinere Landschaftselemente wie Wiesen, Wälder, Auen, Hügellandschaften etc. benannt werden. Die überlieferten Namen wurden von Gewährsleuten, die zumeist im Sammelnetzwerk Wossidlos angeworben wurden, auf hierfür gedruckte Listen mit Quellenvermerk und in Flurrisse eingezeichnet. In einigen Fällen wurden Namensklärungen und weitere Anmerkungen von Dorfbewohnern hinzugefügt. Nach Unterbrechung durch den Ersten Weltkrieg nahm die Flurnamenkommission in der Weimarer Republik ihre Arbeit wieder auf und erneuerte sich unter der Leitung des Rostocker Lehrers und Volkskundlers Johannes Gosselck (1881–1948). Eintragungen von Flurnamen

(referenziert über Nummern der gelisteten Namen) wurden nicht nur auf gedruckten, sondern ebenso auf handgezeichneten Flurkarten vorgenommen. Ein Teil der Flurnamendaten (besonders Flurrisse) und darauf Bezug nehmende Ortschroniken sind kriegs- und auslagerungsbedingt verloren gegangen, lassen sich aber zum Teil über Abschriften in Katasterämtern rekonstruieren. Das mecklenburgische Flurnamenarchiv wurde inzwischen digitalisiert und wird zurzeit über *WossiDiA* nachgewiesen. Ein eigener digitaler Flurnamendienst – befördert durch den Rostocker Lehrstuhl für Datenbank- und Informationssysteme und hier entstandene Abschlussarbeiten – befindet sich im Aufbau. Mit Hilfe eines *Crowdsourcing*-Dienstes wurden die Flurnamen bereits transkribiert und georeferenziert.

## MECKLENBURGISCHES VOLKSLIEDARCHIV

In vielen deutschsprachigen Regionen wurden Volkslieder mit dem Ziel gesammelt, den zeitgenössischen ‚volkstümlichen‘ Liedbestand zu erfassen. An der Universität Rostock gründete sich 1928 die ‚Mecklenburgische Volksliedkommission‘, was in ähnlicher Weise an der Universität Greifswald für Pommern erfolgte. Die hiesige Volksliedkommission wurde von der ‚Mecklenburgischen Landes-Universitätsgesellschaft‘, dem Niederdeutschen Seminar der Universität Rostock und plattdeutschen Vereinen unterstützt. Unter Leitung des Rostocker Lehrers Johannes Gosselck wurden Fragebögen an die Lehrervereine Mecklenburgs versandt. Auch Musizierhandschriften (das sind von den Musizierenden selbst angefertigte Hefte) wurden zusammengetragen. Die Vielfalt der Liedgattungen ist hoch: Handwerkerlieder, Seemannslieder, Liebeslieder, Ehestandslieder, Scherz- und Spottlieder, Geistliche und Erotische Lieder, Tanzlieder, Trink- und Tabaklieder, Heimatlieder, historische Lieder u.a.m. Insgesamt sind 1.871 Lieder dokumentiert und nach diversen Kategorien abgelegt: Signatur, Titel, Incipit, Refrain, Gattung, Thema, Anlass, Zentralmotiv, Traditionsort, Zeit und Ort der Aufzeichnung, Aufzeichner u. a. Diese Metadaten sind derzeit noch über eine Access-Datenbank recherchierbar.



Handgezeichnete Karte von 1928 mit Lokalisierung der Flurnamen des Ortes Reppelin bei Rostock mit Namensliste (Auszug), Mecklenburgisches Flurnamenarchiv



## ATLAS DER DEUTSCHEN VOLKSKUNDE

Der *Atlas der deutschen Volkskunde* ist ein Dimensionen sprengendes Forschungsprojekt der Deutschen Forschungsgemeinschaft, in dem von 1929 bis 1935 mit einer Umfrage von insgesamt 243, in bis zu zwanzig Unterpunkte aufgegliederten Hauptfragen Bereiche der damals schwindenden Volkskultur querschnittshaft in allen reichsdeutschen Ländern und Provinzen sowie einer Reihe weiterer deutschsprachiger Gebiete erfasst wurden. Insgesamt gingen 4,5 Millionen Antwortzettel ein, die sich heute an der Universität Bonn befinden. Die Aussendung der Fragebögen geschah mit Hilfe eines Netzes von 37 Landesstellen, die mecklenburgische Landesstelle war dem Niederdeutschen Seminar der Universität Rostock angegliedert, die pommersche war dem Philologischen Seminar der Universität Greifswald unter Lutz Mackensen (1901–1992) zugeordnet, wo später Karl Kaiser (1906–1940) das Atlasunternehmen leitete. In Mecklenburg wurden ca. 400 Schulorte und in der preußischen Provinz Pommern ca. 1.000 Schulorte einbezogen.

Der Rücklauf war groß: Es liegen für beide Länder etwa 350.000 Antwortzettel in Form von Durchschriften vor. Die verbliebenen Unterlagen der auf dem Territorium der DDR gelegenen einstigen Landesstellen gelangten zunächst nach Berlin an die dortige Akademie der Wissenschaften und von dort in ihre Rostocker Außenstelle. Das Atlas-Projekt hatte das Ziel, Kulturräume und Kulturgrenzen kartographisch sichtbar zu machen und als deskriptives Datengerüst für eine überregionale Kartographierung nutzbar zu sein. Dieser damals sehr arbeitsintensive Ansatz wurde – bedingt auch durch Quellenkritik (ein Gewährsmann antwortete stellvertretend für den ganzen Schulort) – in den 1980er Jahren eingestellt. Da jedoch jeder Beleg ortscodiert ist und kleinere Dörfer erfasst werden, über die kaum Kulturdaten vorliegen, sind die Antwortzettel des Atlasunternehmens für regionalbezogene Forschungsfragen nutzbar und können vor allem mit weiteren Erhebungen, wie der Sammlung Wossidlos, kombiniert und qualitativ angereichert werden.

Bis 15	15-25	25-40	40-60	60-80	80-100	W	42	11	22c
Bis 15	15-25	25-40	40-60	60-80	80-100	W			

147. Welche volkstümlichen Redensarten und Bräuche halfen sich

a) an das Schneiden der letzten Halme?

„Zündet mir die Matte zu, die ich in den Mühl bringe“, sagt man in der letzten Woche abwärts.

b) an das Binden der letzten Garbe?

„Zündet mir die Matte zu, die ich in den Mühl bringe“, sagt man in der letzten Woche abwärts.

c) an das Einfahren des letzten Erntewagens?

„Zündet mir die Matte zu, die ich in den Mühl bringe“, sagt man in der letzten Woche abwärts.

Antwortkarte des „Atlas der deutschen Volkskunde“ über Redensarten und Bräuche bei der Erntearbeit (1932)

## ZETTELSAMMLUNG ARNOLD SCHMIDT

Etwa 100.000 kleinformatische Zettel mit Notizen des Gymnasiallehrers und Volkskundlers Arno Schmidt (1879–1967) umfasst die Sammlung zu Rätseln im deutschsprachigen Raum. Das Material beinhaltet außerdem bibliographische Angaben und Exzerpte zur vorpommerschen Volkskunde, zum Studentenleben, zu Themen der Rechtsprechung, der Rätsel- und der Literaturforschung im deutschsprachigen Gebiet und vieles mehr.

## AUDIOARCHIV

Das Audioarchiv mit den ortssystematisch geordneten und kodierten Tondokumenten stammt weithin aus den Feldforschungen, die in den 1950er und 1960er Jahren von Mitarbeitern der Wossidlo-Forschungsstelle (dem Erzählforscher Siegfried Neumann, dem Bauernhausforscher Karl Baumgarten und dem Agrarethnologen Ulrich Bentzien) zu ihren jeweiligen Themengebieten durchgeführt wurden. Es wurde gemeinsam mit weiteren Tondokumenten 2018 digitalisiert, um den Bestand zu sichern und ihn der weiteren Forschungsarbeit in adäquater Form zugänglich machen zu können.



WossiDiA, das digitale Wossidlo-Archiv (<https://apps.wossidia.de/webapp/run>)

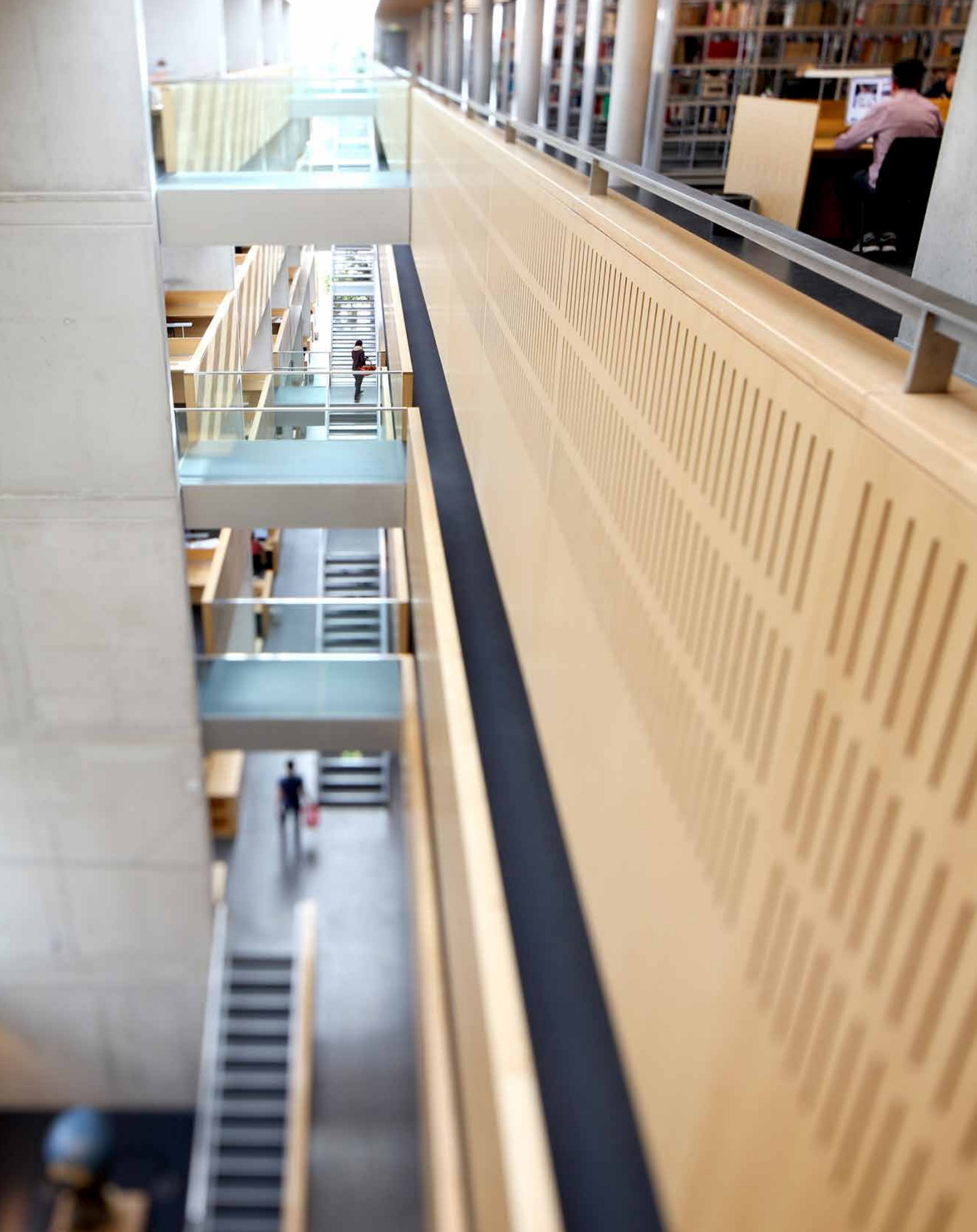
## ARCHIV DES MECKLENBURGISCHEN FOLKLORE-ZENTRUMS/ VOLKSKULTURINSTITUT DES KULTURBUNDES

Das Mecklenburgische Folklorezentrum wurde 1978 als staatliche Einrichtung der DDR für die drei Nordbezirke Schwerin, Rostock und Neubrandenburg gegründet. Ab 1990 bestand es als ‚Volkskulturinstitut für Mecklenburg und Vorpommern‘ unter dem Dach des Landesverbandes Mecklenburg-Vorpommern im Kulturbund fort. Ziel der Einrichtung war es, heimatlische Traditionen, besonders das Brauchtum, und die niederdeutsche Sprache zu pflegen. Im Bestand wird diese Pflege durch Dokumentationen über Volksfeste, regionale Bräuche und deren Fortentwicklung im Kontext der damaligen Kulturpolitik sichtbar. In der Sammlung zu niederdeutschen Autorinnen und Autoren sind neben Texten aus Zeitungen und Lesungen auch die Nachlässe von Lisa Milbret, August Stube und Erich Wolf enthalten. Der Bestand umfasst außerdem weitere Arbeits- und Archivmaterialien der beiden Einrichtungen.

Weiteres Archivmaterial und Nachlässe von Forscherpersönlichkeiten ergänzen diese kurz beschriebenen wichtigen Sammlungsteile und bilden insgesamt mit einem Umfang von etwa 400 lfm Archivalien ein nahezu unerschöpfliches Quellenmaterial für weitere Forschungsvorhaben zur Regionalethnographie und Regionalgeschichte, internationalen Erzählforschung, Dialektologie und Soziolinguistik, Agrarethnographie, Archäologie und Religionswissenschaft, Soziologie, Ethnobiologie und -zoologie, zur Onomastik (Namenskunde) und anderen Disziplinen, ist doch die Volkskunde/Europäische Ethnologie eine typische Schnittstellendisziplin, worin eine ihrer Stärken liegt.

*Dr. Christoph Schmitt, Stefan Siebert*





## EINE ABTEILUNG IM WANDEL

### DAS PATENT- UND NORMENZENTRUM

Im Herbst 1984 trafen fünf Container voller Patentschriften vom Amt für Erfindungs- und Patentwesen der DDR in Rostock ein. Monate mühseliger Sortierarbeiten folgten und im Mai 1985 standen ca. 110.000 Erfindungsbeschreibungen auf Mikrofilmen und 90.000 Referate zur Einsichtnahme bereit. In seiner Rede anlässlich der Eröffnung der Polytechnischen Patentbibliothek Nord (PPB) betonte der damalige Direktor der Universitätsbibliothek Rostock, Prof. Jügel, dass die Schaffung dieser neuen Abteilung in einer wissenschaftlichen Bibliothek ein bedeutsames Ereignis sei, denn *darin zeigt sich ganz deutlich, dass es sich nicht um eine erstarrte Institution handelt, sondern um einen lebendigen Organismus, der Teil einer neuen sich dynamisch entwickelnden Gesellschaft ist.*<sup>1</sup>

Die PPB bot den Mitarbeitern aus Forschung und Lehre sowie aus den Entwicklungsabteilungen der großen Kombinate der nordöstlichen Region die Möglichkeit, vor Ort in der Schutzrechtsliteratur zu recherchieren und die Patentinformation in die Ausbildung der Studierenden einzubinden. Derartige Informationen zum internationalen Patentgeschehen und zu Forschungs- und Marktaktivitäten von Wettbewerbern waren vorher ausschließlich am Amt für Erfindungspatentwesen in Berlin zugänglich gewesen.

Die Bestände der neuen Abteilung der Universitätsbibliothek Rostock wuchsen rasch. Bald umfasste diese neben den deutschen und den in den USA angemeldeten Patenten auch die europäischen und internationalen Anmeldungen. Wer in der Patentliteratur recherchieren wollte, musste zunächst die Referatskartei benutzen. Diese enthielt die Zusammenfassungen der Patentschriften und war entsprechend der Internationalen Patentklassifikation in technische Fachgebiete unterteilt.



Patentbibliothek Rostock, 1986 ([http://de.m.wikipedia.org/wiki/Datei:Bundesarchiv\\_Bild\\_183-1986-0314-003,\\_Rostock,\\_Patentbibliothek.jpg](http://de.m.wikipedia.org/wiki/Datei:Bundesarchiv_Bild_183-1986-0314-003,_Rostock,_Patentbibliothek.jpg))

Nach der Durchsicht der Referate des interessierenden Fachgebiets konnten die Mikrofilme mit den Volltexten der ermittelten Patente am Lesegerät studiert werden.

Auch die Zahl der Nutzerinnen und Nutzer stieg stetig an, so dass die PPB bereits ein Jahr nach ihrer Eröffnung die Öffnungszeiten auf drei Tage pro Woche erweiterte. Erste Anfragen mit der Bitte um Durchführung von Patentrecherchen mussten zum damaligen Zeitpunkt noch negativ beschieden werden, da Auftragsrecherchen laut Konzeption nicht vorgesehen waren und die PPB *den Nutzer des Territoriums mit der Beschaffung, Aufbereitung und Bereitstellung der Patentliteratur die Möglichkeit bietet, selbst Recherchen zum Stand der Technik durchzuführen.*<sup>2</sup>



Anfang des Jahres 1989 hielt die Datentechnik ihren Einzug die Patentbibliothek. Für zwei Stunden pro Woche durfte in den Datenbanken des Amtes für Erfindungs- und Patentwesens recherchiert werden. Diese Recherchezeit konnte jedoch zunächst nur zu etwa 25% ausgenutzt werden, da es immer wieder zu Schwierigkeiten im Verbindungsaufbau und zu Störungen in der Datenleitung kam. In einem Schreiben vom August 1989 an das Datenverarbeitungszentrum Frankfurt/Oder wurde um die Bereitstellung von Ersatz-Recherchezeit gebeten und zudem *eine freie Verfügbarkeit der Datenbanken während der gesamten Arbeitszeit an allen Wochentagen* gefordert.<sup>3</sup>

Nach der Auflösung des Amtes für Erfindungs- und Patentwesen 1990 nahm das Deutsche Patentamt als Zentralbehörde für den gewerblichen Rechtsschutz seine Aufgaben auch für das Gebiet der ehemaligen DDR wahr. Es wurde ein Übereinkommen zwischen dem Deutschen Patentamt und den Trägern der Polytechnischen Patentbibliotheken angestrebt, so wie es bereits seit 1985 zwischen dem Patentamt und den Patentschriften-Auslegestellen in den alten Bundesländern existierte, und *dessen Zweck vor allem auf den Erhalt und den Ausbau der Funktion der Auslegestellen als wichtigste Quellen für ein regional verteiltes, möglichst gleichmäßiges Angebot einschlägiger Informationen gerichtet ist*.<sup>4</sup>

Auf Empfehlung des Deutschen Patentamtes wurde aus der Polytechnischen Patentbibliothek Nord 1992 das Patentinformationszentrum (PIZ) Rostock. Die räumlichen Bedingungen sowohl für die Nutzerinnen und Nutzer als auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hatten sich deutlich verbessert. Dank der Förderung durch das Bundeswirtschaftsministerium von 1991 bis 1993 konnte die Einrichtung zeitgemäß ausgestattet werden. Aus den früheren Mikrofilm-Leseplätzen wurden moderne Rechercharbeitsplätze, die den Zugriff auf die vielfältigen deutschen und internationalen Patentdatenbanken auf CD-ROM gestatteten. Mit der CD-ROM kamen die sogenannten ‚Jukeboxen‘ und die Vernetzung der einzelnen Rechner. Bald setzte sich wegen der größeren Speicherkapazität die DVD als neues Medium für die Speicherung



Anfang der neunziger Jahre zog das PIZ Rostock in neue Räume und wurde mit modernen Rechercharbeitsplätzen ausgestattet.

großer Volltextmengen durch und zunehmend gewonnen kostenpflichtige Online-Datenbanken kommerzieller Anbieter für die Recherche an Bedeutung.

Das PIZ Rostock bot seinen Nutzerinnen und Nutzern nun auch Auftragsrecherchen zu Patenten, Marken und Designs an, führte Informationsveranstaltungen zu Themen des gewerblichen Rechtsschutzes durch und organisierte einmal monatlich einen kostenlose Erfinderersterberatung in Zusammenarbeit mit der regionalen Patentanwaltschaft. Waren die Besucherzahlen mit dem Zusammenbruch der großen Kombinate der ehemaligen DDR zunächst zurückgegangen, so wurde das PIZ schnell wieder eine vielbesuchte Anlaufstelle für alle Fragen im Zusammenhang mit gewerblichen Schutzrechten. Im Jahr 2004 erfolgte die räumliche Zusammenlegung mit der DIN-Auslegestelle und aus dem PIZ Rostock wurde das Patent- und Normenzentrum Rostock.

Um die Jahrtausendwende wurde die Patentliteratur über das Internet frei zugänglich und recherchierbar. Patentämter entwickelten eigene Datenbanken und stellten diese kostenfrei ins Netz, diverse Patentsuchmaschinen kamen in den darauffolgenden Jahren hinzu. Heutzutage sind im Internet auch verschiedene Datenbanken für Rechtsstände sowie für Marken und eingetragene Designs verfügbar.



Patentrecherche

Die professionellen Rechercheurinnen und Rechercheure des PNZ bieten Interessenten Unterstützung bei der Auswahl der Datenbanken an, entwickeln gemeinsam mit ihnen Suchstrategien und führen Rechercheseminare durch.

Der Bestand an recherchierbarer Patentliteratur wächst ständig. Das Espacenet, die Datenbank des Europäischen Patentamts, umfasst derzeit mehr als 100 Millionen Patentedokumente.<sup>5</sup> Die Ursachen dieses enormen Zuwachses liegen neben der retrospektiven Digitalisierung älterer Dokumente vor allem im weltweiten Anstieg der Patentanmeldungen. Allein 2016 kamen ca. 3,1 Millionen Patentedokumente hinzu, davon mehr als die Hälfte aus dem asiatischen Raum.<sup>6</sup> Um präzise und dennoch umfassende Informationen liefern zu können, sind neben der Entwicklung neuer Recherchetechnologien wie Text-Mining, der nicht-textuellen Erschließung von Dokumenten oder der semantischen Suche weiterhin die Kompetenz und die Erfahrung professioneller Informationsdienstleister gefragt.

In den vergangenen Jahrzehnten sind neue Dienstleistungen und Anforderungen rund um die Informationsvermittlung zum gewerblichen Rechtsschutz entstanden und es ist absehbar, dass dieses auch in Zukunft der Fall sein wird. Insbesondere auch durch die Zusammenarbeit mit den anderen Patentinformationszentren



Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Patentinformationszentren e.V. im PNZ Rostock

in Deutschland im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Patentinformationszentren e. V. und durch die Weiterbildungsangebote des Deutschen Patent- und Markenamtes konnte das PNZ Rostock sein Dienstleistungsportfolio weiter ausbauen. Von einer Patentauslegestelle hat sich das Patent- und Normenzentrum zu einem modernen Informationsdienstleister der Universitätsbibliothek Rostock entwickelt.

In Kooperation mit dem Deutschen Patent- und Markenamt (DPMA) bot das PNZ Rostock auch 2018 im Rahmen der 2. bundesweiten *VIP4SME Aktionswoche* kostenfreie Orientierungsberatungen zu dem Thema *Marken und Patente erfolgreich nutzen* an. Die Aktionswoche fand im Rahmen des EU-Projektes *VIP4SME (Value Intellectual Property for small and medium Enterprises)* statt, an dem sich in Europa und darüber hinaus mehr als 30 Partner aus Wirtschaft, Forschung und Verwaltung beteiligten.

Jutta Köwitz



**H**ec est domus domini super  
placuit domini et hanc ob  
lacoem quam est offitio ob die  
xxx. pro tua familia tua  
benignus affuit **Ecce**  
omnes septuaginta collo  
te digne spiritum et aias fa  
miliam tuam **Ecce** pro tua familia  
vixit die deponit celest  
mus in sinibus abrahe isaac  
et iacob. ut cum dies agni  
onis tue advenit inter sanctos  
et electos tuos cum refutari  
patrias **Pro annu**  
eius id est gratia **vio**  
domine da famulo tuo  
cuius annuatiu de  
die memoriam. et  
quietis



## VOM SCHICKSAL ALTER BÜCHER

### BESTANDSERHALTUNG UND RESTAURIERUNG AN DER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Als der Bibliothekar und Orientalist Oluf Gerhard Tychsen (1734–1815) im Sommer des Jahres 1769 im Gebäude der alten Justizkanzlei in Schwerin Teile der herzoglichen Bibliotheken aus dem 16. und 17. Jahrhundert auffand, bot sich ihm ein erschreckendes Bild.

*Die Repositoria waren zum Theil Altershalben herunter gefallen, die Bücher lagen Ellen hoch mit dicken Staub, auf einen steinernen eingesunkenen Fußboden, und die Camine voller vermoderten Handschriften, und Eulen und Fledermäuse, und Marder und Ratzen, von welchen ich ein Nest voller Jungen, in einem dazu sehr geschickt von ihnen ausgehöhlten dicken Folianten antraf, und anderes Ungeziefer hatten [...] ihre sichere Wohnungen daselbst aufgeschlagen.<sup>1</sup>*

Der hier beschriebene Aufbewahrungsort für ältere Bücher ist kein Einzelfall und mancherorts leider bis heute anzutreffen. Bücher, die nicht mehr benötigt werden, aber zum Wegwerfen zu schade sind, wurden und werden oft in abgelegenen Räumen, in Kellern oder auf Dachböden aufbewahrt. Problematisch sind diese Bereiche in den meisten Fällen durch ihr Klima. Unbeheizt folgen Raumtemperatur und Luftfeuchtigkeit den jahreszeitlich bedingten Schwankungen des Wetters. Bauschäden wie beschädigte Fundamente und undichte Dächer verstärken die Auswirkungen des Außenklimas auf die Räume.

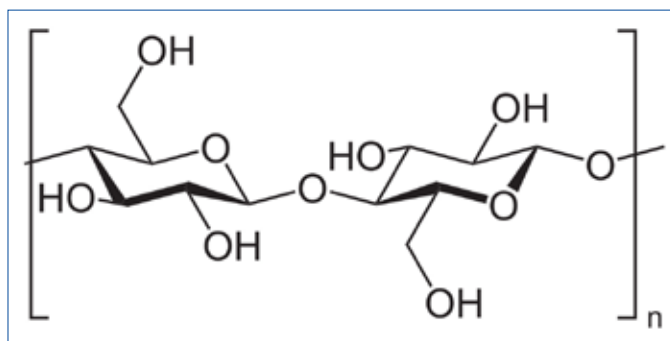
Die Folgen für auf diese Weise aufbewahrte Bücher sind fatal. Alleine die Lagerung unter solchen klimatischen Bedingungen führt zum Abbau der fast ausschließlich aus organischen Stoffen bestehenden Buchmaterialien wie Pergament, Leder und Papier.



Beschädigter Bucheinband durch unsachgemäßes Hantieren

Der Ausgangsstoff für Papier ist Cellulose, der Hauptbestandteil von Pflanzen. Chemisch betrachtet ist Cellulose ein Polysaccharid, das aus mehreren tausend Glucose-Einheiten besteht, die sich zusammenlagern und reißfeste Fasern bilden.

Eine wichtige Eigenschaft der Cellulose ist ihr Vermögen, Wassermoleküle aus der Umgebungsfeuchte aufnehmen zu können.



Strukturformel der Cellulose



Wie alle organischen Materialien unterliegt auch die Cellulose einer natürlichen Alterung. Äußere Faktoren wie Temperatur und Luftfeuchte, aber auch Licht und Luftverunreinigungen, haben dabei einen erheblichen Einfluss auf die Geschwindigkeit der alterungsbedingten chemischen Abbauvorgänge. Temperaturen über 25°C, wie sie auf ungedämmten Dachböden in den Sommermonaten leicht erreicht werden, führen zu einer gesteigerten Reaktionsbereitschaft der Cellulose. Im Zusammenwirken mit einem hohen Feuchtigkeitsgehalt der Luft, aus dem die Cellulose Wasser in Form von Dampf aufnimmt, werden chemische Prozesse ausgelöst, die den Umbau der intermolekularen Bindungen bewirken. Das äußert sich sichtbar in einer Veränderung von Materialeigenschaften, wie Belastbarkeit, Haptik und Farbe.

Tychsen fand auf der alten Justizkanzlei *Camine voller vermoderter Handschriften* vor. Er beschreibt damit ein weiteres, von Bibliotheken gefürchtetes Schadenszenario: Schimmelpilze. Um keimen und wachsen zu können benötigen diese mikroskopisch kleinen Lebewesen, deren Sporen permanent in der Umwelt vorhanden sind, eine hohe Luftfeuchtigkeit. Wahrscheinlich war unter den zum Dach hin offenen Abzügen der Kamine die Feuchtigkeit, auch durch eindringendes Regenwasser, so hoch, dass die Schimmelpilze ideale Wachstumsbedingungen vorfanden.



Abbau von Buchmaterialien durch Schimmelpilze

Nährsubstrat war in Form von Büchern reichlich vorhanden, denn Schimmelpilze ernähren sich unter anderem von löslichen Kohlenhydraten, zu denen auch der Grundbestandteil der Cellulose, die Glukose, zählt. Schimmelpilze sind in der Lage, durch Enzyme die komplexe Struktur der Cellulose in einzelne Glukosemoleküle abzubauen, was im Endstadium den vollständigen Verlust von bedruckten oder beschriebenen Papieren bedeuten kann.

Als eine weitere Ursache für Schäden werden von Tychsen verschiedene Tiere genannt, die durch Öffnungen in der Fassade des Gebäudes, wie etwa defekte Fenster, in die Räume eingedrungen waren. Eulen und Fledermäuse verschmutzten die Buchbestände; Marder, Ratten und Mäuse nutzen Buchseiten und Einbandmaterialien für den Nestbau und fügten den Büchern damit die sogenannten mechanischen Schäden zu. Charakteristisch für diese Schadensart ist die örtliche Begrenzung der Zerstörung, hier entstanden durch das Herausreißen von Papierstücken und das Zernagen von Leder, Pergament und Buchdeckeln.

Bei dem von Tychsen beschriebenen Ungeziefer wird es sich neben Spinnen und Asseln hauptsächlich um Insekten gehandelt haben, die Buchmaterialien schädigen. Einige Arten, wie Silberfischchen und Brotkäfer befallen Leder, textile Materialien und Klebstoffe.



Fraßspuren von Nagetieren an Buchseiten

Die Larven verschiedener Käferarten zerstören Holz, aber auch Papier und Pappe. Typisch ist das große Nahrungsbedürfnis dieser Arten im Larvenstadium, das drei bis fünf Jahre andauern kann. Im Ökosystem kommt diesen Insekten eine große Bedeutung zu, da sie in der Lage sind, abgestorbene organische Substanzen so zu zersetzen, dass sie dem Stoffkreis wieder zur Verfügung stehen. Als Kulturförderer können sie jedoch historische Objekte aus organischen Materialien stark schädigen.

Nachdem die ungefähr 10.000 Bücher der herzoglichen Bibliothek verzeichnet worden waren, wurden sie nach Bützow gebracht, um dort den Grundstock für die 1772 eröffnete Universitätsbibliothek zu bilden. Nach der Restitution der Universität Rostock und der Auflösung der Universität Bützow wurden die beiden Bibliotheken 1789 vereinigt.

Die Rostocker Bibliotheksbestände wurden seit 1732 in der Butterkapelle der Jakobikirche zu Rostock gelagert. Der feuchte Raum lag abgeschieden oberhalb eines Familienbegräbnisses, die etwa 4.500 dort aufbewahrten Bücher befanden sich in einem katastrophalen Zustand. Sie waren klamm, mit Schimmel überzogen und rochen unangenehm. In mehreren Reihen hintereinander aufgestellt, lehnten einige von ihnen direkt an den mit Salpeter überzogenen Außenwänden der Kirche.<sup>2</sup>



Fraßgänge von Larven holzerstörender Insekten in einem Buch

Die permanente Lagerung in feuchten Räumen, im Extremfall mit direktem Kontakt zu feuchten Wänden, führt zu einer starken Schädigung aller Buchmaterialien. Neben der Schimmelbildung, die unter solchen Bedingungen auch bei niedrigen Temperaturen erfolgen kann, werden nach und nach die zur Buchherstellung verwendeten stärke- und proteinhaltigen Klebstoffe abgebaut. Es lösen sich die Verbindungen zwischen Einband und Buchlagen, die Leder- und Pergamentbezüge werfen sich und verändern ihre Dimensionen. Das Papier wird durch den voranschreitenden Abbau der Cellulose weich und porös.

Tychsen beschreibt den Aufenthalt in der Butterkapelle als sehr bedrückend und die Arbeit als unangenehm. Er hatte während der gesamten Zeit, die er dort mit dem Verzeichnen der Bücher verbrachte, starke Kopfschmerzen, die vermutlich auch auf die hohe Konzentration an Schimmelsporen in der Raumluft zurückzuführen sind.

Nach heutigen Richtlinien für den Umgang mit schimmelkontaminiertem Bibliotheks- und Archivgut hätte Tychsen diesen Raum nur in Schutzbekleidung betreten dürfen. Vor Arbeiten am Bestand hätten die Bücher gereinigt und desinfiziert werden müssen, um gesundheitliche Schäden abzuwenden.<sup>3</sup>



Gelöste Buchbestandteile durch längere Aufbewahrung in einem feuchten Raum



Nachdem die Bücher 57 Jahren in der Rostocker Jacobikirche gestanden hatten, verbesserte sich 1789 endlich ihre Aufbewahrung. Das Weiße Kolleg, ein Vorgängerbau des heutigen Universitätshauptgebäudes, wurde teilweise so umgebaut, dass die Buchbestände der Bibliotheken aus Bützow und Rostock dort angemessen aufgestellt werden konnten. Es handelte sich um eine Saalbibliothek mit umlaufenden Bücherregalen.

Tychsen ergriff einige präventive Maßnahmen, die auch heute noch für die Aufbewahrung von Bibliotheks- und Archivgut empfohlen werden.<sup>4</sup> Die Regale wurden mit etwas Abstand zu den Außenwänden aufgestellt, um den Kontakt der Bücher mit der Wand zu vermeiden, die Luftzirkulation zu gewährleisten, so Schimmelbefall vorzubeugen und eine leichte Reinigung zu ermöglichen. Er ließ vor dem Aufstellen der Bücher Papier auf die Regalböden legen, um eine Beschädigung der Bände beim Ausheben und Einstellen zu verhindern. Gleichzeitig dienten diese Papierbögen der Kontrolle, um anhand eventueller Fraßspuren rechtzeitig den Befall mit Insekten entdecken zu können.<sup>5</sup>

Oluf Gerhard Tychsen war sich der Gefahr für die Bibliotheksbücher durch holzerstörende Insekten bewusst. Das zeigt eine Notiz von seiner Hand, in der er als *ärgste Bücherfeinde unter den Insecten* den Goldkäfer und Kräuterdieb vermerkt, die Papier bzw. Buchdeckel zerstören können.<sup>6</sup>

Die Benutzungsordnung, die Tychsen bereits für die Bibliothek in Bützow verfasst hatte, wurde auch für die Universitätsbibliothek in Rostock bestätigt.<sup>7</sup> Es finden sich darin verschiedene Anweisungen, die der Erhaltung und Sicherung des Buchbestandes dienten und auch heute noch aktuell sind. So war es verboten, die Bücher am Rückenleder aus dem Regal zu ziehen, um die Einbände nicht zu beschädigen. Bücher sollten nicht als Schreibunterlage verwendet werden. Für Notizen durften nur Bleistifte verwendet werden. Die Bücher sollten nicht beschädigt oder verschmutzt werden. Seltene und wertvolle Handschriften und Drucke durften nicht berührt werden.

Die Wiederherstellung und Reparatur beschädigter älterer Bücher war auch schon im 18. Jahrhundert ein Thema. In den *Anweisungen zur Buchbinderkunst* aus dem Jahr 1762 widmet der anonyme Verfasser diesen Arbeiten ein Kapitel.<sup>8</sup> Als häufig vorkommender Schaden werden Bücher beschrieben, bei denen sich durch das Aufstellen an feuchten Wänden die Bindung gelockert oder ganz gelöst hat. Hier müssen im schlimmsten Fall die Buchlagen neu geheftet werden. Wenn noch alle Teile des alten Einbandes brauchbar waren, sollten sie wiederverwendet werden. Vorsatzpapiere wurden aber meist erneuert. Bei stärkeren Beschädigungen der alten Einbände wurden diese durch neue ersetzt. Bücher, deren Buchschnitte verschmutzt oder beschädigt waren, beschnitten die Buchbinder neu.

Diese Vorgehensweisen wirken im Vergleich mit heutigen Restaurierungsmethoden etwas grob. Wertvolle Bucheinbände und Provenienzspuren verschwanden dadurch, aber sie retten auch zahlreiche geschriebene und gedruckte Texte, die sonst unwiederbringlich verloren wären.

Diese ersten Versuche alte Bücher zu sanieren, stehen am Beginn der Entwicklung einer modernen Restaurierungs- und Konservierungswissenschaft, die auf den vollständigen Erhalt der originalen Substanz ausgerichtet ist. Methoden wie das vorsichtige Entfernen von oberflächlichen Verschmutzungen mit einem Pinsel oder das Ergänzen von beschädigten Buchseiten mit passendem Papier, gehören bis heute in den Kanon der Buchrestaurierung.

Ähnlich wie Oluf Gerhard Tychsen vor fast 250 Jahren bewahren und pflegen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universitätsbibliothek Rostock auch heute diese wertvollen historischen Bestände. Bücher, die schon fast verloren waren, werden nun in gesicherten und klimatisierten Räumen aufbewahrt.<sup>9</sup>

Auch die auf den Abbildungen gezeigten stark beschädigten Bücher wurden in den vergangenen Jahren restauriert und stehen heute wieder Forschung und Lehre zur Verfügung.

Der behutsame Umgang, die kontinuierliche restauratorische Betreuung und ein professionelles Bestands-erhaltungsmanagement, das auch die Notfallvorsorge einschließt, sollen gewährleisten, dieses unersetzliche kulturelle Erbe auch für künftige Generationen zu sichern und zu erhalten.

Cornelia Chamrad



Historische Ergänzung mit Hadernpapier an einem Titelblatt





## AUFBRUCH IN DAS 21. JAHRHUNDERT

### INFORMATIONSTECHNIK UND DIGITALE DIENSTE

Der Grundstein zum umfassenden Einsatz moderner Informationstechnik und zur Erbringung eines modernen, wissenschaftsorientierten Dienstleistungsspektrums wurde durch zwei herausragende Ereignisse gelegt, ohne die die heutige Universitätsbibliothek nicht denkbar wäre.

Das ist zunächst 1996 der Beitritt des Landes Mecklenburg-Vorpommern zum *Verwaltungsabkommen über die Errichtung eines Bibliotheksverbundes, des Gemeinsamen Bibliotheksverbundes*, kurz GBV.<sup>1</sup> Mit der darauf folgenden Teilnahme am kooperativen Katalogisierungsverbund von zunächst sieben Bundesländern<sup>2</sup> beteiligt sich die Universitätsbibliothek Rostock am Aufbau zentraler und effizienter Strukturen für IT-Dienstleistungen und Kompetenzen im GBV. Die Einführung des Lokalen Bibliothekssystems (LBS) 1997 war ein Meilenstein in der Geschichte der Bibliothek. Damit gab es erstmals ein integriertes System für die Katalogisierung/ Erschließung, Erwerbung und Ausleihe aller in Besitz der Bibliothek befindlichen Medien.

Das zweite, die weitere Zukunft der Bibliothek maßgeblich bestimmende Ereignis, war die Inbetriebnahme des neuen Bibliotheksgebäudes in der Rostocker Südstadt, in deren Folge der endgültige Anschluss der Bibliothek an die technische Infrastruktur des damals noch als Rechenzentrum der Universität Rostock<sup>3</sup> firmierenden IT- und Medienzentrums (ITMZ) realisiert wurde. Durch die Verwendung von Glasfasertechnik im Primär- und Sekundärbereich, die Installation einer strukturierten Verkabelung sowie die erste Inbetriebnahme von Clustern im Serverbereich wurden leistungsfähige und ausfallsichere Strukturen geschaffen, wie sie auch heute, natürlich auf einem höheren Leistungsniveau, in Betrieb sind.



Einrichtung des Schulungsraums in der Bibliothek Südstadt

Untrennbar mit dem Aufbruch der Universitätsbibliothek in das 21. Jahrhundert und den hier beschriebenen Meilensteinen sind vor allem zwei Namen verbunden, der des Direktors der Universitätsbibliothek von 1992 bis 2005, Dr. Peter Hoffmann und der der Leiterin des heutigen IT- und Medienzentrums, Dr. Christa Radloff.

Nachdem die Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten zunächst, bedingt durch die erheblichen Veränderungen auch im IT-Bereich, vor allem heterogene und dezentrale Strukturen bei der Einführung von Informationstechnik hervorgebracht hatte, ist die Universitätsbibliothek des Jahres 2019 in zentrale, regionale und überregionale Strukturen eingebunden, die eine effiziente Erbringung von Diensten und damit verbunden eine Orientierung und Ausrichtung an einem für eine moderne Lehre und Wissenschaft benötigten Dienstleistungsspektrum ermöglichen.

Die Universitätsbibliothek Rostock versteht sich heute als Informationsinfrastruktureinrichtung, die für Forschung und Lehre relevante Daten, Informationen und Dienste bereitstellt. Im Sinne des Impulspapieres der DFG zur Stärkung der wissenschaftlichen Bibliotheken<sup>4</sup> agiert die Universitätsbibliothek Rostock als

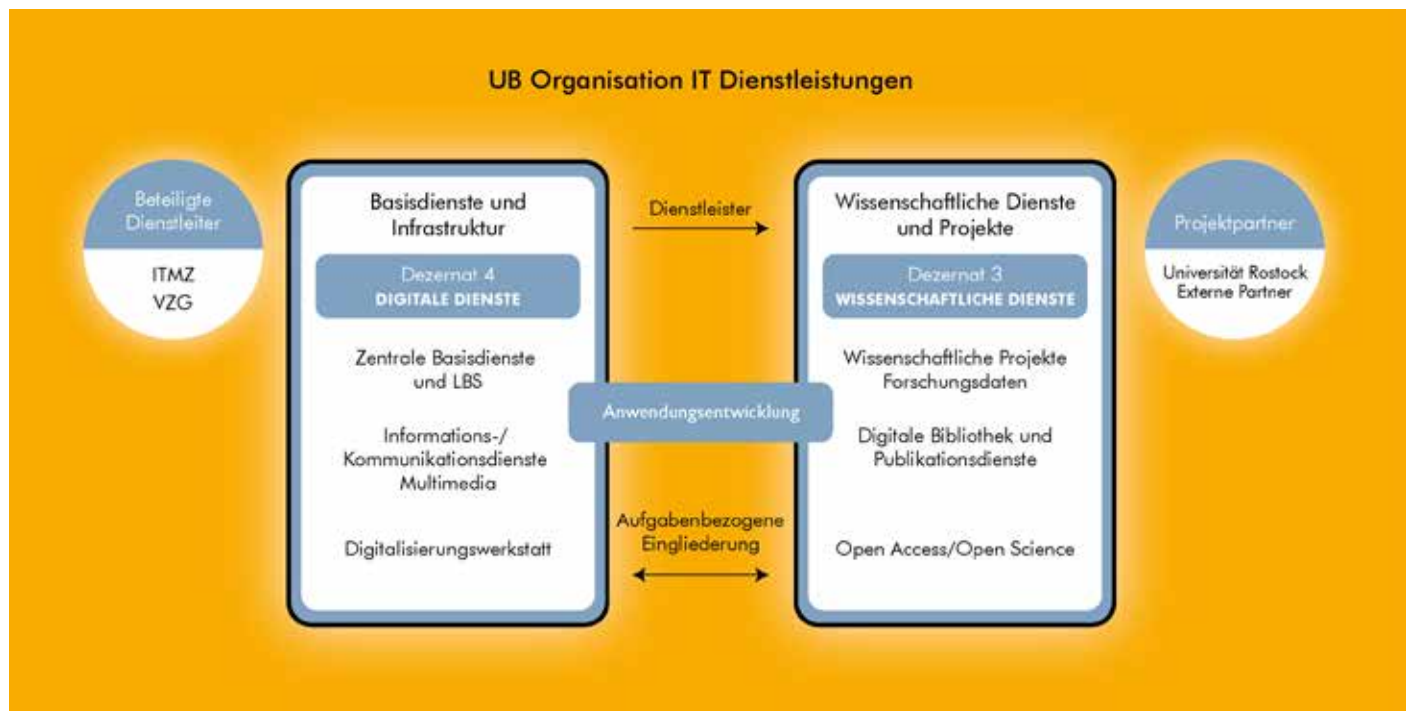


Entwickler-Bibliothek in einem Netz von Einrichtungen in enger Verbindung mit der Wissenschaft. Im Kontext einer permanenten Beteiligung an wissenschaftlichen Projekten werden innovative Dienste und Strukturen geschaffen, die für mit Drittmitteln geförderte wissenschaftliche Projekte Komponenten zu deren Nachhaltigkeit bereitstellen.

Die für die zentralen Komponenten des Lokalen Bibliothekssystems genutzte IT-Infrastruktur sowie die qualitativ hochwertige Erschließung und Bereitstellung digitaler Objekte im Verbund mit regionalen, nationalen und internationalen Projekten ermöglichen ein modernes Dienstleistungsspektrum, welches den Ansprüchen und Erwartungen der wissenschaftlichen Community in den kommenden Jahrzehnten gerecht wird und welches der Bibliothek einen aktiven Part bei der Mitgestaltung von Publikations- und Forschungsprozessen über den Bereich der Informations- und Literaturversorgung hinaus ermöglicht.

Wesentlicher Bestandteil ist dabei die bereits ab 2012 mit *Infrastructure as a Service* (IaaS) und *Application Service Providing* (ASP) verbundene Virtualisierung in den Bereichen Server, Netzwerk und Storage mit dem IT- und Medienzentrum der Universität Rostock und der Verbundzentrale des GBV in Göttingen (VZG) als Grundlage der Gewährleistung effizienter und leistungsfähiger Strukturen für den Betrieb der zentralen Systeme. Die damit verbundenen Vorteile sind:

- Kostensenkung durch Verringerung bzw. gemeinsame Nutzung von Ressourcen
- Skalierung der benötigten Kapazitäten je nach Bedarf
- Verringerung des Personalaufwandes für die technische Systembetreuung
- Fokussierung auf Kernkompetenzen der Dienstleister ‚Bibliothek‘ und ‚Rechenzentrum‘.



Organisation von IT-Dienstleistungen in der Universitätsbibliothek Rostock

## LOKALES BIBLIOTHEKSSYSTEM

Bereits 2003 wird in den Empfehlungen der DFG zur Ausstattung von Hochschulbibliotheken mit Lokalen Bibliothekssystemen darauf hingewiesen, dass diese Systeme *das veränderte und erweiterte bibliothekarische Dienstleistungsspektrum umfassend abdecken* müssen.<sup>5</sup> Nach den aktuellen Ausstattungsrichtlinien der DFG gehören zum Bereich des Lokalen Bibliothekssystems alle Systeme, die die *unmittelbare Bereitstellung der digitalen Medien bzw. der digital verfügbaren Information* [sowie] *die IT-technische Unterstützung der lokalen Literatur- und Informationsversorgung im umfassenden Sinne* [beinhalten].<sup>6</sup>

Diesem folgend, besteht das Lokale Bibliothekssystem im Jahre 2019 aus einer Vielzahl von Komponenten, die über definierte und standardisierte Schnittstellen im Rahmen eines IT-Gesamtkonzepts der Hochschule bzw. eines regionalen oder überregionalen Verbundes Bestandteil eines einheitlichen Informationsmanagements sind.

Die mit der Einbindung in eine virtualisierte IT-Infrastruktur mögliche und gewünschte Skalierung der Systeme führt zu einer Nutzung virtueller Ressourcen aus einer Cloud, nicht aber zur Zuordnung separierter Hardware zu bestimmten Diensten.

In diesem Sinne werden einige Komponenten aufgezählt, die das derzeitige und zukünftige Erscheinungsbild der Universitätsbibliothek wesentlich bestimmen.

### LBS-Kernsystem (VZG-Cloud)

2012/2013 wurde das lokal im ITMZ Rostock betriebene LBS-Kernsystem im Rahmen der verbundweiten Strategie und auf Grundlage der Empfehlung einer Arbeitsgruppe der wissenschaftlichen Bibliotheken des Landes M-V als eines der ersten Systeme in den ASP-Service der Verbundzentrale Göttingen (VZG) überführt. Das Kernsystem wurde 2017 um die Komponente *Discovery*-Dienst auf Basis des von der VZG in Zusammenarbeit mit den GBV-Bibliotheken entwickelten und eingeführten Systems *Lukida* erweitert.<sup>7</sup> Der *Discovery*-Dienst wird im Rahmen von SaaS durch die VZG realisiert.

### Erweiterte LBS-Services (ITMZ-Cloud)

Ab 2014 wurden sukzessiv die bislang durch die Bibliothek noch auf eigenen physischen Servern betriebenen Dienste im Rahmen eines Pilotprojekts mit dem ITMZ in eine vollständig virtualisierte Infrastruktur überführt (IaaS). Umfangreiche bereits durchgeführte und für die kommenden Jahre geplante Projekte im Bereich der Digitalisierung (Drucke, Handschriften, Musikalien, Nachlässe, Archivalien, Sammlungen, Filme etc.) erfordern eine erhebliche Erweiterung der Kapazitäten für die Speicherung und Langzeitarchivierung der zugehörigen Daten und Master-Objekte. Ebenso sind für die Weiterentwicklung der Forschungsdateninfrastruktur an der Universität Rostock, in welche die Universitätsbibliothek als Dienstleister maßgeblich eingebunden ist, Ressourcen zur Verfügung zu stellen. Entsprechend den Empfehlungen der Kommission für IT-Infrastruktur wird der Betrieb der hochschulinternen Dienste über ein *Service-Level-Agreement* abgesichert.<sup>8</sup>

### Digitale Bibliothek: Dokumentenserver RosDok

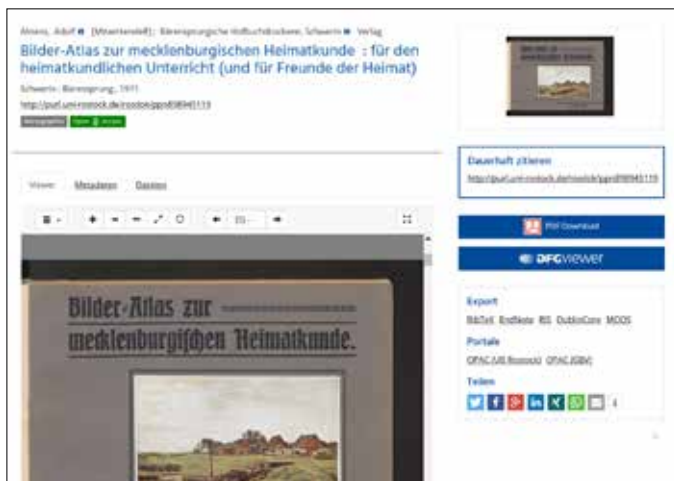
Der Rostocker Dokumentenserver RosDok ist wichtiger Bestandteil der Digitalen Bibliothek. RosDok steht als Plattform für die Veröffentlichung sämtlicher Publikationen der Hochschule zur Verfügung. Der Schwerpunkt liegt dabei auf Open Access-Publikationen.<sup>9</sup>

Neben der Veröffentlichung von Qualifikationsschriften (Dissertationen) werden Publikationen aus der Universitätsverwaltung sowie wissenschaftliche Publikationen der Universitätsangehörigen auf dem Dokumentenserver verwaltet und bereitgestellt.

Digitalisate historischer Bestände werden durch externe Firmen, die Universitätsbibliothek selbst oder in Zusammenarbeit mit Projektpartnern, wie z. B. der Forschungsstelle Universitätsgeschichte, digitalisiert, katalogisiert, mit Struktur- und Metadaten versehen und auf RosDok veröffentlicht.

Über die OAI-Schnittstelle werden Metadaten und Publikationen (PDF/A) an die Deutsche Nationalbibliothek und andere Aggregatoren übergeben.





Dokumentenserver RosDok: Historischer Druck mit Permalink und Anzeige im Viewer

### Arbeitsplatz-Computer

Eine erhebliche Ausweitung des Dienstleistungspektrums, der Aufbau eines permanenten Projektbetriebs sowie der standortübergreifende Einsatz von Mitarbeitern haben zu einer Erhöhung der Anzahl der Endgeräte geführt. 2018 kamen erstmals 34“ Curved Monitore mit einem Seitenverhältnis von 21:9 zum Einsatz, mit denen eine erheblichen Steigerung der Arbeitsplatzergonomie erreicht wird und die vor allem in den Bereichen Bibliotheksmanagement, Erwerbung/ Erschließung und Elektronische Aktenverwaltung die bereits vorhandenen 2-Monitor-Lösungen ersetzen und damit die Anforderungen an diese Arbeitsplätze entsprechend DIN EN ISO 9241 und Bildschirmarbeitsplatzverordnung<sup>10</sup> erfüllen.

### WLAN-Nutzung

Die zunehmende Nutzung mobiler Endgeräte durch die Nutzer in der Bibliothek hat zu erhöhten Anforderungen an das WLAN bezüglich Abdeckung und Bandbreite geführt. Die Installation und Verwaltung des WLAN erfolgt durch das ITMZ. An allen Standorten der Bibliothek ist der Zugang zum WLAN möglich.

### RFID / Selbstbedienungsfunktionen

Nach der Einführung von Selbstverbuchungsgeräten für die Ausleihe von Medien im Jahre 2004 ist für die kommenden Jahre eine erhebliche Erweiterung des Angebotes an Selbstbedienungsfunktionen durch den Einsatz der RFID-Technologie geplant. So werden die bislang genutzte Barcode-Identifizierung der Medien und die Sicherung mittels Magnetstreifen bibliotheksweit ersetzt. Ermöglicht wird damit eine effiziente Gestaltung bei allen die Medien betreffenden Arbeitsprozessen, angefangen bei der Ausleihe und Rückgabe bis hin zum Bestandsmanagement.

### Mikrofilm- und Digitalisierungstechnik

Der Einsatz der Digitalisierungstechnik erfolgt im Rahmen der DFG-Empfehlungen, so dass analoge und digitale Medien gleichermaßen zur Nutzung angeboten werden und das lokale Bibliothekssystem nicht mehr nur den bibliografischen Nachweis des Medien- und Informationsbestandes liefert, sondern auch die *unmittelbare Bereitstellung der digitalen Medien bzw. der digital verfügbaren Information selbst*.<sup>11</sup>

Der weitere Ausbau des Dokumenten- und Publikationsservice sowie die Einbeziehung retrospektiv digitalisierter Bibliotheksbestände im Rahmen von Projekten tragen neben dem Verlagsangebot der kommerziellen E-Medien zu einem leistungsfähigen Funktionsmodul des lokalen Bibliothekssystems zur Bereitstellung digitaler Medien bei, das *in diesem Kontext alle erforderlichen technischen Komponenten für Erfassung, Speicherung und Verwaltung, Erschließung und Nachweis, sowie für Zugriff und Nutzung digitaler Medien durch Bibliotheksbenutzer zur Verfügung stellt*.<sup>12</sup>

Jörg Simanowski



Digitalisierungswerkstatt der Universitätsbibliothek



ofte K. ONS Toorn. s. T. M. E. R. L. S. D. E. N.

Genomen, men staet van desen navolgenden Toorn D. A.  
in een rechte Linie achterwaerts 64 Voet tot in B.  
aldaer de Spiets des Toorns D. mie, verdoont  
779. Welck is den hoeck D. C. A.  
Vraege hoe veel voeten desen  
Toorn als nemlicke Sanct.  
NICOLAÏ, hoeg boven  
den Horizont verheven  
is als D. A.

ANTWOORT 295. Voeten  
EN G. E. L. I. S. C. H.



Radius A.	N. A.C.	Tangens. D.C.A.	Radius A.	N. A.C.	Tangens. D.C.A.
909	64	779.20	909	64	779



# KULTURGÜTER INS NETZ!

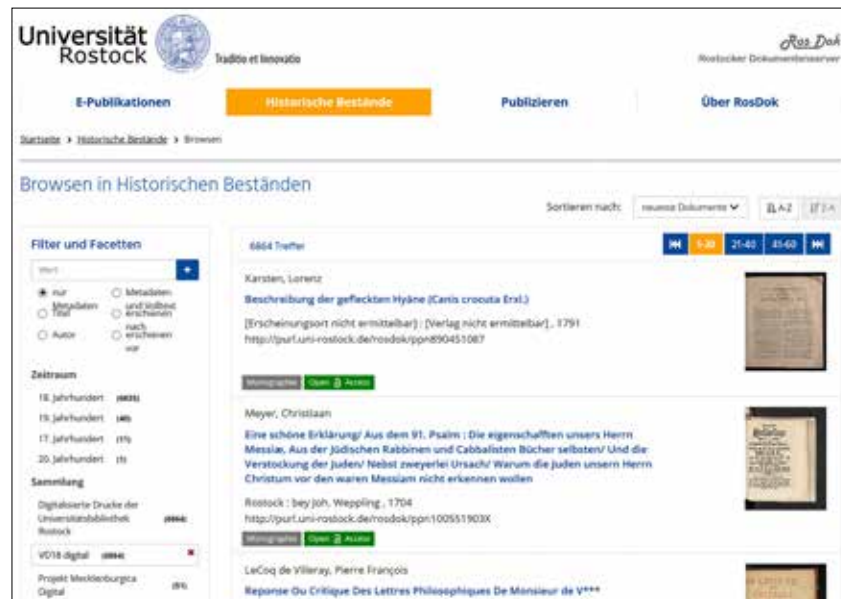
## ERSCHLIESSUNG UND DIGITALISIERUNG HISTORISCHER BESTÄNDE

Die Digitalisierung ihrer wertvollen historischen Sammlungen ist in den letzten Jahren zu einem wichtigen Tätigkeitsfeld für die Universitätsbibliothek Rostock geworden. Aktuell sind in der digitalen Bibliothek RosDok über 15.000 Objekte mit insgesamt etwa 2 Millionen Seiten publiziert (<http://rosdok.uni-rostock.de>). Auch in Rostock leisten wir damit einen Beitrag zu den weltweiten Bestrebungen, das überlieferte Kulturerbe ins digitale Zeitalter zu überführen. Maßgeblich ist hierbei der Grundsatz des offenen Zugangs: Historische Drucke, Handschriften und andere Materialien sollen für die Wissenschaft ebenso wie für alle anderen Interessierten ohne Einschränkungen über das Internet zur Verfügung stehen.

## DIGITALISIERUNGSPROJEKTE AN DER UB ROSTOCK

Der systematische Aufbau der Digitalisierungsaktivitäten an der UB Rostock begann ab 2011 mit der Vorbereitung eines Förderantrags bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) zur Digitalisierung von Drucken des 17. Jahrhunderts. Dieses Projekt war Teil eines ‚Masterplans‘ mehrerer Partnerbibliotheken in Deutschland, das gedruckte Kulturgut des 17. Jahrhunderts möglichst vollständig zu digitalisieren. Im Projekt wurden etwa 12.000 Titel aus den Rostocker Beständen im nationalbibliographischen *Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts* (VD 17) katalogisiert und knapp 7.000 Digitalisate mit 650.000 Seiten erstellt. Ein unerwartet hoher Anteil von etwa 40% der Titel waren VD17-Neuaufnahmen, die bisher an keiner anderen Einrichtung verzeichnet waren.

Seit 2015 werden in einem weiteren national koordinierten Projekt historische Drucke des 18. Jahrhunderts erschlossen und digitalisiert (VD 18).



RosDok, Historische Bestände, Sammlung „VD18 digital“

Derzeit läuft die dritte Phase des DFG-Projekts VD 18, in der die UB auch Bestände der Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern bearbeitet. Insgesamt werden bis 2022 über 12.000 historische Drucke des 18. Jahrhunderts mit etwa 1,7 Millionen Images digital vorliegen.

Einer der überregional bedeutendsten Bestände der UB Rostock ist Gegenstand des DFG-Projekts *Erschließung und Digitalisierung des Nachlasses von Oluf Gerhard Tychsen (1734–1815) – Quellen zur jüdischen Geschichte und zu orientalistischen Gelehrtennetzwerken im Zeitalter der Aufklärung*, das in Zusammenarbeit mit einer Arbeitsgruppe von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Universität Rostock durchgeführt wird. Der Nachlass mit über 5.000 Briefen, Manuskripten und anderen Dokumenten wird im Kalliope-Verbundkatalog verzeichnet und so für die internationale Forschung, vor allem in den Philologien und den Jüdischen Studien sowie in der Kulturgeschichte, der Theologie und der Numismatik, aufbereitet.





Eine Seite aus dem Stammbuch von Oluf Gerhard Tytchen

Solche Massendigitalisierungsprojekte im Rahmen überregionaler Förderinitiativen sind ein zentraler Baustein der Digitalisierungsaktivitäten an der UB Rostock. Insgesamt konnten bislang Fördermittel im Umfang von ca. zwei Millionen Euro für die Erschließung und Digitalisierung eingeworben werden.

Die hierfür entwickelten Infrastrukturen und Abläufe werden auch anderweitig eingesetzt. So bietet die UB Rostock einen Digitalisierungsservice für Nutzeraufträge und kostenlose Digitalisierungsvorschläge an, in dem unter bestimmten Bedingungen auch urheberrechtlich geschützte Werke und einzelne Kulturgüter aus anderen Einrichtungen und Privatbesitz digitalisiert werden. Für Forschung und Lehre werden kleinere Projekte in Zusammenarbeit mit Mitarbeitenden der Universität Rostock realisiert, bisher in den Bereichen Universitätsgeschichte, Volkskunde, Germanis-

tische Mediävistik, Niederdeutsche Philologie, Reformationsgeschichte und Handschriftenkunde. Auch die Beteiligung an größeren Projekten ist möglich, wie z. B. bei der Digitalisierung des Uwe Johnson-Archivs im Rahmen des Akademienvorhabens *Uwe Johnson-Werkausgabe*. Im DFG-Forschungsprojekt *Diccionario del Español Medieval electrónico* (DEMel) ist die UB für die informationstechnische Realisierung der Digitalisierung und Datenerfassung eines umfangreichen lexikographischen Zettelarchivs zum mittelalterlichen Spanisch verantwortlich.

Ein weiterer Schwerpunkt – neben überregionalen Drittmittelprojekten, einzelnen Nutzerwünschen und universitären Forschungsvorhaben – ist die Digitalisierung von regionalem Kulturgut. Dies umfasst zum einen eigene Bestände, die teils mit Förderung des Landes Mecklenburg-Vorpommern digitalisiert

werden, aktuell z. B. die Mecklenburgischen Staatskalender. Zum anderen gibt es eine Zusammenarbeit mit kleineren Kultureinrichtungen im Land, wie z. B. Bibliotheken in Güstrow, Neubrandenburg und Schwerin, Archiven in Malchow und Rostock und Museen in Rostock und Schwerin. Hierfür betreiben die Universitätsbibliotheken Greifswald und Rostock mit Landesförderung die ‚Digitale Bibliothek Mecklenburg-Vorpommern‘, bestehend aus Basisinfrastruktur, Digitalisierungstechnik und -software und einem Internetportal zur Präsentation der Digitalisate ([www.digitale-bibliothek-mv.de](http://www.digitale-bibliothek-mv.de)).

### ARBEITSABLÄUFE UND INFRASTRUKTUR

Digitalisierung von Kulturgut ist ein komplexer Prozess, bei dem, neben Aufgaben wie Fördermittelakquise, Projektmanagement, Logistik oder konservatorischer Betreuung, vor allem die folgenden Arbeitsschritte erfolgen:

#### Erschließung und Digitalisierungsvorbereitung

Digitalisate sind ohne Informationen zum Kontext der digitalisierten Objekte nicht nutzbar. Mindestens notwendig sind die Erfassung von Titel bzw. Kurzbeschreibung, Objektart, Entstehungsort und -zeit, Urheber, Aufbewahrungsort und Signatur des Originals sowie ein eindeutiger, persistenter Identifikator für das digitale Objekt. Nur mithilfe solcher Beschreibungen ist es möglich, die Digitalisate im Internet aufzufinden. Die Erschließung der zu digitalisierenden Materialien ist deshalb ein unverzichtbarer Bestandteil eines jeden professionellen Digitalisierungsprojekts.

An der UB Rostock werden alle digitalisierten Objekte als eigene digitale Bestandseinheiten behandelt und ähnlich wie moderne E-Books als elektronische Ressourcen im Bibliothekskatalog erfasst. Die Erschließung der Originale erfolgt wo immer möglich in überregionalen, materialspezifischen Systemen, wie z. B. den Verzeichnissen der deutschen Drucke (VD 16, VD 17, VD 18) oder dem Verbundkatalog Kalliope für Nachlässe. Hierbei gelten zumeist besondere Standards und Regeln mit einem hohen Anspruch an die Erschließungsqualität und mit einem besonderen Augenmerk auf die Verwendung von Normdaten aus der Gemeinsamen Normdatei (GND).

Erst anhand solcher Kataloginformationen kann entschieden werden, welche Bestandsgruppen für eine Digitalisierung inhaltlich von Interesse und nicht etwa schon anderswo digitalisiert, unvollständig oder ungeeignet sind. Im Zuge der konkreten Vorbereitung der Materialien zur Digitalisierung werden geeignete Exemplare ausgewählt, Digitalisierungsparameter erfasst (zulässiger Öffnungswinkel, Auflösung etc.), Bearbeitungsvorgänge im Digitalisierungssystem angelegt und Laufzettel erzeugt.

#### Imagedigitalisierung

Zur Anfertigung von digitalen Abbildungen der einzelnen Seiten arbeitet die UB Rostock bei größeren Massendigitalisierungsprojekten in der Regel mit externen Dienstleistern zusammen. Bei kleineren Projekten und bei sehr wertvollen oder konservatorisch schwierig zu handhabenden Materialien erfolgt die Erstellung der Images in der hauseigenen Digitalisierungswerkstatt.

Genutzt werden derzeit fünf Digitalisierungsstationen mit verschiedenen professionellen Buchscannern bzw. Repräsentanten mit Fotokamera, die für unterschiedliche Formate, Materialarten und konservatorische



Digitalisierung einer umfangreichen Handschrift mit dem Buchscanner Zeutschel OS 14000 A1



Vorgaben geeignet sind. Mit dem in den vergangenen Jahren aufgebauten Knowhow und unter Verwendung von verschiedenen unterstützenden Materialien – verstellbaren Buchwippen und Buchstützen, Glasfingern, Schaumstoffkeilen, Bleischlangen etc. – erfolgt an diesen Digitalisierungsstationen eine effiziente digitale Reproduktion von historischen Vorlagen gemäß den hohen Anforderungen einerseits an den sachgemäßen konservatorischen Umgang und andererseits an die Qualität der Digitalisate.

### Bearbeitung der Digitalisate

Zur Verwaltung der Daten im Produktionsprozess und zur Erschließung der Digitalisate wird die Open-Source-Software Goobi eingesetzt. Goobi dient zur Steuerung von spezifischen Workflows für unterschiedliche Projekte und Bearbeiter. Es bietet verschiedene Werkzeuge zur Bearbeitung von automatischen und manuellen Aufgaben wie Import von Katalogdaten, Bildbearbeitung, Erzeugen von Meta- und Strukturdaten, Projektmonitoring oder Einbindung externer Softwareanwendungen.

Im Anschluss an die Imagedigitalisierung erfolgen drei wichtige Arbeitsschritte: In der Qualitätskontrolle wird die Vollständigkeit und Bildqualität geprüft. Mit der Paginierung werden in der Vorlage vorhandene Seiten- bzw. Blattzählungen übernommen. Die Strukturdatenerfassung dient der Erfassung der Binnenstruktur des digitalisierten Werkes (z. B. Titelblatt, Abschnitte, Register, Illustrationen) und entsprechender Metadaten (Kapitelüberschriften).

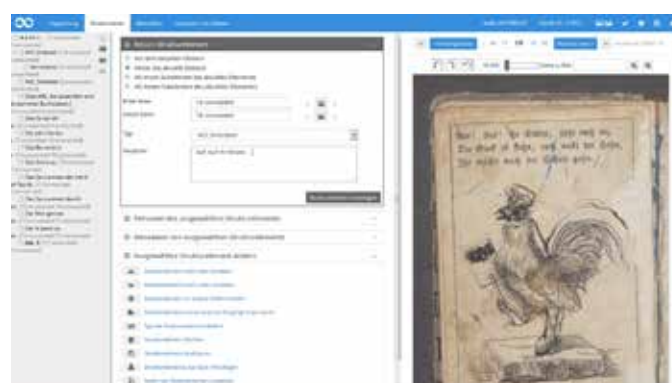
Darüber hinaus erfolgt für einige Materialien – derzeit vor allem für Drucke des 19./20. Jahrhunderts – eine automatische Texterkennung. Dabei wird aus den Bilddigitalisaten maschinenlesbarer Text erzeugt, der in der Regel zwar nicht fehlerfrei ist, aber doch eine Volltextsuche im digitalisierten Werk mit nützlichen Ergebnissen ermöglicht.

### Datenspeicherung, Präsentation, Archivierung

Die nachhaltige Bereitstellung der Digitalisate erfolgt über das UB-eigene Repositorium RosDok. RosDok ist sowohl ‚digitales Magazin‘ als auch ‚Schaufenster‘ und ‚Datendrehscheibe‘. Es wird von der UB und dem IT- und Medienzentrum betrieben und bietet eine stabile Infrastruktur zur langfristigen Datenhaltung, eindeutigen Identifizierung, Präsentation und maschinenlesbaren Bereitstellung von digitalen Dokumenten.

RosDok basiert auf dem Open-Source-Softwareframework MyCoRe, das an der UB Rostock und anderen deutschen Universitäten (z. B. Jena, Leipzig, Hamburg) entwickelt wird. RosDok unterstützt die gängigen Standards für Metadatenformate (METS, MODS), persistente Referenzierung (PURL, URN), Präsentation (Bildbetrachter, DFG-Viewer), Recherche (Solr) und Datenaustausch (OAI-Schnittstelle, REST-API).

Zur Langzeitarchivierung der im Digitalisierungsprozess erstellten Daten – Master- und Präsentationsimages, Volltexte, Meta- und Strukturdaten – wird pro Digitalisat ein digitales Archivobjekt erstellt. Dieses wird in der Storage- und Backup-Infrastruktur des IT- und Medienzentrums der Universität Rostock mehrfach redundant gespeichert. Außerdem wird eine weitere Kopie im Speichersystem der Verbundzentrale des Gemeinsamen Bibliotheksverbundes (GBV) in Göttingen abgelegt.



Strukturdatenerfassung in Goobi



Volltextsuche im RosDok-Viewer

## Ausblick

Die Erschließung, Digitalisierung und Bereitstellung ihrer reichen historischen Sammlungen wird auch in den kommenden Jahren eine zentrale Aufgabe der Universitätsbibliothek Rostock bleiben. Weitere Vorhaben sind dabei schon in Vorbereitung: Ein DFG-Projekt zur Digitalisierung von historischen Zeitungen wurde kürzlich genehmigt und ein weiteres zur Digitalisierung mittelalterlicher Handschriften ist beantragt. Einige Bestandsgruppen, wie Karten, Grafiken, neuzeitliche Handschriften oder Zeitungen, stehen noch nicht digital zur Verfügung; ebenso urheberrechtlich geschützte Werke des 20. Jahrhunderts. Die Digitale Bibliothek M-V mit Digitalisierungsinitiativen im Bereich der Archive, Museen und wissenschaftlichen Sammlungen steht noch ganz am Anfang.

Parallel dazu muss ständig an der Weiterentwicklung der technischen Infrastruktur (neue Datenformate, Metadatenstandards, Schnittstellen) gearbeitet werden sowie an einer immer höheren Erschließungsqualität (automatische Volltexterkennung, semantische Annotation, digitale Edition), um die Nutzungsmöglichkeiten der Digitalisate für Wissenschaft und Kultur zu verbessern. In zunehmendem Maße wird sich der Aufwand von der Erstellung der Digitalisate auf die Datenkuration verlagern: die aktive Pflege und Betreuung der digitalisierten Objekte in einem verteilten, aber vernetzten, offenen und nachhaltigen Ökosystem des digitalen Kulturerbes.

Karsten Labahn





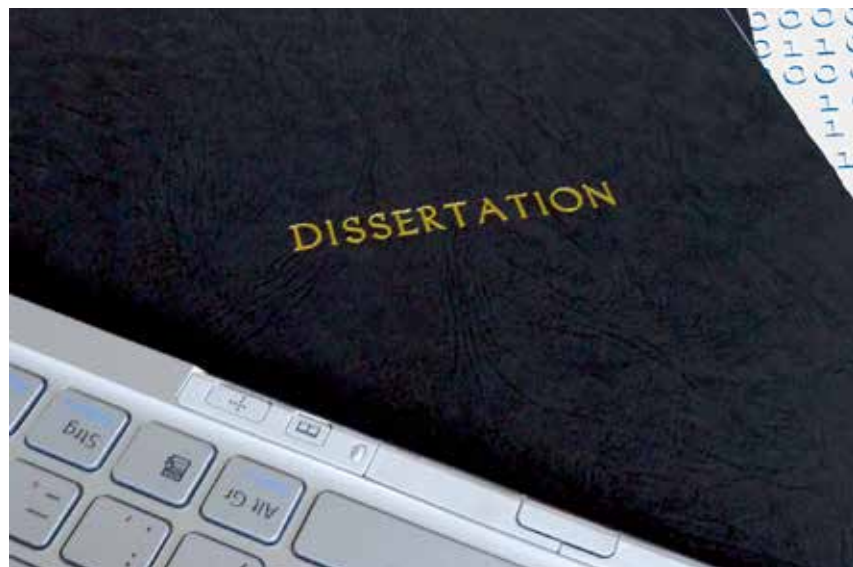
## FORSCHUNGSDIENSTLEISTUNGEN DER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ROSTOCK

Wissenschaftliche Bibliotheken müssen sich auf kontinuierlich entwickelnde Anforderungen aus Studium, Forschung und Lehre einstellen und zugleich die Herausforderungen der Digitalisierung aktiv angehen, sei es bei der Umstellung auf digitale Medien, der Unterstützung digitaler Publikationswege in der Wissenschaft oder durch die Förderung digitaler Informationskompetenz. Dabei halten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bibliothek nicht nur mit den Entwicklungen außerhalb der Bibliothek, in der Universität und im Alltag Schritt, sondern müssen darüber hinaus die strategischen Potenziale dieser Veränderungen für ihre Arbeit in der Bibliothek antizipieren und die entsprechenden Kompetenzen entwickeln, um Unterstützungsangebote und entsprechende Dienstleistungen entwickeln zu können. Dies ist eine besondere Herausforderung an die Weiterbildung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und in organisatorischer Hinsicht an die Personal- und Organisationsentwicklung einer Universitätsbibliothek.

Neben der (Weiter-)Entwicklung der entsprechenden Dienstleistungen müssen diese auch in der Aufbauorganisation ihre Berücksichtigung finden, da sich z. B. direkte Forschungsdienstleistungen kaum in den klassischen Bibliotheksstrukturen abbilden lassen und auch ein Stück mit der hierarchischen Grundstruktur der Bibliothek brechen.

Was bedeutet dies nun für die Universitätsbibliothek Rostock? Sie agiert strategisch bisher vor allem in den folgenden Handlungsfeldern im Bereich der Forschungsdatendienstleistungen, stellt passende Dienstleistungen bereit und entwickelt diese anhand der konkreten Herausforderungen an der Universität Rostock weiter:

- Publikationsdienstleistungen
- Open Access
- Forschungsdatenmanagement



Um diesen Anforderungen auch in den Strukturen gerecht zu werden, wurden im Dezernat 3 Wissenschaftliche Dienste die drei Referate Digitale Bibliothek, Open Access und Forschungsdatenmanagement eingerichtet.

### PUBLIKATIONSDIENSTLEISTUNGEN

Ein wesentlicher Aspekt der Bereitstellung von Publikationsdienstleistungen ist die Möglichkeit für Mitglieder der Universität, ihre Publikationen zentral auf einem Server abzulegen. Ursprünglich wurde das Repositorium RosDok als Server für die Dissertationen der Rostocker Promovenden entwickelt und später um die Möglichkeiten ergänzt, auch Retro-Digitalisate, Einzelpublikationen oder Schriftenreihen der Universität Rostock bereitzustellen. Mit zahlreichen Verbesserungsmaßnahmen entwickelt sich die Plattform nun mehr und mehr zu einer attraktiven Publikationsplattform für weitere Publikationsformen wie Forschungsdaten, Monographien, Abschlussarbeiten, Konferenzbände, Working Papers u. a. So erfolgt mittlerweile die automatische Registrierung einer DOI (Digital Object Identifier), die Archivierung wird abgesichert und es werden Metadaten bereitgestellt. Damit ist RosDok auch für eine zuverlässige Zweitveröffentlichung geeignet und ergänzt das Serviceangebot der Universitätsbibliothek Rostock für den grünen Weg des Open Access.



## OPEN ACCESS

Open Access bezeichnet den freien Zugang zu wissenschaftlichen Informationen und Forschungsergebnissen, in einem vertieften Verständnis darüber hinaus auch die Nachnutzbarkeit und Weiterverarbeitung dieser Ergebnisse in allen denkbaren Formen, von wissenschaftlichen Publikationen über Forschungsdaten, Audiodateien bis zu Grafiken.

Mit der Zeitschriftenkrise gingen aufgrund der überproportionalen Preissteigerungen Einschränkungen in der Bereitstellung von wissenschaftlichen Zeitschriften in den Forschungseinrichtungen einher, so dass auch forschungspolitisch sehr stark auf den freien Zugang gesetzt wird. Das entsprechende Geschäftsmodell für ‚Goldenen Open Access‘ als frei zugängliche Erstveröffentlichung verlangt dann auch häufig, dass die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ihre Publikationen vor der Veröffentlichung bezahlen. Damit erfolgt eine problematische Verlagerung der Kosten in die Forschungsetats einzelner Lehrstühle oder Institute, und hier setzen unterstützende Angebote der Universitätsbibliothek an. Da auch die großen Forschungsförderer wie EU oder DFG Open Access mindestens als Zweitveröffentlichung voraussetzen, können in den Projekten auch entsprechende Mittel beantragt werden – die häufig aber nicht für die Kosten der Open Access-Publikationen ausreichen.

An der Universität Rostock wurde 2015 eine Open Access-Erklärung verabschiedet, in der die Universität ihren Mitgliedern die Publikation ihrer Forschungsergebnisse als Open Access empfiehlt. Seit 2017 bietet die Universität einen von der DFG unterstützten Publikationsfonds, mit dessen Hilfe bis Ende 2018 ca. 145 Publikationen in Open Access-Zeitschriften finanziert wurden. Aufgrund des Erfolges wurde die Förderung der DFG mit zunehmendem Eigenanteil von Universität und Universitätsmedizin verlängert, so dass auch 2019 und 2020 Open Access-Publikationen zentral finanziert werden können. Da auch in den konsortialen DEAL-Verhandlungen zu angemessenen Preismodellen mit den großen Wissenschaftsverlagen die Open Access-Komponente eine wichtige Rolle spielt, muss die strategische Ausrichtung die Entwicklungen auf ganz verschiedenen Ebenen in diesem Bereich berücksichtigen.



Zur Reduktion der Kosten (Article Processing Charges) von Open Access-Publikationen vereinbart die Universitätsbibliothek mit geeigneten Open Access-Verlagen Rabattverträge (z. B. MDPI, BMC/SpringerOpen, Hindawi, Frontiers) und probiert dabei auch neue Abrechnungsmodelle wie Central Payment aus, um die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler vom Abrechnungsaufwand zu entlasten.

Um neben dem Gold-Open Access-Modell auch alternative Ansätze zur Etablierung von Open Access zu unterstützen, engagiert sich die Universitätsbibliothek Rostock beispielsweise beim ‚Flipping‘ von Journals der Hochenergiephysik (SCOAP<sup>3</sup>), der Open Access-Stellung von geisteswissenschaftlichen Monographien (*Knowledge Unlatched*) oder der institutionellen Finanzierung eines Portals für geisteswissenschaftliche Zeitschriften ohne Kosten für die Autorinnen und Autoren (*Open Library of Humanities*).

Mit der Zunahme von Open Access-Publikationen gehen auch vermehrte Nachfragen beispielsweise zu damit verbundenen Rechts- oder Lizenzierungsfragen oder Qualitätsmerkmalen wissenschaftlicher Journale einher. Hier baut die Universitätsbibliothek Kompetenzen auf und entwickelt passende Beratungs- und Informationsangebote.

## FORSCHUNGSDATENMANAGEMENT

Forschungsdatenmanagement ist ein aktuelles Thema, denn zunehmend achten die Drittmittelgeber darauf, dass Forschungsergebnisse nicht nur in Form von Publikationen, sondern auch als Forschungsdaten in jeglicher Form langfristig zur Verfügung stehen und wiederverwendet werden können. Zu solchen Forschungsdaten gehören Digitalisate, z. B. in den Geisteswissenschaften, Experimentaldaten, etwa bei der Physik, oder Software, wie sie oft in der Informatik entwickelt wird. Forschungsdatenmanagement steht im Fokus vieler Initiativen, wie der Planung einer Nationalen Forschungsdateninfrastruktur (NFDI) oder von EUDAT, einer europäischen Initiative.

Im Gegensatz zur bisherigen Vorgehensweise, dass über die Nachhaltigkeit von Forschungsdaten eher zum Ende eines Forschungsprojektes nachgedacht wird, ist heute bereits bei der Antragstellung eine Nachhaltigkeitsplanung für Forschungsdaten notwendig. Diese wird meist in Form eines Datenmanagementplans abgefordert. Daraus ergibt sich ein Forschungsdaten-Lifecycle, der tatsächlich bei der Forschungsidee beginnt und über die Forschungslaufzeit hinaus für die Wissenschaftler eine Rolle spielt.

Die Universitätsbibliothek unterstützt bereits seit vielen Jahren die Möglichkeit, auch Forschungsdaten zu publizieren. Dabei ging es anfangs hauptsächlich um Digitalisate. Mittlerweile werden diverse Forschungsdaten, u. a. analysierte Sensordaten sowie Software-Bibliotheken, über die Digitale Bibliothek der Universität Rostock ([rosdok.uni-rostock.de](http://rosdok.uni-rostock.de)) veröffentlicht. Um aber den gesamten Workflow der Forschungsdaten durch die Universitätsbibliothek zu unterstützen, wurde 2018 das o. g. Referat Forschungsdatenmanagement eingerichtet. Das Referat unterstützt Forschende bereits während der Projektbeantragung beim Erstellen eines Datenmanagementplans. Die Publikation und Archivierung von Forschungsdaten sind weitere Aufgabengebiete, für die die Universitätsbibliothek Infrastrukturen und Services entwickelt und bereitstellt.

Die Universitätsbibliothek beteiligt sich aktiv an Forschungsprojekten. Eine enge Zusammenarbeit besteht z.B. mit dem DFG-Sonderforschungsbereich *Collaborative Research Centre 1270 „ELAINE“*. Die Forschungsvision des Sonderforschungsbereiches konzentriert sich auf neuartige, elektrisch aktive Implantate.

Zusammen mit dem Sonderforschungsbereich werden Infrastrukturen für das Forschungsdatenmanagement entwickelt, die langfristig an der Universität eingeführt und etabliert werden sollen. Im Projekt INF – Informationsinfrastruktur des Sonderforschungsbereichs werden Dienste für die Verwaltung der Forschungsdaten entwickelt, die in den Forschungsprojekten erhoben, verarbeitet und archiviert werden. Die Forschenden sollen im gesamten Publikationsprozess der Forschungsdaten unterstützt werden. Außerdem beteiligt sich die Universitätsbibliothek an dem Trainings- und Qualifikationsprogramm, das im Sonderforschungsbereich angeboten wird. Hier werden Grundlagen reproduzierbarer Wissenschaft, offener Forschung und des Datenmanagements vermittelt.

Steffen Malo



## FUSSNOTENVERZEICHNIS

### Frank Ivemeier:

#### Eine Bibliothek vor der Bibliothek

- <sup>1</sup> Das Original dieses Katalogs befindet sich heute im Landeshauptarchiv Schwerin, eine frühe Abschrift im Stadtarchiv Rostock, transkribiert und kommentiert in Frank Ivemeier (Hrsg.): *Nah am Wasser gebaut. Das Franziskanerkloster St. Katharinen in Rostock*. Rostock 2003, S. 109ff.
- <sup>2</sup> Kurt Heydeck: *Die mittelalterlichen Handschriften der Universitätsbibliothek Rostock*, Wiesbaden 2001, S. 27; Nilüfer Krüger: *Die Inkunabeln der Universitätsbibliothek Rostock*. Wiesbaden 2003, S. 37.
- <sup>3</sup> Weil sich von den Rostocker Buchbeständen der Rostocker Franziskaner nur eine sehr überschaubare Anzahl erhalten hat, fällt es schwer, das Anwachsen der Bestände nachzuvollziehen. Wesentlich besser erhalten sind die Bibliotheksbestände des Greifswalder Konvents. Dort sind als frühe Drucke Schriften von Thomas von Aquin und mehrere Aristoteles-Bände erhalten, die 1472 und 1473 gedruckt wurden. Die frühen 80er und die frühen 90er Jahre des 15. Jahrhunderts sind dort nur in wenigen Bänden vertreten, im Übrigen steigt die Zahl der Drucke dort von Jahr zu Jahr recht kontinuierlich an: Thomas Wilhelmi et al.: *Inkunabeln in Greifswalder Bibliotheken*. Wiesbaden 1997, S. 318 zu Provenienzen des Franziskanerkonvents Greifswald.

### Christiane Michaelis:

#### Die Sammlung Chytraeus

- <sup>1</sup> *Lexikon des gesamten Buchwesens*. 2., völlig neubearb. Aufl. Bd. 2. Stuttgart 1989, S. 4.
- <sup>2</sup> Matrikelportal der Universität Rostock: <http://purl.uni-rostock.de/matrikel/100026079> (letzter Aufruf 22.10.2018).
- <sup>3</sup> UAR 2.01.1,2.
- <sup>4</sup> Jügelt, Karl-Heinz: Nathan Chytraeus, der Begründer der Universitätsbibliothek Rostock. In: Elsmann, Thomas (Hrsg.): *Nathan Chytraeus 1543–1598: ein Humanist in Rostock und Bremen*. Bremen 1991. S. 13–26, hier S. 18.

- <sup>5</sup> Jügelt (wie Anm. 4) S. 22. Die Karte ist nicht mehr im Original im Bestand der Universitätsbibliothek Rostock vorhanden, konnte jedoch 2013 in einer Faksimileausgabe wiederbeschafft werden: Gerhard Mercator: „Nova et aucta descriptio orbis terrae ad usum navigantium emendate accommodata.“ Nachdruck der Ausgabe 1569. Düsseldorf 2011 (Signatur: UBR K 1278).
- <sup>6</sup> Jügelt (wie Anm. 4) S. 23. Thucydides: *Peri tu Peloponnēsiaku polemu*. [Genf] 1564. (Signatur: UBR Cc-9736).
- <sup>7</sup> *Catalogus Professorum Rostochiensium*: <http://purl.uni-rostock.de/cpr/00000220> (letzter Aufruf 22.10.2018).
- <sup>8</sup> *Ordo lectionum quae in Academia Rostochiensi, proximo semestri aestivo anni M. D. LXV. proponuntur*. Rostochii 1565 (Signatur: Wolfenbüttel HAB: 95.10 Quodl. 2° (248)).
- <sup>9</sup> Jügelt (wie Anm. 4), S. 18. Plato: *Omnia Opera*. Basel 1556 (Signatur: UBR Cc-7722).
- <sup>10</sup> Jügelt (wie Anm. 4), S. 20.
- <sup>11</sup> Hartwig, Angela u. a. (Hrsg.): *Die Rektoren der Universität Rostock 1419–2000*. Rostock 2000, S. 82.
- <sup>12</sup> Signatur UB Rostock: Cc-6424.1-3.
- <sup>13</sup> Wagner, Wolfgang Eric u. a. (Hrsg.): *Observantia lectionum in universitate Rostochiensi* (1520): das älteste gedruckte Vorlesungsprogramm der Universität Rostock. Hamburg 2011, S. 88–90.
- <sup>14</sup> *Series lectionum, quae futuro semestri aestivo anni 1568 in Academia Rostochiensi publice proponuntur*. Rostock 1568 (Signatur: Wolfenbüttel HAB: 95.10 Quodl. 2° (253), Hartwig (wie Anm. 11), *Ordo lectionum* (wie Anm. 8)).
- <sup>15</sup> *Catalogus Professorum Rostochiensium*: <http://purl.uni-rostock.de/cpr/00001279> (letzter Aufruf 22.10.2018).
- <sup>16</sup> Signatur: UB Rostock LI Ib-1137.1-4.
- <sup>17</sup> Melanchthon, Philipp: *Opera quae supersunt omnia*, Vol. 2. *Epistolae, praefationes, consilia*. Halle 1835, Sp. 530, Nr. 1002.
- <sup>18</sup> Matrikelportal der Universität Rostock: <http://purl.uni-rostock.de/matrikel/400061419> (letzter Aufruf 22.10.2018).

- <sup>19</sup> Homer: *Omnia quae quidem extant Opera*. Basel 1551 (Signatur: UB Rostock Cc-5788.1).
- <sup>20</sup> Matrikelportal der Universität Rostock: <http://purl.uni-rostock.de/matrikel/100031477> (letzter Aufruf 22.10.2019).
- <sup>21</sup> *Corpus juris civilis*. Basel 1541 (Signatur: UB Rostock Je-11(1-5)).
- <sup>22</sup> Jügelt (wie Anm. 4), S. 25.
- <sup>23</sup> *Series lectionum*.
- <sup>24</sup> Jügelt (wie Anm. 4), S. 26.

### **Karin Schmidt:**

#### **Ein richtiger Catalogus**

- <sup>1</sup> Tychsen, Oluf Gerhard: Geschichte der öffentlichen Universitäts-Bibliothek und des Museum zu Rostock, Rostock 1790, S. 14.
- <sup>2</sup> UAR 2.01.1 - 002.
- <sup>3</sup> Tychsen, Oluf Gerhard: Geschichte der öffentlichen Universitäts-Bibliothek und des Museums zu Rostock, Rostock 1790, S. 14-15.
- <sup>4</sup> Vgl. hierzu: Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland, Olms 1996, Bd.16, S. 133 ff.
- <sup>5</sup> Nähere Bestimmungen im Betreff der Einrichtung der Kataloge, Abfassung und Stellung der Büchertitel und der Gesetze der Alphabetisierung (Universitätsarchiv Rostock, UB 1296).
- <sup>6</sup> Ewert, Gisela: Der systematische Katalog der Universitätsbibliothek Rostock, Rostock 1967.
- <sup>7</sup> Ulrich Steinmann: Die Einrichtung der Universitätsbibliothek Rostock und ihre Benutzung, Rostock 1933, S. 2.
- <sup>8</sup> Instruktionen für die alphabetischen Kataloge der preußischen Bibliotheken und für den preußischen Gesamtkatalog, Berlin 1899.
- <sup>9</sup> Bei dieser Titellanzahl muss allerdings berücksichtigt werden, dass die Deduplizierung der Datensätze beider Datenbanken zwar weitgehend, aber noch nicht vollständig erfolgen konnte.
- <sup>10</sup> Dessen ungeachtet hatte die 1992 der UB angegliederte Bibliothek der IHS Warnemünde / Wustrow bereits in den 1980er Jahren eine automatisierte Geschäftsgangunterstützung installiert, die Titelerfassung, Titeltkartendruck, Statistikerstellung und Erstellung von Neuerwerbungslisten umfasste.

Vgl. dazu Einsatz von Rechentechnik in der Universitätsbibliothek (Universitätsarchiv Rostock, UB 1360) und Wittig, Ulrike: Mikrorechneranwendung im Geschäftsgang der Hochschulbibliothek an der Ingenieurhochschule für Seefahrt Warnemünde/Wustrow. In: ZfBB (1986). S. 208-211: [http://www.digizeitschriften.de/dms/resolveppn/?PID=PPN338182551\\_0100%7Clog69](http://www.digizeitschriften.de/dms/resolveppn/?PID=PPN338182551_0100%7Clog69).

- <sup>11</sup> Stärkung des Systems wissenschaftlicher Bibliotheken in Deutschland – DFG-Impulspapier S. 16 [http://www.dfg.de/download/pdf/foerderung/programme/lis/180522\\_awbi\\_impulspapier.pdf](http://www.dfg.de/download/pdf/foerderung/programme/lis/180522_awbi_impulspapier.pdf).

### **Lisa Krebs:**

#### **Von der Kettenbibliothek zur 24/7 Library**

- <sup>1</sup> Seefeldt, Jürgen; Syré, Ludger: Portale zu Vergangenheit und Zukunft–Bibliotheken in Deutschland. Hildesheim 2011, S. 11.
- <sup>2</sup> Jochum, Uwe: Kleine Bibliotheksgeschichte. Stuttgart 1993, S. 61.
- <sup>3</sup> Ebenda, S. 69.
- <sup>4</sup> Ebenda, S. 74.
- <sup>5</sup> Zit. in: [http://www.schulmuseum.ch/media/1344/buecherfluch\\_3\\_2012.pdf](http://www.schulmuseum.ch/media/1344/buecherfluch_3_2012.pdf).
- <sup>6</sup> Seefeldt; Syré, S.14.
- <sup>7</sup> Ebenda, S. 14-15.
- <sup>8</sup> Ebenda, S.17.
- <sup>9</sup> Vgl. Sagemerten, Nina: Viel mehr als eine Leihstelle. Benutzung und Information in der Universitätsbibliothek.

### **Stefan H. Eberhard:**

#### **Teaching Library und Informationskompetenz**

- <sup>1</sup> <https://bibliotheksportal.de/ressourcen/bildung/teaching-library/> (09.09.2018).
- <sup>2</sup> <https://de.wikipedia.org/wiki/Informationskompetenz> (09.09.2018).
- <sup>3</sup> <http://www.informationskompetenz.de/index.php/standards-und-positionen/> (09.09.2018).
- <sup>4</sup> <http://www.informationskompetenz.de/index.php/referenzrahmen/> (09.09.2018).

- <sup>5</sup> Lewandowski, Dirk: Suchmaschinen als Baustein der Informationskompetenz. In: Wilfried Sühl-Strohmenger (Hrsg.): Handbuch Informationskompetenz, 2. Aufl., Berlin/Boston 2016, S. 115-126.

**Sylvia Sobiech:**

**Dr Bruno Claussen**

- <sup>1</sup> Claussen, Bruno (Hrsg.): Rostocker niederdeutsches Liederbuch vom Jahre 1478. Herausgegeben von Bruno Claussen, mit einer Auswahl der Melodien bearbeitet von Albert Thierfelder, Buchschmuck von Thuro Balzer. Rostock 1919, S. III.
- <sup>2</sup> Prof. Dr. Franz-Josef Holznagel: [www.rostocker-liederbuch.de](http://www.rostocker-liederbuch.de).

**Sylvia Sobiech:**

**Sammeln, Bewahren, Forschen, Vermitteln**

- <sup>1</sup> Stark, Werner: Nachforschungen zu Handschriften und Briefen Immanuel Kants. Berlin 1993, S. 48.
- <sup>2</sup> Krüger, Dr. Ekkehard: Württembergische Musikgeschichte an der Warnow. In: Speicher des Wissens. 444 Jahre Universitätsbibliothek Rostock (Traditio et Innovatio. Sonderausgabe Forschungsmagazin der Universität Rostock 2013). Rostock 2013, S. 58.
- <sup>3</sup> Tychsen, Oluf Gerhard: Geschichte der öffentlichen Universitäts-Bibliothek und des Museum zu Rostock. Rostock 1790. S. 23.

**Jutta Köwitz:**

**Eine Abteilung im Wandel**

- <sup>1</sup> Rede von Prof. Jügelt anlässlich der Eröffnung der Polytechnischen Patentbibliothek Rostock am 17.05.1985 (Abschrift, Archiv Patent- und Normenzentrum).
- <sup>2</sup> Brief Prof. Jügelt vom 29.10.1986 (Kopie, Chronik Patent- und Normenzentrum).
- <sup>3</sup> Brief Frau Begler vom 17.08.1989 (Kopie, Chronik Patent- und Normenzentrum).
- <sup>4</sup> Brief Dr. Häußler vom 12.12.1990 (Chronik Patent- und Normenzentrum).
- <sup>5</sup> [https://www.epo.org/searching-for-patents/technical/espacenet\\_de](https://www.epo.org/searching-for-patents/technical/espacenet_de).
- <sup>6</sup> <http://www.wipo.int/edocs/infogdocs/en/ipfactsandfigures2017>.

**Cornelia Chamrad:**

**Vom Schicksal alter Bücher**

- <sup>1</sup> Tychsen, Oluf Gerhard: Geschichte der öffentlichen Universitäts-Bibliothek und des Museum zu Rostock. Rostock 1790, S. 21-22.
- <sup>2</sup> Ebenda, S. 19-20.
- <sup>3</sup> Siehe dazu: <http://staatsarchiv.sachsen.de/download/Merkblatt-Schimmel.pdf> (letzter Aufruf 09.10.2018).
- <sup>4</sup> Siehe dazu: Kobold, Maria: Bestandserhaltung: Ein Ratgeber für Verwaltungen, Archive und Bibliotheken. Darmstadt 2012.
- <sup>5</sup> Tychsen (wie Anm. 1), S.32-33.
- <sup>6</sup> *Die ärgsten Bücher- Feinde unter den Insecten sind.* Notiz aus dem Nachlass von Oluf Gerhard Tychsen. Mss.orient 281.12.
- <sup>7</sup> Tychsen (wie Anm. 1), S. 54-56.
- <sup>8</sup> Anweisung zur Buchbinderkunst. Leipzig 1762. Bischoff, Lars (Hrsg.) Nachdruck der anonym erschienen Originalausgabe, Lehrte 1996, S. 232-236.
- <sup>9</sup> Siehe dazu: DIN ISO 11799: 2015 Anforderungen an die Aufbewahrung von Archiv- und Bibliotheksgut. Ausgabedatum: 2017-04-00.

**Jörg Simanowski:**

**Aufbruch in das 21. Jahrhundert**

- <sup>1</sup> Verwaltungsabkommen über die Errichtung eines Bibliotheksverbundes (1996): [https://www.gbv.de/Verbund/02GBV\\_1200](https://www.gbv.de/Verbund/02GBV_1200).
- <sup>2</sup> Bereits 1998 kamen die Staatsbibliothek zu Berlin und die ZBW Kiel zum GBV hinzu.
- <sup>3</sup> 2011 erfolgte die Umbenennung des Rechenzentrums in IT- und Medienzentrum.
- <sup>4</sup> Stärkung des Systems wissenschaftlicher Bibliotheken in Deutschland – DFG-Impulspapier S. 16 [http://www.dfg.de/download/pdf/foerderung/programme/lis/180522\\_awbi\\_impulspapier.pdf](http://www.dfg.de/download/pdf/foerderung/programme/lis/180522_awbi_impulspapier.pdf).
- <sup>5</sup> Die Ausstattung von Hochschulbibliotheken mit lokalen Bibliothekssystemen im HBFG-Verfahren: Empfehlungen des Bibliotheksunterausschusses für Informationsmanagement und der Kommission für Rechenanlagen. Deutsche Forschungsgemeinschaft, Vierte, aktualisierte Auflage, 2003, kurz: AHB 2003.



- <sup>6</sup> Die Ausstattung von Hochschulbibliotheken mit lokalen Bibliothekssystemen im Förderverfahren „Großgeräte der Länder“ nach Art. 143c GG: Empfehlungen des Bibliotheksunterausschusses für Informationsmanagement und der Kommission für IT-Infrastruktur. Deutsche Forschungsgemeinschaft, Sechste, aktualisierte Auflage, 2014, kurz: AHLB 2014, S.1.
- <sup>7</sup> Siehe Lukida: <https://www.lukida.org/>.
- <sup>8</sup> „Unabhängig davon, ob diese Dienstleistungen vom Hochschulrechenzentrum erbracht oder extern eingekauft werden, schaffen Service-Level-Agreements hier die Basis für eine verbindliche Zusammenarbeit“ in „Informationsverarbeitung an Hochschulen – Organisation, Dienste und Systeme: Stellungnahme der Kommission für IT-Infrastruktur für 2011–2015“, DFG, 2010, S. 21.
- <sup>9</sup> Siehe RosDok Leitlinien: <http://rosdok.uni-rostock.de/site/about/policies>.
- <sup>10</sup> Vgl. Bildschirmarbeitsverordnung vom 4. Dezember 1996 (BGBl. I S. 1843), zuletzt geändert durch: Artikel 7 der Verordnung vom 18. Dezember 2008 (BGBl. I S. 2768).
- <sup>11</sup> Vgl. AHLB 2014, S. 1: <http://www.dfg.de/download/pdf/foerderung/programme/wgi/ahlb2014.pdf>.
- <sup>12</sup> Vgl. ebenda, S. 13.

## ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Alle Abbildungen sind Eigentum der Universität Rostock/ IT-und Medienzentrum und der Universitätsbibliothek Rostock, mit folgenden Ausnahmen:

Seite 36: Porträt von Oluf Gerhard Tychsen am Rostocker Universitätshauptgebäude (Foto: Ulrike Wittig)

Seite 85: Das Michaeliskloster nach dem Wiederaufbau 1999 (Foto: Ulrike Wittig)

Seite 112: Geöffneter Zettelkasten (Foto: Jörn Bohlmann)

Seite 123: Patentrecherche (Foto: Ulrike Wittig)

Seite 131: Einrichtung des Schulungsraums in der Bibliothek Südstadt (Foto: Ulrike Wittig)

Seite 135: Digitalisierungswerkstatt der Universitätsbibliothek (Foto: Ulrike Wittig)







Universitäts  
Bibliothek  
Rostock

